P.o.geom.
1193 w
(Salmuth)

Digitized by Google

Digitized by Google

Graf Mocenigo.

Social-politischer Roman

von

Bernhard von Salma.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1861.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Digitized by Google

Graf Mocenigo.

Erſter Band.

Digitized by Google

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Armand, Bis in die Wildniß. Reise-Roman. 4 Bände. 8. 5 Thlr.
Armand, Alte und neue Heimath. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
Armand, Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
Bernhard, Auguste, Ein Erbvertrag. Roman. 8. 1 Thlr.
Düringsfeld, Ida von, Esther. Roman. 2 Bde. 8. 2 Thlr. 22½ Sgr.
Eberty, Dr. Felix, Walter Scott. Ein Lebensbild. Aus englischen Quellen zusammengestellt. 2 Bände. 8. 3 Thlr.
Frenzel, Karl, Melusine. Roman. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
Holtei, Karl von, Die Vagabunden. Roman. Illustrirte Ausgabe. 3 Theile in einem Bande. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.
Holtei, Karl von, Christian Lammfell. Roman. Oktav-Ausg. 5 Bde. 6 Thlr. Volks-Ausgabe. 5 Bände. 16. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Holtei, Karl von, Ein Schneider. Roman. Oktav-Ausg. 3 Bde. 3 Thlr. 22½ Sgr. Volks-Ausgabe. 3 Bände. 16. 1 Thlr.
Holtei, Karl von, Der Oberniger Bote. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bände. 8. 3 Thlr. 22½ Sgr.
Holtei, Karl von, Vierzig Jahre. Oktav-Ausgabe. 8 Bände. 13 Thlr. Volks-Ausgabe. 6 Bände. 4 Thlr.
Holtei, Karl von. Bilder aus dem häuslichen Leben. 2 Bände. 8. 2 Thlr.
Holtei, Karl von, Die Eselsfresser. Roman. 3 Bände. 8. 5 Thlr.
Novellen-Album für Bojanowo. Herausgegeben von Rudolph Gottschall, Pulvermacher und Eduard Trewendt. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
Oppermann, Andreas, Aus dem Bregenzer Wald. 8. 22½ Sgr.
Oppermann, Andreas, Palermo. Erinnerungen. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
Roquette, Otto, Heinrich Falk. Roman. 3 Bände. 8. 5 Thlr.
Rosen, Ludwig, Werner Thormann. Roman. 3 Bände. 8. 4 Thlr.
Schlönbach, Arnold, Originale. 2 Bände. 8. 2 Thlr.
See, Gustav vom (G. von Struensee), Vor fünfzig Jahren. Roman. 3 Bände. 8. 4 Thlr.
See, Gustav vom (G. von Struensee), Erzählungen eines alten Herrn. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.
See, Gustav vom (G. von Struensee), Zwei gnädige Frauen. Roman. 3 Bände. 8. 3 Thlr. 22½ Sgr.
Wahl, Feodor, Alterweltsgeschichten. Ein Novellenbuch. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Wolzogen, Alfred Freiherr von, Ueber Theater und Musik. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Digitized by Google

Graf Mocenigo.

Social-politischer Roman

von

Bernhard von Salma.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſtes Kapitel.

Das griechiſche Kloſter Sergiani 1

Zweites Kapitel.

Der Aufſtand in Neapel 16

Drittes Kapitel.

Die Vermählung in Wien 46

Viertes Kapitel.

Die Macht des Weibes 60

Fünftes Kapitel.

Das Hoffeſt in Wien 80

Sechstes Kapitel.

Ein Gefängniß im Caſtello Capuano zu Neapel . . . 97

Siebentes Kapitel.

Ein Ueberfall bei Paolo 127

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel.

Der Fürst von Hohenstein 156

Neuntes Kapitel.

Bei Bologna 173

Zehntes Kapitel.

Das Rosenfest in Wien 220

Elftes Kapitel.

Eine Braut 246

Zwölftes Kapitel.

Zwei Reisende 286

Digitized by Google

Motto:

Die Hoffnung und die Welt ſind reich; wenn Jemand die Seiten eines Buches mit einem oder zwei Gedanken aus dem weiten Reich der Leidenſchaft, der Duldung und des Kummers füllt, ſo taucht er nur eine Feder in die Fluthen, die ſich unaufhörlich an den Ufern unſeres Lebens brechen.

Jk. Marwel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Das griechische Kloster Sergiani.

Oestlich von Athen, in einer Entfernung von beinahe zwei Stunden, erhebt sich ein mäßiger Bergrücken, der diese Stadt mit ihrer ebenen Umgegend in einem großen Halbkreise fast umschließt. Den südlicheren Theil dieser Hügelreihe, denn anders kann man sie kaum nennen, bildet der sowohl in früheren Zeiten, als auch noch jetzt durch seine honigspendenden Kräuter ausgezeichnete Hymettus. An dem östlichen Abhange desselben liegt in einer kleinen Schlucht, welche zugleich das rauhe und felsige Bett eines stürmischen Gebirgsbaches bildet, ein Kloster, von den Bewohnern der Umgegend „Sergiani" genannt, das, obgleich noch ziemlich erhalten, von den früheren rechten Besitzern, den Mönchen, doch ganz verlassen ist. Zu der Zeit des Beginnes unserer Geschichte hatte die einzigen bewohnbaren Räume eine arme, aber

Digitized by Google

ziemlich zahlreiche Familie inne. Der Vater war, soviel man unter den Leuten sich erzählte, ein thätiges Mitglied der langen und blutigen Befreiungskriege gegen die türkische Herrschaft gewesen und hatte dann, durch den Krieg seines Vermögens fast beraubt, von der Regierung die Erlaubniß erhalten, seine frühere Beschäftigung, das Handwerk eines Waffenschmiedes, in diesem verfallenen Kloster fortzusetzen.

Der Abend war längst hereingebrochen, Dunkelheit herrschte in der Thalschlucht, die von den Strahlen der scheidenden Sonne verlassen war. Nur hier und da warf der Mond sein silbernes Licht und die zitternden Schatten auf den grünen Teppich, der sich unter den Olivenbäumen ausbreitete. In der Mitte hoher Klostermauern, von tiefem Waldesdunkel umgeben, erhob sich die Kirche von Sergiani. Unter einem Olivenbaume, der im Vorhofe schützend seine mächtigen Arme über sie ausbreitete, schien sie sich noch wohl erhalten zu haben trotz der vielen Stürme, welche über Griechenland, besonders aber über dessen bedeutendste Stadt, unter türkischer Botmäßigkeit dahingeeilt waren. Gleich am Eingange des Vorhofes, am Fuße der Ringmauer, welche hier fast ganz von den Ranken des wuchernden Epheu bedeckt war, sprudelte eine frische Quelle, die reiche Spen-

Digitized by Google

derin des nahen Flußbettes. Auf der kleinen Einfassung, zusammengefügt aus Marmorstücken, Resten alter Kunstdenkmäler, wie die unter dem feuchten Grund des weichen Bärlapps hervorschimmernden Verzierungen bewiesen, saß zu dieser Zeit, wie es schien tief in Gedanken versunken, ein junger Mann. Die gewöhnliche Tracht der Neugriechen, ein Gemisch heimischer und ausländischer Mode, zierte seinen schlanken Körper. Leicht fiel das Obergewand über die mit grauen Gamaschen bedeckten Beine hinab. Eine kurze Jacke, welche den besonderen Schmuck der Männer, einen bunten Shawl, breit durchscheinen ließ und sich offen an die frei und schön gewölbte Brust anlegte, bekleidete den Oberkörper. Auf dem Kopfe trug er die stete Bedeckung seines Volkes, den Feß, langbequastet, unter dem sich eine Fülle schwarzen Haares hervordrängte.

Mitternacht mochte wohl nicht mehr fern sein. Jetzt erhob er endlich das Gesicht, unkenntlich in dem schwarzen Schatten der Mauer, und blickte unruhig, ängstlich nach allen Seiten umher. Dann richtete er sich empor, blieb regungslos stehen, um auf ein fernes Geräusch zu horchen. Doch es war nur das Rauschen des Seewindes, welcher die silbergrauen Kronen der Olivenbäume durcheilte. Ein heißes Verlangen schien noch

Digitized by Google

immer nicht erfüllt zu werden. Unruhig wandte er den Kopf dem östlichen Ausgange der Schlucht zu, vielleicht fürchtend, daß der Himmel sich röthe. Doch waren das nicht leise Tritte? Ein sanftes Rauschen durchzitterte die Luft, ein weibliches Wesen schwebte über die bethauten Halme dahin, den tiefen Schatten des einsamen Fußpfades, der nach Athen führte, durcheilend.

Der junge Mann fuhr empor, floh der Ankommenden entgegen und preßte sie unter dem Ausrufe „Gulnare!" mit einer Heftigkeit an seine Brust, wie nur des Südens Sohn eine Geliebte an's Herz drücken kann. Ein langer, heißer Kuß brannte auf ihren frischen Lippen, in welchem den Liebenden der Himmel zur Erde niederzuschweben schien.

Dieses jugendliche Paar, welches eben unvorsichtig und jede Furcht der Entdeckung hintenansetzend im hellen Mondscheine stand, bot ein reizendes Bild dar.

Auf dem Antlitz des Jünglings lag schon der Stolz und das selbstvertrauende Bewußtsein des Mannes; Jugendfrische und südliches Feuer belebten jeden Nerv. Im dunklen Auge Leidenschaftlichkeit und Wärme, hielt er das schöne Mädchen in den Armen. Sein langes Haar, jetzt befreit von der bedeckenden Fessel, fiel wild zurück. So trotzig und so zärtlich zugleich schaute er

Digitized by Google

auf die liebliche Gestalt herab, die sich vertrauend an seine starke Brust schmiegte. Dieses holde Wesen mochte wohl kaum 16 Jahre zählen. Um ihren üppigen orientalischen Wuchs legte sich ein helles Gewand, das, auf der Schulter von einem künstlich geschlungenen Knoten und um die Taille von einem Gürtel aus starkem Silberstoff zusammengehalten, unter seinen weiten Falten eine unbekannte Fülle der Schönheit ahnen ließ. Zwei weiße Arme rangen sich aus demselben empor, sich zärtlich um den Nacken des Geliebten zu schlingen. Den Kopf etwas zurückgebogen, fiel das schwarze Haar in langen, halbaufgelösten Flechten über die Schultern hinab. Zufrieden und lächelnd im Vollgenusse des höchsten Glückes, strahlte das sanfte Auge aus dem feinen, blassen Antlitz hervor, während es mit dem Ausdruck kindlicher Unbefangenheit und zärtlicher Hingebung an den entzückten Zügen des Geliebten hing. Man hätte die feinen Formen der ganzen Gestalt für die marmornen einer der Göttinnen halten können, die einstmals in Athen gethront, wie sie Ideale griechischer Künstler gebildet, wenn nicht ein zu frisches Leben sie durchwallte. Plötzlich fuhr sich das Mädchen über die weiße Stirn, als tauchten schmerzliche Erinnerungen in ihr auf. Sie entzog sich den Armen des Geliebten,

Digitized by Google

ſah ihn, tiefſte Wehmuth in den glänzenden, ſchwarzen Augen, an und flüſterte mit zitternder Stimme: „Gregorio, komm, komm, laß uns dort in den Schatten jener Eiche gehen. —— Bedenke, wenn meine Mutter, vielleicht noch wach, zufällig aus der Pforte träte! Komm, komm!“

Sie zog ihn fort, in das Dunkel des Waldes hinein. Kaum zwanzig Schritt von der Ringmauer befand ſich eine ſtarre Felswand, die mit dem gegenüberliegenden Hügel eine neue Schlucht bildete, den Beginn jenes kleinen Gebirgsbaches. Am Eingange derſelben erhob ſich eine hohe Kermeseiche mit fein ſtacheligen Blättern, eine ſtarke Stütze für die verwilderte Rebe, welche ſich mit ihren röthlichen Trauben an Stamm und Zweigen mächtig emporrankte. Hier blieben ſie Hand in Hand ſtehen. Mit trauriger Stimme und perlenden Thränen im Auge begann ſie jetzt von Neuem: „Gregorio, ich kam, um Abſchied von Dir zu nehmen! — — — Wir müſſen von einander ſcheiden.“ „„Gulnare, — — Trennen! Niemals! Wer will uns von einander reißen, wenn wir uns lieben? — Fliehen wir über's Meer, wohin Du willſt! Es giebt ja überall eine Stätte für die Liebe.““

Mit dieſen Worten drückte er ſie ſtürmiſch in ſeine

Digitized by Google

Arme, und ſchluchzend barg Gulnare ihr Geſicht an ſeinem warmen Herzen.

„Wir haben nur noch wenig Zeit, bis die Sonne aus dem Meere ſteigt, und dies — ſind — die — letzten Stunden, die wir bei einander weilen können," fuhr ſie traurig fort. „Es muß ſein, und ſollte ich im bitteren Schmerz untergehen. Es hängt die Freiheit meines Vaters davon ab!"

Gregorio erbleichte. „„Die Freiheit Deines Vaters? Aber, mein Gott, ich begreife nicht.""

„Ich will Dir Alles mittheilen. Laß uns hier auf das weiche Gras niederſetzen! — — So, nun höre! Du weißt, mein theurer Gregorio, daß meine Mutter, Mariana Alcanti, die Tochter des Marcheſe Viardo Alcanti, von meinem Vater aus Rom nach Athen entführt wurde. In ſeiner leidenſchaftlichen Liebe hatte er nur daran gedacht, in den Beſitz der ſchönen Römerin zu gelangen, ohne zu überlegen, daß er kein Vermögen hatte, und der Marcheſe ſeine Tochter nach ſolchem Schritt enterben würde. Nachdem er zuerſt an den damals ausgebrochenen Kriegen gegen die türkiſche Zwingherrſchaft den thätigſten und tapferſten Antheil genommen, wodurch er ſich viele und reichliche Belohnungen erworben, wurde ihm dieſes verlaſſene Kloſter von der jetzigen

Digitized by Google

Regierung geſchenkt. Er begann eine Waffenfabrik anzulegen, und wenn auch ſeine Arbeit vor Allen gerühmt wurde, ſo lag er doch zu fern von der großen Heerſtraße des Handels und Verdienſtes. Mit dem Wenigen, was er ſich erwarb, ſtrebte er vergebens, eine zahlreiche Familie zu ernähren. Durch ſtets neue Verſuche, das Geſchäft in eine gewiſſe Blüthe zu bringen, ſtürzte er ſich in immer größere Schuldenlaſt. Mit der Zeit war dieſe ſo hoch geſtiegen, daß er vor einigen Tagen von den harten Gläubigern in's Gefängniß geſchleppt wurde, zu unſerer und der Mutter Verzweiflung. — Jetzt galt es nur Rettung aus dieſer von Tag zu Tag ſteigenden Noth. Die für uns ungeheure Summe Geldes mußte angeſchafft werden, wenn mein Vater nicht länger im Schuldthurme ſchmachten, wenn uns unſere Stütze, unſere rechte Hand erhalten bleiben ſollte. Schon längſt hatte ich mich entſchloſſen, zu jedem Mittel, auch dem verzweifeltſten, wenn es ſich nur darböte, meine Zuflucht zu nehmen; Alles war ich bereit zu verlaſſen, was Theures es auch für mich auf Erden gab. Doch wie? Wie ſollte ich 2000 Piaſter erhalten? Was konnte ich beſitzen, daß es Jemand einer ſolchen Summe hätte werth halten können? Angſt, Verzweiflung, Nichts, gar Nichts für meinen armen Vater thun zu können,

Digitized by Google

hatten mir manche heiße Thräne erpreßt. Endlich sollte sich jedoch ein Mittel finden, den Preis für ein Gut zu erhalten, dessen Besitz ich bisher unbewußt genossen, dessen Reichthum und Glückseligkeit durch den Verlust aber erst kennen lernen sollte. — Eins nur machte mich oftmals und am meisten in meinem Entschlusse wankend, daß ich Dich, Gregorio, dann verlieren, von Dir mich trennen müßte. „Die Freiheit Deines Vaters gilt es!" rief ich mir zu, und unerschütterlich stand die That in mir fest. Doch höre jetzt, was geschah: Als ich gestern hier vor meines Vaters Werkstatt saß, so recht über unsere trostlose Lage mich grämend, kam ein etwas ältlicher Herr des Weges von Athen heran. Er trug ganz die häßliche fränkische Tracht und war von einem vielleicht ebenso alten Diener in einer bunteren Kleidung begleitet. Wie überlegend blieb er einen Augenblick stehen und trat dann zu mir heran. Auf seinen Wunsch, sich einige Waffen anzusehen, führte ich ihn zitternd und verlegen hinein, da ich ja gut genug wußte, daß alle schon verkauft waren. Ob vielleicht die Ahnung mich bewog, daß von ihm uns Rettung kommen müsse? Auf sein erstauntes und fragendes Umherblicken in der leeren Werkstatt erzählte ich ihm unser ganzes Unglück. Anfangs, wie zweifelnd oder unberührt durch unser

Digitized by Google

Schickſal, zuckte er die Achſel, ſah mich ſpäter jedoch mit größerer Aufmerkſamkeit an, die mich bisweilen erröthen ließ. Er unterbrach mich in meiner Erzählung, mir die 2000 Piaſter ſofort verſprechend, wenn ich ihm folgen wolle; in welcher Weiſe, ob als Dienerin oder Sklavin, darüber ſagte er Nichts. Ich konnte Nichts erwiedern; die Zunge war mir gebannt, ob aus Freude über den unerwarteten Erwerb des Geldes, oder über das Schreckliche des Preiſes, ich weiß es nicht. —

„Sprechen Sie mit Ihrer Mutter darüber, daß Sie die Erlaubniß erhalten. Und dann kommen Sie heute Nachmittag nach Athen; im Gaſthof „Codrus" wohne ich; dort können Sie das Geld in Empfang nehmen! Adieu!"

Mit dieſen Worten entfernte er ſich. So ſprachlos, ſo ſtille ich bisher dageſtanden hatte, ſo wühlte und arbeitete es nun in meinem Innern. Als er fort war, eilte ich in's Haus. Die Mutter ſaß an einem verfallenen Herd, ein kärgliches Mahl zu bereiten, und herum ſtanden mit ſprechenden Augen meine kleineren Geſchwiſter. Ueberall das Bild des Mangels. Es befeſtigte mich nur noch mehr in meinem Vorhaben. Wie viel Bitten es mich gekoſtet, meine Mutter zu überreden, da der finſtere Mann, den ſie unbemerkt

Digitized by Google

geſehen hatte, ihr wenig Zutrauen erweckte, welche Ueberwindung es mich gekoſtet, dem armen Vater ſeine Befreiung anzukündigen, ohne das Mittel, den theuren Preis, zu nennen, kann ich Dir nicht ſagen. Nachdem meine Mutter alle möglichen Erkundigungen über den Fremden eingezogen, willigte ſie endlich widerſtrebend ein. Schnell nahm ich heute Nachmittag Abſchied, um nicht durch meinen eigenen Schmerz beſiegt zu werden. Ich eilte gerade der Stadt zu, als ich Dich noch am Thore traf, um Dich heute Abend hierher zu bitten. Der Abſchied von Dir ſollte mir eine Stärkung, das erneute Verſprechen unſerer Liebe ein Erſatz ſein für Alles, was ich verlaſſen mußte! Heute Abend habe ich das Geld zu den Gläubigern gebracht, und meinen Vater weiß ich frei. In dieſer Zeit wollte ich Dich, Geliebter, noch einmal ſehen, Dich noch einmal umarmen.“ Sie ſchlang die Arme innig um Gregorio und küßte ihn heiß.

„Morgen, ach morgen,“ — rief ſie ſchmerzlich nach wenigen Augenblicken des Glücks, „morgen bin ich ſchon die Sklavin des finſtern, fremden Mannes.“ Ein Strom von Thränen begleitete dieſe Worte. —

„„Niemals, meine Gulnare, niemals werde ich das zugeben!““

Digitized by Google

„Gregorio, bei dem heiligen Gott, bei der gebenedeiten Maria hab' ich das Gelübde gethan, meinem Vorsatze treu zu bleiben. Mein Vater wird gerettet, meine kleinen Geschwister werden nicht mehr hungern, meine Mutter keine Bettlerin sein. Das habe ich errungen, da ich mich losreiße von — — — Deinem Herzen, — — — diesem Herzen, das mir mehr ist, als die ganze Welt, — — — mein Heiligthum, — — — mein Himmelreich! Gregorio, — bleibe rein, bleibe edel, bleibe fromm und gut! Dann, wenn Gott unsere Seelen für einander bestimmt; wenn die Lehre, die Du mir von den großen Männern, die hier einst gewandelt, erzählt, — — wahr ist; — — wenn unsere Geister für einander geschaffen waren, dann werden sie sich auch einst wieder vereinigen. — — — Gregorio, bleibe fest und stark! Hier diesen Gürtel, nimm ihn als Angedenken dieser Stunde!" —

„„Gulnare, Dich verlieren? Unmöglich, unmöglich!"" rief er mit dem Ausdruck des Wahnsinns und ballte die Faust. „„Ich weiß eine Auskunft! Da das Geld bezahlt und Dein Vater frei, — — flieh mit mir zu dieser Stunde! — Bis morgen Abend kann ich leicht einen verborgenen Ort für Deine Sicherheit finden. Dann eilst Du mit mir auf ein Schiff, auf dem

Digitized by Google

ich Dienſte als Matroſe annehmen kann. Ich weiß ein ſolches, das alsbald den Hafen verläßt. Du biſt gerettet, Du biſt frei! Wir ſind vereint auf immerdar!“ “

„Wenn das möglich wäre! Doch der Fremde? Wird er nicht Alles zurückfordern, ſich für betrogen erklären, wenn man ihm — — ſeine Waare — raubt?“ — —

„„So laß den Vater ſchmachten und die Mutter betteln, — ich laſſe Dich nicht fort, — Du m u ß t mit mir fliehen! Verflucht, daß ich nicht im Reichthum geboren, um auch die Deinen retten zu können! Verflucht das Geſchick, das mich zu dieſem armſeligen Daſein verdammte! Verflucht!“ “ — —

„Wo iſt Dein ſonſt ſo hoher, edler Sinn, Dein liebevolles Herz, Geliebter? Rufe nicht frevelnd des Höchſten Rache auf Dein Haupt, in dieſer Stunde, in dieſen Augenblicken, wo wir uns zum letzten Male vielleicht umarmen, zum letzten Male ſehen werden!“

„„Engel der Liebe,“ “ ſank er ihr zu Füßen, — „„verleihe mir Deine Kraft, Deinen Muth, daß ich vermag, es zu ertragen! Ich kann es nicht! — Fliehe mit mir, und Du biſt gerettet!“ “

„Aber mein Vater, mein Schwur!“

„„So laß mich denn jetzt noch einen Trunk der Seligkeit, wilder, düſtrer Entzückung von Deinen

Digitized by Google

Lippen trinken, und — dann — dann — Du einzig treuer Handjar!'' — —

„Beim Himmel, was willst Du thun? Wenn Du mich liebst, versprich mir, daß Du Deiner schonst, — — sonst könnte ich Verrätherin an dem Vater, Meineidige der hehren Jungfrau werden und — — — eigene Mörderin, weil ich dann Dein nicht mehr werth bin!''

Gulnare war in diesem Augenblicke vom Kinde zur Jungfrau gereift und von Gedanken überströmt, wie sie ihre einfache Seele nie zuvor gekannt. Der innere Kampf hatte sie zum Bewußtsein der ganzen Macht ihrer Liebe, aber auch der Nothwendigkeit ihrer Pflichterfüllung gebracht.

„„So zieh' denn hin, Engel meines Lebens, Heilige, zieh' hin!'' rief Gregorio besänftigt nach seinem leidenschaftlichen Aufbrausen.

„Theurer, ohne jegliche Erinnerung?''

„„Nichts, Nichts soll Dich ferner an mich mahnen. Vergiß mein, vergiß mein!''

„Gregorio! Würdest Du es jemals können?'' — —

In sanftem, leisem Flüstern floß jetzt das Gespräch von ihren Lippen. Die Liebenden waren wieder glücklich und vergaßen ihr Geschick. —

Hastig sprang das junge Mädchen endlich auf.

Digitized by Google

„Hörst Du nicht die fernen Glocken Athens läuten? Schon röthet sich der Horizont. Leb' wohl, leb' wohl, mein Gregorio!" Nochmals riß er das zitternde Mädchen an seine Brust, umschlang sie heftig und deckte ihren Mund mit heißen Küssen zu, seinen sanften Laut erstickend.

Endlich hatte sie sich den liebenden Armen entwunden. Ein letzter Kuß, ein letzter Händedruck, und eilend wandte sie ihre Schritte Athen zu.

Gregorio Manioli war allein! — — —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Aufstand in Neapel.

Einer der schönsten öffentlichen Plätze Neapels ist der Largo del Palazzo, besonders seiner Lage wegen, umgeben von den schönsten Gebäuden der Stadt und Endpunkt des Neapolitanischen Corso, der Strada di Toledo. Auf der südwestlichen Seite des Platzes befindet sich die Basilica S. Francesco di Paolo, zu der Ferdinand I. im Anfange dieses Jahrhunderts den Grundstein legte. Nachdem sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit, wenn auch nicht getreu, nach dem Muster des Pantheons vollendet war, stand sie bereits sechs Jahre, eine der schönsten und prächtigsten Kirchen Italiens, ja Europa's. Im Mittelpunkt einer halbkreisförmigen Halle, die, auf vierundvierzig Basaltsäulen ruhend, sich vor ihr ausdehnt und wie gewöhnlich in Italien mit Kaufläden aller Art besetzt ist, stehen die

Digitized by Google

zwei großen bronzenen Reiterſtandbilder Ferdinand's I. und Karl's III.; erſteres bis auf die Statue, letzteres ganz des großen Canova Schöpfung. Der Kirche gegenüber erhebt ſich das alte königliche Schloß, deſſen Grundſtein ſchon beim Beginn des 17. Jahrhunderts von dem damaligen Vice-Könige gelegt worden. Von dem, was ein Werk des großen Baumeiſters Domenico Fontana war, iſt nur noch die ſehr ſchöne, hohe Façade vorhanden. An den übrigen Theilen hat der mäkelnde Sinn der Nachfolger immer verbeſſern zu müſſen geglaubt, immer eingeriſſen, aber wenig oder gewiß nicht beſſer wieder aufgebaut.

Aus dem mit zwei Säulenhallen übereinander umgebenen großen Hofe führt eine prächtige Treppe von außerordentlicher Breite, mit den rieſigen Statuen des Ebro und Tajo geſchmückt, zum Schloſſe empor.

Der Nachmittag war ſchon weit vorgerückt und der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Tag, wie es in den ſüdlichen Ländern der Fall iſt, plötzlich in eine italieniſche Nacht verwandelt wird.

Vor dem Eingange zu jenem großen Hofe wanderten zwei Männer einher. Wie ſelten in einer Straße Neapels, ſo einſam war es jetzt hier, denn um dieſe Zeit pflegt die Bevölkerung meiſt die ſchönen Spazier-

Digitized by Google

gänge in dem herrlichen öffentlichen Garten der Villa reale zwiſchen der prachtvollen Riviera di Chiago und dem Meere zu beſuchen. Der Größere von Beiden, deſſen Gang feſt, trotzig, jugendlich war, zeigte durch die Bewegung des rechten Armes, mit dem er den langen Carbonari-Mantel um ſeine breite und kräftige Bruſt ſchlug, die Art, wie er den italieniſchen Hut tief in's Geſicht drückte, genugſam, daß ſelbſt das herannahende Dunkel ihm nicht hinreichend war, ſeine Geſtalt zu verbergen, die Gedanken ſeiner Stirn in Geheimniß zu hüllen. Neben ihm ging, ſchweigend und, wie es ſchien, ſeinen Worten horchend, der Andere, in einen einfachen Matroſenanzug gekleidet. Er war von kleinerer Statur und mußte auch an Jahren bedeutend jünger ſein, denn noch nicht umkräuſelte, wie Jenem, ein Bart das Geſicht. In den freien, ſchönen Zügen lag Sanftmuth und Milde, die Freundlichkeit ſeiner Lippen, die Sicherheit ſeiner Mienen mußten jedes Herz gewinnen. Der Ausdruck des Auges war der auffallendſte Unterſchied beider Männer und ließ eine große Ungleichheit des Charakters vorausſetzen. Während des Größeren Blick unruhig und unſtät umherſchweifte, und ſein Blitz Alles zu durchdringen ſuchte, imponirte die Ruhe des Anderen nicht weniger jedem Auge, dem

Digitized by Google

er begegnete, und zog in seiner tiefen Melancholie und auffallenden Traurigkeit eben so sehr an, wie Jener abstoßen, erschrecken mußte. — Sie blieben unter einem jener Reiterstandbilder stehen und schauten lange nach dem Schlosse hinauf, der Größere forschend, als wolle er Gegenstände oder Personen in einigen der wenig erleuchteten Gemächer erkennen, der Andere gleichgültig und theilnahmlos. Nachdem Ersterer noch einige Mal den Platz nach allen Seiten überblickt hatte und Nichts als einige herumliegende Gestalten und gleichgültige Gesichter, die sich durch die Straßen entfernten, bemerkte, trat er, während der Andere an seinem Platze blieb, schnell in den Hof und stellte sich in das Dunkel einer Nische. Kaum war er verschwunden, so kam oben auf der Treppe ein Mann heraus, lehnte sich an eine der Säulen und summte mit aller Ruhe und Gleichgültigkeit eine beliebte italienische Serenade vor sich hin. Aus dem Schatten, in welchem unser Mann in dem langen Mantel sich verborgen hatte, drang jetzt der bekannte und doch eigenthümliche Ton eines Nachtvogels. Ob Jener es gehört hatte? Wenigstens ging er ruhig weiter singend die Treppe hinunter. Einen Augenblick spähte er umher, und mit dem letzten Ton war auch sein Körper in derselben Nische verschwunden.

Digitized by Google

Es währte nicht lange, als der zuerſt Eingetretene mittelſt des Durchganges nach dem Platze ſich wieder entfernte und mit dem zurückgebliebenen Matroſen ſeinen Weg nach der Strada di Toledo fortſetzte. Im Begriffe, dort gerade um die Ecke zu biegen, geſellte ſich ein Dritter zu ihnen.

„Alles in Ordnung?“ fragte der zuerſt Beſchriebene den Neuankommenden.

„Alles ausgerichtet!“ verſetzte Dieſer.

Nach dieſen wenigen Worten wurde der Weg ſchweigend durch die Strada S. Carlo fortgeſetzt, bis ſie auf dem Largo del Caſtello in der Nähe des Teatro Fenice ſchieden.

Die beiden Erſten wandten nun ihre Schritte ſchnell und unruhig durch die breite Strada del Molo weiter dem Largo del Mercato zu.

„Armes deutſches Kaiſerkind, hier mußteſt Du fallen unter den Streichen franzöſiſcher Henkersknechte! Karl von Anjou, hier ließeſt Du Blut vieler freier Italiener fließen. Hier, edler Maſaniello, hier war es, wo Du den großen Entſchluß der Befreiung faßteſt, hier war es, wo Dein und vieler Brüder Blut ſo aufopfernd für's Vaterland im Kampfe vergoſſen wurde! Aber, verruchte Spanier, verruchte Räuber, hier iſt

Digitized by Google

auch der Ort, wo so Mancher unter euren Würgerhänden sein Leben aushauchen mußte! Doch Neapel soll noch mehr des Blutes strömen sehen, des Blutes fremder, habsüchtiger Könige!"

Die geballte Faust des Größeren zitterte bei diesen Worten, und das Knirschen der Zähne zeugte von seiner inneren Empörung, während der junge Matrose, wie abwesend und in seine eigenen Gedanken vertieft, kalt gelassen von der Erregung seines Begleiters, in traurigem und zugleich zärtlichem Tone leise einen Namen flüsterte, der sein ganzes Innere zu bewegen schien, — den Namen „Gulnare." —

Die Menschenmasse meidend, gingen Beide weiter über den Largo del Carmine. Sie betraten die Strada del Tribunale, als die Glocke einer Kirche die halbe Stunde schlug.

„Die Zeit drängt," flüsterte der Größere seinem Begleiter zu.

Auf einem dreieckigen Platze, an dem Eingange einer engen Straße, wie es in Neapel viele giebt, die den Fremden tief hineinlocken, ohne ihm bald wieder einen Ausgang zu bieten, blieben sie fast athemlos stehen.

Tiefe Dunkelheit herrschte hier. Kein Mensch war

Digitized by Google

auf der Gaſſe, als hier und da die formloſen Maſſen herumliegender Lazzaroni, welche ihr bewegliches Lager für dieſe Nacht hier aufgeſchlagen. Ein altes Haus, einſtöckig, düſter, halb verfallen, ſchien ihr Ziel.

Der Aeltere lauſcht, er ſpäht umher. Alles iſt ſtill und verlaſſen. Er naht ſich der einzigen kleinen Pforte; drei leiſe Schläge erzittern gegen ihre ſtarken Bretter. Hohl und unheimlich dringt ihr Klang, obgleich noch ſo leiſe, durch die ſtille Nacht. Bald aber erneuert derſelbe die drei Schläge, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie diesmal etwas ſtärker ausfielen und von einem wohlgemeinten Fluche begleitet waren. Dann hörte man endlich langſame Tritte hinter der Thür. Eine rauhe Stimme, deren Urſprung gewiß in einem Organ von hohem und mürriſchem Alter geſucht werden mußte, flüſterte im unterdrückten Tone: „Caſtello". — — „Capuano," antworteten die Lippen unſeres Unbekannten. Kreiſchend drehte ſich der Schlüſſel in einem verroſteten Schloſſe, Riegel wurden unter großem Stöhnen zurückgeſchoben, und leiſe bewegten ſich die Angeln, indem die Thür dem Pochenden geöffnet wurde. Ein alter Kopf, deſſen Scheitel von der Laſt der Jahre gebleicht war, deſſen Antlitz eines zerrütteten Lebens Spuren, wie es nur in ſolchen Spelunken zugebracht

Digitized by Google

werden kann, deutlich genug ausgeprägt trug, erſchien mit mürriſchem Brummen in der nur wenig geöffneten Thürſpalte. Wie mit Zauberſchlag veränderte ſich aber bald ſein ganzer Ausdruck. Das Murren verwandelte ſich in kriechende Schmeichelei. Nichts als hündiſcher Gehorſam lag in der tiefen Verbeugung und der ehrfurchtsvollſten Stellung, womit der Alte den Neueintretenden empfing.

„Was zum T....., alter Graubart," fuhr Dieſer ihn barſch an, „läßt Du Deine Gäſte ſo lange warten? Seit wann iſt es Mode, il Diavolo vor der Thüre ſtehen zu laſſen, wie einen Hund? Ich werde Dir, ſchläfriger Spitzbube, die alten Beine einmal zuſammenhauen laſſen, um die Elaſticität der Jugend bei einem ſiebenzigjährigen Raubmörder und Galeerenſklaven wieder herbeizuführen," ſetzte er mit höhniſchem Gelächter noch hinzu, wandte dann dem Alten, der noch immer in gebeugter Stellung daſtand, mit einer kurzen Bewegung den Rücken, ſtieg mehrere Stufen hinab und ſchritt, ſtets gefolgt von ſeinem Begleiter, einen dunklen Gang entlang, der nur ſpärlich von einer ſchmutzigen Oellampe erleuchtet war. Sobald er nicht mehr gehört werden konnte, machte der alte Graukopf ſeinen Gefühlen Luft und brummte mit teufliſchem Geſichte:

Digitized by Google

„Ja, Caſtello capuano, Raubmörder, Galeerenſklave, Schade! Wahrhaftig, 's wäre Schade, wenn Dich der Teufel nicht für dieſelben Gemüths- und Körperannehmlichkeiten aufbewahrt hätte! Wirſt auch Dein Plätzchen finden! Wüßt' ſchon eins! Würde Dir verdammt gut paſſen, der gelbe Anzug! Ha, ha, ha, allerliebſter Canarienvogel, der!"

Schauerlich und dumpf wiederhallten die Schritte den beiden Fremden, beängſtigend war der Anblick der grauen Steinmaſſen auf beiden Seiten, die den Stürmen vieler, vieler Jahre nur ihr äußeres Verbindungsmittel überlaſſen hatten, ſelbſt aber unberührt geblieben waren. Durch eigene Schwere, mit wenig fügendem Mörtel ruhte hier Stein auf Stein, Fels auf Fels, roh und ungeſtalten, wie ſie die Natur bietet; nur die leichte Rundung der Decke verrieth eine geringe Sorgfalt menſchlicher Hände. Stets von eiſigem Waſſer tropfend und triefend, wurde dem bleich und grau wuchernden Mooſe hinreichende Nahrung geboten und der ſchlüpfrige Boden durchweicht. —

Jetzt bog der Größere, welcher unberührt von dieſem Anblick und dem innern Schauder, den er ſeinem Begleiter erweckt, unberührt von der feuchten, verdorbenen Luft ſchien, am Ende dieſes dunkeln Ganges in einen

Digitized by Google

andern und ging, dem jungen Matrosen als Führer dienend, noch einige Zeit fort, was bei der ziemlich tiefen Finsterniß eine genaue Bekanntschaft mit der Oertlichkeit voraussetzen ließ. Fernes, unbestimmt, aber stark erschallendes Geräusch schlug jetzt an ihr Ohr und vermehrte sich mit jedem Schritte. Bald konnte man menschliche Stimmen unterscheiden, die immer lauter und deutlicher wurden. Der Fall umstürzender Stühle oder Bänke dröhnte wiederhallend durch die öden Gänge, Gläsergeklirr, Zeichen eines Gelages wüster Gesellen brach sich verworren in den gewölbten Räumen. „Wo mag il Diavolo wohl bleiben? Wo hat ihn sein College, der Teufel, denn heute Abend so lange hingeführt?“ Ein befriedigendes Aufblitzen des Auges und einen eignen Zug um seinen Mund ließ zufällig der Schein einer Lampe bemerken, die über dem wahrscheinlichen Eingange zu diesem wilden Getöse matt erglänzte. Wirklich sehen wir auch il Diavolo, wie wir ihn sich selbst nennen gehört, sich derselben nähern. Ein furchtbarer Schlag dröhnte gegen die eisenfeste Thür mit einigen Worten, deren freundliche Bedeutung man aber nicht verstehen konnte. Todtenstille herrschte plötzlich. Nicht eine flüsternde Stimme vernimmt man mehr, wo eben wildes Toben erschallte.

Digitized by Google

„Alter," wandte er ſich nach Jemandem um, „eile nun ſogleich wieder an die Pforte und paß mir genau auf! Genau, hörſt Du! Ich erwarte jeden Augenblick Vampyr zurück! Du kennſt ihn und wirſt ihn ſogleich und ſchnell einlaſſen und mir von ihm melden! Eine beſondere Bemerkung, neugierige Fragen gegen ihn, und ich laſſe Dich peitſchen. Du weißt, ich kann es."

Eine tiefe Verbeugung des Alten, der Beiden aus einiger Entfernung gefolgt, war die Antwort auf dieſe hoffnungsreiche Anrede.

Die Urheber des Geräuſches drinnen in dem Raume, welcher hinter der Thüre lag, ſchienen ſich von dem plötzlichen Schrecken erholt zu haben, als il Diavolo, den Drücker des Thürſchloſſes ergreifend, mit dröhnendem Schritte durch die weit aufgeriſſene Thür trat.

Doch welches Bild bot ſich ihm dar, Allem anpaſſend, was man ſchon in der Ferne vernommen! Ein Saal, oder vielmehr ein großer Raum, wie man ihn nur nennen durfte, von geringer Breite und noch geringerer Höhe dehnte ſich vor ihm aus. Kahle Wände, hier und da noch mit den Spuren eines früheren, unbeſtimmbaren Anſtrichs, waren jetzt durch die Feuchtigkeit mit falbem Grün und Grau überzogen. Auf dem

Digitized by Google

Grunde der Decke, noch weißlich schimmernd, weil er den Stürmen und Angriffen der Menschen nicht so sehr ausgesetzt gewesen, hatte auch einmal die Hand eines Malers seine Phantasiebilder spärlich niedergeschrieben. Von schweren, festen Quadern, war der Fußboden wenig berührt von den lebenden Wesen, die ehemals ihren Tritt hier erschallen lassen. In der Mitte des Saales stand eine lange Tafel, alt und unförmlich, wie die Umgebung. Verschiedene Gruppen feuriger italienischer Weine, gefüllte, so wie ganz oder halb geleerte Gläser bedeckten sie. Auffallend eigenthümlich und mit dem Finstern und Traurigen dieses Ortes contrastirend war die Gesellschaft, welche diese Tafel umgab und, auf Bänken und Stühlen herumliegend, dem Trunke fröhnte. Die wunderlichsten Gestalten und Bekleidungen verschiedenster Art boten sich dem Auge dar. Der Carneval, Italiens wahrstes und größtes Volksfest, der Monat Februar, war angebrochen, und was Neapels Einwohner vermag, bietet er auf, um nicht Rom oder Venedig, dessen Glanz zwar größtentheils vorüber, nachstehen zu müssen. Der Abend des 4. Februar 1837 war schon beendigt zu nennen. Im Teatro S. Carlo sollte ein großes Fest veranstaltet werden, das jeglichen Glanz vereinigen mußte; denn die königliche Familie wollte in all ihren

Digitized by Google

Mitgliedern erſcheinen, um ſelbſt ſich unter die Geſellſchaft zu miſchen. Vielleicht alſo, daß Einige ſich hier verſammelt, um ſich gemeinſchaftlich dorthin zu begeben. Alle möglichen Arten der bunteſten Geſtaltungen ſaßen hier durcheinander, wie ſie der italieniſche Volkswitz geſchaffen und oft dem Volkstheater klug entlehnt ſind. Da zeigten ſich Gärtnerinnen und Fiſcherinnen, um deren Geſichter Manche des wahren Geſchlechtes neidiſch geworden wären. Carricaturen, die lächerlichſten Verzerrungen jeglichen Standes fanden ſich hier zuſammen. Mit hochweiſer und wichtiger Miene dehnte ſich ein ſteifer Doctor, aus deſſen weiten Taſchen die am ſchnellſten und äußerlich wirkſamſten Mittel in großen Portionen hervorblickten, behaglich auf ſeinem Stuhle. Trotz ſeiner Ruhe mußten die unaufmerkſamen Nachbarn innerlich ſeine Nähe fühlen. Eine unbemerkte Bewegung deſſelben, ein weißes Pulver, und in ihrem Geſichte las man bald darauf die tiefgreifende Strafe ihrer ſpöttiſchen Bemerkungen.

„Wahrer Heros, Sohn Aesculap's, hoher König ſeiner Jünger, ſei geprieſen, der Du die Kraft der tartariſchen Wurzel gefunden!“ fügte er dann ſalbungsvoll hinzu, auf dem Geſichte ſeines Nachbars, der ihn zu allen T..... wünſchte, die Wirkung erblickend.

Digitized by Google

„Die Mäßigkeit und Enthaltſamkeit ſind ſehr zu empfehlende Eigenſchaften," tönte es noch unter dem Rande eines Glaſes voll feurigen Lacrimä Chriſti hervor, das er eben mit größtem Wohlbehagen an den Mund ſetzte. Dort ſaß das hagere Geſicht eines dürren Männleins. Die kleinen, ſtechenden Augen, der forſchende Blick über die großen Gläſer einer grünen Brille hinweg, der ſchäbige Rock, kleine Actenſtöße, welche die federbewaffnete Hand zitternd zuſammenhielt, drückte hinreichend aus, welchen Standes er ſich rühmte. Mit allem Enthuſiasmus ſuchte er die Hochheiligkeit und Wichtigkeit der Pandecten, des Codex Romanum den Umſitzenden klar zu machen. Erboſt war er daher über die ſpottenden Bemerkungen eines raufboldigen Capitano, der ihm endlich mit kurzem Geſchick Tiſche und Stühle entgegenſchickte, die das dürre Männlein aus geiſtiger wie körperlicher Faſſung brachten. Nicht wenig war auch die rein neapolitaniſche Eigenthümlichkeit, der Pulcinello, vertreten, der durch ſeine loſen Streiche und die Reinheit ſeines Lazzaroni-Dialectes alle Umſitzenden ergötzte, während er dem Quakeri, dem keckenhaften Stutzer in der alt-franzöſiſchen Tracht, an ſeiner Seite nicht wenig zu ſchaffen machte. So trieb Alles in übermüthiger Laune ſein loſes Spiel, um ſich vielleicht ſo recht in die

Digitized by Google

Rolle hineinzuarbeiten. Wenige schien Gegenwart und Zukunft mit andern Sorgen zu beschäftigen. Gleichwohl trug doch jetzt, wo il Diavolo eintrat, und mit der Aufmerksamkeit eine gewisse Natürlichkeit des Ausdrucks wiederkehrte, das Gesicht des größeren Theiles, der sich der Bequemlichkeit wegen von den Masken befreite, den Stempel eines unruhigen, unzufriedenen Innern. Gesättigt in allen Vergnügen und Reizen, mußten sie jetzt nach übernatürlichen Aufregungen suchen, um berührt, interessirt zu werden. Aus den vornehmeren Familien Neapels, fehlte es ihnen auch nicht an Mitteln, solchen Wünschen nachzujagen. In heller Gluth brannten die Züge; das Feuer, der Glanz des jugendlichen Auges war entschwunden, eine nothwendige Folge des nächtlichen Treibens, der nächtlichen Gelage, eines zerfahrenen Lebens. Nicht mehr ferne schienen sie wiederum dem Punkte, wo der Wein dem klaren Bewußtsein den Garaus gemacht hätte. Il Diavolo wußte das; darum hatte er geeilt und war gerade zur rechten Zeit gekommen. Nachdem er, einen verächtlichen Blick auf diese wüste Gesellschaft werfend, sich mit Mühe einen Weg durch diese Unordnung gebahnt hatte, setzte er sich auf einen etwas erhöhten Platz und neben ihn sein Begleiter, in der Mitte der langen Tafel. Jetzt erst ließ

Digitized by Google

er den Mantel von seiner Schulter herabfallen. Die feine Verkleidung eines Domino in weiter wallender Seide mit der hinten herabhängenden, sogenannten Bajutte aus buntem Netzwerk bedeckten den schönen, schlanken Wuchs seines Körpers. Ein Gesicht, jetzt nicht mehr von einem schwarzen Hute verdunkelt und befreit von einem improvisirten Bart, zeigte im Grunde Spuren eines feinen und vornehmen Mannes. Der Gedanke ruhte auf der edel geformten Stirn, auf die bei den lebhaften Bewegungen seines Kopfes oftmals das sonst frei zurückgestrichene Haar herabfiel. Vom feinsten Bogen eines Schnurrbärtchens überschattet, zeigten die Linien und Züge des Mundes Entschlossenheit, Stolz und Verachtung. Die Jugendlichkeit des Antlitzes bekam durch die Spuren des Sturmes von Gedanken und Gefühlen aller Art, die darüber hingeweht, einen Ausdruck des Leidens. Sein Auge durchschweifte mit finsterem Blicke die Versammlung, und italienische Gluth loderte mit verdoppelter Kraft aus ihm hervor.

„Feiglinge," brummte er für sich hin, „elende Sklaven, die Freiheit wollen, wenn man sie ihnen erwirbt, die nur mit Wein und Weibern einen entehrenden Zweikampf zu unternehmen wagen! Feiglinge," donnerte es jetzt von seinen Lippen, „elende Buben!"

Digitized by Google

Dieſe wenigen Worte hatten eine nicht geringe Wirkung auf die Umherſitzenden, von denen der größte Theil ihn bisher nur ziemlich verwundert, wie aus dem Schlafe erwachend, angeſtaunt, hervorgebracht. Wie im Nu hatten einige wenige Schläfer ſich erhoben, waren die umgeſtürzten Stühle und Bänke aufgerichtet und zurecht gerückt. Das volle Bewußtſein der wilden Geſellen ſchien unter den verächtlichen Wuthblicken des Teufels, wie ſie ihn nannten, ſchnell zurückzukehren. Lautloſe Stille herrſchte in dem weiten Raume, und Jedermann war aufmerkſam, nur der Worte oder Befehle gewärtig, die an ihn ergehen ſollten.

„Feiglinge, ja elende Memmen! Denn wie ſoll ich Euch anders benennen, die Ihr hier beim Weine Alles vergeſſen habt, wozu Ihr berufen, Alles vergeſſen, was Italiens Volk von uns mit lauter Stimme fordert. Wie lange wollt Ihr unſer ſchönes Vaterland unter dem Drucke fremder, ausländiſcher Tyrannen martern und zerfleiſchen ſehen? Wie lange wollt Ihr den Durſt nach Freiheit, nach der ganz Italien lechzt, unerfüllt laſſen? Wie lange ſoll wieder unſer ſchönes, ſtolzes Napoli, die Krone der Städte, berühmt über alle Meere hinaus, unter der räuberiſchen Hand eines fremden Herrſchers, eines launigen Königs ſeufzen? Ja, berühmt über alle

Digitized by Google

Meere, berühmt in allen Theilen dieſer Welt! Welchen Ruf werden wir uns alſo erwerben, welchen Ruhm, wenn es heißt, Graf Enrico Mocenigo hat mit Eurer Hülfe, meine Kameraden und Freunde, im Kampfe das vorgeſteckte Ziel, Italien die Freiheit, erworben; hat das ſchöne Land, die ſchöne laue Luft vom Hauche ausländiſchen Athems befreit, wieder geöffnet dem armen Volke, unſern Landsleuten, neue Quellen des Erwerbes, neue Fundörter des Reichthums. Dieſen Glanz, dieſen Ruhm, dieſe Reichthümer, wenn anders Euer Herz nur nach ihnen vielleicht trachtet, Ihr danach verlangt, werdet Ihr erwerben. Darum friſch an's Werk! Ihr wißt den Plan, den wir gemacht. Es fehlte nur eine Veranlaſſung, um von Neuem mit erneuter Kraft die parthenopeiſche Republik auszurufen, um eine neue, ſchönere Freiheit Italiens Gauen zu ſchenken. Die Veranlaſſung iſt da. Der Würfel wird dieſe Nacht geworfen, und ſchrecklich, folgereich — ſo hoffe ich — wird ſein Fall auf Neapels Bewohner ſein. Dieſe Nacht wird Ströme des Blutes ſehen unter den Tyrannen des ſchönen Napoli!" Ein dröhnendes Bravo unterbrach ihn. In düſterem Lampenſchimmer zuckten die blitzenden Stilets. Zurückgeworfene Mäntel ließen glänzende Piſtolen in Aller Gürtel erblicken, und der Muth, die Ge-

Digitized by Google

wandtheit, die Furchtbarkeit, sie zu führen, strahlte aus den blitzenden Augen der Verschworenen. —

„Bravo! Bravo!“ wiederhallte es mehrfach. „Es lebe Mocenigo! Es lebe il Diavolo, der uns führen wird durch Tod und Leben.“

„Ruhe!“ herrschte Mocenigo sie an, und im Augenblick leistete Alles Folge; sie kannten il Diavolo und seinen Willen, seine Energie, denselben durchzusetzen. „Jetzt, meine wahren Kameraden und Freunde, höret aufmerksam zu, weshalb ich Euch vorerst hierher gerufen, welche Vorbereitungen ich noch getroffen, was wir jetzt beginnen wollen. Heute Abend, Ihr wißt es, wird das große Carnevalsfest im Teatro S. Carlo gefeiert, und wir werden, wir müssen Alle daran Theil nehmen. Keine Gelegenheit, welche wir so lange ersehnt haben, kann für die Erreichung unserer Pläne passender, erwünschter sein! Der Augenblick ist gekommen, wo wir mit einem Schlage die feindliche Brut vertilgen können! Begreift Ihr das, wenn ich sage: „die ganze königliche Familie befindet sich unter der Gesellschaft, in all ihren Mitgliedern?“ Schlagen Eure Pulse nicht rascher bei dem Gedanken, daß eine Stunde dieses Abends das ganze Werk vollenden kann? Zuckt es nicht in jedem Nerv, in jeder Sehne Eures Körpers,

Digitized by Google

wenn Ihr bedenkt, daß ein leichter Stoß, die geringe Bewegung Eures Armes uns für immer von unſern Peinigern befreien kann? Mitternacht iſt jetzt vorüber und das Feſt bereits in vollem Gange. Begeben wir uns nach 1 Uhr hin, ſo werden wir unbeachteter eingelaſſen und uns unter die Menge miſchen können. Ihr ſeht hier meine Verkleidung, behaltet ſie im Auge. Dieſe dreifarbene Bajutte ſei das Erkennungszeichen. Um 3 Uhr werde ich ſie herablaſſen, und auf meinen Ruf: viva la libertà! ſtürzt Jeder auf ſeinen Mann los. Wie Ihr dieſen findet und erkennt, welche Verkleidungen Jene tragen, werde ich in kurzer Zeit erfahren. Vampyr hat ſich im Palazzo verſteckt und wird mit Hülfe der Bekanntſchaft eines Kammerdieners erforſchen, unter welchen Masken unſere Opfer verborgen ſind. Jeder mag ſich ſeinen Mann erwählen; den König behält il Diavolo für ſich. Ein Geringes dann, und wir können Neapel ſeine Befreiung verkündigen. Doch wer kann wiſſen, ob nicht irgend Verrath uns erlauert oder des Schickſals launenhafte Willkür uns Steine in den Weg legt, die für jenen Augenblick ſich wie unüberſteigbare Felſen unſerm Vorhaben entgegenthürmen. Das habe ich bedacht und für den Fall ſichere Vorkehrungen getroffen, denn heute ſoll und muß Alles vollendet werden.

Digitized by Google

Um 4 Uhr, so hoffe ich, falls das Fest ohne unsern Willen ungestört seinen Fortgang nähme, wird es beendigt sein. Dann, ermüdet von dem nächtlichen Wachen, betäubt und entkräftet durch die Macht des Weines, legt sich Alles zur Ruhe, um — nie — — wieder — — zu — — erwachen!! Helle Flammen, sprühende Funken werden ihren schlaftrunkenen Augen entgegenfliegen, dichter Rauch wird ihre hülferufende Stimme ersticken, die Besinnung, das Leben wird entfliehen, und mit Recht, zum verdienten Lohne werden ihre Körper unter den Trümmern begraben. Bei hellem Fackelglanze des brennenden Palazzo, bei dem Krachen des nahen Pulverthurms, der die vergebens zu Hülfe eilenden Srizzeri zu Tausenden in die Luft schleudern wird, durcheilen wir die Straßen und verkünden die Wiedergeburt der Freiheit. Dann laßt uns handeln, muthig und unverzagt, hinreichende und starke Hülfe stehet uns zur Seite! Unsere Kameraden, die, wie Ihr wißt, in der Nähe des Castello S. Elmo versammelt sind, erwarten diesen Fackelschein, um hervorzubrechen. Seine Besatzung und die des Castello nuovo, der beiden wichtigsten Punkte, werden uns diese übergeben, und es steht in unserer Macht, der Bourbonen Blut mit seinen eigenen Waffen zu vernichten. Ihre eigenen Kanonen

Digitized by Google

ſollen auf ſie gerichtet werden! Dann die Stimmung, der Wunſch des Volkes! Ihr kennt ſie am beſten, als daß ich Euch dieſelbe noch beſchreiben müßte. Ihr ſeid ja ihre erſten Vertreter. Alle ſind der ſpaniſchen Franzoſen, der franzöſiſchen Spanier überdrüſſig, ſind empört über dieſe Feſſeln, über die Kämpfe und Kriege, zu deren Schauplatz unſer armes Land bisher gemacht worden iſt. Auf dem Largo del Mercato liegen Hunderte unter den ruhenden Geſtalten, die Ihr Euch immer ſo treu wähnt, ſo ergeben, — verruchte Fremdlinge! — ruhen bewegungslos, unthätig! Aber Leben, ſchreckliches Leben wird ihre Glieder für Euch durchfliegen. Schreckliche Kraft wird ihre Rechte ſtählen, eingedenk des italieniſchen Blutes, was dort ſo oft unter Henkershänden fließen mußte, wenn das dunkle Firmament dieſer Nacht vom glänzenden Feuer wiederſtrahlt. Der Morgen aber wird Neapel, unſer ſchönes Land, zum erſten Male ſeit faſt zweihundert Jahren in ſeiner Freiheit wieder begrüßen, die aufgehende Sonne die Frommen, Dankgebete darbringend, in der Kirche zu den Füßen der heil. Jungfrau ſehen, die Männer im Schmuck der Waffen, bereit ihr Leben für die junge Freiheit zu opfern. Ja, Neapel, zwei Jahrhunderte ſind es, ſeitdem du die Freiheit nicht geathmet, zwei Jahrhunderte, ſeitdem Maſaniello, der

Digitized by Google

mißkannte und edle Märtyrer, den Tod fand von den Deinen, die in's Irre geführt; zwei Jahrhunderte, seitdem Eure Weiber und Kinder von Spaniern, Franzosen, Deutschen gehöhnt, gemordet werden, seitdem Ihr mit Fesseln aller Art beladen, Ihr, die freien Italiener, Euch bücken müßt vor der Peitsche roher Werkzeuge! Könnt Ihr das ertragen? Wollt Ihr — — — —."

Ein verstärktes Pochen gegen die Pforte unterbrach seine Rede. In der Erwartung des Vampyr stürzte Alles nach dem Ausgange. Das blasse Gesicht des Alten ließ sich in der Thüre erblicken.

„Was giebt's? Ist Vampyr da? Soll es losgehen? Welche Richtung, Anführer il Diavolo, schlagen wir ein?" So schrieen die Stimmen durcheinander, daß kaum des Alten Worte verstanden werden konnten. Zu dem Anführer, vor dem sich ehrfurchtsvoll die Menge getheilt hatte, hintretend, flüsterte er einige Worte. Die Uebrigen standen in erwartungsvollem Schweigen. „Ich werde eben hinausgehen! Ihr bleibt hier. Es ist Nichts!" So trat Mocenigo aus der Thür. Eine merkwürdige Bläße, die nur Wenigen entgangen war, hatte sein Gesicht überzogen und fand einen erschreckenden Abglanz auf dem seiner Genossen. Mocenigo schritt die langen, dunklen Gänge wieder entlang und blieb

Digitized by Google

endlich vor der erſten Eintrittsthüre des Hauſes ſtehen. Ein ſtarkes Stoßen gegen dieſelbe erklang in den Gängen von einer Hand, deſſen Beſitzer gewiß ſchon lange gewartet haben mußte; denn der Ton war heftig und wurde von einem kaum unterdrückten Brummen begleitet. Auf ein erneutes Pochen, das nur noch mehr Verwirrung auf ſeinem matt erleuchteten Antlitz hervorzubringen ſchien, rief Mocenigo leiſe „Caſtello!“ — „Capuano,“ tönte es wieder zurück. „Tod und Teufel, wer mag das ſein,“ fluchte er vor ſich hin. „Vampyr? Nein, das geht nicht! Wer ſonſt ſollte die Loſung ſo genau wiſſen! Aber es muß doch ein Bekannter ſein. Wollen doch noch einmal genauer horchen.“

Kein Geräuſch, als Tritte, die aber nur von einer vor der Thür auf- und abgehenden Perſon herrühren konnten, ließen ſich vernehmen.

„Wer iſt da?“ fragte Mocenigo abermals.

Dem Wartenden ſchien die Geduld auszugehen. Drei furchtbare Schläge, von denen das ganze alte Gebäude erdröhnte, donnerten jetzt gegen die Thür.

„Im Namen des Königs, öffnet!“ Und ehe Mocenigo Zeit gehabt, ſich zu beſinnen oder weitere Bewegungen zu machen, wich die Thür den erneuten Anſtrengungen, die von Außen gemacht wurden; ſie brach

Digitized by Google

zuſammen. Ein höherer Officier, umgeben von bewaffneten Soldaten und brennenden Fackeln, welche das Dunkel des Ganges mit ihrem eigenthümlichen Lichte erleuchteten, zeigten ſich Mocenigo's Auge und fanden des Alten Blick mit teufliſcher Schadenfreude auf ihm ruhen. Ehe jedoch der Officier weiter vorſchritt, war Mocenigo's ganze Geiſtesgegenwart zurückgekehrt. Ein furchtbarer Tumult in ſeinem Rücken, der von der Rotte, welche, beängſtigt durch das lange Ausbleiben ihres Führers, trotz des Verbotes den Saal verlaſſen hatte, herrührte, brachte ihn zu dem Bewußtſein, daß jetzt ein Kampf der Verzweiflung auf Leben und Tod von ihm gefordert wurde.

„Im Namen des Königs, ergebt Euch!" wiederholte jetzt der Officier, den blanken Degen in der Hand. Höhnendes, verachtendes Geſchrei war die Antwort. Blitzende Stilets glänzten im Fackelſchein, und mit Wuthgeſchrei drängte Alles dem Eingange zu, um nur dem verhaßten Feinde näher zu kommen. Der Wein hatte in der Nachtluft ſeine gute Wirkung gethan, ſie ſahen nicht im geringſten das Verderben, welches ihnen bei der Ueberlegenheit des Feindes drohte. Es entſtand ein furchtbares Gemetzel, Leichen bedeckten den Eingang. Neue Schußſalven, neue Lücken in den Reihen der Ver-

Digitized by Google

ſchworenen ließen auch endlich Mocenigo, der bis jetzt tapfer ſich vertheidigt und mit Beiſpiel und Wort ſeine Rotte ermuthigt hatte, ſtöhnend zuſammenſinken. Ein Schuß hatte ihm ſchon lange den Arm verletzt, der Blutverluſt zog ihn zu Boden. „Manioli! Manioli! kämpfe voran! Du ſollſt mein Nachfolger ſein!“ waren ſeine letzten Worte, und ſogleich ſtürzte unſer junger Matroſe, der mit ihm hierher gekommen war, aus dem Haufen hervor.

„Rächet den Tod unſeres Führers! Wir dürfen il Diavolo nicht ungeſühnt fallen ſehen! Mir nach!“ Mit ſtarker Stimme den Nachfolgenden zurufend, flößte er Allen neuen Muth ein.

Gleichwohl war es den Verſchworenen durch kühnen Angriff wie durch muthige Vertheidigung nicht möglich, die Stätte, wo ihr Führer gefallen war, zu behaupten, ja Manioli vermochte nicht einmal den, ob noch lebenden, ob zur Leiche gewordenen, Körper deſſelben in Sicherheit zu bringen. Bald war dieſer von den Truppen umringt und wurde unter rohem Jubelruf der Sieger emporgeriſſen. Die unſanften Stöße riefen Mocenigo in's Leben zurück, ſo daß er nach wenigen Augenblicken ſich auf den Füßen halten und ſeine Lage begreifen konnte. Manioli erblickte mit Erbitterung den liebgewonnenen

Digitized by Google

Führer in den Händen der Feinde. Er drang mit ermunterndem Ruf an die Seinen tapfer vor, doch drängte ihn, nachdem er durch die leichte Führung der kurzen Handwaffen einen Augenblick im Vortheil gewesen, die Uebermacht zurück, dichter wurde der Knäuel, und die Masse, die Manioli und Mocenigo trennte, immer größer.

„Kämpfe, Manioli!" rief Letzterer, indem er dem jungen Matrosen mit der gefesselten Rechten einen Scheidegruß zuzuwinken versuchte und dann in Mitte der Soldaten dahinschritt. Manioli stürmte jetzt mit steigender Wuth auf die Gegner ein, doch die Verschworenen, von jähem Schrecken erfaßt und entmuthigt durch Mocenigo's Wegführung, wichen und flohen in das Innere des Gebäudes zurück. Die Soldaten drangen ihnen nach, durchsuchten beim Scheine der Fackeln alle Winkel, stießen die sich Vertheidigenden nieder und führten die Gefangenen gefesselt aus dem dunklen Thorweg auf den blutgetränkten Platz. Seinen Gefährten voran schritt der Alte, der Mocenigo's Thürhüter gewesen, aber auffallender Weise frei und ungefesselt.

„Brüder," schrie er die herumstehenden Lazzaroni an, „jetzt haben wir sie endlich, die verruchte Bande!"

Nur wenige Stimmen antworteten dem zur Bei-

Digitized by Google

ſtimmung herausfordernden Rufe, da ſich Aller Augen zurückwandten, die Urſache ſchnell herannahender Tritte zu erblicken, die bei der nunmehr eingetretenen Stille, wahrſcheinlich in Erwartung neuer Ereigniſſe, größerer Schrecken nach der Entſcheidung dieſes Kampfes, immer ſtärker hörbar wurden. Ein junger Menſch aus der Klaſſe der Lazzaroni ſtürzte athemlos heran.

„Ach, Pietro, mein Junge, biſt Du es!“ rief der Alte, ſobald er den Nahenden erblickte.

„Was iſt — — hier — vorgegangen! Wo iſt“ — ſchrie Dieſer, ob vor Erregung, ob vor Anſtrengung zitternder Stimme.

„Hier bin ich, hier — ich, Dein alter Großvater!“ — — Gott ſei Dank, daß Dir Nichts geſchehen!“ —

„Komm, komm, mein Junge!“ Damit zog er ihn ungehindert am Arm durch die Menge, welche neugierig, beſondere Eröffnungen erwartend, ſich theilte, — die Straße hinab.

„Du haſt Deine Sache gut gemacht!“ flüſterte er ihm leiſe zu; „jetzt wollen wir unſern wohlverdienten Lohn empfangen!“ — —

„Laß uns eilen, mein Junge,“ begann er wieder, den jungen Lazzaroni mit ſich fortreißend, „ſie haben ihn ſchon längſt abgeführt, während ich den Soldaten

Digitized by Google

noch behülflich war, die verſteckten Geflohenen zu ſuchen und Dich erwartete.“

„Wen haben die Soldaten abgeführt? — Wohin willſt Du?“ waren ſeines Begleiters haſtige Worte, indem er wie irre ſcheu und ängſtlich umherblickte. „Wen? — — Wohin?“ wiederholte er, — wie im Traume, willenlos dem Alten folgend.

„Armer Junge“ — begann dieſer wieder, „biſt Du gelaufen! Es iſt auch kein kleiner Weg von S. Carlo hierher.“

„Großvater, — — uh,“ — — rief der Lazzaroni, die Hand vor das Geſicht preſſend, als ob ein Geſpenſt ihn ſchreckte. „Welch Grauen faßt mich an,“ — flüſterte er vor ſich hin und ſtarrte in die Nacht mit ſinnverwirrtem Blick! — „S. Carlo — ja — ganz recht — welch' eine That!“ —

„Nun, ſtrenge Dich noch einmal an, mein Sohn! Unſerm Contracte nach bekommen wir das Geld, ſobald der Commandant Sebaſtiani Mocenigo in den Händen der Soldaten erblickt, und das Doppelte, wenn ſie ihn lebend bringen. Wenn wir eilen, kommen wir noch vor der Truppe an, die den Verſchworenen abgeführt. Vielleicht gelingt es uns dann, das Caſtell ſchnell genug zu verlaſſen, um dem Gefangenen zu zeigen, daß wir,

Digitized by Google

— daß ich es bin, dem er ſein neues Glück, die unentgeltliche Wohnung, zu verdanken hat. — Ah — das ſchmeckt ſüß. — Doch was iſt das! Siehe dort den rothen Himmel! Es muß ein mächtiges Feuer ſein!" — —

„Ich konnte es nicht mehr verhindern," unterbrach ihn ſein Begleiter. „Mein Erſcheinen war ja unſern Genoſſen das Zeichen, den Brand im königlichen Palaſt anzulegen!"

„Il palazzo reale!" ſtürzte die ſchreiende Menge an den nach dem Caſtel Capuano Eilenden vorbei.

* * *

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Vermählung in Wien.

In der Stephanskirche zu Wien wurde soeben eine Trauung vollzogen. Das Volk drängte sich trotz des Widerstandes, welcher ihm von Seiten der in reicher Livrée gekleideten Bedienung entgegengesetzt wurde, durch die Thüre in das Innere des Domes hinein, denn die große Zahl überaus hervorragender Staatswagen, welche den Platz vor der Kirche bedeckten, versprachen den neugierigen Zuschauern eine in jeder Beziehung prächtige Trauung, wie sie nur Rang und Reichthum vereint. Den großen Hauptaltar hatten eine Menge hochstehender, bekannter Persönlichkeiten eingenommen. Sie umstanden ein junges Paar, welches mit dem zur ganzen Pracht entfalteten katholischen Ritus getraut wurde. Wer dieses Paar genauer betrachtete, mußte von eigenen Gedanken, von Rührung ergriffen werden.

Digitized by Google

Der Bräutigam ſtand da, ein Mann, deſſen Lebenskraft im Vollgenuſſe von Allem, was die Erde bietet, gebrochen. Einſt hatte wohl die Natur verſchwenderiſch ihre Gaben auf ihn geſchüttet, doch jetzt lag eiſiger Winter auf ſeinem Antlitz, und wie er den Frühling an ſich kettete, ſchien er ihn wieder in ſein Herz zurückrufen zu wollen. Er nahm Hellas wundervollſte Blume an ſeine welke, ausgebrannte Bruſt, um vielleicht ſie daran zu erwärmen. Hoffnung, Erwartung und Freudigkeit konnten jetzt auf ſein Antlitz zurückkehren, die Spuren, die der Sturm des Lebens darauf zurückgelaſſen, ſich leis verwiſchen unter dieſem Odem des Glücks. Er ſchien ſichtlich verjüngt. Sein Auge hatte neues Leben in dieſem ſchönen Augenblick gewonnen, ſein Kopf hob ſich höher, die Stirn wurde freier und der Ausdruck ſeiner Mienen weicher.

Neben ihm ſtand die Braut, eine eben erſt aus der Knospe ſich entfaltende Blume. Sie ſchien ſo erhaben im Bewußtſein einer großen That, ſo ſtark im feſten Glauben, ſo demuthsvoll in ihrer Ergebung. Ein Engel des Lichts, war ſie wohl beſtimmt, einen großen, aber geſunkenen Menſchen zurückzuführen zu ſich ſelbſt und zu der Gottheit. Canova's Genius hat wohl dieſen Engel vor ſeine entzückten Blicke geführt, als er

Digitized by Google

ſeine Pſyche ſchuf. Denn wer dieſe marmorne Statue geſehen in ihrer ganzen Schönheit, der konnte ſie in der Braut wiederfinden, welche hier vor den Altar trat. Alles iſt Seele in dieſen Zügen, Grazie in dieſem Wuchs, von weißem Atlas ſchwer umwallt. Schmerz und Demuth ſtrahlte ſanft aus dieſen dunkeln Augen.

Sie reicht dem Bräutigam zitternd die zarte Hand. Die Ringe ſind gewechſelt. Sie ſind für das Leben vereint. Er führt ſeine junge Gattin aus der Kirche an den vor dem Eingange derſelben haltenden Wagen. Sie ſteigen ein. Die Reihe der Caroſſen verſchwindet an der Ecke einer nahen Straße.

„Nur einen Augenblick laß mich jetzt allein," preßte die junge Frau hervor, als ſie mit dem Gemahl in eins der prachtvollen Gemächer trat, die er in elegantеſtem Geſchmack und in mannichfacher Weiſe reich ausgeſtattet hatte. Er küßte ihre reine Stirn und verließ ſie mit einem zarten Händedruck. Indeß in Wiens Straßen der Lärm der Staatscaroſſen wiederhallte, welche die Geſellſchaft von dem Stephan zurückbrachten, flüchtete ſich die ſchöne, bleiche Braut zu dem Fuße eines Mariabildes, dem theuren Vermächtniß der fernen, fernen Mutter. Bei der Trauung hatte ſie nicht geweint, jetzt aber floſſen ihre Thränen, denn ſie war allein mit

Digitized by Google

ſich und ihrem ſtarken, wunden Herzen. „Heilige Jungfrau, dich flehe ich an, gieb mir Kraft, zu dulden und zu tragen," rief ſie inbrünſtig, „meine Pflichten muthig zu erfüllen, gieb mir Stärke, ein frommes, treues Weib zu ſein, daß ich den heiligen Schwur, den meine Lippen jetzt geſprochen, im tiefſten, reinſten Sinne halte, unverbrüchlich!"

Das flehende Auge auf das himmliſche Antlitz gerichtet, hob ſie die Hände empor, als wollte ſie ſich halten an der göttlichen Kraft, wenn auch die ſtumme Lippe nicht das Gebet der Seele verrieth.

Jetzt raffte ſie ſich auf und blickte im Zimmer umher, wo Alles des Gatten zärtliche Fürſorge ausſprach. Nachdenklich, erinnerungsvoll betrachtete ſie ihr Bild in dem prächtigen Spiegel. Wie war ſie eine reichgeſchmückte Braut, voll Liebreiz und Anmuth! Wohl hatte ſie dieſes Kranzes Schmuck erſehnt, aber einſt — — für ihn — — für Gregorio! Leiſe ſchwebte der Name über ihre Lippen, und ängſtlich preßte die Hand das laut aufklopfende Herz. „Gregorio!" wiederholte ſie träumeriſch. — „Gregorio! Ja, leben, ewig leben ſollſt Du, meine ſchöne Jugendliebe. Du, des Himmels ſchönſte Gabe! Bild meines Geliebten, weiche nimmer von mir. Mein bleibſt Du, wie ich Dein,

Digitized by Google

ewig — ewig mein. Im geheimſten Innern werde ich denken Deiner ſchönen Seele; Deine Stimme, wie ſie einſt ſo lieblich klang, o, ich werde ſie hören ewig, ewig mir wahren jedes Deiner Worte im verborgenen Schatz der Erinnerung. — Wohl wird mein irdiſcher Blick Dich niemals ſchauen, niemals dieſe Hand die Deine mehr preſſen, niemals dieſe Lippe die Deine berühren. — Wohl biſt Du für dieſe Erde mir verloren, doch einſt werden wir fliegen von Sphäre zu Sphäre, immer höher, immer weiter, immer näher dem Licht, wo der ewige Vater thront. Dort müſſen wir uns finden, geläutert, verklärt. Dieſe Hoffnung ſoll mich ſtützen, wenn mein Fuß wankt auf dem rauhen Pfade der Pflicht, mich halten, wenn der Vergangenheit Schläge es zu zermalmen drohn. — Wie klein iſt ja das Erdenleben gegen jenes große Jenſeits, — das macht leicht die Laſt, die noch ſo ſchwere, ſüß des Leidens Kelch, den noch ſo bittern, das macht ſo ſtark, ſo froh! Ein Erdenglück habe ich geopfert, doch eines Himmels Hoffnung geht mir auf, reine, heilige Jungfrau!“

Was lauſcht ſie jetzt ſo ſtill, was wandelt den frommen Ausdruck ihres Antlitzes in lebendiges Sinnen um! Was haucht einen neuen, andern Strahl des

Digitized by Google

Glückes auf dieſe weichen Züge. Es war die Macht der Töne, es waren die Klänge eines Pianos, die, von Meiſterhand geweckt, hold zu ihr herüberklangen. Thalberg's Phantaſieen ſchlugen mit ſüßem Wohllaut an ihr Ohr, mit mächtigem Zauber an ihr Herz. Leiſe wogte die Melodie dahin, wie weicher Liebesſang, wie ſüße Sehnſucht, wie endloſe Wonne, getragen von dem brauſenden Meer der Begleitung, umſchäumt von ihrer ziſchenden Welle. Jetzt erhob ſich der Sturm, der die Fluth der Gedanken peitſchte, der die Feuer aller Leidenſchaften anblies. Jetzt ein Kämpfen, athemloſes Ringen, ein Ermatten und Verbluten unter den zerſchellenden Schlägen der Elemente, plötzlich Triumph, unerwarteter Triumph! Duldende Hingebung beſiegt des Rohen Gewalt. Sieg tönt aus jedem Klang, Sieg, herrlicher Sieg aus jedem Accord. Es danket der Menſch dem rettenden Gotte im letzten Choral, vom Chor der Engelsſtimmen getragen.

Alma athmete kaum, ſie vergaß, wo ſie war, wer ſie war, ſie träumte ſo ſüß. Bei ihm war ſie, dem Ideale ihrer Seele, ſie ſah Alle wieder, die Bilder der Lieben in der Ferne, das Bild der weiten, weiten Heimath. Doch vor Allen nur ihn, ihn in jeder Erinnerung, ihn zu ihren Füßen, ihn in ihren Armen, ihn an

Digitized by Google

ihrem pochenden Herzen. Er ſang jene wunderſüße Melodie, die bald zärtlich flüſternd, wie's rieſelnde Bächlein, bald kühn fortreißend im Sturm der Gefühle, wie der ſchnelle Gebirgsbach, der Steine höhlt und Felſen bricht. Sie wogten auf hoher See, nahe Brandung tobte, das Schiff zerbrach, ſie ſanken mehr und mehr und flogen durch den Aether zugleich, ſie vernahmen der Engel Gruß, ſtimmten ein in den heiligen Choral, ſchwammen im Licht, von Seligkeit überſtrömt, — Seligkeit — Liebe — ewige Vereinigung! — — Die Muſik erſtarb im verhallenden Accord. Alma fuhr in jähem Schreck empor.

„Großer Gott, wo war ich? Wer bin ich hier? — War Alles nur ein ſüßer Traum? Er iſt geſchwunden, und öde, kalt iſt's um mich her. Eine heimathloſe Fläche liegt vor mir das Leben, — freudeleer ſeh' ich die Zukunft ſich ausbreiten. O, warum konnte dieſer Traum nicht Wahrheit für mich ſein, warum darf dieſes warme Herz — — Ha, dieſe Frage, zu dieſer Stunde? Es iſt geſchehn. Nun, da die That ſo feierlich beſchloſſen, ſollte ich zurückbeben vor ihrer Ausführung. Nein Alma, ſei ein wahres Weib, nur Schwäche bleibe fern! Euch, denen ich das Opfer meines Glückes gebracht, Euch, Vater, Mutter, theure

Digitized by Google

Geſchwiſter, meine Schutzengel rufe ich an, daß in dankbarer Verehrung ich dem Gatten das Glück zu ſpenden vermag, was das Weib nur in der Liebe ſpendet. O gebt, daß ich, ſo ſtark in meiner Kindesliebe, mit Hingebung dem Gatten anhange und des Weibes Pflicht erfülle!

Für dieſe Erde ſei mein Loos: Beglücken, Dulden, Hoffen!

Nur Euch, Geiſter meiner Lieben, die mir ſtets nah, Dir, du ſtumme Einſamkeit, will ich meinen Schmerz vertrauen. Einen Schleier werfe ich über ihn, den keines Menſchen Auge durchdringen ſoll. Er wäre ja entweiht durch eines Fremden Blick, er wäre ja ein Dorn in meines Gatten Herzen; das ſoll nicht bluten durch mich.“

Lindernd floß die bittere Thräne, tiefe ſchwere Athemzüge unterbrachen leiſe die Stille des Gemaches.

„Mutter des Herrn,“ flüſterte ſie, „o gieb, daß ich mein Herz beſiege und ihr folge, die zu Dir führt und mich mit dem Geliebten vereint — — der Tugend!“

Sie raffte ſich auf und trat an's Fenſter; milde Juniluft wehte ihr entgegen, und mit Entzücken labte ſich ihre ermattete Seele. Die langen Schatten, die der

Digitized by Google

ſcheidende Strahl der Sonne dahinwarf, ließ ſie mit Schrecken die vorgerückte Zeit ahnen.

„Schon ſo ſpät!“ rief ſie ängſtlich. — „Ich muß zu Sanden zurückkehren, ich muß zum Feſte erſcheinen, und meine Augen ſind ſo roth geweint!“

Der Baron von Sanden wollte ſeine ſchöne Frau bewundert ſehen, darum hatte er zu ſeiner Hochzeitsfeier ein glänzendes Feſt veranſtaltet. Alma erſchien, bleich, doch gefaßt, Lächeln auf der trockenen Lippe.

Wer hätte bei dieſer ſtillen, lächelnden Erſcheinung den Kampf geahnt, der dieſes große Herz durchtobt!

Sanden ſah nur die Blicke der Bewunderung, hörte nur die leiſen Stimmen des Erſtaunens über die ſchöne Erſcheinung ſeiner Gattin. Man ſah nur die innere Befriedigung in dieſen kalten Zügen, die keiner andern Empfindung zugänglich zu ſein ſchienen. Gleichwohl hatten dieſes Herz ſchon alle Leidenſchaften durchtobt, alle Freuden des Lebens hatte es gekoſtet, jetzt aber ſich mit dem Ueberdruß und Ekel einer blaſirten Natur von Allem abgewandt.

Durch Vermögen und Geburt reich begünſtigt, hatte Sanden ſchon von früheſter Kindheit die ganze Welt offen geſtanden. Glückliche und ausgezeichnete Naturgaben, die er nicht zu dem wahren Zwecke, ſich, ſein

Digitized by Google

Inneres zu veredeln, mit der Fülle des Wissens zu bereichern, benutzte, machten ihn aber erfinderisch, in aller Art Vergnügungen seine Zeit zu vertreiben. Auf den Wunsch ehrgeiziger Verwandter, die durch seine Intelligenz sich Ruhm für ihren Namen versprachen und auch gewiß mit Recht versprechen konnten, und um der allgemeinen, einmal eingeführten Gewohnheit zu folgen, besuchte er endlich auch die Universität, bald diese, bald jene, bald Rechtswissenschaft, bald Staatswissenschaft, bald Philosophie studirend. Er hatte von Allem die Blüthen, die jedes Trägen Hand erreichen kann, abgepflückt und so den Geist mit allem Möglichen überladen, ohne ein wahres Wissen erworben zu haben. Nirgends konnte seine Seele verweilen, nirgends durchforschen, denn Unstätigkeit und baldiger Ueberdruß ließen ihn Alles wegwerfen, und die Genialität und Rücksichtslosigkeit scheute selbst nicht, an das Heiligste, Höchste des Menschen die frevelnde Hand zu legen. So trat er hinaus in das Leben ohne wahren innern Halt. Herr seines Vermögens, seines Willens, lagen ihm fern die alltäglichen Sorgen dieses Lebens, und Nichts stand seiner freien Entwicklung entgegen. Ein schönes Fundament war vorhanden, um ein starkes mächtiges Gebäude zu tragen, das die Mitwelt geehrt,

Digitized by Google

die Nachwelt vielleicht bewundert hätte. Doch unvollendet, ungeordnet blieb der Bau, und das Halbvollendete, Leichtaufgeführte stürzte bald wieder in sich zusammen. Ueberdruß wurde der Fluch der Oberflächlichkeit, der Fluch des nie versagten Genusses. Als er endlich auch der Reisen, der steten Abwechselung, der herrlichen Natur und ihrer Wunder müde sich wiederum dem Treiben der Gesellschaft in die Arme warf, kam ihm, der mit einnehmendem Aeußern, feinem und schmiegsamem Wesen, Rang und Reichthum, den mächtigsten Hebeln in der menschlichen Gesellschaft, ausgestattet war, auch hier Jedermann entgegen. Zu leicht errungen war auch hier der Sieg, als daß er die Thätigkeit erfordert hätte, die selbst dem ruhelosen Geist die Ruhe süß macht. Leicht wurde es ihm, den die Mütter mit Neugier und Interesse betrachteten, die jungen Mädchen an sich zu fesseln, ein weibliches Herz zu gewinnen. Doch das seine, das im Besitz sogleich erkaltete, wie reizvoll er ihm auch erschien, bevor er ihn erreicht, ward bald heimgesucht von neuem Ueberdruß und wandte sich ab von der zarten Mädchenblume, unbekümmert ob er ein schönes Leben zertreten. Leicht von Einer zur Andern gehend, hatte er so nicht die Macht, den innern Reichthum des weiblichen Herzens

Digitized by Google

kennen gelernt, um durch daſſelbe wie jeder fühlende Mann gefeſſelt, wie jeder geſunkene gerettet zu werden.

Endlich war das reifere Mannesalter über ihn hereingekommen, und er fing an, mit allem Ernſte darauf zu denken, ſich eine Lebensgefährtin zu ſuchen, nicht um ſie zu beglücken oder in der Hoffnung, durch ſie beglückt zu werden, ſondern nur um ſich einen neuen Reiz, eine bisher nicht verſuchte Veränderung zu verſchaffen. Wo fand er aber die Hinderniſſe, die allein eine ſolche Verbindung anziehend und reizvoll für ihn machen konnten, und, was ihn in ſeiner Selbſtſucht vielleicht noch mehr beſchäftigte, wie die Gewißheit, daß nicht ſein Reichthum mehr anzog, als er ſelbſt? Er fand ein emancipirtes Mädchen, das ſeine Freiheit nie opfern zu wollen vorgab. Dieſe zu gewinnen, ſchien ihm des Strebens werth. Doch näher ſich kennen lernend, ſtießen ſich hier zwei ſchroffe Charaktere an einander; er tyranniſch, launig, blaſirt, ſie feſt in ihrer Richtung, unduldſam gegen fremde Meinung, unbeugſam in ihrem Willen. Niemand gab nach, und Sanden's Anſichten von Frauenrecht, Frauencharakter wurden nur noch verächtlicher, geringer, indolenter. Die Kluft wurde immer größer, der erwartete und lange gewünſchte Bruch trat ein, und Sanden wurde von

Digitized by Google

ſeiner Gattin getrennt. So ſtand er wieder allein, allein in der Starrheit ſeines Charakters, allein mit der Leere ſeines Geiſtes.

Jahre floſſen abermals dahin und mit ihnen der Rauſch, die Leidenſchaft, der für ihn letzte Reiz des Lebens. O wäre dieſes Herz noch der wärmeren Empfindung fähig geweſen, was hätte es darum gegeben! Doch es war ausgebrannt, wie der Krater ſchweigender Vulkane. Genuß war kein Genuß mehr für ihn. Kunſt und Wiſſenſchaft ſchätzte er zu wenig, um ſich an ihnen erwärmen zu können. Nichts war ihm beneidens-, Nichts mehr erachtenswerth. Er hatte, wenn auch keine Leiden, doch auch keine Freuden. Sein Leben war nach Außen bewegt, erſtarrt nach Innen. In dieſem Hafen der Ruhe angelangt, war er noch weniger glücklich wie zuvor, wo ihn ein Dämon umher zu treiben ſchien, ihm hundert Fata Morganen zeigte und verſchwinden ließ. — Da ging über dieſer eiſigen Natur ein Stern auf, eine mächtige Sonne ſchmolz die Rinde ſeines Herzens und warf einen neuen Glanz darüber hin. Dieſe Sonne war Alma.

Als er die arme Familie des in Haft genommenen Waffenſchmiedes zu Sergiani durch den Kauf ihrer Tochter aus großer Noth rettete, folgte er nur einer

Digitized by Google

augenblicklichen Laune, nicht ahnend, welch' belebenden Strahl er seiner Seele errungen, welchen Engel des Lichts er an seine Seite gebannt. Seine Güte und Rücksicht, die er für das arme Mädchen Gulnare gehabt, lohnte der Himmel ihm durch einen Schatz, wie er noch nie besessen, durch Gulnare, die seine Alma wurde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Macht des Weibes.

Einige Zeit nach seiner Vermählung verließ Sanden die Hauptstadt, um mit seiner jungen Frau sein schön gelegenes Landschloß in Tyrol zu beziehen.

Nicht weit von dem Ufer eines wilden Gebirgsflusses an einem sanften Abhange hielten erhabene Bergeskuppen und fernhin glänzende Gletscher stille Wacht über demselben. Ein weiter Park, so einfach in seiner Anlage, als habe die Natur selbst ihn so gebildet, doch mit so schönen Baumgruppen und Blumenpflanzungen geschmückt, daß das Füllhorn der Ceres hier manche ihrer Kostbarkeiten verloren haben mußte, umgab das Schloß oder vielmehr das Landhaus, einer gemüthlichen italienischen Villa ähnlich. Das Wohngebäude selbst hatte eine eigenthümliche Form. Von welcher Seite man es auch ansehen mochte, so fand man eine etwas

Digitized by Google

abgerundete Front mit zwei vorſpringenden Flügeln mit dem Unterſchiede, daß die Vorder- und Hinterfront etwas breiter und von der urſprünglichen Rundung abweichend erſchienen. Auf der Seite des Fluſſes führte eine ſchöne Granittreppe in die einzige Etage, die auf hohem Souterrain ruhte, während von der entgegengeſetzten Seite eine mit den ſchönſten Topfgewächſen gezierte Terraſſe zu der Thür führte, die den Haupteingang zu einem großen, einfach und geſchmackvoll eingerichteten Saale bildete. Einige Säulen im corinthiſchen Schmucke waren die einzige Zierde von Außen. Der Zuſammenhang der Zimmer im Innern zu den Seiten des Salons war ein äußerſt bequemer, daher angenehm und wohnlich.

Hierhin eilte Sanden mit dem friſchen Naturkinde, das er an ſeine Seite genommen, und wähnte, es müſſe ſich glücklich preiſen, weil er es aus der Armuth emporgezogen. Was wußte er auch von ſolchem Herzen! Und dennoch, ob er es nicht verſtand und es ihn wenig kümmerte, war er noch nicht ſo verſtockt in ſeinem Innern, daß er nicht die Reinheit und ruhige Größe eines Engels in ſeiner edlen Gattin gefühlt und ihre Nähe einen Zauber auf ihn geübt hätte!

Schon als ſie ihr junges Daſein ſcheinbar freudig an das ſeine kettete und er ſich mit ſelbſtſüchtigem Wohl-

Digitized by Google

gefallen im Beſitz dieſer edlen Perle des Orients ſah, blitzte ein für ihn lang entbehrtes, jetzt ganz neues Etwas in ihm auf, ein Schimmer zufriedener Empfindung, ein Strahl des Glücks, Kunde zu geben, daß ſein Herz noch nicht todt, daß es nur erſtarrt war.

Alma's ſtille Hingebung, ihr wohlthuendes Sorgen und Schaffen, ihre aufopfernde und aufmerkſame Pflichttreue umgab ihn mit einem ſüßen Wohlbefinden, ob körperlicher oder geiſtiger Urſache, wollte und konnte er ſich nicht geſtehen, doch gab er ſich demſelben gern hin. Gemüthlich, ſcheinbar glücklich floſſen ihm und ſeiner jungen Gemahlin die Tage dahin. Alma's Freude und Erholung war der Genuß der herrlichen Natur, die ſich hier vor ihr ausbreitete. Die Bilder der Grazie und Lieblichkeit umgaben ſie in nächſter Nähe, während ferner die Alpenwelt ihre Majeſtät und großartige Wildheit ausbreitete. Wie oftmals ſaß Alma an dem rauſchenden Fluſſe und lauſchte dem heimiſchen, ſo wildbewegten Brauſen des mächtigen Gebirgswaſſers. Dann träumte ſie wohl ſüß und innig von ihrer Liebe, ihrer Heimath, dann umgab ſie ſich durch die Macht der Phantaſie und Erinnerung mit all den ſüßen Bildern der Vergangenheit. Sie ſah des Vaters blanke Waffen blitzen, die er rüſtig und gewandt bei der Gluth des

Digitized by Google

hellen Feuers arbeitete, wie sie so oft staunend und scheu zugleich den sprühenden Funken gefolgt, die unter des Hammers Schlägen dem glühenden Stahle entsprangen; sie lag zärtlich an der Brust der Mutter oder Abends mit ihr betend auf den Knieen, nachdem sie den Schlummer der kleinen Geschwister überwacht; dann sah sie sich in geschäftiger Sorge für diese, sie ankleiden, sie speisen mit dem einfachen Mahle, das sie aus geringen Mitteln bereitet. Am längsten verweilte sie wohl mit ihren Gedanken bei ihrem kleinen Liebling, Pedro, dem zweijährigen Knaben mit blonden Locken und dem unschuldigen Kinderblick. Leis' entfloh ihr dann wohl ein geheimer Seufzer. „Hättest du den kleinen Pedro hier, für ihn zu sorgen, ihn zu erziehen, die weichen Glieder zu baden in des Flusses Naß, ihn zu kleiden mit dem feinsten Linnen, seine blonden Locken zu ordnen, ihm die helle Milch mit dem Brode zu reichen, die er so gerne aus deiner Hand nahm, ihn glauben zu lehren, sein kleines Herz zu erwecken für alles Gute und Schöne, seine schwankenden Füßchen zu leiten auf dem ebenen Pfade des Gartens — — — O, hätte ich den kleinen Pedro hier!"

Dann schaute ihr Auge fragend in die Fluthen, in die Ferne, überall entsandte es träumende Blicke,

Digitized by Google

ahnungsvoll, dämmernd, und ein leichtes Roth der inneren Erregung goß sich über ihr junges und doch so bleiches Antlitz. —

Oftmals träumte sie so, wenn die Natur diese weichen Töne ihres Herzens anschlug, wenn sie eine unbestimmte Sehnsucht und Wehmuth ergriff. Bilder, die sie von sich weisen wollte, tauchten immer wieder und wieder aus dem Dämmer der Phantasie empor, Bilder jener Stunden, wo sie im Arm der Liebe geruht, wo sie in der schönen Umgebung ihrer heimathlichen Berge an seiner Seite saß, seinen Worten, seinen Erzählungen lauschend.

Wie sehr sie bisweilen auch strebte, diese Vorstellung nicht zur bewußten Klarheit kommen zu lassen, es für Raub haltend an ihrem treuen Gatten, sie blieb ein fühlendes Weib, das im Unglück so gerne in der Erinnerung der Vergangenheit, ihrer einzigen Liebe schwelgt, sich dort die Kraft, die ausdauernde Geduld, das Gegenwärtige zu tragen, erholt. Sie wurde von jenen schönen Bildern verfolgt, wenn sie in strenger Pflichterfüllung ihre Stimmung zu besiegen, wenn sie im Anblick ihres Gatten die Erinnerung an den Geliebten zurückzudrängen versuchte. Obgleich sie wahres Glück nicht mehr finden,

Digitized by Google

noch erwarten konnte, ſo gewann ſie eine gewiſſe Ruhe, den Frieden, den die heilige Andacht im Gebet, den das Bewußtſein, ſeinen Obliegenheiten zu genügen, giebt. Wie oft Sanden auch beſchloß und ſich vornahm, ſie gleichgültig in dieſem Thun und Treiben zu belaſſen, um ganz und gar nicht dadurch berührt zu werden, ſo theilte ſich dieſe Ruhe, dieſer Hauch der Frömmigkeit doch allmälig ihm mit. Letztere flößte ihm unwillkürlich Ehrfurcht ein. Er, der wohl manche Spottrede auf den Lippen trug, an Alma's Gebet wagte er ſich nicht; er, der keinen Menſchen bisher geachtet, er achtete und ehrte ſie; er, der in ſtarrer Selbſtſucht ſich verſchloſſen, er ſann jetzt darauf, ſie mit Allem, was das Leben angenehm macht, zu umgeben. Sie war ihm werth und theuer und wurde es immer mehr. Bald begleitete er ſie gern auf ihren einſamen Spazierwegen und blieb, ſie betrachtend, an ihrer Seite, wenn ſie träumend daſaß, oder lauſchte ihr, wenn ſie ernſt und ſinnig in kindlich natürlicher Weiſe ſprach.

„Verſtehſt Du nicht die Stimmen der Natur?“ fragte ſie ihn beim Rückwege von einem weiten Spaziergange nach dem . . . Thal. „Vernimmſt Du wohl, wie Gott durch ſie zu uns ſpricht, wie er uns die Bürgſchaft eines ſchönen Jenſeits giebt in dem Wechſel der

Digitized by Google

Jahreszeiten, in dem Welken und Wiederaufblühen der Blumen und der ganzen Natur?“

„„Gewiß nicht, wie Du, theure Alma, kann ich in dieſen kindlichen Anſchauungen mich ergötzen.““

„O, die hohe Alpenwelt, die uns hier umgiebt, macht faſt das Herz mir ſo froh, wie es einſt in meiner lieben Heimath war, wo die Lieblichkeit der Gebirge und der Zauber des Meeres an mein einfaches und doch ſo glückliches Herz ſchlug.“

„„Du möchteſt ſie wiederſehen, Deine Heimath?““ fragte Sanden ernſt, und die Augenbrauen zogen ſich düſter zuſammen. „„Doch was ſoll die Baronin von Sanden in Mitte von Armuth und Niedrigkeit?““

„Armuth und Niedrigkeit?“ flüſterte Alma ſchmerzlich, und eine Thräne heißen Wehes trat in das ſchöne, ernſte Auge. „Ja wohl! Armuth, doch keine Niedrigkeit, denn wahre Größe —“ fuhr ſie mit erhobener Stimme fort; doch ſchnell brach ſie ihre Rede ab und ſetzte ſchweigend an der Seite ihres Gemahls den ſteilen Weg fort. Freundlicher und mit ſanftem Blick begann ſie plötzlich wieder, wie wenn ſie befürchtet, ſchon zu lange ihren Begleiter verletzt zu haben.

„Verzeihe mir, wenn ich ſchwärmend von der lieben Heimath ſprach. Ich bin undankbar! Wohl ſehe ich

Digitized by Google

Deine Liebe, Deine Sorgfalt, mir jeden Gedanken an die liebe Ferne durch Zerſtreuungen, Unterhaltungen hinwegzuſcheuchen. Doch ſcheint es nicht unnatürlich, daß die Tochter nicht der Eltern, der Geſchwiſter gedenken, daß ich,“ fuhr ſie in leiſerem und langſamerem Tone fort, — „die ſüße Heimath, mein ſchönes Vaterland nicht wiederſehen ſoll? Doch ich bin Deine Gattin, und das Weib ſoll Vater und Mutter verlaſſen und dem Manne nachfolgen. Was Du auch fordern magſt, ich will es freudig thun. Ich bin Dir ja zu hohem Danke verpflichtet. Du haſt die Meinigen aus Noth und Elend geriſſen. Du ſpendeſt ihnen noch jetzt Deine Wohlthaten, ſpendeſt die Mittel, meine jüngeren Geſchwiſter zu ernähren, zu erziehen. Du haſt mich, die ich unwiſſend in ein Verhältniß willigte, das in Deinem Lande unehrbar, Erniedrigung für das Mädchen iſt, in den Schutz des frommen Kloſters gegeben, mich unterrichten, mich Sprachen lehren, meinen unentwickelten Geiſt bilden laſſen und ihn mit den edlen Blüthen der Wiſſenſchaft zu nähren mir vergönnt. Dann haſt Du mich gewürdigt, mich die Deine zu nennen, mir Deinen Namen zu geben, Du ſollſt mich als keine Unwürdige finden. Mein Wille iſt gut, doch wenn ich fehle, o ſo ſieh mich nicht ſo finſter, nicht ſo zürnend an. Sag'

Digitized by Google

Alles, was Du willſt, doch ſag's freundlich, ſag's liebevoll, Du weißt nicht, wie weh es thut, — — ganz einſam ſtehen in dieſer Welt und von dem Einen, dem ſo viel geopfert, ſich verkannt zu ſehen, zu erkennen, daß man ihm Nichts iſt, ihn nicht erfreuen, nicht beglücken kann!"

„„Meine Alma!"" fiel Sanden gerührt ein, „„Du biſt ein Engel, ein Weſen, wie ich keins je gefunden. Du biſt mir mehr, als Du wohl glaubſt, als ich ſelbſt wohl glauben mag. Du, die Krone der Frauen, giebſt mir die Achtung vor Deinem Geſchlecht, die ich längſt verloren, zurück. Bleibe, wie Du biſt, meine Liebe, und Deine Hand, Dein ſchönes Herz wird einen ſtarren, gefühlloſen Menſchen dem Leben wieder erwecken.""

„Ein Geheimniß möchte ich Dir anvertrauen, das Dich recht glücklich machen wird," fiel Alma zögernd ein. „Wenn Du es errathen könnteſt! Es auszuſprechen fehlt mir der Muth, und doch — macht es mich ſo froh, als daß ich es Dir länger verbergen könnte."

„„Und was wäre es, was Du nicht ohne Scheu mir ſagen wollteſt?""

Alma ſah erröthend zu Boden. Endlich fragte ſie leiſe mit vor Erregung zitternder Stimme.

Digitized by Google

„Erinnerst Du Dich meines kleinen Bruders Pedro, des lieblichen Kindes? Wie liebte ich ihn so sehr! Wie pflegte ich ihn so gern! — Ach, Sanden, würdest Du ein solches Wesen nicht mit Wonne an Dein Herz drücken?“

Er sah Alma mit einem Ausdruck inniger Zärtlichkeit an, — während ein noch tieferes Roth ihr Antlitz übergoß.

„„Versteh' ich Dich recht, meine Alma?!““ Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, entwand sich seinen sie umschlingenden Armen und eilte den Pfad nach dem Park voran, ihre wachsende Verlegenheit zu verbergen.

Der Sommer ging vorüber, und Sanden kehrte mit seiner Gemahlin in die Hauptstadt zurück, wo Letztere ganz zurückgezogen lebte. Die weitere Bildung ihres Geistes füllte die einsamen und müßigen Stunden der jungen Frau aus. Da sie ihre natürliche Fassungskraft Alles in sich aufnehmen ließ, so war diese wilde Blume, die Sanden im Schooße des Hymettus fand, bald eine Rose vom feinsten geistigen Duft geworden. Ihrem warmen Gefühlsleben verband sich das Verständniß von Kunst und Wissenschaft immer mehr, stets höher und reicher entwickelten sich ihre edlen Anlagen, indeß eine

Digitized by Google

ſelige, hoffnungsreiche Erwartung ihr ein neues, unbekanntes Glück verſprach, — und endlich ein Ereigniß ihrem Leben einen andern Zweck und eine neue Richtung gab.

Ein neuer, ein zweiter Sommer ſah Alma als junge Frau! — Die Landſchaft lag üppig aufgeblüht im vollen Mondenglanze einer ſtillen Nacht. Die Nachtigall ſang ihre Abſchiedslieder in milden klangvollen Tönen. Der Duft von tauſend Blüthen füllte die Luft. Larenburg, das wundervolle Larenburg, breitete ſich in ſeiner ganzen Fülle und Schönheit aus. Seine mächtigen Bäume, ſeine klaren, weiten Teiche, ſeine herrlichen Bauten ſchimmerten im reichſten Mondenglanze. An der Grenze dieſes ſchönen Parks lag ein kleines, ſehr geſchmackvolles Landhaus. In demſelben wohnten jetzt Sanden und Alma. Der Mond ſchien durch zwei hohe epheuberankte Fenſter in ein geräumiges Schlafgemach, das Luxus und Geſchmack vereint ausgeſtattet. Schwere, ſeidene Vorhänge von lichtem Purpur hingen an beiden Seiten derſelben herab und umgaben in leichten, wallenden Falten ein weißſchimmerndes Lager. Schwellende Atlaspolſter in derſelben Farbe bildeten

Digitized by Google

das Hauptameublement des Gemachs. Die Gypsstatue eines betenden Engels schaute, rosig schimmernd im Schein einer Rubinampel, von seinem hohen Fußgestell herab, um das sich dunkler Epheu in leichten Verschlingungen rankte. Ein Altar von grauem Marmor mit einem Marienbilde vollendete den heiligen Schauer, der das Gemach durchwehte. Alma ruhte auf ihrem Lager, sanft schlummernd. Wenn nicht der trügerische Schein der rothen Ampel ein zauberhaftes Roth auf ihre Wangen gegossen hätte, so würde man glauben, es sei der Schlummer des Todes, der die Augenlider zugedrückt, so bleich, so fein war die Haut des edlen krankhaften Antlitzes. An ihrem Lager saß Sanden, gedankenvoll jedem Athemzuge lauschend.

„Gott sei gedankt, sie schläft ruhig, zum ersten Mal wieder nach langer Zeit!“

Er wagte kaum zu athmen, um ihren Schlummer nicht zu stören. Seine Hände waren gefaltet, sein Auge starrte in's Weite. Zuweilen nur bewegten sich die Lippen leise, leise wie zum Gebet. Dann trat er an's Fenster und schaute in die schöne, duftende Nacht hinaus, die so träumerisch dalag. Ihr unbestimmtes Dämmern, das Zittern der Mondstrahlen, der Schlag der Nachtigall war heut anders für ihn. Wie schien

Digitized by Google

die Natur ihm heut so wunderbar schön! Empfindungen, lang verjährte und vergessene, rief sie in ihm wach. Es regte sich in seinem Herzen ein Etwas, was Gefühl, Rührung, ja Andacht heißt. Gewaltsame Erschütterungen wecken Scheintodte ja oft zum Leben. An Sanden hatte das Schicksal mächtig gerüttelt. Und was bewegte ihn denn so sehr, den sonst so kalten Mann? Wieder ging er an das Lager der Schläferin, betrachtete sie lange mit stummer Andacht und inniger Rührung und kehrte zurück zum Fenster, das heiße Gesicht gegen die Scheiben pressend. Wie zweifelnd wischte er sich über das Auge. Die Hand war feucht von den Thränen, die in den Wimpern hingen. „Thränen," fragte er in verwundertem Tone, „Thränen? Ich habe wohl nicht geweint seit meiner Kindheit, zum letzten Mal, als ich am Grabe meiner Mutter stand. O, Alma," flüsterte er fast unbewußt, „Alma, Dich sollte ich sterben sehen? Das wäre zu viel! Dich sollte ich in's Grab senken, Du liebliche Blume, Du reizendes Bild der Jugend und Schönheit! Wie faßt mich das so mächtig an und rüttelt an meiner Seele Tiefen! Jetzt, da ich Dich verlieren sollte, da wurde es mir erst ganz klar, was ich in Dir besessen. In Deiner Krankheit that ich den ersten tiefen Blick in Deine Seele, die

Digitized by Google

ſo ſchön, ſo licht, wie ich es nie geahnt. Wie rührend war Deine Geduld, wie ſtark Dein Glaube, wie feſt Deine Zuverſicht, wie beſeligend Deine Hoffnung! Kann ſo eine reiche, blühende Welt, wie Alma's wundervolle Seele, kann ſie untergehen, wenn die zarte, irdiſche Hülle zerbricht? Wenn es wahr wäre, was ſie ſo ſicher hofft, wenn es ein Jenſeits gäbe? — Wenn das unendliche Weſen, zu dem ſie ſo vertrauend rief, wenn es ein ſo gnädiger Gott, ein ſo liebevoller Vater wäre, wie ihn Alma hofft? — Wenn all die Stimmen der Natur, die zu ihr reden von dem Höchſten, Ewigen, wenn ſie Zeugen der größten Wahrheit, wenn ſie Offenbarung wären? Iſt mir's doch, als könnt' ich jetzt auch dieſe Stimmen verſtehen! Wie anders ſieht die Welt mir aus! Wie anders klingt mir das Rauſchen des Waſſers, der Klang der Nachtigall! — O Alma, was machteſt Du aus mir! — Daß ich Dich nicht früher fand, daß nicht ein gütiges Geſchick mich früher an Deine Seite führte! Wohl möcht' ich mich aufſchwingen zu Deiner Höhe! Wie beneid' ich Dich um Deinen ſtarken Glauben. Er macht Dich erhaben über das irdiſche Leid, er macht ſelbſt den Tod Dir leicht.

Verklärt war Dein Angeſicht, Engelslächeln ſchwebte auf den hohlen, fieberhaften Augen. Wie ergeben warſt

Digitized by Google

Du in Dein Schickſal! Wie gern wollteſt Du zu Gott. Du ſprachſt von Wiedervereinigung mit lieben Weſen. Wie nanntеſt Du die Namen des Vaters, der Mutter, der Geſchwiſter! — Wie theuer mußten ſie Deinem Herzen ſein, und ich war grauſam genug, Dir ſelbſt die Erinnerung an die Heimath, an Deine Lieben nehmen zu wollen. Du ſchwiegſt mir zu Liebe und fühlteſt doch ſo warm dafür! —— Welchen Namen nannte ſie doch? Sie wollte im Himmel ein Weſen finden, das ſie aus vollſter Seele liebt? Wie, ſollte ihr Herz — — — Doch nein! — Sie weiht mir ja kindliche Hingebung, Achtung und Dankbarkeit. Sie betete ja auch für mich und für ihr Kind, das ſie mir ſo warm an's Herz legte. Der Abſchied von dem Kleinen ſchien ihr Herz zu brechen. „O könnt' ich Dich mit hinüber nehmen, theures Kind! So kurze Zeit hab' ich Dich beſeſſen und ſollte Dich ſchon laſſen.“ Das waren ihre einzigen Worte! „Das Kind iſt ja mein, und wie liebt ſie es. — Liebt ſie mich denn nicht in ihm?“ — — Jetzt ſank er demüthig, dankerfüllt vor demſelben Altar hin, zu deſſen Füßen Alma ſo manches Leid geklagt, ſo manche Thräne geweint, den er ſo oft mit ſpöttiſchem Blick betrachtet. „O Dank, Dank dem Himmel! Du haſt mir einen Engel gegeben, Du wollteſt ihn hinaufnehmen zu Dir

Digitized by Google

und haſt ihn mir wiedergegeben. Ein Wunder thateſt Du an Alma, denn Du allein konnteſt ſie retten, und an meinem Herzen, — denn — — ich kann wieder beten.“

Wie neu belebt ſtand er auf und ſchaute freudig und vertrauender dem ruhigen, gleichmäßigen Schlummer ſeiner Gattin zu.

„Wie will ich Dich lieben, wie will ich Dich auf Händen tragen, da Du mir wiedergeſchenkt biſt.“ Dann trat er in ein anſtoßendes Kabinet, wo ein neugeborenes Kind in der Wiege ſchlummerte.

Welche Wonne, Vater zu ſein! Welch' neues, heiliges Entzücken füllt ſein Auge und macht ſeine Hand zittern! Wohlwollen ſtrahlt aus ſeinen Blicken gegen die Wärterin, — gegen den Arzt, — gegen die ganze Welt! Eine neue, ſtärkere Liebe mußte aus dieſer Andacht für das Weib ſeines Herzens, — — für die Mutter ſeines Kindes — entſpringen. —

Alma und Sanden waren vor einigen Wochen mit einem kleinen Sohn beſchenkt worden. Die junge Mutter hatte nur kurze Zeit ihr Glück genoſſen, als ſie ein heißes, todtdräuendes Fieber erfaßte. Der Zuſtand wurde immer bedenklicher. In heißen Phantaſieen brachte ſie Tage und Nächte hin, und die lichten Augenblicke

Digitized by Google

wurden immer seltener. Endlich schwand das Bewußtsein ganz, die Kräfte nahmen ab, die schönen Züge wurden krankhaft verzerrt, und die Aerzte meinten, dieses zarte Leben sei unrettbar ein Raub des Todes. Das waren Stunden, die es vermochten, den kalten Mann zu erschüttern, den Nichts mehr zu bewegen schien. Daß Alma sterben sollte, daß sie in lichten Momenten sich so freudig im Glauben, so ergeben und so stark zeigte, das ließ Sanden fühlen, was der Glaube vermag, den er nicht hatte, das ließ ihn zum ersten Mal nach Jahren wieder beten, das ließ ihn einen Blick in Alma's Seele thun, von der er sonst so wenig wußte. — Alma starb nicht. Es trat unerwartet eine Krisis ein, ihr Zustand besserte sich sichtlich, bis wir sie in jener Nacht ruhig schlummernd finden. Von dem Augenblick an war sie dem Leben wieder gegeben. —

Es war Herbst geworden, doch es war einer jener schönen Herbsttage, wo die Sonne noch einmal erwärmend herniederschaut und die Luft noch einmal so erquickend durchdringt, als wollte sie den Früchten, deren Knospen sie im Frühling tausendfach hervorgetrieben, die letzte Vollendung, den letzten Abschiedsgruß zuschicken. Alles athmete noch einmal neues Leben, selbst das gefallene Laub wurde von leisem Winde aus seiner

Digitized by Google

Ruhe emporgetrieben. Alma ſaß auf einem verſteckten Platz in dem ſchönen Garten von Larenburg, und auf ihrem Schooß ſpielte ein liebliches Kind von einigen Monaten. Sie war ganz allein mit dem Kleinen. „Geliebtes Kind, wie iſt mir doch in dir ein neues Leben aufgegangen! Nie hab' ich zuvor geahnt, welch' eine Wonne das Mutterglück bereitet. Größer, herrlicher, als ich es je geträumt, iſt der Beruf des Weibes, indem ihm Gott die erſte Pflege und Erziehung des Kindes, der jungen Seele für das höhere Jenſeits übertragen!"

„O, heilige Jungfrau," — ſie faltete die Hände zum Gebet und legte ſie ſegnend auf das Haupt des Kleinen — —, „die Du die Mutter des Herrn biſt, Du wirſt die treue Mutter ſchützen und das Kleinod, das Du ihr anvertraut, um es dem Himmel zu erziehen!" Schweigend drückte ſie es an ihr Herz und küßte es zärtlich.

„In Dir hab' ich doch auf Erden ſchon ein Weſen, dem ich Alles bin, das mich innig lieben wird, ein Weſen, das ich lieben kann, wie Keines ſonſt. Für Dich kann mein Herz in allen ſeinen Fibern ſchlagen. Du ſollſt mir erſetzen, was ich hingegeben, meine Liebe, mein elterliches Haus, meine Heimath. — Alles, was

Digitized by Google

mir das Theuerſte, hab' ich verlaſſen müſſen! Du wirſt mein Troſt ſein, mein Glück, meine Hoffnung. O mein Kind, find' ich in Dir nicht einen Zug von ihm, den ich ſo heiß geliebt, dem ich geiſtig vermählt bin, deſſen Bild unauslöſchlich in meiner Seele lebt, an den ich oftmals dachte, ewig denken muß! Seine Züge ſuche ich in Dir, wenn ich Dich anſchaue, ſein Bild! Doch Träumerin, die ich bin. Biſt Du nicht Sanden's Kind! Warum erfaßt mich bei dem Gedanken ein wilder Schmerz? O, Sanden, Sanden, ich achte, ich ehre Dich, will Dir treu jede Pflicht erfüllen, aber ich kann Dich nicht lieben, und Dein Kind iſt mir nicht, was — — ſein — ſein — — Kind mir geweſen wäre."

Kaum hatte ſie ſo geſprochen, als ſie angſtvoll den Kleinen an ſich zog, ſcheu um ſich ſah, ob nicht etwa ein Weſen die Worte vernommen, die ihr plötzlich ein Unrecht an dem Kinde, ein Frevel erſchienen.

„Armes, kleines Weſen, was ſchuldeſt Du, daß ich Dich weniger lieben ſollte, wenn Du nicht ein Abbild Desjenigen ſein kannſt, der in meiner Seele lebt. — — O, ich liebe Dich ja ſo warm, wie nur eine Mutter lieben kann, Lüge waren jene Worte. Ja, Du wirſt ihm gleichen, ſein Geiſt wird Dich durchwehen, ſeine hohen Gedanken werden Dich beleben, ſein ſchönes, ge-

Digitized by Google

waltiges Herz in Dir ſchlagen, die ſchönen Züge ſeines edlen Antlitzes wirſt Du tragen, Du biſt ja mein Kind, und in mir lebte nur ſein Bild in ſeiner ganzen Reinheit und Größe. — Du trägſt den Namen, der meinem Ohre Zauberklang, der in tauſend Echos in meiner Seele wiederhallt, wie Ruf des Himmels. Gott, der die Kämpfe dieſes Herzens kennt, er weiß, wie heilig, wie rein meine Liebe, wie verzeihlich meine Hoffnung iſt. Es iſt nicht Frevel gegen Sanden, nicht Verrath an ſeiner Güte, nicht Undank gegen ſeine Wohlthaten! Die Erinnerung an den Geliebten, geheiligt durch die Mutterliebe, ſie kann nicht Sünde ſein. — — Wie bin ich auf einmal eine Andere, wie froh, wie beſeligt! — Dank, Dank ſei Dir, mein Gott," rief ſie, „für das Glück, welches Du mir im Beſitze dieſes theuren Kindes verliehen!" —

In ſtillem Sinnen, ſüßem Entzücken war ſie neben dem Kleinen, der zu ihren Füßen lag, auf's Knie geſunken. Ein feuchter Wind, ein feiner Regen ließ ſie endlich ſchnell mit dem Kinde dem Hauſe zueilen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Hoffest in Wien.

Der Carneval wird in Wien durch Theater und vielfache Vergnügungen, am Hofe durch glänzende Feste gefeiert, zu denen hinzugezogen zu werden sich die ersten Familien Oesterreichs zur Ehre schätzen.

Sanden, der seit der Zeit, wo Alma's Lebensgefahr seine Umwandlung vollendete, ihr sein größtes Interesse widmete, der jetzt nicht allein ihren innern Werth immer mehr erkannte, sondern auch ihre äußere Schönheit mit steigender Aufmerksamkeit und innerer Genugthuung betrachtete, fand jetzt in ihr seinen Stolz und wunderbarer Weise eine Freude, die nicht allein in der Selbstsucht ihre Quelle hatte. Die Zeit des Carnevals gab ihm Anlaß, ihr auch die Schätze der Kunst zu erschließen, und der Wunsch des Kaisers, ihre außergewöhnliche Schönheit als Zierde des Hofes zu sehen,

Digitized by Google

ſie in der großen Welt einzuführen. Alma folgte jedem Wunſche ihres Mannes, ſtellte überhaupt ganz ihr eigenes Ich zurück, fand ſich dabei mit vieler Gewandtheit in jedes neue Verhältniß. So ſpielte ſie mit großer Gewalt über ſich ſelbſt die Rolle, die ihr das Schickſal aufgedrängt hatte. Mehr als die Hoffeſte zog ſie das Theater an. Die Tragödie gewährte ihr einen wahren inneren Genuß. Das Tragiſche ihres eigenen Geſchicks fand ſie in dem Tragiſchen des Stücks wieder, und dieſer Anklang that ihrem Herzen unendlich wohl. Oper und Concerte waren ihr ebenſo neu wie anziehend, da die Macht der Töne auf ihre Seele eine tiefe, durchdringende war. — Sanden ſelbſt lebte wieder auf, wenn er bemerkte, welchen mächtigen Eindruck das Drama und die Muſik auf dieſe reine Natur hervorbrachten. Noch weniger blieb er gleichgültig gegen die Bewunderung und Auszeichnung, die Alma in der vornehmen Welt zu Theil wurde. Der Erzherzog .... hatte ihre Schönheit vielfach geprieſen, der Kaiſer ſich auf's Freundlichſte mit ihr unterhalten. Alma war nicht allein die ſchönſte und eleganteſte, ſondern auch die viel beneidetſte Erſcheinung, — — — — ein ſicheres Zeichen ihrer Auszeichnung, — — — — am wiener Hofe, wie wenig Genuß und innere Befriedigung ihr

Digitized by Google

auch das glänzende Treiben gewährte. Die große Welt mit ihren kalten, heuchleriſchen Formen machte ſie todesmatt. Was war in ihren Augen jene Verehrung und Auszeichnung, die man ihr ſpendete! Wenn ſie auch mit angeborener Anmuth und Freundlichkeit auf Alles einging, ſo wurde auch nicht ein Funken der Freude in ihrem Innern dadurch angefacht. — Erſchöpft nur und leer kehrte ſie zurück in ihr ſtilles Gemach und ſuchte Erholung und Glück an der Wiege ihres Kindes. O, dieſes Kind wurde ihrem Herzen immer theurer, je mehr ihre Einbildungskraft es ſchmückte mit Allem, was ſie bei dem vergöttert, den ſie ſo heiß geliebt. — — — — Bald glaubte ihr phantaſiereiches Auge des Geliebten Bild in dem kleinen Gregorio Zug für Zug wieder zu erkennen, dann ging ihr Herz in den ſeligſten Gefühlen auf, dann umfing ſie ihn in zärtlicher Umarmung, und ihr Blick ruhte verklärt an den geliebten Zügen.

Es wurde in der Hofburg des Kaiſers ein glänzendes Feſt gefeiert, zu dem der vornehmſte Kreis der Kaiſerſtadt zahlreich ſich verſammelte. Pracht und Luxus ſchütteten hier ihr reichſtes Füllhorn aus. Die Eleganz der Feſträume rivaliſirte mit der Gewähltheit und Koſtbarkeit der Toiletten. Schon am Portal der

Digitized by Google

Hofburg sieht der neugierige Zuschauer einen Theil der hier entfalteten Pracht, wenn die Staatscaroſſen und glänzenden Equipagen in langem Zuge daherjagen und sich ihrer festlich geschmückten, stolzen und reizenden Bürden entledigen, um in raschem Fluge weiter zu eilen. Wie die österreichische Aristokratie sich im Innern ihrer Paläste mit allen Herrlichkeiten des feinsten und gewähltesten Luxus, mit den schönsten und seltensten Erzeugnissen der Kunst und mit dem gesuchtesten Comfort umgiebt, so zeigt sie auch in den schimmernd ausgestatteten Equipagen gern dem Volke ihren Reichthum und ihre Prachtliebe.

In einer derselben erschien nun der Baron von Sanden mit Alma, die geschmückt und reizend, mit aller Hoheit ihres Wesens und aller Anmuth ihrer natürlichen Bescheidenheit und Einfachheit in die Versammlung trat. Ihr sanftes, offenes Auge, geistvoll und träumerisch zugleich, das von seinem Reiz so gar Nichts wußte und mit seinem schönen Aufschlag Nichts wollte, fesselte unwiderstehlich auf den ersten Anblick. Ruhe und Sanftmuth lagen über die reinen Züge ausgegossen, und die Spur des Leidens, die sich ihrem Antlitz aufgeprägt und der Haut eine feine Durchsichtigkeit verlieh, machte sie um so interessanter. Alles zeugte von der

Digitized by Google

Klarheit, Bestimmtheit und Sicherheit ihres Wesens, und die zarten, weichen Formen fesselten wie die wahre Schönheit unbewußt das Auge des Beschauers. Canova's edelste Schöpfung schien in Alma's sinniger Grazie verwirklicht. Vieler Blicke ruhten vorübergehend und bewundernd auf ihr.

Nach der üblichen Begrüßung bekannter Personen begann Sanden mit einem angesehenen Manne, dem Fürsten von Hohenstein, eine eifrige Unterhaltung, nachdem sich derselbe seiner jungen Frau vorstellen lassen. — —

Es sollten heute unter herrlichem Chorgesang einige Tableaux, Scenen aus der österreichischen Geschichte, dargestellt werden, und diese fesselten bald die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung.

Alma nahm ihren Platz zwischen dem Fürsten von Hohenstein und einem fremden Gesandten, der sich ihr vorstellen lassen und sie seit Kurzem förmlich verfolgte.

Der Vorhang rollte auf. —

Rudolph von Habsburg stand in edler Haltung neben seinem Pferde, das er einem Priester, welcher eben mit bloßen Füßen einen Bach durchschreiten will, überreicht. Nicht weit hinter ihm befand sich der Meßner mit Weihwasser und Glöcklein.

Digitized by Google

„Wer ſtellt den Kaiſer dar?“ fragte Sanden den Fürſten von Hohenſtein. „Er ſieht wirklich herrlich aus.“

„„Der Erzherzog Karl Ferdinand,““ verſetzte dieſer, „„und der Prieſter iſt der Erzherzog Franz.““

„Iſt Letzterer ein Bruder des Kaiſers?“ fiel Alma ein.

„„Der Neffe deſſelben, der Sohn des Erzherzog Karl,““ erwiederte der Fürſt.

„Ich ſehe noch immer nicht ganz klar in die Verbindung und Verwandtſchaft dieſer Perſönlichkeiten unter einander. Sie müſſen daher meine Frage entſchuldigen, Durchlaucht.“

„„Gern ſtehe ich zu Dienſten, gnädige Frau,““ verſetzte der Fürſt. „„Die Bilder intereſſiren mich ungemein. Meine Frau und mein Töchterchen Giulietta haben auf den Wunſch des Kaiſers auch eine Rolle darin übernommen.““

„Warum trägt Ihre Tochter einen italieniſchen Namen? Lieben Durchlaucht den Wohlklang deſſelben ſo ſehr?“

„„Nicht allein das, ſondern weil ſie eigentlich ebenſo ſehr Italienerin als Deutſche iſt. Ihre Mutter iſt aus Mailand und ſie ſelbſt wurde in Neapel geboren.

Digitized by Google

Vielleicht, daß auch der Himmel ihres Lebens in Neapels ätherischer Bläue erstrahlen wird, vielleicht aber auch, daß sie im Leben ein rauchender Vesuv, ein drohendes Unglück stets begleitet.“ “

„Wie alt ist sie jetzt?“

Der Fürst von Hohenstein wollte eben die Frage beantworten, als sie durch die Musik unterbrochen wurden und ein zweites Bild erschien.

Kaiser Albrecht lag sterbend in dem Schooße einer alten Frau. Sein Neffe, Johann Parricida, der ihn gemordet, entflieht mit allem Ausdruck des Entsetzens vor seiner schwarzen That.

„Erzherzog Rainer sieht magnifique als Kaiser Albrecht aus,“ bemerkte Sanden.

„ „Johann Parricida ist in Wahrheit schauerlich schön aufgefaßt,“ “ fügte Alma hinzu.

„Der junge Graf Almarich stellt ihn dar,“ erklärte der Fürst.

„ „Der Graf Almarich? Ist das nicht ein intimer Freund ihres Sohnes Arthur, Durchlaucht?“ “ fragte Sanden.

„Ja, und einer der liebenswürdigsten jungen Männer, die ich kenne!“

„ „Ein Officier?“ “ fragte Alma.

Digitized by Google

„Vom zweiten Ulanenregiment Seiner kaiſerlichen Hoheit des Erzherzog Johann," verſetzte Jener.

Die Gefangennahme Friedrich's von Oeſterreich von Ludwig dem Bayer nach der Schlacht von Mühlbach ging ohne großen Eindruck an den Zuſchauern vorüber.

Deſto mehr Beifall fand die Trauung Maximilian's I. mit Maria von Burgund.

„Wer iſt das reizende Lockenköpfchen in dem Gefolge der Prinzeſſin von Burgund?" fragte Alma, überraſcht durch die engelhafte Geſtalt eines ganz jungen Mädchens und ſo gefeſſelt, daß ſie über dieſes Kind das ganze übrige Bild vergaß. „Das iſt ein wunderſchönes Mädchen! Man kann die Blicke kaum von ihr wegwenden!"

„„Meinen Sie die Kleine, welche die Schleppe der Prinzeſſin trägt?"" fragte der Fürſt Hohenſtein.

„Ja! Wie entzückend unſchuldig ſie daſteht!"

„„Das iſt meine Tochter Giulietta,"" erwiederte der Fürſt.

„Durchlaucht, würden Sie die Kleine wohl einmal auf ein Stündchen zu mir ſchicken? Ich möchte ſie näher kennen lernen, ihr Anblick entzückt mich wahrhaft."

Digitized by Google

„„Sehr gern, gnädige Frau.““ —

Wie kleidsam ist doch die Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Gräfin Czráky sieht sehr gut als Marie von Burgund aus.

Der französische Gesandte drängte jetzt wie oftmals Alma seine durch geckenhafte Schmeichelei ihr verhaßte Unterhaltung auf, und seine süßen, verehrungsvollen Bemerkungen, kaum einer Erwiederung gewürdigt, wohl aber oft mit stolzem Abwenden beantwortet, — verscheuchten jede gehobenere Stimmung. Während des von ihrer Seite einsilbigen Gesprächs mit diesem linken Nachbar gingen mehrere Bilder vorüber. Endlich machte ein Tableaux, das mit allgemeiner Ueberraschung und Theilnahme begrüßt wurde, den liebeathmenden Worten des Gesandten und Alma's zerstreuter Träumerei ein Ende.

Es war Maria Theresia mit dem Säugling auf dem Arm, wie sie zu Preßburg die versammelten ungarischen Magnaten um Schutz bittet, als sie im ersten schlesischen Kriege von Friedrich dem Großen bedrängt wurde.

„Ah, meine Frau,“ sagte der Fürst von Hohenstein, „sie stellt die große Kaiserin doch auch gar zu demüthig dar.“

Digitized by Google

„„Das Kind ſcheint Furcht zu haben, daß Ihre Frau Gemahlin es fallen läßt, oder vielleicht, daß es die fremden Geſtalten ſo erſchrecken. Es klammert ſich ſo ängſtlich an ſie,““ bemerkte Alma.

Alma war von der Darſtellung innig gerührt und ergriffen. Sobald jedoch der Vorhang herabgerollt, weilten ihre Gedanken wieder bei der kleinen Prinzeſſin Giulietta. Noch nie hatte ein Kind ſie ſo intereſſirt, als gerade dieſes.

„Kann Ihre Tochter nicht jetzt hierher gerufen werden?“ fragte Alma den Fürſten von Neuem.

„„Leider nicht, gnädige Frau, ſie muß nach der Vorſtellung ſogleich wieder zurückfahren.““

Am andern Morgen hielt Fürſt von Hohenſtein's elegante Equipage vor Sanden's Hauſe, und Giulietta trat mit kindlicher Schüchternheit in Begleitung ihrer Erzieherin in Alma's Gemach.

„Mein Papa ſchickt Ihnen dieſe Camelien und läßt ſich nach dem Befinden des kleinen Gregorio erkundigen.“

Alma ſah die Prinzeſſin prüfend an, die ihr heut weit größer und älter als geſtern erſchien, und holte dann den kleinen Gregorio herbei, mit dem ſich Giulietta ſogleich in jedes Spiel einließ. Zufällig fielen ihre Blicke auf ein Buch, welches auf dem Tiſche lag.

Digitized by Google

„Ach, da iſt es ja, das ſchöne Buch, welches ich ſo lange entbehrt, des großen Schiller Jungfrau von Orleans! Wie vielmals las ich es mit Entzücken wieder und wieder und fand es immer ſchöner und anziehender. Es füllte viele meiner Erholungsſtunden mit ſüßem Genuß aus. Ich theilte es meinen Geſpielinnen mit, doch ſie fanden nicht ſo hohe Freude daran als ich, und da floh ich auf ein einſames Plätzchen mit meinem Schatze.“

„„Und warum ließ man Sie nicht im Beſitz dieſes Buches?““ fiel Alma ein, mit Vergnügen die Begeiſterung des Kindes betrachtend.

Die Prinzeſſin erröthete und warf einen verlegenen Blick auf ihre Erzieherin, die in einem entfernten Zimmer eines der auf einem großen Marmortiſch befindlichen Album durchblätterte.

„Ich phantaſirte in einer Krankheit ſehr lebhaft. Seitdem hatte mir Mademoiſelle viele liebe Bücher genommen und auch dieſes. — — — Meine Bitten waren bis jetzt vergebens,“ ſetzte ſie mit einem Ausdruck großer Betrübniß hinzu.

„Wie alt ſind Sie, meine Liebe?“ fragte Alma ſinnend.

„„Wenn Gott mich die Blüthen des nächſten

Digitized by Google

Frühlings erblicken läßt, iſt es der vierzehnte meines Lebens.““

„Waren ſie öfter krank?“

„„O nein, und wenn ich es wäre, ſo machten mich die ſchönen Gedanken und Verſe und das theure Bild des Mädchens von Orleans geſund.““

„Wenn man Ihr friſches Antlitz ſieht, ſo meine ich —“ Alma ging ſich unterbrechend zu dem Tiſch, wo die Erzieherin die ſchönen Landſchaftſammlungen betrachtete, und ſprach einige Augenblicke leiſe mit ihr, indem Giulietta das Buch aufſchlug und nach ihren Lieblingsſtellen blätterte.

Als Alma wiederkehrte, ſah ſie die Wangen der Kleinen glühen und eine helle Thräne in ihrer langen, ſeidenen Wimper.

„Ach, Frau von Sanden,“ rief ſie, dieſe betrachtend. „Gewiß hatte das Mädchen von Orleans ſo ſchöne Augen, als Sie, ſo ſchwarzes Haar und ſo zarte, bleiche Züge!“ —

Alma gab ihr lächelnd das Buch.

„Erfreuen Sie ſich ferner daran, liebe Giulietta!“

In ihrer Ueberraſchung fiel ſie ihr um den Hals und ließ den Schatz in der Taſche ihres blauſeidenen Kleidchens verſchwinden.

Digitized by Google

Alma sprach noch lange mit steigendem Interesse mit der jungen Prinzessin, die ihr so ganz Kind schien, wenn sie mit dem kleinen Gregorio spielte und die Goldfische im Blumentisch mit ihren großen, blauen Augen verfolgte und wieder Funken des Nachdenkens und Verständnisses zeigte, das weit über ihr Alter hinausreichte. —

Nach einigen Tagen stattete die Fürstin von Hohenstein Frau von Sanden ihren Gegenbesuch ab. Ihre Tochter begleitete sie und gab Letzterer dankend das geliehene Buch zurück.

„Ihr Töchterchen, Durchlaucht, scheint ein ungewöhnliches Interesse für die Lectüre zu haben."

„„Sie weint bittere Thränen,"" versetzte die Fürstin, „„wenn man ihr die Bücher entzieht. Man muß einer von der Natur bestimmt ausgesprochenen Richtung nicht schroff entgegentreten und die freie Entwicklung der Anlage eines Kindes nicht hemmen. Giulietta's Geschmack hat eine entschiedene Richtung und ihre Auffassung ist eine durchaus selbstständige in der Poesie wie in der Musik. Ihre geistige Reife ist ihrem Alter wohl etwas voraus.""

Giulietta war während dieses Gesprächs im Zimmer des kleinen Gregorio gewesen. Jetzt trat sie ein, und

Digitized by Google

ihre Augen fielen auf eine am Flügel ſtehende Harfe:

„Ach bitte, Frau von Sanden, ſpielen Sie Etwas auf dem ſchönen Inſtrument,“ bat ſie Alma, ihre weiße Hand ergreifend, indem ſie einen Kuß darauf drückte.

Dieſe folgte der eindringlichen Bitte und ſpielte ein Lied von Mendelsſohn, für die Harfe übertragen, eine ſchöne Melodie, von zarten Accorden begleitet.

Giulietta lauſchte mit glänzenden Augen, und ihre Wangen färbten ſich höher:

„Ich kenne die ſchönen Worte zu dieſem Liede. Soll ich ſie einmal ſingen?“

„„Nun, Prinzeſſin!““ rief Alma überraſcht und griff die begleitenden Accorde.

Giulietta ſang mit einer reizenden, weichen Stimme ein trauriges Lied, ſo ſeelenvoll, ſo rührend, daß Alma ſie bewegt anblickte. Sie, die ſprudelnde Lebhaftigkeit, war ſinnig und ernſt geworden, wie bei ihrem Geſpräch über die Jungfrau von Orleans.

„Sie ſingen ſo ſchön, liebe Giulietta, aber Sie ſind noch ſo jung und zart und dürfen Ihre Stimme nicht anſtrengen,“ ſetzte Alma liebevoll hinzu.

„„Ach, liebe, gute Mama, heut Abend geben die beiden Milanello's ein Concert in dem Theater „An

Digitized by Google

der Wien". Dahin laß uns gehen, liebe, einzige Mutter!" "

Sie fiel dieser stürmisch um den Hals und küßte sie.

„Gern," sagte Diese, „und Frau von Sanden kommt gewiß auch hin."

Auf Alma's bejahende Bewegung lief Giulietta in die Hände klatschend fröhlich in der Stube umher und beschäftigte sich bald mit dem kleinen Gregorio, bald mit dem Spielzeug, das sie ganz gedankenlos durcheinander warf. —

Giulietta saß mit ihren Eltern unter den zahlreichen Zuhörern, die das Concert der beiden genialsten Violinvirtuosinnen besuchten. Die beiden Schwestern, noch Kinder und doch schon so hehre Priesterinnen Apollo's, erregten großes Aufsehen — bei den Kunstkennern schon allein durch die Höhe ihrer Leistungen, — bei dem großen Publikum, das diese nicht ganz zu ermessen vermochte, durch diese in Verbindung so zarter Jugend. Ihre äußere Erscheinung hatte schon ungemein Rührendes und wurde nur noch reizender durch den Contrast der beiden Schwestern. Die Aelteste, noch nicht in dem Alter Giulietta's, war das Bild der Sinnigkeit, der Sanftmuth und des Ernstes, die um einige Jahre Jüngere als Diese das Bild strahlender Freude, wie

Digitized by Google

ſie in kindlicher Unbefangenheit und reizendem Uebermuth keck und arglos in die Welt ſchaut. Auf Giulietta war der Eindruck, den die Erſcheinung der beiden Schweſtern machte, wie die Macht ihres Talents tief und unauslöſchlich. Ihr Bild ſtand lange in lebhaften Farben vor ihrer Seele, und die Violinklänge bewegten noch lange dieſes für alles Schöne ſo empfängliche und beſonders in dieſer Richtung früh entwickelte Gemüth. Neue, nie gehegte Gedanken von Künſtlergröße und Künſtlerglück erwachten in ihrem jungen, oft ſo heißen Köpfchen.

Am andern Morgen kam ſie zu Alma, um ſie nach ihrem Ausbleiben zu fragen.

„Mein kleiner Gregorio war geſtern Abend krank, meine liebe Giulietta. Da konnte ich ihn nicht verlaſſen und hatte kaum Ruhe, an das Concert zu denken.“

„„O, ſo lieben Sie die Muſik wohl nicht ſo ſehr?““

„Gewiß nicht, doch über mein Kind vergeſſe ich die ganze Welt. Wenn Sie wüßten, wie eine Mutter ihr Kind liebt, ſo würden Sie dies erſt ganz ermeſſen können. Aber die Güte und Liebe der Eltern können die Kinder nie ſo ganz erkennen!“

Mit dem Erſcheinen des kleinen Gregorio, der ſeine erſten Verſuche, gehen zu lernen, machte, das bis jetzt größte

Digitized by Google

Unternehmen ſeines Lebens, hörte Giulietta aber Nichts mehr. Schnell war ſie an ſeiner Seite und ſpielte mit ihm, ganz leiſe einige der Melodieen ſummend, die ſie von den Milanello's gehört hatte. Alma gewann ein immer größeres Intereſſe für Giulietta, je länger ſie dieſelbe beobachtete und kennen lernte. Es war ein eigenes Gemiſch von Kindlichkeit und Genialität in ihr vorhanden. In dieſer jungen Seele ruhte manche echte Perle, aber auch mancher Keim, der, falſch gepflegt, zur Giftpflanze werden konnte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein Gefängniß im Castello Capuano zu Neapel.

Ein herrlicher Morgen war wieder über Neapel aufgestiegen; auf's Neue erhob sich die Sonne über die ragenden Apenninen, um im reinsten Blau eines italienischen Himmels ihren Lauf zu beginnen. Ein leicht fächelnder Wind durcheilte die Küstenebene, welche sich um Neapel ausdehnt, und noch nicht herrschte jene drückende Wärme, die viele Länder des Südens oft unerträglich macht. Leise schaukelten sich die bunten Gondeln auf dem plätschernden Golf, der Zierde und dem Stolze der Neapolitaner. Doch halt! —— wer möchte es wagen, dieses Land, dieses Meer zu schildern, dessen Schönheit keine Worte ausdrücken, vielleicht aber wohl herabsetzen können, von dem Goethe gesagt, daß, wer es gesehen, nie ganz unglücklich sein könne! Wer diese Pracht der Natur kennen und nicht genießen konnte,

Digitized by Google

wer ſehen mußte, wie mit Entzücken das fühlende Herz ſich hier laben, erquicken durfte, wie in ſüßer Freiheit ein Jeder dieſe Welt durcheilt, ohne es ſelbſt genießen zu dürfen, beraubt jenes theuren Schatzes, der mußte unglücklich, unſäglich elend in's Leben ſchauen! —

Am Ende der Strada del Tribunale auf dem Largo del Tribunale liegt das Caſtello Capuano, gewöhnlich La Vicaria genannt. Es wurde unter Wilhelm I., dem Schlechten, Roger's Sohn, gegründet und von dem deutſchen Kaiſer Friedrich II. beendet. Er ſowie die meiſten der folgenden Herrſcher wohnten hier, bis ſpäter in daſſelbe die Gerichtshöfe der Stadt und in's Erdgeſchoß die Gefängniſſe verlegt wurden. In einem der inneren Höfe dieſes furchtbaren Ortes, wo den Verbrecher die gerechte Strafe trifft, wo aber auch ſo mancher Unſchuldige in den Händen einer ausländiſchen parteilichen Juſtiz einem martervollen, ſchrecklichen Tode körperlich wie geiſtig unterliegen muß, — ſolche Beiſpiele bietet jedes Land, wie beſonders die damalige Regierung Neapels dem Forſcher dar; — — in einem der inneren Höfe dieſes furchtbaren Ortes alſo, ſage ich, erblicken wir hinter einem dunkeln Fenſter, das mit zahlreichen und ſtarken Stangen vergittert, mit feſten Riegeln verſchloſſen war, ein düſteres Geſicht, gebleicht durch die

Digitized by Google

Wirkung der schrecklichen Kerkerluft, welches gewiß einem noch jungen Körper angehörte. Und wirklich finden wir unsern Anführer wieder, il Diavolo, der mit solcher Kühnheit Alles angeordnet, mit solcher Aufopferung für italienische Freiheit, ein Phantom, gekämpft hatte. Was mochte es denn wohl sein, was konnte diesen jungen Mann bewegt haben, solchen ungewissen Zielen nachzujagen, deren Erreichung so sehr weit hinaus gesteckt war! Wie viele Tausende hatten nicht für diese Sache ihr Blut vergießen müssen. Wie viele hatte nicht schon das Schwert der Gerechtigkeit, besonders in Italiens Staaten, ereilt, die ja, nachdem sie durch so viele bittere Erfahrungen aufmerksam gemacht und belehrt war, mit verdoppelter Wachsamkeit ihre Helfershelfer in die geheimsten Winkel entsandte, mit so erbarmungsloser Strenge bestrafte. Doch das Alles hatte Mocenigo nicht geachtet in seinem bitteren Hasse, seinem Groll. Die Wuth einer corsischen Vendetta hatte ihn ergriffen. Das Ereigniß aber, welches diese in ihm wach gerufen, war ein zu tief eingreifendes gewesen, als daß es vergessen, als daß seine Folgen nur vorübergehend hätten sein können.

Seine eigentliche Heimath, wo er geboren und die Jugendjahre verlebt hatte, war Venedig, der Sitz der

Digitized by Google

Familie Mocenigo. Lange vor seinem Auftreten in Neapel wurde er durch den Wunsch seiner sterbenden Mutter und später durch andere Ursachen veranlaßt, sie zu verlassen. Diese hatte sich in Venedig kümmerlich von der Arbeit ihrer Hände, worin sie sich von ihrem Kinde, dem kleinen Enrico, helfen ließ, ernährt. Von dem Vater desselben wurde niemals gesprochen, und ihn jemals gesehen zu haben, dessen konnte sich Mocenigo auch nicht erinnern. Später erwirkte seine Mutter für ihn durch irgend welchen Einfluß eine Stelle in dem berühmten armenischen Kloster St. Lazzaro, wo der reichbegabte Knabe die besten Fortschritte machte, wo er zum Jünglinge, zum jungen Manne heranreifte und endlich als ausgebildet entlassen werden konnte. Jetzt auf der Höhe des Lebens angelangt, entriß ihm der unerbittliche Tod einen guten Theil seines Glückes, die geliebte Mutter. Trotz ihrer großen Armuth und seiner immer mehr fortschreitenden Bildung hatte er für sie die innigste Liebe und Zärtlichkeit bewahrt. Stolz und in der Jugend Eigensinn, später vielleicht zu entschiedene Festigkeit in der Verfolgung eines Planes waren seine größten Fehler. Seine Mutter war ihm Alles. Wie sehr mußte ihn also dieses Ereigniß zu Boden schmettern. Seine süße Hoffnung war vernichtet, einst durch seine

Digitized by Google

Arbeit, mit ſeinen Kräften ihr ein angenehmes Leben zu bereiten. Doch eine andere Wendung erhielt ſeine Zukunft durch dieſen Tod, als man hätte glauben ſollen. Sterbend offenbarte ihm ſeine Mutter noch das Geheimniß ſeiner Geburt. Durch ihre beſondere Schönheit hatte ſie die Aufmerkſamkeit des jungen Grafen Francesco Mocenigo, bei dem ihr Vater, ſein Großvater alſo, in Dienſten ſtand, auf ſich gezogen. Bald hatten ſie ſich einander genähert. Im Geheimen beſtand dieſes Verhältniß ſchon längere Zeit, als es durch die Geburt eines Sohnes, welche zu den Ohren der Verwandten drang, ruchbar wurde. Erzürnt darüber, beſchuldigte der Graf die junge Mutter, das Gerücht ſelbſt ausgeſtreut zu haben, in der ſicheren Erwartung, daß er ſie dann heirathen würde. Wie ſehr ſie auch ihre Unſchuld betheuerte, ſie wurde jedes Schutzes beraubt, verſtoßen und mußte ſich kümmerlich ernähren. Mit kaum verhaltener Wuth hatte der Sohn dieſer Erzählung zugehört und nahm den Ring mit dem gräflichen Wappen, welchen ihm die Mutter als einziges Erkennungszeichen bei ſeinem Vater übergab, anfangs nur, um ihn bei der erſten Gelegenheit wegzuwerfen. Was brauchte er auch ſolch' einen Vater kennen zu lernen! Doch der innige Wunſch einer ſterbenden Mutter, ihn zu be-

Digitized by Google

halten und seinen Vater damit aufzusuchen, ließ ihn denselben zu sich nehmen, und er versprach auch sogar Letzteres. So machte er sich denn bald auf nach Wien, wo, wie seine Mutter vermuthete, der Vater sich damals aufhalten müsse. Es wurde ihm nicht schwer, denselben in einem österreichischen Minister zu entdecken. Doch nicht genug, daß sich hier zwei stolze, in ihrem Willen unbeugsame Charaktere begegneten, der uneheliche Sohn fand seinen Vater verheirathet und mehrere Kinder aus dieser rechtmäßigen Ehe entsprossen. Mit welchen Augen, mit welchen Gedanken mußte also der Vater dieses lebende Zeugniß verheimlichter Jugendsünde betrachten! Seine schlaue Gemahlin hatte bald den Zusammenhang zwischen ihrem Manne und diesem Menschen, der ihn so oft besuchte, in Erfahrung gebracht, und jetzt galt es also, diesen Eindringling, der dem Vermögen ihrer Kinder leicht hätte schaden können, auf die beste Weise auf die Seite zu schaffen. Der Vater, das wußte sie, hätte sich mit der Zeit umstimmen lassen. Durch besondere Intriguen und mit Hülfe vieler Verehrer gelang es dem ränkesüchtigen Weibe, den unehelichen Sohn wegen angedichteter Verbrechen gefänglich einziehen zu lassen. Das war zu viel! Kaum befreit, schwor er furchtbare Rache, wo und wie er nur könne, schreckliche, blutige

Digitized by Google

Genugthuung zu fordern von einer Regierung, die dies so ungerechte Urtheil über ihn aussprechen konnte. Er eilte nach Italien zurück, und ein Antrag Mazzini's, der „Giovine Italia," jenem geheimen, zum Umsturz alles Bestehenden errichteten Bunde, beizutreten, kam ihm sehr erwünscht. Er wählte sich Neapel zum Aufenthaltsort, erwarb sich auf bald diese, bald jene Weise seinen Unterhalt und hatte durch besondere Kenntnisse schnell einen gewissen Vorrang unter den Mitgliedern der „Giovine Italia" in Unter-Italien erlangt. Wegen seines gewöhnlich ernsten, wenn nicht gar finsteren Wesens, seines dunklen Haupt- und Barthaares hatte man ihm den Beinamen „il Diavolo" gegeben. Der Tod seines Vaters, den er in Neapel erfuhr, und der ihm zu seiner großen Verwunderung eine jährliche Einnahme mit Namen und Rang vermacht hatte, setzte ihn in den Stand, sich noch mit andern Kräften ganz seiner Sache zu widmen, von der er jetzt nie mehr abgelassen hätte. Die Beleidigung, die Erbitterung war noch nicht ganz gesühnt. Er nahm Geld und Namen nur, um ein thätigeres Mitglied der „Giovine Italia" sein zu können, für sich hätte er es verschmäht. —

Alle Fäden waren wie ein Netz über Unter-Italien ausgespannt. Die Nacht war da, wo sie losgelassen

Digitized by Google

werden ſollten. Die Obrigkeit hatte ſie aber entdeckt. Die Freiheitskämpfer wurden überwältigt. Unter dem Feuer des königlichen Palaſtes, deſſen Schein ein ſchadenfrohes, aber auch erbittertes Zucken auf ſeinem Geſichte hervorbrachte, wurde Mocenigo von den Soldaten gefeſſelt abgeführt. Auf weiten Wegen, um jeden Zuſammenlauf der Lazzaroni und Neapels anderer Einwohner zu vermeiden, brachte man ihn zum Caſtello Capuano, dieſem feſten Gefängniß und zugleich dem Sitze der damaligen Gerichtshöfe. Er ſah mit Schaudern ſeiner Zukunft entgegen, denn daraus entlaſſen zu werden war ein Glück, deſſen nur die Unſchuldigſten, die frei waren auch von dem geringſten Verdachte, ſich erfreuen konnten. So trat er nun hinein, noch jung, geſund und geiſtesfriſch, betroffen auf einer That, die am ſtrengſten von einer unduldſamen Regierung geahndet wird, ertappt als Haupt einer weit verzweigten Verſchwörung, deren That der Brand des Palaſtes, deren Plan die Umſtürzung der beſtehenden Regierung war. Welche Reihe von Jahren, welche Folge von Martern und Qualen mußten Körper und Geiſt vielleicht noch erdulden, ehe die ſo ſehr erſehnte Befreiung, die Entlaſſung, nach welcher er vielleicht nur die freie Welt wieder betreten würde, um in die kühle Erde gebettet zu

Digitized by Google

werden, erfüllt werden konnte. Eine Reihe von Tagen, Monaten war zu Jahren geworden, die er jetzt bereits in diesen schrecklichen Behausungen zugebracht hatte, vergebens auf Erlösung, Befreiung wartend. Nur einige seltene Tage des Verhörs ließen ihn auf kurze Zeit eine andere Luft, als die des Kerkers athmen, einen andern Theil des Himmels, als nur den über dem innern Hofe, andere Menschen, als schweigsame Kerkermeister sehen. Wie bei jedem Menschen, so hatte auch bei ihm diese Gefangenschaft ihre schreckliche Wirkung nicht verfehlt. Noch strahlte wohl aus seinem Auge ein gleiches Feuer, wie damals, als er für Italiens Freiheit kämpfte, doch es hatte einen andern Ausdruck, einen unheimlichen Glanz gewonnen. Die Jugendfrische seines Antlitzes war dahin; jetzt bildeten die bleichen Züge nur den Abglanz der inneren Zerrüttung, des Zweifelns an einer menschlichen Gerechtigkeit, des Hasses gegen Alles, was dem Menschen noch hoch und heilig ist; die Jugendkraft war gelähmt, und nur in ohnmächtiger Wuth konnte sie sich an der Stärke der Eisenstangen, an der Festigkeit der Riegel versuchen. Er stierte unverwandt empor und folgte begierig einem Zuge Vögel, der oben pfeilschnell die Luft durchschnitt.

„Ha! schöne Vögel, die ihr da vorüberfliegt, vor-

Digitized by Google

übereilt an dem armen Verbannten, der hier unten schmachtet. Wolken, die ihr dahin schwebt auf den luftigen Wegen, gehet, streut es aus in alle Welt, ergießt es über alle Menschen, welch' eine Welt ihr unter euch zurücklasset, ruft es aus auf ödem Berge, gellt es hinein in jedes Thal, daß eine Lüge, ein Phantom das Wesen, welches mit Gerechtigkeit und in Liebe die menschlichen Geschicke regieren soll! Da soll ein weises Gesetz herrschen, da es eine Gerechtigkeit geben, wo ein armes Mädchen gebrandmarkt wird mit dem größten Verbrechen des Weibes, daß es verstoßen wird mit dem Unterpfand ihrer betrogenen Liebe von dem Vater dieses Kindes, von dem stolzen Grafen! Doch der war ja reich, der war ja angesehen! Stirb Du, Mutter, die Du Dich liebend ihm hingegeben, es fragt Niemand darnach. Bist ja nicht ein Mensch, wie jener Mann, bist nur ein schönes, armes Weib, das, der ersten Blüthen beraubt, weggeworfen wird! Waltet da Gerechtigkeit, wo die Intrigue eines verbrecherischen Weibes den Sohn ihres Gemahls in den Kerker wirft, weil das Kind der armen Fischerin den vornehmen Herrn schändet, weil er das Erbe der eignen Kinder schmälern könnte, — unbekümmert, ob er dadurch in seinem Stolz und angebornen Ehrgefühl auch moralisch verderbe. Und was

Digitized by Google

habe ich jetzt verbrochen, daß ich hier schmachte in schweren Banden, vielleicht untergehen muß! Ist es Frevel, nach Freiheit zu streben, für sich, seine Mitmenschen, seine schöne Heimath dieses schöne Kleinod selbst mit dem Blute erkaufen wollen, Frevel, ungerechter Tyrannen, niederträchtiger Menschen Pläne zu durchkreuzen, mit bewaffneter Hand einer bewaffneten Macht gegenüber zu treten?! Vertheidigt sich doch das Thier gegen die Banden, die um dasselbe geschlagen, beißt doch schäumend der Hund in die Kette, die ihn der Freiheit beraubt! Und da giebt es eine Vorsehung, die die Geschicke der Menschen regiert, da giebt es eine Weisheit, die uns geschaffen! Ha, ha, ha! Doch Rache, Rache über euch, furchtbare Vergeltung über diese elenden Würger! Ich will vernichten, zerstören. Nur das soll mein Zweck, das mein fernerer Wille sein. — — Doch — — ich bin ja eingesperrt wie ein Hund, und unberührt bleiben die kalten Steine von dem tönenden Fluche, unberührt von den dröhnenden Schlägen meiner Faust! Aber wird, muß nicht noch einmal der Tag kommen, wo ich die Freiheit wieder sehen werde, um furchtbare Rache zu üben. Dann soll mein Mordstahl . . . . .“

Fernher hallende Schritte, deren Geräusch wachsend

Digitized by Google

immer näher kommen mußte, ein ſtärker und ſtärker tönender Schlüſſelbund unterbrach ihn in dieſem Augenblick.

„Ah! ſchweigſames Werkzeug ruchloſer Hände und Köpfe, kommſt Du wieder, um mir einen Gedanken von Freiheit auch in Deiner ſtrengen Pflichterfüllung zu zeigen, kommſt Du, um dem ſchwerſten Verbrecher nahrhafte Speiſen zu bringen, damit nur recht viele die Tage ſeiner Leiden.“ Der Schlüſſel drehte ſich kreiſchend in dem verroſteten Schloß, Eiſenſtangen fielen mit lautem Dröhnen zur Erde, die Thüre drehte ſich langſam in ihren Angeln, und herein trat ein alter Mann, ſchweigend mit finſtern Mienen, denn keine andere war ihm dieſen Verbrechern gegenüber erlaubt. Ihm folgte ein junges Mädchen in einfachem Anzuge. Aus ihrem hübſchen Geſichte blickte das offene, große Auge mitleidig in dem traurigen Ort umher. In der Hand die für den Gefangenen nöthigen Lebensmittel, trat ſie zagend herein, ſetzte ſie auf einen Wink des Schlüſſelträgers, der wohl ihr Vater ſein mußte, auf den einzigen, rohen Tiſch. Mocenigo drehte ſich eben ſchnell und kurz um, warf, gerade nach ihr hingewandt, einen langen Blick auf ihre hier ſo ungewöhnliche Erſcheinung, wie um ſie zu ſtrafen für die Störung, welche in ſeinen wilden Phantaſieen dadurch hervorgebracht war. Wie ver-

Digitized by Google

wunderte er sich aber, als er statt eines knurrenden Wärters diese reizende Erscheinung vor sich sah! Sein Auge nahm einen ganz andern Ausdruck an, den zärtlichsten und dankbarsten zugleich. Ihre Blicke begegneten sich; denn auch Tonina hatte den Gefangenen eines neugierigen und längeren Blickes gewürdigt. Sie schlug alsbald verwirrt und wie gebannt vor ihm die Augen nieder, bis endlich ein barsches Wort ihres Vaters ihn nicht weniger als Tonina aus ihren Betrachtungen zurückrief. — Noch in der Thüre wandte sie sich abermals um. Mocenigo, als bemerkte er es nicht, setzte sich an den Tisch, auf welchen das Mahl gestellt war. Kaum hatte sich aber die Thüre geschlossen, als er mit freudestrahlenden Mienen aufsprang.

„Ewig, bis zur tödtlichen Erlösung soll ich hier verharren! Sterben, vermodern soll ich in diesen Mauern! Wozu, Mocenigo, hast Du Deine schöne Gestalt, Dein schönes Antlitz, Dein blitzendes Auge? Hast Du nicht gelernt, unschuldige Mädchen zu gewinnen, zu benutzen, wie Du willst? Hast Du nicht die Macht, Herzen zu erobern, wie und wo Du willst? O, glücklicher Gedanke! Mädchen Du, Dein Blick hat mich dahin gebracht, mir diesen Plan eingegeben. Und wenn sie mein ist mit ihrem Herzen, mein mit Seele und Leib, kann ich sie

Digitized by Google

dann nicht leiten, wie ich will, kann ich dann nicht mit ihrer Hülfe, durch ihre Vermittelung dieſen ſchauerlichen Ort verlaſſen, wo mein Verlangen nach Rache, nach blutiger Rache nicht erfüllt, geſtillt werden kann! Ah, ha, ha, ha, göttlicher Gedanke, wenn es noch etwas Göttliches, Schöneres gäbe in dieſer Welt, als Mord, Rache, Vernichtung!" Er ließ ſich auf ſeinen Schemel nieder, jedoch nicht, um zu eſſen, ſondern gewiß, um über ſeinen finſtern Plan nachzugrübeln. Von Zeit zu Zeit erfüllte ein ſchlaues Hohnlächeln ſeinen Kerker, ein freudiges Zucken erhellte ſeine bleichen Züge, — die Ausführung ſchien möglich. Jetzt erſt begann er zu eſſen, ſehr langſam, obgleich der Kerkermeiſter bald wieder erſcheinen mußte, um wie gewöhnlich das überflüſſige Geſchirr abzuholen. Mit einem ſchnellen Blick hatte er aber geſehen, daß eine Verletzung ſeiner Hand — — denn er trug ſie in einer Binde — — es ihm unmöglich machen mußte, daſſelbe allein wegzutragen. Mocenigo hoffte deshalb mit Gewißheit auf die abermalige und noch öftere Wiederkehr ſeiner neuen Hülfe. Durch langſames Eſſen wollte er ihren Aufenthalt zu verlängern ſuchen. Schon hörte er die fernen Schritte und bald auch den Schlüſſel im Schloſſe kreiſchen, aber nur noch gemächlicher ſetzte er ſein Geſchäft fort. Das

Digitized by Google

Mädchen Tonina, die Tochter des Kerkersmeisters, trat allein ein. Sie schien noch nicht das zweite Decennium überschritten zu haben und war also recht in den Jahren, wo die Phantasie der Jungfrau, wenn sie liebt, so reich, wo sich so leicht das Mitleid mit einem Verbrecher in Liebe verwandelt, die den Räuber in der Glorie der Unschuld, den Verbrecher in dem Glanze der Gerechtigkeit sieht. Sein Vorspiel, seine Einleitung konnte also um so besser beginnen, und die ganze Sache um so eher beendigt werden. Gewinnen mußte er sie, denn auf sie baute er den Erwerb der Freiheit. Schüchtern trat sie herein, blieb aber an der Thüre stehen, als sie bemerkte, daß der Gefangene seine Mahlzeit noch nicht beendigt hatte. Ein Blick Mocenigo's, ein langer, tiefer Blick reichte hin, um sie verwirrt und bis in's Weiße des Auges erröthen zu machen. Uebrigens war ihr der Gefangene schon längst nicht mehr gleichgültig. Alles verschrie ihn als den gefährlichsten Bewohner des Gefängnisses, der aller Laster und Verbrechen fähig, zumal er auch auf der Liste als „besonders zu bewachen" bemerkt worden war. In ihren Augen schien er jedoch ein Anderer. Sie hatte ihn zwar erst einmal gesehen, als sie zur Hülfe des Vaters denselben vor längerer Zeit begleitet hatte. Der Gefangene konnte sie aber nicht

Digitized by Google

bemerkt haben, weil ſie nicht hineintreten durfte. Während der Zeit ihrer letzten Krankheit nun, von der ſie eben geneſen war, hatte ſie Muße gehabt, den ſchönen blaſſen Italiener mit dem blitzenden, dunkeln Auge mit allem Glanze der Zuneigung auszuſchmücken, ſo daß er nur der Gegenſtand ihrer Gedanken und Träume geweſen war. Daher ihre Verwirrung, ihr Erröthen, ihr wiederholtes Umſehen, indem ſie glaubte, Jeder könne auf ihrer Stirn ihre Gedanken errathen. Und Mocenigo las es mit klarer Schrift, erfahren in dergleichen Sachen. Von Zeit zu Zeit wiederholte er ſeine innigen Blicke, und leiſe Seufzer entwanden ſich ſeiner gepreßten Bruſt. Doch die Zeit drängte, und ſie mußte ſich für dieſes Mal entfernen. Sie that es, nur noch tiefer, unheilbarer verwundet in ihrem Herzen. Ein anderes Mal ſah ſie ihn traurig und ſtill, ohne einen Blick aufzuſchlagen, in der finſtern Ecke ſitzen oder große Thränen über ſeine abgehärmten Wangen fließen; dann fand ſie ihn mit einem ſcharfen Inſtrumente mühevoll auf den harten Wänden kritzeln, und voll Furcht und Zittern gewahrte ſie einen bekannten Buchſtaben. Jetzt erblickte ſie überall nur ihren Namen mit allen möglichen Verzierungen ausgeſchmückt. Sie konnte ſchon nicht mehr einen Tag leben, ohne ihn geſehen zu haben. Faſt

Digitized by Google

wünſchte ſie, daß ſich das Uebel an des Vaters Hand nicht ſobald wieder beſſern möchte, denn nur dadurch war ihr der Eintritt geſtattet. Mit wahrer Spannung wartete ſie zur beſtimmten Stunde auf ihren Vater, damit ſie doch ja Nr. 13, wie der Gefangene in der Liſte hieß, das karge Mahl bringen konnte. Die Wunde an des Vaters Hand verſchlimmerte ſich immer mehr, der Gefangene ſah Tonina alle Tage, in deren Herzen das lodernde Feuer unter ſeinen ſchmachtenden, liebeglühenden Blicken immer ſtärker angefacht wurde. Die Entſcheidung mußte bald eintreten. Mocenigo wurde eine ſo gute Gelegenheit vielleicht nicht wieder geboten, zumal der Vater bisweilen ganz ausblieb. Auf den folgenden Abend ſetzte er ſie feſt.

Tonina trat in das Gefängniß des Italieners, um, da der Vater durch das Leiden ſeiner Hand vollſtändig zu der Arbeit unfähig war, die letzten Beſchäftigungen zu verrichten. Nachdem Mocenigo einen Augenblick das Eintreten des Vaters erwartete, was aber nicht geſchah, näherte er ſich ihr. Sein Geſicht veränderte ſich zu dem ſüßeſten Lächeln, ſein Auge ſtrahlte von Liebe und innigſter Neigung, und mit allem Feuer, deſſen er habhaft werden konnte, blickte er ſie an.

„Tonina, theures Mädchen, wie lange willſt Du

Digitized by Google

denn Enrico noch martern und quälen? Wie lange willſt Du denn nicht ſehen, wie ich Dich liebe, Dich anbete? Haſt Du noch nicht geſehen, daß nur Tonina mein Gedanke, Tonina meine Träume ſind?"

Er zog ſie leidenſchaftlich an ſich, und das Mädchen folgte willig dem Zuge Deſſen, der ihr ach! nur zu ſchön, zu herrlich ſchien, deſſen Bild zu tief in ihrem Herzen eingegraben war, als daß es wieder herausgeriſſen werden konnte.

„Haſt Du denn nicht gehört, wie meine Stimme bebt in Deiner Gegenwart? Siehſt Du nicht meine Pulſe höher ſchlagen bei Deinem Eintritte? Tonina, Tonina, und wenn Du dies nicht ſehen wollteſt, ſo ſagen es Dir die Mauern dieſes ſchrecklichen Ortes. Tauſendmal rufen ſie Dir den theuerſten Namen meines Lebens zu. Tonina, ſprich! mache mich jetzt, den Unglücklichſten auf dieſer Welt, dem das ſchreckliche Loos ewiger Gefangenſchaft bevorſteht, zu dem Glücklichſten, oder Du ſchleuderſt mich hinab in den ewigen, ſchrecklichſten, in den hoffnungsloſen Tod. Sprich, theures Mädchen, ſprich, reiße mich aus dem ſchrecklichen Zweifel!"

Er preßte das junge Mädchen, das ſich willig gehen

ließ und auf's Höchste erröthend den Kopf an seine Brust gelehnt hatte, innig in seine Arme und wagte zum ersten Male die reinen Lippen zu berühren. Sie ließ es geschehen. Nur ein leises, aber durchdringendes Zucken verrieth, daß sie den Kuß wohl gefühlt. Da schlug es acht Uhr. Erschreckt fuhr sie empor und suchte sich seinen Armen zu entwinden. Vergebens waren ihre Anstrengungen, vergebens ihre Bitten, die ja doch nicht vom Herzen kamen. Mocenigo ließ sie nicht entkommen, bis das unschuldige, schöne Mädchen mit allem Feuer der ersten, reinen Liebe dem schrecklichen Geliebten Alles gestanden hatte, wie nur sein Bild sie beschäftigt, wie nur er ihr Gedanke, wie nur er der Gegenstand ihrer Träume gewesen, wie nur er ihr ganzes Dasein erfüllt. — — —

Auf ihre erneuerten Anstrengungen und innigen Bitten ließ er sie endlich mit dem herzlichen Versprechen von ihrer Seite, so bald als möglich wieder zu kommen. So fand Abend auf Abend die Liebenden, wenn auch nur auf kurze Zeit, zusammen, wie sie sprachen von ihrer Liebe, ihrem Glücke, mit Trauer zuweilen der dunklen Zukunft gedachten, sie herzlich, innig, wahr, er berechnend und innerlich kalt.

Doch diese schönen Stunden mußten bald ein Ende

Digitized by Google

nehmen. Der Vater konnte die Wohnung ohne Gefahr wieder verlaſſen, um ſeine Dienſte mit gewohnter Pünktlichkeit und Strenge zu übernehmen. Tonina mußte zurückbleiben und konnte nur ſelten den Vater begleiten! Dazu kam noch der beſondere Befehl, der Nummer dreizehn, als einen ſehr gefährlichen Gefangenen, ſtrenge zu bewachen gebot. Die Lage des ſchönen, jungen Mannes, das Schickſal des Geliebten mußte jetzt unerträglich ſein. Stille Trauer, tiefer Ernſt lagerten ſich auf Tonina's ſonſt ſo freier und freundlicher Stirn. Wo ſie ging, wo man ſie ſah, ſchienen ihre Gedanken und Pläne ſie ganz in Anſpruch zu nehmen, zum großen Verdruß ihrer Umgebung, die ſie ſonſt ſtets zu erheitern gewußt hatte. Forſchen wir ihr einmal nach, was denn einen ſo jungen, lebensfrohen Geiſt ſchon mit ſo ernſten Gedanken erfüllt! Eben geht ſie die langen Gänge des Gefängniſſes entlang, um an beſtimmte Plätze die Gefäße mit Waſſer zu tragen, woher ſie dann der Vater in die einzelnen Zellen brachte. Sie ſelbſt wurde höchſt ſelten in eine derſelben hineingelaſſen, nie aber zu Nummer Dreizehn, ſo daß ſie Mocenigo ſchon ſeit einer geraumen Zeit nicht mehr geſehen hatte. Erſchöpft ſtellte ſie einen Augenblick ihre Laſt an die Erde und lehnte ſich an die feuchte Wand. Ihr Auge auf

Digitized by Google

einen Punkt gerichtet, ſchien ſie Alles um ſich her zu vergeſſen.

„Ja, es muß ſein," ſprach ſie endlich halblaut für ſich hin, „wie kann ich es länger ertragen! Er ſollte im düſteren Kerker hoffnungslos ſchmachten! Er, der Geliebte meines Herzens, ſollte der Sonne Licht nicht ſehen dürfen, während ich ungeſtört in ihm wandle! Nein, nimmermehr. Und ſollte ich ihn auch laſſen, ihn verlieren müſſen, könnte ich ihn auch nimmer wiederſehen! Aber wie? Auf welche Weiſe? Und wenn es geſchehen iſt, wird es nicht entdeckt werden, daß ich die Hülfe, den Beiſtand geleiſtet habe? Mein Vater, meine Eltern, werden ſie dann nicht ihre Stellung verlieren, werden ſie nicht Armuth, Elend erdulden müſſen um meinetwillen? Werde ich ſie nicht opfern?"

Thränen rollten über ihre Wangen, ſie ſchluchzte ſchmerzlich. —

„Ach, heilige Jungfrau, verleihe mir Deine Hülfe, zeige Du mir den Weg, den ich einſchlagen ſoll. Laß mich finden das Mittel, wie ich glücklich ihn rette, ihn, meiner Seele höchſtes Kleinod, wie ich ſie mir erhalte, meine theuren Eltern. Gerne gebe ich mein Leben, meine Freiheit, Alles, was mir werth und theuer iſt auf dieſer Welt, dahin, mit Freuden will ich Alles

Digitized by Google

ertragen, Alles erdulden. Ihn frei zu wissen, meine Eltern frei von quälenden Sorgen, das soll und wird mir dann der tröstende Gedanke sein.“

Sie schwieg einen Augenblick.

„Sollte es so nicht gehen? Ja, aber wo einen Menschen finden, wo eine so aufopfernde Seele, die auf diesen Plan eingehen wollte? Meine Freundinnen, meine Bekannte! Ich habe nur wenige, und die ich habe, ach — — sie verstehen das junge, liebende Mädchen nicht. Clarilla vielleicht, die Tochter meines Onkels, der ich meine innersten Geheimnisse anvertraut, mit der ich so manche Stunde verplaudert, wird meine Hülfe sein. Aber, wie zu Enrico kommen, wie Zeit gewinnen, ihm das Alles mitzutheilen, wie die Worte finden, ihn zu solcher Befreiung zu überreden? Wird er es annehmen? Wird er mich allein zurücklassen wollen? Möge die heilige Jungfrau helfen! Am besten jedenfalls, ihm erst am Abende der Ausführung Alles mitzutheilen, damit ich nicht, zu schwach, seinen Bitten weiche und er durch zu lange Ueberlegung mehr Festigkeit bei seiner Weigerung finde.“

Eilend entfernte sie sich jetzt! Sie mußte einen Plan gefunden haben, dessen Ausführung möglich und am wenigsten nachtheilig für ihre Eltern sein konnte. —

Digitized by Google

Es fehlte jetzt nur an der Gelegenheit, allein mit den Schlüsseln in die Gefängnisse gehen zu dürfen, und an der Huld des Himmels. Letztere konnte nie günstiger sein, als an diesem Abend, der über Neapel hereinbrach und eine sehr finstere Nacht ahnen ließ. Der Regen plätscherte in dicken Tropfen herab und schlug klatschend auf den festen Boden des inneren Hofes, der in tiefe Dunkelheit gehüllt war. Auf der Seite, wo der Haupteingang zu den Wohnungen der für das Licht Begrabenen, gewahrte man zwei Mädchen, die Wasserkrüge tragend der großen Thür zuschritten. Es ist Tonina und ihre Vertraute und Freundin Clarilla. Seit einiger Zeit ging unsere schöne Wärterin nur in Begleitung dieser ihrer Jugendfreundin, in deren Gesellschaft sie zur Freude Aller auch ihre ganze Fröhlichkeit wiedergewonnen zu haben schien. Man ließ es deshalb gerne geschehen, daß Clarilla, ihre Cousine, sie auch überall, besonders wenn ihre Geschäfte sie in das Gefängniß führten, begleiten durfte, indem sie dann bei den oft schweren Beschäftigungen Hülfe leistete. Anfangs hatte die Wache einige Schwierigkeiten gemacht, doch wußte sie mit ihrem Trotzköpfchen bald ihren Willen durchzusetzen. Hatte doch der alte Wachtmeister sie schon als Kind auf seinen Knieen geschaukelt. Wie

Digitized by Google

hätte er jetzt dem schön aufblühenden Mädchen einen Wunsch, eine Bitte versagen können. So hatte sie es erwirkt, daß Clarilla sogar des Abends auf ihrem letzten Gange in das Innere des Gebäudes sie begleiten durfte, von dem sie oft sehr spät wieder zurückkam.

Jetzt war es auch bereits acht Uhr, und wie es den Anschein hatte, sollte ihre Arbeit erst beginnen. Furchtlos trat sie in die Wachtstube, um die Schlüssel zu fordern. Auf alle Bedenklichkeiten, die in Bezug auf die sehr vorgerückte Zeit geäußert wurden, antwortete sie sehr entschieden, aber freundlich, daß sie sich mit ihrer Freundin verspätet habe, und ihr Vater, überdrüssig länger zu warten, zu Bette gegangen sei. Somit wolle sie dessen Geschäft allein jetzt eben versehen. Die Schlüssel in der Hand entfernte sie sich nun, alle weiteren Anerbietungen des Einen oder Anderen, sie zu begleiten, kurz ablehnend, es sei überflüssig, da ihre Freundin draußen warte. Der alte Wachtmeister schüttelte freundlich den Kopf und ließ sie gewähren. Er mußte ja, das wußte er doch zu gut!

Nachdem die eisernen Riegel mit Mühe entfernt waren, verschwanden die Mädchen durch die schwere Thüre. Im dunklen Gange blieben sie bald stehen. Einige Worte der Ermuthigung vermochten Clarilla,

Digitized by Google

ſich in einer tiefen Mauerniſche zu verbergen, wohin kein Licht drang, und wo Niemand ſie erblicken konnte. Mit den Worten: „Gleich werde ich zurückkommen!“ und einem beiderſeitigen, traurigen Lächeln, das die Wahrheit derſelben ſehr bezweifeln ließ, entfernte ſich Tonina mit ſo vielem Geräuſch, als ihr eben die Laſt zweier ſchwerer Waſſerkrüge zuließ. Lange, halbdunkele Gänge durcheilend, blieb ſie endlich vor einer vor Allen ſehr ſchweren, feſten Thür ſtehen, über welcher Nummer Dreizehn in dem matten Schimmer der Laterne erſchien. Sie ſchloß die drei- und vierfachen Schlöſſer auf, ſchob die Riegel fort und öffnete die Thür. Schnell huſchte ſie hinein, nicht weniger ſchnell zog ſie die Thür hinter ſich zu. Finſterniß, Stille herrſchte überall.

Dann klang eine Männerſtimme hinter der dicht angelehnten Thüre: „Nein, ich will nicht! Ich kann nicht, meine Tonina! Ewig, ewig müßte ich mich ja anklagen, ewig würde es mich verfolgen wie Gewiſſensbiſſe, daß ich Dich, Deine Eltern in dieſes Unglück geſtürzt hätte, ich es vielleicht wäre, der Dich, ein zartes, liebendes Mädchen ſchmachten ließe, fern von allen Theuren und Lieben! Mit Dir, ja! Ohne Dich, niemals — — niemals.“

Dazwiſchen klang wieder eine zarte Mädchenſtimme,

Digitized by Google

die unter rührendem Schluchzen flehentliche Bitten erhob. Kaum waren einige Worte zu verstehen! „Es geht nicht anders, mein theurer Enrico, nicht anders! So muß es geschehen. Und wenn ich Dich auch verlieren soll für immer, nimmer Dich wiedersehen. Lieber, besser dieses, als Dich gefangen zu wissen in schrecklichen Banden.“ Schluchzen unterbrach sie. Kein Laut wurde mehr gehört!

Es dauerte aber nicht lange, als die Thüre sich leise bewegte! Eine bekannte Frauengestalt tritt heraus und schließt, nachdem sie sonderbarer Weise mit vieler Mühe die Riegel und Schlösser gefunden, letztere zu. Dann tappt sie langsam und leise den Gang hinunter, kehrt jedoch bald wieder zurück. Es schien die verkehrte Richtung gewesen zu sein. Sonderbar, Tonina, seit ihrer frühesten Kindheit in diesem Gebäude, wußte sonst alle Wege und Winkel. Vorsichtig schreitet sie auf einem andern, dem richtigen Wege weiter, besonders die hellen Punkte vermeidend, wo sie dann immer in ängstlicher Bewegung, ein Tuch vor das Gesicht gepreßt, vorbeihuschte. So kam sie endlich in der Nähe der Mauernische an, in welcher Clarilla stand. Wie suchend wandte sich die weibliche Gestalt nach allen Seiten umher. Clarilla trat hervor, nahm mit sonst

Digitized by Google

unbekannter Schüchternheit den Arm der Ankommenden, redete ihr zu, das Tuch feſt vor das Geſicht zu halten und kühn durch die Wachen zu ſchreiten. Mit Sicherheit wurde dieſem wohlgemeinten Rathe gefolgt. Auf die mitleidigen Forſchungen der Wachen, was denn Tonina zugeſtoßen ſei, antwortete Clarilla traurig, daß ſie ſich im Geſicht verletzt, und man ließ ſie auf die ablehnenden Bewegungen des verhüllten Kopfes ruhig und ungeſtört weiter gehen. Durch die vielen Thore hindurch blieben ſie endlich hart an der Straße in dem tiefen Schatten eines Mauervorſprungs ſtehen. Nicht weit von hier wohnte der Vater Tonina's.

Es war gewiß ſchon ſpät, und triefende Regenwolken vermehrten die willkommene Dunkelheit der Nacht nur noch mehr.

„Endlich, endlich!" flüſterte es mit verhaltener Wuth von den Lippen Mocenigo's, der in den Kleidern Tonina's das Gefängniß glücklich verlaſſen hatte. Clarilla aber, als er weiter fortfahren wollte, bat ihn, zu ſchweigen, auf die große Gefahr hinweiſend, die noch immer von allen Seiten drohe. Dann übergab ſie ihm einige Papiere.

„Dieſes hier iſt eine Summe Geldes, die ſich Tonina zu verſchaffen und erſparen gewußt hat, hier ein

Digitized by Google

Paß nach Venedig, denn hier iſt Ihres Bleibens nicht mehr. Eilen Sie durch die Porta del Tribunale, wenden ſich rechts zum Meere, wo viele Schiffe liegen müſſen, nach Venedig zu fahren. Gerne wird eins derſelben bereit ſein, Sie für Geld mitzunehmen. Gehen Sie in aller Heiligen und der heiligen Jungfrau Namen! Sie möge den Geliebten der armen, guten Tonina beſchützen! Vergeſſen Sie nie, daß in Neapel ein Herz lebt, das liebend bis an ſein Ende für Sie ſchlagen wird.

Doch noch Eins! — — — Beinahe hätte ich's vergeſſen. Wenn Sie aus der Porta Capuano rechts hinuntereilen, finden Sie in der Nähe eines einſamen Hauſes in einem großen Baumſtamm ein Packet, worin ſich männliche Kleidungsſtücke befinden. Ungeſtört können Sie dieſelben anziehen, denn um dieſe Zeit iſt die Straße dort menſchenleer. Nun eilen Sie. Meine Abweſenheit könnte verdächtig werden. Alle Heiligen und die Liebe Tonina's mögen Sie geleiten!!"

Clarilla eilte zurück und verſchwand in dem Dunkel der Nacht.

Noch ein Wuthausbruch gegen die düſtern Gefängnißmaſſen, ein furchtbarer Fluch, eine drohende Bewegung der Fauſt, und eilig entfernte er ſich, ſo

Digitized by Google

ſchnell es ihm die ungewohnte und hinderliche Kleidung erlaubte. Das Thor hatte er bald im Rücken. Nach Clarilla's Vorſchrift wandte er ſich jetzt rechts die Mauer entlang und fand nach einigem Suchen, ziemlich ärgerlich über den langen Aufenthalt, endlich die männlichen Kleidungsſtücke. Indem er ein Stück Zeug nach dem andern weit wegſchleudert, erkennen wir endlich Mocenigo wieder, wie wir ihn früher geſehen. Dann ging es weiter an der Porta Nolana vorbei, die er auf weitem Umwege umgehen mußte, immer dem Meere zu. Jetzt kam er zur Porta del Carmine, ging dann um das Caſtello gleichen Namens herum und ſtand am Ufer des brauſenden Meeres, hinausſtarrend in die weite Ferne.

„Frei wie der Vogel in der Luft, frei wie der Fiſch im Waſſer, keine Banden zwängen meine Glieder, keine Mauern engen meine Schritte. Aus voller Bruſt kann ich die ſchöne Luft genießen, aus voller Bruſt, mit vollen Zügen ſie wieder athmen. Aber wie jetzt weiter kommen? Wie ein Schiff antreffen in dieſer Einſamkeit, wo Niemand landet? Stille iſt Alles um mich her! Den Morgen darf ich nicht abwarten, man wird meine Flucht bemerken und nach mir ſuchen!“ — —

Horchend blieb er jetzt ſtehen. Aus einer nicht

Digitized by Google

großen Entfernung drangen Männerstimmen zu ihm herüber. Der Verschiedenheit der Stimme nach konnten es höchstens zwei Personen sein. Nachdem er sich noch einige Schritte, der Richtung des Schalles folgend, genähert hatte, gewahrte er eine kleine Bucht, schmal und tief in das Land einschneidend. Ein ziemlich großer Kahn wurde von dem Ufer fast ganz verdeckt. Weiter konnte er Nichts sehen, aber zwei deutliche Stimmen unterscheiden.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein Ueberfall bei Paolo.

„Wahrhaftig, Maledetto, ein guter Fang, das! — — Laß ich mir schon gefallen einige Liebenswürdigkeiten dafür!“

Diese Worte wurden von einer männlichen Stimme in schlechtem Italienisch gesprochen unter fortwährendem Stöhnen und Aechzen. Letzteres mußte von dem Tragen einer schweren Last herrühren. Ihren Umfang, ihre Größe konnte Mocenigo der Dunkelheit wegen nicht sehen. Weiter hörte er noch Folgendes:

„Schweig, verfluchter Scaltro, Du wirst uns mit Deiner Zunge noch verrathen und die ganze Geschichte versalzen!“

„Schwere Ballen das!“ fuhr die andere Stimme, ohne sich um jene Unterbrechung zu kümmern, fort.

Digitized by Google

„Wird die Signora Augen machen und der finstere Signor!“

„Höre Du! Lange kann es nicht mehr dauern, dann muß der Capitain wieder zurückkommen! Eilen wir, daß die beiden Ballen in diese Höhle geschafft werden!“

„Es wird wohl bald Mitternacht sein, und gegen Mittag ist er doch fortgegangen. Möchte eigentlich wohl wissen, was der in diesem Wetter so lange auf dem Lande sich herumtreibt?“

„Als wenn er jedem hergelaufenen Matrosen seine Geheimnisse mittheilen sollte! Da Du sehr wohl weißt, daß er Bertuccio und mir Alles anvertraut, so glaubst Du, werde ich sprechen? Ha! Mein Lieber, unser Capitano weiß, wem er Vertrauen schenken darf!“

„Ah, Du bist sein Vertrauter? Per bacco, habe ich noch nicht gewußt. Hattest wohl damals, zu dienstefrig seinen Befehlen zu lauschen, das Ohr an die Thür gelegt, als er Dich durchprügeln ließ? Ha!“

„Tod und Teufel — — — — —“

Die folgenden Worte konnte Mocenigo nicht mehr verstehen.

In diesem Augenblicke wurde er beim Arm ergriffen, und den Kopf mit Schnelligkeit umwendend, sah er sich

Digitized by Google

plötzlich zwei in lange Mäntel gehüllten Gestalten gegenüber.

Er glaubte sie für Räuber halten zu müssen und konnte sich daher das erwartende Hinwenden Desjenigen, welcher ihn erfaßt hatte, nach dem Zweiten nicht anders erklären, als harre er auf dessen Befehle, ob er ihn vielleicht erwürgen oder in die Bucht hinabstürzen sollte, um ihn für immer schweigen zu machen.

„Wer bist Du, Fremder?" herrschte ihn Letzterer an, der Größere von Beiden.

Ein dunkler, kleiner Hut, unter dessen Rande ein Paar finster blitzende Augen hervorglänzten, war tief in das Gesicht gedrückt, so daß man trotz des aufgehenden Mondes die Züge nicht unterscheiden konnte. Ein kurzer Dolch, verschieden von dem italienischen Stilet, blickte bisweilen aus dem vom Winde leicht zurückgeschlagenen Mantel. Mocenigo's unverständliche Worte schienen den Mann zu veranlassen, ihn wieder loszulassen.

„Wer bist Du, Fremdling? Was suchst Du hier?" wiederholte der Andere jetzt seine Frage.

Mocenigo, nun befreit, gewann seine ganze Keckheit wieder im Vertrauen auf seine geistige und körperliche

Digitized by Google

Ueberlegenheit und ſtellte daher ſeinerſeits nicht weniger frech dieſelbe Frage an den neu Angekommenen.

Man ſchien ihn gar keiner Antwort zu würdigen, denn Luigi, der Begleiter des Fragenden, erhielt den Befehl, ſich ſchnell zu entfernen und mit Maledetto und Scaltro Alles zur ſofortigen Fahrt an Bord bereit zu halten; er werde ſogleich folgen.

Obgleich dieſes wohl ſchlimme Vorbedeutungen zuließ, ſo kam Mocenigo doch mehr als je die ganze frühere Kühnheit wieder, da er ſich jetzt einer Perſon allein gegenüber befand. Wie erſtaunte er nun, als ſtatt einer zweiten barſchen und gebieteriſchen Sprache und eines erwarteten Angriffs ganz andere Worte zu ſeinem Ohr drangen.

„Diavolo! Was führt denn das Haupt unſerer früheren Pläne ſo unvermuthet und zu dieſer Zeit in meine Hände? Iſt Diavolo kennt mich wohl nicht?“

„Wahrhaftig, das heißt ja wie gerufen! In einer ſchlimmeren Verlegenheit bin ich noch nicht geweſen!“

„Dich, armer Diavolo, glaubte ich hinter Schloß und Riegel, und ſeit Jahren bin ich nicht wieder an dieſer Küſte geweſen. Doch erzähle mal ſchnell, wie Du jetzt hierher kommſt! Seit wann biſt Du aus dem Gefängniß entlaſſen?“

Digitized by Google

Mocenigo erzählte mit gedämpfter Stimme, wie er durch die Hülfe zweier Mädchen, die ihm alle Heiligen, fügte er höhnend hinzu, mit auf den Weg gewünscht hätten, aus dem festen Gefängnisse entwischt sei und jetzt eben eine passende Gelegenheit erwarte, oder vielmehr solche suche, um fort über's Meer, am liebsten nach Venedig zu entkommen, denn dorthin hätte er einen Paß, der ihm übrigens zu verdächtig vorkomme, als daß er ihn zeigen könne; dann wäre seine Gegenwart in Neapel zu gefahrbringend und in Venedig viel nützlicher, wenigstens hoffe er es.

„Hatte ich's mir doch gedacht, daß es so wäre, als ich il Diavolo hier traf. Mir fiel gleich der Kanonenschuß wieder ein, den ich gehört. Wahrscheinlich blieb dem alten Cerberus seine Tochter zu lange aus, und er hat bei seinem Besuche einen unangenehmen Irrthum eingesehen. Da werden nun die Einwohner Neapels sehr schnell in Kenntniß gesetzt, daß Jemand freiwillig einen unfreiwilligen Ort verlassen hat, damit sie, wenn man den Flüchtling fände, ihn ganz sicher — — — laufen lassen. Nun gut, daß il Diavolo in sicheren Händen ist, die ihn sogleich an Bord meines Schiffes bringen werden, um ihn abzusetzen, wo er will. — Doch die Zeit drängt."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ging er, gefolgt von Mocenigo, voran einen Abhang hinab zum Ufer des Meeres, wo die Schiffer ſchon auf einer Barke, die von einem leichten Landwinde geſchaukelt wurde, gewartet hatten. Mit ſichtbarem Erſtaunen ſahen die Leute ſtatt des einen Mannes unverſehens zwei eintreten. Sie wollten ſchon abſtoßen, als der Begleiter Mocenigo's die Erſchrockenen mit furchtbarem Tone anredete: „Maledetto, Scaltro, Ihr habt in meiner Abweſenheit wie gemeine Wegelagerer einen Wagen überfallen, den Vetturino ermordet, den Diener gefährlich verwundet und das Gepäck fortgeſchleppt. Wo habt Ihr dieſes gelaſſen? Bringt es ſofort hierher!“ Einen Augenblick ſchienen ſie zögernd läugnen zu wollen, auf eine entſchiedene Bewegung des Capitains aber und Mocenigo's erklärende Bemerkungen brachten ſie aus einem nahen Verſteck die geraubten Sachen hervor und trugen ſie in das Boot. „Jetzt begleitet Ihr mich in mein Schiff, und das Weitere werdet Ihr hören!“

Gewohnt, nur ſchweigend zu gehorchen, ſtießen ſie, nachdem ſich Alle geſetzt, auf einen Wink von Mocenigo's Begleiter ab. Pfeilſchnell durchſchnitt die Barke das Waſſer. Eine große ſchwarze Maſſe wurde ſichtbar. Kein Laut bewegte ſich an dieſer Stelle, keine Stimme

Digitized by Google

drang von derſelben herunter. Näher und näher bemerkte man den Rumpf eines Fahrzeuges in der Form der größeren griechiſchen Kutter. An der Wand deſſelben kaum angekommen, fiel wie von unſichtbarer Hand eine Strickleiter herunter. Mit einem ſicheren Ruderſchlag legten die Matroſen näher an, und unſer neuer Fremdling, der von den Leuten Capitano genannt wurde, ſchwang ſich leicht hinauf. Mit nicht weniger Gewandtheit Mocenigo, eine Zeichen, daß er auch Schiffstaue anzugreifen und zu führen wußte, wie Mädchen für ſich zu gewinnen.

Schnell trat einer aus den auf dem Verdeck Umherſtehenden heraus.

„Signor Capitano, Alles in Ordnung.“

„Gut, Giacopo! Laſſen Sie die Anker lichten. Steuern Sie der Küſte entlang bis zur Tibermündung. Maledetto und Scaltro befinden ſich in Haft bis auf weiteren Befehl.“

In ehrfurchtsvollem Schweigen ſtanden die Matroſen im Kreiſe herum, als jene Beiden gefeſſelt und abgeführt wurden. Mocenigo hatte indeſſen Zeit, das Verdeck dieſes Schiffes einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Obgleich nicht eben groß, war doch durch die ſchönſte Ordnung viel Raum erzielt worden und die

Digitized by Google

ausgezeichnetste Reinlichkeit besonders hervorstechend. Jeder Theil lag an dem für ihn bestimmten Platz, jeden Augenblick zum Gebrauch bereit. Nicht weniger fehlte es an Waffen und andern Vertheidigungswerkzeugen. Die Matrosen, alle starke, junge Männer mit wettergebräuntem Gesicht, waren sehr gewandt, und ihre Mienen und Bewegungen zeigten, daß mit derselben Sicherheit, mit welcher sie jetzt auf den schrillenden Pfiff Giacopo's die leichten Taue hinankletterten, auf den Raaen entlang eilten, um die Segel herabzulassen, sie auch die Waffen zu führen verstehen würden, wenn es nöthig sei. Ein starker Ruck, ein tiefes Schwanken, und das Schiff, von einer leichten Morgenbrise getrieben, setzte sich in Bewegung.

Auf einen Wink des Capitano stieg Mocenigo hinter ihm her die Treppe hinab in eine schöne Cajüte. Sie konnte wenigstens insofern schön genannt werden, als man manche Kostbarkeiten an verschiedenen Gegenständen hier erblickte, vereint mit manchem Roben in seiner Art, für welches vielleicht noch kein Anderes, Besseres vorräthig zu sein schien. Im Uebrigen herrschte die schönste Ordnung und eine gewisse Eleganz sogar, wenn auch auf dem ersten Blick eine zarte Frauenhand vermißt wurde.

Jetzt erst warf unser Signor Capitano seinen Hut

Digitized by Google

und ſeinen Mantel ab, und mit Erſtaunen mußte man dieſen Mann betrachten, der, obgleich noch ſo jung, eine ſolche Ruhe, eine ſolche Feſtigkeit und Entſchiedenheit in ſeinem Thun beſaß. Er ſtand ungefähr am Ende der zwanziger Jahre. Auf einem ſchlanken Körper vom ſchönſten proportionalen Wuchſe und noch hervorgehoben durch eine eng anſchließende Bekleidung, befand ſich ein noch ſchönerer Kopf, deſſen Geſicht im feinſten griechiſchen Schnitt eine bläulich ſchimmernde Fülle ſchwarzen Haares einfaßte. Ein gewiſſer trauriger Zug, der in Mienen und Augen ausgedrückt lag, machte den Beſitzer in ſeiner natürlichen körperlichen Schönheit noch anziehender und intereſſanter. Nachläſſig ließ er ſich auf einem eleganten Sopha nieder; ein in griechiſchem Coſtüm gekleideter Neger brachte eilig eine Taſſe ſchönſten Moccas mit einer feinen Cigarre, überreichte auch Mocenigo, der ſich indeſſen nicht weniger gleichgültig neben ihm niedergelaſſen hatte, mit allen Zeichen der Ehrerbietung dieſelbe, ihm eine gewiß ſehr wünſchenswerthe Erquickung.

Nachdem einige Züge der feinen Cigarre die Luft mit Wohlgeruch erfüllt, und der Mocca mit aller Ruhe geſchlürft war, begann unſer Flüchtling mit lächelndem Munde:

Digitized by Google

„Wahrlich, per bacco, mein lieber Capitano, eine herrliche Wohnung! Hatte ich hier nicht erwartet. Jedenfalls wird eine passende Anzahl hübscher Sclavinnen nicht fehlen, um den lüsternen Pascha zu vervollständigen. Mit der gnädigsten Erlaubniß des Pascha Großadmiral bitte ich aber eine für mich zu reserviren. Uebrigens wie Du dieses verdammte Gesindel in Ordnung hältst, mehr wie der militärische Commandeur eine königliche Fregattenmannschaft! Selbst in Deiner Abwesenheit hörte ich die Kerle mit Angst von ihrem Capitano sprechen. Sie scheinen aber auch einen guten Streich ausgeführt zu haben!“

„Ich führe auf meinem Deck die strengste und pünktlichste Zucht und Ordnung. Die genaueste Pflichterfüllung, die größte Rechtlichkeit ist die erste Bedingung in meinem Dienste. Zur Belohnung erlaube ich auch manches Vergnügen und gebe den Leuten, wo es nur möglich ist, Gelegenheit, sich zu bereichern. — Willst Du denn Deine frühere Politik noch weiter fortsetzen? Hat diese gute Lehre keine Wirkung bei Dir zurückgelassen?“

„Ja wohl eine Wirkung, und zwar eine ausgezeichnete und nachhaltige. Ich werde ihr, sobald ich den Fuß wieder auf dem Lande habe, schon freien Lauf

Digitized by Google

laſſen, und ſie ſollen fühlen, was es heißt, einen Mocenigo, den ſeine Brüder mit Recht il Diavolo nennen, gefangen gehalten zu haben. Meines Bleibens iſt hier natürlich nicht mehr, und ich werde Dich bitten mich bei Venedig an's Land zu ſetzen. Dort hoffe ich hinreichend Feld zu neuer Thätigkeit zu finden, wenn ich erſt mit dem Stande der Verhältniſſe bekannt geworden bin. Du kannſt mir wohl das Wichtigſte kurz mittheilen?"

„Seit jenem mißlungenen Streiche iſt der alte Capitain weder in Neapel geweſen, noch hat er ſich mit Politik beſchäftigt. Bald darauf ſtarb er, nachdem er mich zu ſeinem Nachfolger beſtimmt und mir eine Summe baaren Geldes, womit ich den Zwecken der Giovine Italia dienen ſollte, vermacht. Dieſe habe ich bis jetzt unberührt gelaſſen. Ich möchte ſie wohl nicht beſſer verwenden können, als wenn ich ſie Dir übergebe. Es wird Dir gewiß an Geld augenblicklich mangeln."

„Eines der Häupter jener Geſellſchaft hoffe ich ſehr bald wieder zu werden, und dann wird es mir ſehr erwünſcht ſein. Das wenige, welches mir die Mädchen gaben, wird in Venedig für einen Tag ausreichen. Wann und wo kannſt Du es mir denn geben?"

„In Gallipoli, wo der Alte gebürtig, liegt es

Digitized by Google

bereit, und ſobald wir dort vorbeikommen, werde ich es erhalten!“

„Ich will es ſchon anwenden zum Nutzen unſerer Pläne, denn mehr als je iſt mir dieſe ungerechte Brut verhaßt. Ich ſchwöre es, zu arbeiten, bis ich zu Grunde gehe! Aber ſchweig mir jetzt von ſolchen Dingen; ich habe lange genug in Banden und Kerker geſchmachtet, lange genug den Geiſt mit Befreiungsgedanken beſchäftigt, um ihn jetzt von Neuem anzuſtrengen. Wo bleibt, zum Teufel, denn die ſchöne, zärtliche Geſellſchaft?“

„Wenn es vielleicht il Diavolo noch nicht bekannt iſt, ſo ſag' ich ihm jetzt, daß ich durchaus kein weibliches Weſen hier dulde, am allerwenigſten um meine Perſon,“ antwortete unſerer Capitano mit ſchrecklichem Ernſte, deſſen Wahrheit ein gleicher Zug des Auges bezeugte.

„He! Seit wann iſt denn ein junger, ſchöner Grieche mit einem Geſicht, worin ſich jede Dirne vergaffen könnte, ſolch' ein Feind aller Schönen geworden?“

„Seitdem ich,“ — begann er leiſe in ſeinen Gedanken und Bildern verloren. Der emporgehobene Blick ſeines ſchwärmenden Auges ſagte ihm, daß er nicht allein ſei. Schweigend eilte er zur Thür hinaus,

Digitized by Google

um ſein Antlitz einen Augenbick dem beobachtenden Auge zu entziehen.

„Wo ſind wir jetzt?“ fragte er auf dem Deck den herbeigerufenen Giacopo.

„Zehn Meilen von der Inſel Gadetano, zwanzig vom Feſtlande.“

Der Morgen war bereits angebrochen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne ſtreuten tauſend Diamanten auf die leicht gekräuſelten Wellen. Der Capitain ſtieg wieder in ſeine Cajüte hinab, wo Mocenigo erſchöpft von der langen Anſtrengung des Geiſtes und Körpers auf das Polſter zurückgeſunken war, um zu ſchlafen. Ein ruhiger Athem hob langſam die Bruſt und deutete einen feſten Schlaf an.

Einen Augenblick betrachtete ihn der Capitain. Dann mit den wenigen Worten: „Hätte Dich nicht die Hand des Schickſals zu kalt berührt, ein nützlicheres Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft wäreſt Du geworden,“ und einem bedauernden Blick auf ihn trat er zurück und ließ ſich in einer weniger hellen Vertiefung nieder.

„Werde ich ſie wohl ſehen? Werde ich ſie wohl endlich treffen? Erwartet mich denn kein Lohn, kein Erſatz für die Sehnſucht? Werd' ich ſie dann nimmer

Digitized by Google

anblicken dürfen, wie in jener Stunde, wo die eisige, unbarmherzige Hand des Schicksals sie von meinem heißen Herzen, mich aus ihrer liebenden Nähe hinweggetrieben?" Eine schmerzliche Wehmuth, eine tiefe Melancholie lag auf seinen bleichen Zügen, er beugte den Kopf, wie erdrückt unter der schweren Last seines Herzens, und eine Thräne rollte über seine Wange herab. Der Schmerz mußte tief, schneidend sein. Seine Stimme dämpfte sich zu leisem Flüstern, als er weiter sprach:

„Nimmer, — — niemals — —, niemals das schöne Bild meiner ersten Liebe! Gott, heil. Jungfrau, alle Heiligen, Euch, die ihr von ihr so innig verehrt, mit solcher Inbrunst angebetet werdet, Euch flehe ich an, gebt ihr, der schmerzlich Zerrissenen, Kraft, Muth, zu erdulden, mir, dem im tiefen Innersten Verwundeten, Ausdauer, neue Hoffnung, neue Anhaltspunkte, ihr zu folgen über Länder und Meere hinaus; uns Beiden aber, wenn wir uns hier nicht finden werden, ein baldiges schnelles Ende, um uns dort zu vereinigen, zu besitzen, wo keine Trennung mehr ist! — — — An eine letzte Hoffnung will ich mich noch anklammern. Vielleicht, daß ich sie noch auf dieser Erde an mein pochendes Herz pressen kann. Aber dann, dann soll sie auch keine Macht von mir trennen, bis ein süßer

Digitized by Google

Tod uns auf immer vereint. Und ſollte ich der Spur folgen über thürmende Wogen, durch den peitſchenden Giſcht der ſchäumenden Brandung, durch die beeiſten, himmelanſtrebenden Berge, durch die dunkelſten Thäler, durch die finſteren Straßen der Städte, durch die düſteren Schluchten zerriſſener Felſen; ich werde nicht raſten, nicht ruhen! Muth, Gregorio, Muth und Ausdauer! Harre, Geliebte, er kommt, er wird Dich erlöſen!"

Ein ſchnarchender Ton, ein letzter Athemzug, das Erwachen ſeines vergeſſenen Kameraden weckte ihn aus ſeinen Träumereien. Er ſprang empor, ſtrich ſich die wallenden Locken aus dem Geſicht, und die gewohnte kalte Miene verrieth dem genaueſten Beobachter Nichts von dem, was in ihm geſtürmt.

„Das war einmal herzlich gemeint! So gut habe ich lange nicht geſchlafen! He, nun mal ordentlich geſchüttelt, und die ganze verfluchte Gefängnißluft iſt zum Teufel! Das haben wir einmal wieder erlebt, um es hoffentlich nicht wieder zu genießen. Aber einen anſtändigen Appetit habe ich auch und hoffe ſehr ſtark, daß es bald ein gutes Belebungmittel giebt. Es iſt wohl ſchon weit vorgerückt in der Zeit!"

„Gleich wird gegeſſen!" war die einſilbige Antwort, mit der der Capitano, dem in ſeiner Stim-

Digitized by Google

mung jede Gesellschaft zuwider, durch die Thüre verschwand.

„Ein eigenthümlicher Kauz, fürwahr! In der einen Stunde giebt er mit kalter, überlegender Ruhe und Strenge seine Befehle, und kein Gefühl ist in seinen Mienen zu lesen, in der anderen ist Nichts mit ihm zu beginnen, dann schmachtet und girrt er wie der schwärmende Petrarca. Ich glaube wahrhaftig, ihm waren die Augen ganz roth, als er hinausging. Am Ende vom Weinen!"

Kurz nachher wurde gegessen, und dann überließ sich der Entflohene wieder einem süßen Schlummer; der Capitano aber ging auf das Verdeck. Sehnsucht sprach aus allen seinen Mienen, als er seine Augen nach der Richtung der italienischen Küste wandte.

Der Abend des folgenden Tages sank hernieder, als am fernen Horizonte die herrlichen Gebirge der Apenninen, vom letzten Strahle der Sonne beleuchtet, erschienen. Kein Laut war auf der weiten Fläche hörbar als das leise Anschlagen der Taue, das Rauschen des durchschnittenen Wassers.

Dunkel herrschte bereits auf dem Meere, auf dem Schiffe, als der Capitano sinnend in der Nähe des Steuerrades stand. Kein Schimmer erhellte sein Ge-

Digitized by Google

ſicht, der vielleicht ſeine Gedanken erkennen laſſen konnte.

„Wie weit von der Küſte, Giacopo?“

„Fünf Meilen, Sgr. Capitano!“

„Refft die Segel, werft die Anker aus und laßt ein Boot hinab für zwei Ruderer!“

Indeſſen Alles ſchnell ausgeführt wurde, ging der Capitain hinunter, um bald wieder in ſeinen langen, ſchwarzen Mantel gehüllt, den bekannten Hut tief im Geſicht, auf's Deck zu kommen. Er rief den Namen „Bertuccio“ und verſchwand mit dem Gerufenen über Bord. Ruderſchläge verklangen in der Ferne.

Eine einſame Bucht am Ufer nahm das Boot auf. Der Eine ſprang an's Land, während der Andere ſeinem Beiſpiele folgte.

Mit einer Sicherheit, die eine genaue Kenntniß der Gegend vorausſetzte, ging Bertuccio, kenntlich an ſeiner kleineren Geſtalt, voran. Wenige Worte kamen über ihre Lippen, und dann und wann wandte dieſer das Geſicht in die Höhe, wie um vielleicht in der Stellung der Sterne die Zeit oder Richtung, in der ſie gingen, zu erforſchen. Der bisher gleichmäßig anſteigende Weg wurde jetzt ſteinig und mühſam. Hier und da zeigten ſich große Haufen Trümmer und Steine. Mit Mühe

Digitized by Google

konnten unſere Wanderer noch den Weg durch dieſe umherliegenden Maſſen verfolgen, bis ſie endlich inmitten wüſter Steinmaſſen ermüdet raſteten.

Bald kam ein Mann, dem in der Ferne zwei andere folgten, auf dieſe Gruppe zu.

„Wie ſtehen die Angelegenheiten, Sarnione?“ redete der Capitain Erſteren an.

„Eben nicht gut! Signor Capitano.“

„Wann ſind ſie in Rom angekommen?“

„Geſtern Abend 10 Uhr! Sie wollten die Nacht in Neapel bleiben, da aber grade ein Dampfſchiff abging, verließen ſie es noch denſelben Abend. Die Eile um die ſterbende deutſche Gräfin ließ die junge Dame ſelbſt die Beſorgniß überwinden, die ſie Anfangs wegen des kleinen Knaben hegte, den die ſchnelle Reiſe ſchon ſehr ermüdet hatte.“

„Wo wohnen ſie?“

„Hôtel d'Allemagne in der Via Condotti!“ —

„Haſt Du mir ſonſt noch Etwas mitzutheilen? Hat ſich der Geſellſchaft noch Jemand angeſchloſſen?“

„Ein etwas ältlicher Herr, eine Dame, noch ſehr jung und blaß, ein vierjähriges Kind und der alte Bediente ſind Alle. Sie haben drei ſchöne Zimmer im

Digitized by Google

erſten Stock gemiethet und, wie ich vom Cicerone gehört, auf einen vollen Monat.“

„Gut, Sarnione, ich bin mit Dir zufrieden! Laſſe ſie nicht aus den Augen. Wenn etwas Beſonderes vorfällt, ſtatteſt Du mir ſogleich Bericht ab, ſonſt ſollſt Du mir nur alle 8 Tage Nachricht geben. Du findeſt hier unten nahe an meinem Landungsplatz einen großen Stein, unter welchen Du Dein Schreiben legen kannſt. Ich werde zu verſchiedenen Zeiten Jemanden ſchicken, um nachzuſehen!“

Ihm eine volle Börſe überreichend, ſchritt er mit ihm und Bertuccio, gefolgt von den bisher entfernt ſtehenden Männern, dem Meere zu. Maledetto und Scaltro, welche der Capitain abermals, und zwar dieſes Mal mit beſonderer Abſicht zu Ruderern gewählt hatte, erwarteten ſie dort. In ihrer einfältigen Dummheit glaubten ſie von ihrem Capitain Alles vergeſſen, wurden aber bitter enttäuſcht, als zu ihrem Erſtaunen aus der Tiefe des Bootes die damals geſtohlenen Kiſten hervorgeholt und auf ihre Schultern geladen wurden. Keuchend unter der ſchweren Laſt wurden ſie von Sarnione und deſſen beiden Begleitern nach Rom abgeführt.

„Bewachet ſie ſtrenge und liefert ſie ſicher ab, damit ihnen Gerechtigkeit widerfahre!“ gebot der Capitain.

Digitized by Google

Unbekümmert um die wüthenden Fluchesausstöße der Betrogenen bestieg er seinen Kahn und erreichte mit Hülfe Bertuccio's den Kutter. Eine Stunde nachher sehen wir ihn wieder auf dem Deck seines Schiffes, den Lauf desselben beobachtend, und dann in seine Cajütte hinuntergehen. Ermüdet legte er sich in seine Hängematte, um — — — nicht zu schlafen. Tausend Gedanken durchkreuzten tobend sein Hirn, jetzt, da die Rücksicht auf Andere fern war und mit der Ruhe des Körpers lodernder die Flamme der Einbildungskraft emporflackerte. Die süße Hoffnung des Wiedersehens, die verschiedenen Pläne, wie er schnell und glücklich in ihren Besitz gelangen, die schönen Bilder, zu welchen, sie an seiner Seite, die Zukunft sich gestalten werde, ja müsse, das Alles beschäftigte jede Fiber seines Denkens. Der Liebe Wunsch denkt man sich schon erfüllt. Eine krankhafte Hitze des Kopfes, das Erzittern des ganzen Körpers, er hielt es für innere Gluth des Herzens, für ein Zittern der Freude, welche ihn durchbebte. Doch mit dem anbrechenden Morgen steigerte es sich zu einer bedenklichen Höhe, so daß der herbeigerufene Schiffsarzt erklärte, daß er strenge das Bett hüten müsse, wenn nicht eine gefährliche Krankheit daraus entstehen sollte. Wenig Trost verlieh ihm die Nachricht, daß 4—5 Tage

Digitized by Google

kaum zur Wiederherſtellung hinreichen würden, und mit Verzweiflung fühlte er gegen Abend eine gefahrdrohende Krankheit in ſeinem Körper toben. Die Aufregung ſeines Gemüthes verſchlimmerte Alles noch bedeutend, und 14 Tage war er bereits an ſeine Cajütte gefeſſelt. Endlich trat Beſſerung ein, und ſchon war er einmal der erfreuten Mannſchaft auf dem Deck erſchienen, als er von Rom die Nachricht erhielt, daß die deutſche Familie in einigen Tagen, das Ende der Carnevalszeit, die Stadt verlaſſen wolle; wohin, wußte der Berichtende noch nicht; habe es auch bis jetzt nicht erfahren können. Einige Tage nachher aber traf die weitere Nachricht ein, daß ſich die Fremden nach Civita vecchia begeben würden.

Signor Capitano achtete keiner Krankheit, war aber ſeit einigen Tagen ſehr nachdenkend geworden, ernſter, ſchweigſamer, als je, ſo daß ſelbſt il Diavolo, der ſchon lange des Waſſerlebens müde war und den Kutter mit ſeinem Capitano lieber an jeden andern Ort gewünſcht hätte, die Geduld darüber verlor. Weniger als je ſchien es aber unſer ſonſt ſo aufmerkſamer Capitano zu bemerken. Stundenlang ſaß er in ſtiller Nacht am Steuerrade, nachdem er alle Leute zur Ruhe geſchickt, ſtundenlang ſtarrte er beim bleichen Kerzenſchimmer auf

Digitized by Google

eine große Karte, welche die Umgebung Rom's auf das Genaueſte darſtellte.

„Uebermorgen werden ſie reiſen! Nach Civita vecchia, um ſich von dort nach Palermo zu begeben, um mir vielleicht für immer aus den Augen zu verſchwinden. Es muß ſein! Ich kann ſie nicht länger in den Händen, in den Armen eines Fremden wiſſen. Es muß ſein! Jetzt oder niemals wird mir dieſelbe Gelegenheit geboten werden!

Hier führt die Straße her, die wegen ihrer geringen Merkwürdigkeit von nur wenigen Fremden und ſelten beſucht wird. Kein Ort von Bedeutung iſt auf der weiten Strecke, denn Paola verdient kaum den Namen eines Fleckens, und von dort führt der Weg längs dem Meere weiter nach Civita vecchia! Ich muß morgen mit Sarnione ſprechen.“

Der Tag graute über ſeinen Betrachtungen. Nachdem er vorher einen Matroſen mit einem Schreiben an's Land geſchickt hatte, begab er ſich in ſeine Cajütte, um ſich einer kurzen Ruhe zu überlaſſen. An demſelben Tag entfernte er ſich mit Bertuccio abermals nach der bekannten Bucht hin, ſtieg an's Land, und nach kurzer Zeit finden wir ihn wieder auf denſelben Trümmern.

„Biſt Du es, Sarnione?“

Digitized by Google

„Zu Befehl, Signor Capitano!“

„Wann reiſen ſie ab?“

„Morgen gegen Abend, wie ich vom alten Diener gehört habe. Die junge Dame will nicht eher, obgleich der alte Herr ſchon des Morgens Rom verlaſſen möchte. Er ſcheint ſich beobachtet zu glauben.“

„Werden ſie denn die Tochter der verſtorbenen deutſchen Gräfin mit ſich nehmen?“

„Nein! Dieſelbe iſt gleich nach dem Tode der Mutter mit ihrem Bruder, der auf die Nachricht hin angekommen war, nach Wien gereiſt.“

„Es iſt gut, Sarnione. Nun hört aufmerkſam zu, ich habe Euch etwas Wichtiges mitzutheilen.“

Darauf führten ſie in gedämpfter Stimme eine lange Unterhaltung. Die beiden Untergebenen lauſchten mit geſpannter Aufmerkſamkeit, und nur der Ausdruck ihres Auges verrieth zuweilen ein Staunen. Schon erhob ſich die ſchöne Morgenröthe, als unſere Männer den Ort erſt verließen.

„Alſo um 8 Uhr pünktlich, und möge es eine glückliche Nacht werden!“ Jeder kehrte zurück, woher er gekommen.

Die Sonne ſank.

Die Straße zwiſchen Paolo, einem kleinen Flecken,

Digitized by Google

und Civita vecchia iſt bei regneriſchem trübem Wetter kaum oder doch ſchwer für Wagen zu paſſiren.

Eben verließ ein Wanderer, ein ſchlichter Italiener, in feſten Mantel gehüllt, Paolo und zog ruhig ſeine Straße nach Civita vecchia zu. Ein ſtarker Knotenſtock unterſtützte ſeine auf der erweichten Chauſſee fortwährend ausgleitenden Schritte. Ungefähr auf der Hälfte des Weges zwiſchen jenen beiden Orten blieb er ſtehen und ſchaute forſchend nach allen Seiten. Dieſes war eine der niedrigſten Stellen deſſelben, faſt in gleicher Höhe mit dem nahen Meeresſpiegel, deſſen Plätſchern und Strudeln man in geringer Entfernung hören konnte. Dazu kam heute Abend noch ein fein herabrieſelnder Regen, der die Straße hier faſt unwegſam machte. Auf der andern Seite erhoben ſich dicht an derſelben maſſenhafte Trümmer in herumliegenden Steinblöcken und eingeſtürzten Mauern, Ruinen einer alten Villa, deſſen Beſitzer aber gerade keinen beſondern Geſchmack in der Wahl des Ortes gezeigt hatte. Hierhin bog der Wanderer vom Wege ab und war bald zwiſchen den Steinhaufen verſchwunden. Nicht lange nachher hörte man auf der anderen Seite des Weges den gleichmäßigen Schlag von Rudern, eine wirklich hier ſeltſame Erſcheinung. Denn was mochte Jemanden an dieſe öde Stelle

Digitized by Google

zu dieſer ſpäten Zeit locken? Dann unterbrachen mehrere Stimmen die Stille der Nacht, und nach und nach ſehen wir vier Männer, von denen Einer wohl als Führer voranging, nach der Chauſſee zu und weiter quer über dieſelbe ebenfalls in den Trümmern verſchwinden. Ein Pfiff ertönte, und der Mond beſchien, nur wenig hinter den Wolken hervorkommend, eine Gruppe von fünf Männern, die im eifrigen Geſpräche begriffen waren. Drei von ihnen hatten ſich mit Büchſen im Arm an eine zerfallene Mauer gelehnt, die andern, in deren Gürtel nur die Läufe zweier Piſtolen blitzten, ſaßen auf einem Felsblock. Die Unterhaltung wurde plötzlich durch ein fernes Geräuſch in der Richtung von Paolo unterbrochen, das dem Fußtritt von Pferden ähnlich war.

„Was Teufel, Sarnione iſt ja noch nicht hier! Sollte er ſich verſpätet haben, oder ſonſt Etwas vorgefallen ſein!“ ſagte der Eine der Sitzenden mit gedämpfter Stimme.

„Sie ſcheinen doch ſchon zu kommen, Luigi,“ redete er Einen der Stehenden an, als die Tritte immer deutlicher wurden. „Laß das Gewehr zurück und eile der Chauſſee zu! Bring uns dann aber ſogleich Nachricht!“

Luigi verſchwand. Nicht lange nachher kam er aber ſchon zurück, meldend, daß es nur ein einzelner Reiter

Digitized by Google

ſei, der im ſcharfen Trabe die Straße dahin eile. Kaum hatte er ausgeſprochen, als ein Mann haſtig herbeiſtürzte, auf den Einen der Stehenden zueilte und nur die Worte ſprach: „Sie haben Paolo verlaſſen. In einer Stunde werden ſie hier ſein. Es iſt ein Wagen mit zwei Pferden beſpannt. Noch eine Menge anderer Fremden iſt ſo eben in Paolo angekommen, welche wahrſcheinlich bald folgen werden; deshalb darf man nicht ſäumen.“

„Du,“ ſprach jetzt der Capitano zu einem der Männer, „legſt Dich hinter jenen erſten Steinhaufen, und Du,“ zu einem anderen, „etwas weiter, und Luigi wieder einige Schritte weiter. Auf ein von mir gegebenes Zeichen beginnt Ihr, was wir verabredet haben! Jetzt eilt! Es muß Alles ſehr ſchnell geſchehen!“ Die Männer entfernten ſich. In der Ferne vernahm man den langſamen Trott zweier Pferde, die mühſam einen Wagen auf dem ſchlechten Wege fortſchleppten. Der Kutſcher, ein träger Italiener, ſchien gerade keine Eile zu haben, denn kein anregendes Wort, keine anſpornende Bewegung erfolgte von ſeiner Seite. Neben ihm ſaß eine andere, ältliche Perſon, in einen ſchützenden Mantel gegen die feuchte Witterung gehüllt. Im Wagen ſelbſt hatten ein Herr und eine Dame den Fond

Digitized by Google

desselben eingenommen. Ersterer schien zu schlafen, denn angelehnt hatte er den Kopf auf seinen Ellenbogen gestützt; Letztere aber blickte in die schöne Nacht hinaus, wenn sie dem Schlafe ihres Knaben, der in ihren Armen ruhte, zärtlich gelauscht. Sie kamen in die Nähe der Trümmerhaufen, denen der Wanderer in Italien so oft begegnet.

Ein Pfiff, und in demselben Augenblicke krachten drei schnell aufeinanderfolgende Schüsse durch die Nacht. Der Kutscher, wie ohnmächtig oder verwundet, blieb ruhig auf seinem Sitze. Sein Nachbar sprang mit einem Schrei zur Erde. Sogleich von einem Manne gefaßt, wurde ihm mit einem Tuche der Mund zugedrückt. Von den drei andern Männern, welche indessen auf die Chaussee gestürzt waren, rissen zwei den Wagenschlag auf, um die Dame, welche sich ängstlich an ihren Begleiter klammerte, aus dem Wagen zu heben. Der Herr widersetzte sich wüthend mit einem Dolche, wurde aber endlich von einer festen Hand beim Arme ergriffen und lag im Augenblick zur Erde, wo ihm die Hände gebunden und durch Bedeckung des Mundes das Rufen verhindert wurde. Eine eiserne Hand schien ihn an den Boden zu klammern.

Dieses Alles war mit der größten Schnelligkeit ge-

Digitized by Google

ſchehen. In der Aufregung des Vorfalls aber hatte man durchaus nicht auf das ferne Geräuſch anderer herannahender Wagen geachtet. Gerade als zwei Männer jene Dame und das Kind von der Chauſſee dem Meere zu fortführen wollten, eilte eine ganze Geſellſchaft junger Leute herbei, welche in den verſchiedenſten Coſtümen eben vom Carneval zurückkehrten. Mehr durch ihre ſonderbare Geſtalt und ſonderbares Gebahren, als mit Gewalt jagten ſie den beiden Italienern ihre ſchöne Beute ab, und als der Mann, welcher den Herrn am Boden feſthielt, dieſe in den Händen der Befreier ſah, eilte auch er von dannen dem Meere zu. Verfolgende Leute hörten nur noch den Ruderſchlag eines abſtoßenden Bootes.

Der folgende Morgen ließ Nichts mehr von dem Ereigniſſe ahnen, als was eine große Blutlache an der Stelle, wo die erſchoſſenen Pferde niedergeſtürzt waren, hätte andeuten können. Ebenſo war auf dem Schiffe, welches am fernen Horizonte kreuzte, Nichts vorhanden, was an jene nächtliche Fahrt hätte erinnern können. Nur aus Manioli's Augen ſprach Aerger, gemiſcht mit tiefer Melancholie. Mit grauendem Morgen kam Sarnione auf einem Kahn herangefahren, um ſeinem Gebieter zu melden, daß die Deutſchen mit Hülfe der un-

Digitized by Google

glücklicher Weise hinzugekommenen Gesellschaft in Civita vecchia in der späten Nacht angekommen seien und gleich mit dem Dampfschiff nach Palermo fahren wollten. Kurz nach dessen Abfahrt, welche sie in dem aufsteigenden Dampf gewahren konnten, gab nun der Capitain Befehl, den Cours gerade nach Palermo zu richten. Am Morgen des vierten Tages finden wir daher sein Schiff wieder in der Nähe jener Küste kreuzen. Trotz alles Fluchen Mocenigo's blieb man über acht Tage auf diesem Meere, bis endlich die Reise fortgesetzt wurde, bei Gallipoli vorbei, wo Mocenigo durch das erhaltene Geld freundlicher gestimmt war.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Fürſt von Hohenſtein.

Nachdem der Wiener Hof im Jahre 1843 nach Schönbrunn übergeſiedelt war, kehrte auch der Fürſt Hohenſtein auf ſein in der Nähe von Salzburg belegenes Landſchloß zurück.

Die Fürſtin war eine Frau, die nur mit dem Herzen lebte. Sie liebte ihren Gemahl mit der Wärme des Südens und mit der heiligen Verehrung eines beſcheidenen, frommen und tiefen Gemüthes und ihre Kinder mit einer Zärtlichkeit, wie nur eine Mutter zu lieben vermag. Ihr erſtgeborener Sohn Arthur war der Liebling ihres Herzens, ihr Stolz, ihre ſchönſte Hoffnung, und als dieſer das väterliche Haus verließ, berechtigte Giulietta's Aufblühen die Eltern zu ſtets kühneren Erwartungen, und ihre ſich nach allen Richtungen hin entwickelnde, reichbegabte Natur machte ſie zum Gegen-

Digitized by Google

ſtande größter Sorgfalt. Ohne ſchwach zu ſein, gingen ſie von dem Grundſatze aus, der Eigenthümlichkeit ihres Weſens nicht widerſtreben zu wollen. Der Vater war ſtolz auf ihre Talente, ihre Schönheit, die Mutter auf die Reinheit und Liebe ihres Herzens. Jener unterſtützte und weckte die geiſtigen Fähigkeiten und künſtleriſchen Beſtrebungen ſeiner Tochter, die Mutter belauſchte die geheimſten Regungen ihrer Seele mit ahnungsvollem Verſtändniß und ſuchte alle Saiten derſelben harmoniſch zu ſtimmen, ohne auch nur eine zu zerreißen. Nicht ohne Beſorgniß ſah ſie die Keime der Leidenſchaftlichkeit in dieſer jungen Bruſt entſtehen und wachſen, doch hoffte ſie, daß die Kraft reinen, ſittlichen Gefühles dieſem belebenden Tranke das Gift nehmen und nur das Aufſtrebende ihres Weſens damit nähren werde. Sie war jetzt ſiebenzehn Jahr, ein ebenſo ſchönes als für ihre Richtung gefährliches Alter.

Die Sommermonate gingen in ſtillem Glück dahin. Giulietta lebte in der wunderbaren Schönheit der Natur, ſie vervollkommnete ihre Talente und ſah mit klugem Auge forſchend um ſich, über ſich, die Natur, das Leben denkend, wie ein reichbegabtes und doch unerfahrenes, junges Mädchen es nur vermag. Rein, wie ſie ſelbſt war, ſah ſie Alles nur im reinſten Licht. Alle Geſtal-

Digitized by Google

tungen in ihrer Bruſt waren Ideale. Nur Liebe, Harmonie, Glück hatte ihr bis jetzt gelacht, doch nicht fern mehr ſollte die Stunde ſein, wo das rauhe Schickſal zum erſten Mal ſeine eiſige Hand auf dieſes junge Herz legte.

Schon deckte das fallende Laub den Erdboden, ſchon färbten ſich die bewaldeten Höhen der Salzburger Alpen mit den bunten Farben des Herbſtes, als die Fürſtin von Hohenſtein mit ihrer Tochter einen längeren Beſuch bei dem Fürſten Almarich machte, während ihr Gemahl, mit einer beſondern Miſſion vom Kaiſer beauftragt, nach England gereiſt war.

Das Vergnügen der Parforce-Jagden riß in der Zeit nicht allein die Männer, ſondern auch die Frauen fort.

Mutter und Tochter folgten im kühnen Ritt dem Troß der Jagdgenoſſen und waren nicht ſelten unter den Erſtankommenden beim Halali. Letztere ritt ein ſchönes, edles Thier, einen Schimmel von feurigem Temperament. Das ſchwarze Reitkleid ſtach grell gegen denſelben ab, der unter ihrer Führung ſo ſtolz dahinjagte. Sie glich dem guten Geiſt in dem Bilde des wilden Jägers. Aus einem ſchwarzen Sammetbarett mit ſchwankender Feder drängten ſich ihre vollen, braunen Flechten hervor und umgaben die träumeriſche Stirn

Digitized by Google

und das reine Oval ihres Antlitzes. Der weiße Schleier flatterte wie leichte Schwingen um ihre Schultern. Mit besorgtem Auge ihr zur Seite ritt die Mutter, eine schöne Amazone, in der die Weiblichkeit mit fast männlicher Kühnheit sich paarte. Sie jagte durch Wald und Feld, Giulietta ihr im schnellen Laufe nach. Der laue Herbstwind streichelte die Wangen mit weichem Hauch und strich das Haar von den pochenden Schläfen zurück. Die Mutter wandte sich mit zärtlicher Besorgniß nach ihr um und achtete dadurch nicht der Führung ihres eigenen Pferdes, noch weniger der Veränderung des Terrains, welches plötzlich so abschüssig wurde, daß ihr Pferd sich in der Heftigkeit des Laufes nicht zu halten vermochte. Das Tempo wurde immer schneller, bis das Thier mit einem jähen Sturz zusammenbrach. Giulietta sah Nichts, als den Fall ihrer Mutter, ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihrer Brust, sie trieb ihr Thier noch heftiger an und lag bald besinnungslos an ihrer Seite. Eine unglückselige Scene! Das Pferd der Fürstin Hohenstein sprang hastig wieder auf und schleifte sie einige Schritte weit mit sich fort, bis sich der Fuß aus dem Bügel löste. Jetzt lag sie besinnungslos, krampfhaft zuckend, überströmt von dem Blute, das aus einer starken Wunde

Digitized by Google

am Kopfe floß. Giulietta ſchien leblos, indeß der Schimmel ſich neben ihr auf der Erde wälzte, ſo daß ſie jeden Augenblick in Gefahr war, von ſeinen Hufen getroffen zu werden; doch ſie blieb unberührt, unverletzt, als wagte ſich die rohe Kraft nicht an das ſchutzloſe Mädchen.

Einige Herren, die Zuſchauer dieſer Scene geworden, ſuchten den Unglücklichen möglichſt Hülfe zu leiſten und ließen ſie auf Tragbahren in ein nahegelegenes Haus bringen. Giulietta kam langſam zum Bewußtſein, um zur Verzweiflung zu erwachen; denn ſich zur Seite auf dem Lager ſah ſie die Mutter, ringend in wilder Qual mit verzerrten Zügen. Vergebens waren alle Verſuche der Rettung, vergebens die ſchnell herbeigeſchaffte ärztliche Hülfe.

„O, meine Mutter, meine ſüße Mutter, Du darfſt nicht ſterben!“ rief Giulietta, an ihrem Lager auf die Kniee ſinkend, „Allmächtiger des Himmels, ſende Rettung, ſende Hülfe, ſende Deinen Schutzengel!“

Die Sterbende wurde etwas ruhiger, und auf ihren Lippen bebte leiſe der Name „Giulietta!“

„Du rufſt mich, Du rufſt mich, Mutter! O, ſo nimm mich mit in das Reich des großen, ewigen Gottes!“

Sie umſchlang ſie krampfhaft mit den Armen.

Digitized by Google

„Nimm mich mit, fliehender Engel, mit hinauf, hinauf!“ — — —

„Heinrich, Heinrich!“ flüsterte kaum hörbar die Sterbende und hauchte tief und lang den letzten Athem ihres fliehenden Geistes aus. —

Verzweiflungsvoll über den Tod seiner Gattin kehrte Fürst von Hohenstein nach Deutschland zurück. Wie schnell er auch von dem Unglück benachrichtigt worden war, kam er dennoch nicht mehr früh genug, um die irdischen Ueberreste seiner geliebten Sylvia noch zu sehen. Nur ein schwerer Sarg, der sein Liebstes kalt und fühllos in sich einschloß und einsam in dem Grabgewölbe stand, sagte ihm, wo sie weilte. Seine Giulietta lag krank in dem Almarich'schen Schlosse darnieder. Von sorgsamer Hand gepflegt, richtete sich diese geknickte Blume nach einiger Zeit allmählich wieder auf. Die lebensvolle, frische Rose war in eine zarte Lilie verwandelt. — Ernst, stumm, ergeben wankte sie in ihrem Traueranzug durch die Gemächer, als sie zum ersten Mal das Krankenlager verlassen. Ihr Vater und die Fürstin Almarich umgaben sie mit aller nur möglichen Fürsorge und Liebe. Letztere, wie der junge Graf, ihr Sohn, ließen kein Mittel unversucht, dieser schmerzzerrissenen Brust wieder Trost und Frieden zu schenken.

Digitized by Google

Verlassen von dem treuesten Herzen, lehnte sich Giulietta hülfesuchend an die Liebe, die sie umgab, und faßte vertrauensvoll nach der ihr freundlich dargebotenen Hand, als Stütze ihres auf dem rauhen Pfad des Lebens schwankenden Fußes.

In dieser Zeit des Schmerzes und der weicheren Stimmung näherte sich ihr der junge Graf im fast stündlichen Umgang durch die feinsten Aufmerksamkeiten und herzlichsten Tröstungen. Die Zartheit, mit der er ihren Schmerz ehrte, gewann ihm ihre wahrste Achtung, das Gefühl der Verlassenheit machte sie empfänglich für die warme Zuneigung, die er ihr spendete, und als er, kühner und kühner in seinen Wünschen, um ihre Hand bat, hatte sie nicht den Muth, sich abzuwenden. Sie gab die Antwort in dem stummen Erröthen und dem gesenkten Blick. Liebend zog er sie an seine warme Brust, willenlos lehnte sie das Haupt daran und überließ ihm die Hand, deren Besitz er für das ganze Leben forderte.

Hohenstein verlobte ihm Giulietta mit freudestrahlendem Antlitz. Er sah in dieser Verbindung einen seiner Lieblingsträume verwirklicht.

Almarich's Name hatte einen guten Klang in der Reihe der altadeligen Geschlechter Oesterreichs. Dieser

Digitized by Google

Klang ſollte, ſobald der Graf in Beſitz der ſchönen Güter ſeines Vaters kam, durch den Fürſtentitel noch veredelt werden.

Er war ein eleganter Cavalier, von biederem, offenem Weſen, von einnehmendem Aeußerem. Dieſe Eigenſchaften blendeten den Fürſten, daß er in der ſchönen Hülle die Hohlheit des Kernes nicht ſah; nicht die Engherzigkeit, die jeden Aufſchwung hemmt; nicht die Beſchränktheit, der des Geiſtes freies Regen ewig fremd bleibt; nicht die ſtolze Selbſtzufriedenheit, die nie das Fremde achtet, wie hehr es auch ſei, wie licht es auch ſtrahle.

Die Liebe zu Giulietta lebte wahr und aufrichtig in ſeiner Bruſt. Er liebte ihre Schönheit, er liebte die Anmuth ihres Weſens, die Weichheit ihres Gemüthes. — Er liebte die ſchöne, die leidende Giulietta. — Das ſtrebende, das denkende, das kunſtſinnige Mädchen kannte er nicht.

Giulietta empfand Troſt, an ſeiner Bruſt zu ruhen, wenn ſie zitternd vor Traurigkeit durch die Alleen des winterlichen Gartens wankte. Seine Gegenwart milderte die Oede der Landſchaft, die ein Bild des kalten Todes war, ſeine Stimme das ſchaurige Rauſchen der dürren Blätter, ſein liebender Blick das ſcharfe Roth

Digitized by Google

der frühzeitig sinkenden Sonne. Das Bild ihrer Zukunft an seiner Seite stand in unbestimmten Umrissen vor ihrer Seele, und harmlos blickte sie auf diesen nebelhaften Horizont. — Dieser Zustand dauerte bei einem Charakter, wie der Giulietta's, nicht lange, und die Energie ihres Temperaments kehrte bald zurück.

Allmählich wurde ihr klar, daß sie bis jetzt in gänzlicher Passivität Almarich's Liebe nur geduldet hatte, eine Braut ihm aber mehr sein müsse, als eine Blume, willenlos und kalt, die er an sein Herz nahm. Erfolglos versuchte sie ihm das wiederzugeben, was er ihr bot. Die Macht des Willens brach an ihrem widerstrebenden Gefühl. Sie konnte ihre Seele nicht zu der Liebe zwingen, die sie geträumt, geahnt, gehofft. Sie blieb kalt, ja die Geister, welche lebensvoll sie sonst erfüllt, flohen sie im Schooße eines äußeren, scheinbaren Glückes.

Unbefriedigt, unerquickt, unerwärmt durch Almarich's Neigung brachte sie ihre Tage hin. Die Liebe zu ihrem Vater, den diese Verbindung so beglückte, ihr Rechtlichkeitsgefühl gegen den Verlobten, der sie ja liebte, wie er es vermochte, machten sie kaum stark genug, den Sieg über die Verlockungen ihres Herzens zu erringen. Hülfesuchend floh sie bald aus den

Digitized by Google

beengenden Armen des Bräutigams an die Bruſt der Kunſt, die ſie auf's Neue erwärmte und belebte.

An einem Morgen erſchien ſie etwas ſpät in dem Salon. Alle hatten bereits den Kaffeetiſch verlaſſen, nur Almarich war allein. Prüfend ſah er die eintretende Giulietta an.

„So lange geſchlafen und doch noch ermüdete Augen?"

„Lieber Almarich, verzeih', daß ich Dich warten ließ! Ich habe geſtern ſpät gewacht. Ein Lied Byron's, meines Lieblingsdichters, verlockte mich, es in Muſik zu ſetzen."

„Laß das, Kind," verſetzte Almarich kalt, „eine Frau, die dergleichen treibt, macht ſich nur lächerlich. Sie ſchafft ja doch nichts Rechtes. Dergleichen Beſchäftigungen ſind Deines Ranges unwürdig."

„Klage den Himmel an," rief Giulietta in ſcherzendem Tone, „daß Deine zukünftige Frau es ſich nicht zur Sünde rechnet, dem Drange ihres Innern zu folgen. Wenn es mein Leben koſtete, die Muſik mußte ich ſchreiben. Meine ganze Seele war davon erfüllt."

„Wo haſt Du denn Deine Production, kleine Schwärmerin?"

Digitized by Google

„Hier, hier," rief ſie mit der Lebhaftigkeit eines Kindes, das triumphirend ein ihm theures Gut zeigt.

„Gieb das Papier," ſagte Almarich mit kaltem Tone.

„Die Compoſition ſoll eine Ueberraſchung für meinen Vater ſein," erwiederte ſie ruhig.

„Gieb das Papier!" wiederholte er mit ernſterer Miene.

Sie zögerte, ſah ſeine Züge fragend an und gehorchte. Noch ehe ſie es verhindern konnte, ſchwebte es über der Gluth im Kamin. Mit jäher Haſt ſtürzte ſie ſich auf das gefährdete Kleinod, griff mit der Hand in die Gluth und riß es an ſich, mit ſchwachem Verſuch, die züngelnde Flamme zu löſchen. Schon erfaßte ſie ihre Hand, als ſie immer noch die letzten Ueberreſte der Blätter feſthielt, bis der Schmerz des Brandes ſie übermannte, und ſie die glimmende Aſche auf den Boden fallen ließ. — Sie ſah mit einem Ausdruck unbeſchreiblicher Wehmuth auf die bewegten Funken der ſchwarzen Aſche, als Almarich aufſchrie. Der ſchwarze Mouſſelin ihres Traueranzuges wurde plötzlich licht, und das Feuer lief wie ein Blitzſtrahl vom Saume ihres Kleides bis an die Bruſt hinauf. — Das junge Mädchen ſtand regungslos vor Schreck und Erregung und rief leidenſchaftlich:

Digitized by Google

„Waltet frei, ihr glücklichen Elemente, freier als der freie Menſch!“

Schneidende, verzweifelnde Ironie war der Grundton dieſes Ausrufes. Vom körperlichen Schmerz überwältigt, rief ſie um Hülfe, als Almarich ſie mit einer kalten Fluth übergoß.

Vielleicht, daß Giulietta dieſen ganzen Vorfall vergeſſen hätte, die verletzte Hand und viele andere Wunden aber waren die traurigen Zeugen, daß es kein Traum, nein, unglückbringende Wirklichkeit geweſen.

Am Abend lag ſie ermattet, körperlich wie geiſtig krank, auf dem Sopha, als Almarich eintrat und neben ihr niederkniete.

„Kannſt Du mir verzeihen, geliebte Giulietta?! Dieſe theure Hand, die ich verletzt, darf ich Reuiger ſie wieder küſſen, wieder an mein Herz drücken! O daß auch ein ſolches Unglück um ſolche Kleinigkeit entſtehen mußte.“

„Es iſt ja Nichts, lieber Almarich, die Hand ſchmerzt mich noch wenig, aber das ſchmerzt mich mehr, daß Du mich niemals — — —“

„Verſtehſt — nicht wahr?“ fiel Almarich ſchnell ein. —— „O ich verſtehe Dich wohl, meine Giulietta, ich liebe Dich mit voller Seele, aber fürchteſt Du nicht,

Digitized by Google

daß solch' eine Richtung uns unglücklich machen wird. Ich muß sie zerstören, um das Glück unserer Zukunft zu begründen!"

„Ist es ein Unrecht, Thatkraft und geistiges Streben zu fühlen, Musik zu lieben, den Ausdruck seiner Gedanken bestimmten Gesetzen zu unterwerfen, eine Anmaßung, zu denken über sich und das Leben? O, ich bin klar in meinem Geiste, ich verachte nicht die einfachsten Pflichten und Beschäftigungen des gewöhnlichen Lebens, ich füge mich den Gesetzen der Gesellschaft; aber das Edle zu erstreben, darin sehe ich keinen Fehler. Was Gott in meine Brust gelegt, das will ich nicht gewaltsam niederdrücken! Hat mich das Schicksal darum über die geringen Sorgen des menschlichen Lebens gestellt, daß ich jedes höhere Streben opfere?!"

„Was soll mir diese Sprache? Du bist im Fieber! Aber sei mir nicht mehr böse, und — nicht wahr — — — mir zu Liebe wirst Du dies Alles aufgeben?!"

Traurig antwortete sie:

„Wohl kann ich aus Liebe viel opfern!"

Aber jene Worte brannten wie ein verzehrendes Feuer in ihrem Herzen. Vergebens wollte es sich mit dem Bewußtsein einer edlen That ermannen, wenn es sich selbst zum Opfer brachte, aus Kindesliebe, aus

Digitized by Google

Dankbarkeit gegen den, der ſie zu tröſten, zu erheitern geſtrebt, wie ſehr er ihr auch durch engherzige Vorurtheile und ſelbſtſüchtige Herrſchaft wehe that, deſſen Lebensglück von ihrem Beſitze abhing: der Sturm ſolcher Gedanken und Gefühle ließ ſich nicht beſchwören, ſelbſt durch Aufbieten aller moraliſchen Kraft.

„Iſt das wahre Liebe, die zerſtört, vernichtet? Hat der Himmel mir zur Qual ſo viel Wärme für die Kunſt, ſo viel Liebe, ſo viel Streben gegeben, ein ſo ſtürmiſches Herz, ſo rege Geſtaltungen des Geiſtes, die nach freier Entwickelung rufen, ſo viel Sehnen nach unbekannten Herrlichkeiten?! Wär's Sünde, was ſich hier ſo mächtig regt?! Wäre die Kunſt, für die ich heiß in Jugendkraft entbrannte, ſo unwürdig meines Ranges? Soll ich in geiſtloſe Form mich zwängen, um jenes Flittergold, den Fürſtenrang, würdig zu tragen? Soll ich des Geiſtes reichſte Blüthen zertreten, weil ich ein Mädchen bin, dem die Geſellſchaft ſo enge Grenzen zieht?! Der Gott im Himmel ſchuf wohl keine Creatur, um ſie nach kurzem Daſein in's Nichts zurückzubannen. — Sollte er mein inneres Leben ſo reich geſtaltet haben, damit es nach kurzer Zeit in gemeinen Stoff verwandelt werde?! Doch wie!? Bin ich nicht plötzlich durch das tief in mein Seelenleben eingreifende Ereigniß wie

Digitized by Google

vom Schlummer erwacht? Wenn im Kampf nur das Edle und Gewaltige ſich geſtalten könnte? Wenn ich in ihm reifen ſollte für ein ſchöneres Jenſeits!? — —“

So wogte es in Giulietta's heißem Kopfe fort und fort, und keine Rettung fand ſie, — kein weich ſich hindehnendes Ufer, die Brandung ihrer Gedanken zu mildern. Sie wurde ſtiller und ernſter, als ſie in den erſten Tagen nach dem Tode ihrer Mutter geweſen.

So vergingen Wochen. Almarich mußte nun einige Zeit abweſend ſein.

Wie niedergetretene Grashalme, die ſich aufrichten, wenn der Fuß des Wanderers weiter eilt, hoben ſich leiſe in Giulietta's Seele die Blumen ihrer Lieder empor. Der wiederkehrende Bräutigam fand ſie in reichſter Blüthenfülle.

Eines Abends ruhte ſie in der Dämmerſtunde an ſeiner Bruſt. Der Mond ſtieg auf und warf ſeine weißen Strahlen geiſterhaft in das trauliche Kabinet, in dem das Brautpaar ſaß. Tropiſche Gewächſe malten in grotesken Figuren ihre dunkeln Schatten auf dem Fußboden ab. Die feierliche Stille, das zauberiſche Halbdunkel, das träumeriſche Mondlicht, welches Herz ſollte es nicht zu tauſend Phantaſieen erwecken, in

Digitized by Google

welchem fühlenden Weſen nicht die Sehnſucht nach etwas Höherem, ewig Unerreichbarem wachrufen!

Almarich's Stimme klang ihr ferner und ferner, fremd ſchlugen ſeine Worte an ihr Ohr.

Die Schatten des Fußbodens gewannen Geſtalt; ein Weſen, unbeſtimmt, dämmernd, trat aus ihnen hervor. Leiſe aber eindringlich klang es in ihr Ohr: „Reiße Dich los aus dem Staube dieſer Erde!"

„Was fehlt Dir, meine theure Giulietta?" fragte ihr Bräutigam, „Du zitterſt ja."

Die Viſion ſchwand. Almarich und immer Almarich war es, der ihre ſchönſten Träume zerſtören mußte.

„Zürnſt Du mir noch zuweilen über jene Scene am Kamin? Vergieb mir, vergieb Deinem Almarich, der Dich unendlich liebt, unendlich glücklich machen möchte!"

„O Du Guter," dachte ſie, „wie Du mich liebſt und doch dieſes Herz ſo wenig begreifſt! Ach, es möchte Dir ſo gern gehören, Dich ſo gern beglücken."

„Schon längſt habe ich Dir vergeben, lieber Almarich," ſagte ſie ruhig. — Sie brach ab, hörte nicht mehr ſeine Antwort, ſondern eilte zu dem offenen Flügel und ſang ein in der Eingebung des Augenblicks improviſirtes Lied.

Digitized by Google

Ein zufälliger Fehlgriff in die Taſten im Sturm ihrer fieberhaften Phantaſie zerriß die Harmonie, und ſie fiel in die kalte Wirklichkeit zurück. Da preßte ſich ihr Herz krampfhaft zuſammen, erfüllt von der Sehnſucht nach jener Größe, deren Ideal ihr ſo klar und reizvoll vor Augen geſchwebt. Es dämmerte dunkel das Bewußtſein der Keime jener Kraft in ihr auf, und wie ein ſcheltender Donner hallten dieſe Worte Almarich's dazwiſchen:

„Fieberphantaſieen erhitzen Dein Hirn. Was wohnt jetzt in dieſem heißen Kopfe! — Das verſchwindet bald Alles wie Rauch und Dunſt, und Du wirſt einſehen, welchen geringen Werth — —"

„Halt ein, Almarich, ich bitte Dich — — halt ein — — —"

„Deine Leidenſchaft wird Deiner Geſundheit ſchaden," ſagte er in ſcharfem Tone, die Braut in zärtlicher Umarmung an ſich ziehend.

„Du liebſt mich ja nicht, Almarich, denn Du weißt von meinem Herzen ſo wenig!" rief ſie ſchmerzlich.

„Du biſt ein Kind," war die Antwort, und ſeine Küſſe deckten ihren Mund zu.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Bei Bologna.

Der Ueberfall, welchen der Capitain des Kutters zwiſchen Rom und Civita vecchia vorbereitet und ausgeführt hatte, war, wie wir geſehen, durch die Zwiſchenkunft einiger Carnevals-Gäſte aus Rom zerſtört worden. Und wie ſehr der Grieche auch erzürnt war, er mußte die Ausführung ſeines Vorhabens auf eine andere, beſſere Zeit verſchieben. Dieſe zu ſuchen, war er der deutſchen Familie über Palermo und weiter nach Venedig gefolgt. Ein längerer Aufenthalt derſelben in verſchiedenen italieniſchen Küſtenſtädten machte ihm dies möglich. Sarnione, der abermals als Beobachter und Berichterſtatter ausgeſandt, befand ſich nicht allein ſtets auf dem Dampfſchiff, das die Verfolgten trug, ſondern wußte ſich auch mit Hülfe des alten Dieners von ihren nächſten und ferneren Plänen zu unterrichten. So

Digitized by Google

lohnte der Zufall oder beſſer die Vorſehung die klugen Maaßregeln Manioli's trotz vieler Widerwärtigkeiten und Stürme in einer Weiſe, daß er gerade die Lagunenſtadt erreichte, als ein ihm voraneilendes Dampfſchiff bei S. Marco Anker warf. In Venedig nun, wo jene Reiſenden das Dampfſchiff verließen, waren alſo auch der Capitano mit Mocenigo an's Land gegangen. Bald trennten ſie ſich, um Jeder ihren Wünſchen nachzujagen.

Der Gondel, welche Sanden und Alma durch den Canal Grande nach dem Imperatore d'Auſtria brachte, folgte eine andere, kleinere, in deren Coperta ſich der Capitano befand. — Nach mehreren Wochen verließen Sanden und Alma Venedig wieder, um auf einer Reiſe durch Ober-Italien den Sommer hinzubringen und dann über Genua, Florenz, Bologna und Venedig nach Wien zurückzukehren.

* * *

Es war Mitte Sommer des Jahres 1843.

In den nördlichen Delegationen des Kirchenſtaates, welche an das adriatiſche Meer grenzen, war die öffentliche Sicherheit bisweilen geſtört worden. Leicht konnte man erkennen, daß dem mehr zu Grunde lag, als eine polizeiliche Widerſetzlichkeit. In Bologna, in Ravenna

Digitized by Google

und noch mehr in den umliegenden Orten wurden Männer und Frauen aufgegriffen, die von ihrem Reisezweck, von ihrem Stande selten oder nie rechte Auskunft geben konnten. Und mehr und tiefer nachforschend hatte man sie als Mitglieder der „Giovine Italia" erkannt, deren Haupt Mazzini war, der Vater der Freiheit, wie man ihn nannte. Aus allen Richtungen und in allen Schichten der Gesellschaften verbreiteten seine Emissäre Schriften und Broschüren, die sich in einer eben nicht liebenswürdigen Weise über die päpstliche Regierung aussprachen. Eine passende Veranlassung war die Anwesenheit dreier Cardinäle zu Ravenna, die man auf alle Weise zu verdächtigen und durch die schändlichste Auslegung zu begründen suchte. — Sie seien, hieß es, nur deshalb dorthin gekommen, um neue Erpressungen vorzunehmen. Die werde man nun, obgleich selbst schon arm genug und ausgesogen auf jede mögliche Weise, auch noch mit Aufbietung aller seiner letzten Habe in Pracht und Luxus erhalten müssen. Das dürfe und könne man nicht länger dulden. Neue Hoffnungen, jetzt Befreiung sich zu erwerben, ständen mehr als je in Aussicht, und man möchte sich vertrauend und zahlreich um das vereinigte Banner des neuen Italiens schaaren, wenn auf ein gegebenes Zeichen in Ober-

Digitized by Google

und Unter-Italien, in Sicilien wie im Kirchenstaat die Städte dies verhaßte Joch abzuschütteln begännen.

Das Zeichen, die Veranlassung, welche von Mazzini ausgehen sollte, ließ nicht lange auf sich warten, wohl aber die Erhebung der meisten Städte, mit Ausnahme von Bologna und Ravenna. Vielleicht, daß man in Bologna zu früh und zu voreilig den Schild des Widerstandes erhob, oder daß, was noch wahrscheinlicher ist, in den andern Städten die Sache unterdrückt wurde. Letzteres ist wohl der Hauptgrund, da um diese Zeit in Neapel, Palermo, Rom, Genua, Mailand, kurz allen hervorragenden und vielen anderen kleinen Städten zahlreiche Verhaftungen stattgefunden und die päpstliche Regierung ihre Aufmerksamkeit in der Romagna verdoppelte.

Nachdem ein Vorspiel, wie man es wohl nennen konnte, in Bologna an der Wachsamkeit der dortigen Polizei gescheitert war, wurde von den Verschwörern der Umgegend ein neuer Anschlag geschmiedet, von dessen Erfolg man sich ebenso große Vorspiegelungen machte, als er nachher in's Gegentheil umschlug.

Die letzten Tage des August waren herbeigekommen.

Die östlichen Abhänge der Apenninen erstrecken sich bis an die Chaussee heran, welche von Imola nach Bo-

Digitized by Google

logna führt. Folgt man vom Caſtel S. Pietro dem Laufe des Sillaro ungefähr eine Meile, wo er durch ſeine außerordentliche Breite, aber geringe Tiefe auffällt, ſo befindet man ſich in einem großen, ſchönen Thale, auf deſſen beiden Seiten ſich Bergrücken mit herrlichen Kaſtanien, Ulmen und Eichenwäldern erheben. In einem kleinen Thalkeſſel, zu dem von dem linken Ufer dieſes Fluſſes eine ſchmale Schlucht, durch die ſich ein Bach und ein fahrbarer Pfad drängt, hinüberführt, lag eine Villa, herrlich und prächtig ausgeſtattet, jedoch mehr von der Hand der Natur als der des trägen Italieners. Sie gehörte einem jungen Marcheſe, der ſie erſt kürzlich geerbt und bezogen hatte. Der Natur mit künſtlicher Hand zu Hülfe zu kommen, ſchien eben nicht die Neigung des neuen Beſitzers zu ſein, denn ſeit ſeiner Ankunft war Alles, wie man ſagen konnte, verwildert und verkommen. Die herrlichen Obſtpflanzungen ſtanden unberührt und wild nach allen Seiten ſich ausbreitend; Gärten und Anlagen in der nächſten Umgebung der Villa waren ſeit Kurzem und beſonders an manchen Morgen verwüſtet, wie von tauſend Füßen zertreten gefunden. Er ſelbſt, der junge Marcheſe, langte gewöhnlich des Abends an und war mit dem hereinbrechenden Sonnenlichte ſchon wieder verſchwunden. Womit

Digitized by Google

er sich beschäftigte, hätte der einzige alte Bewohner des Hauses, ein schlaues Italienergesicht, gewiß nicht verrathen. Es fragte auch selten Jemand darnach, da die Villa etwas verborgen lag und wenig bekannt war.

Heute am späten Abend rollte wieder der leichte, italienische Wagen zum Thale hinein, hielt unter einer schattigen Veranda, deren wildgrünende Schlinggewächse in den verschiedensten Blüthenfarben prangten, und der junge Marchese, ein hübscher Mann, stieg, dieses Mal gefolgt von einem Andern, aus.

„Bringst die Sachen des Signor Conte auf das schwarze Zimmer!" rief er zur Thür hineintretend dem Kutscher zu, dessen bleiches, scharfgeschnittenes französisches Gesicht dem Auge auffiel. An der Thüre empfing der alte Diener die Angekommenen, um seinen Herrn und den Grafen, wie er seinen Begleiter nennen hörte, auf das genannte Zimmer zu führen. Die Ursache dieses Namens war schwer zu erklären, vielleicht, daß es mit den Fenstern nach der Nordseite lag und dann durch die Nähe hoher Bäume fast immer in ungewöhnliche Dunkelheit gehüllt war. So mußte auch jetzt, obgleich noch nicht spät, der Diener mehrere Lichter herbeibringen. Einige Flaschen feurigen Malvasiers von Cagliari mit drei Gläsern folgten. Als es sich die

Digitized by Google

beiden Angekommenen nach Entfernung des Dieners ziemlich bequem gemacht hatten, trat der Kutſcher ein, der, kaum die Thüre geſchloſſen, einen kleinen Koffer auf die Seite warf und ausrief:

„Maledetto! Muß man wahrhaftig noch Facchini-Dienſte thun!“

Die Andern lachten laut auf und reichten ihm zur Beſänftigung ein volles Glas, das er in einem Zuge leerte.

„Was man nicht Alles thut, um ſein Leben zu retten!“ fuhr er befriedigt, mit der Zunge ſchnalzend fort. „Aber, per bacco, lange genug ſoll mich die verfluchte Bande in Rom verfolgt und zugeſetzt haben. Heute Abend, hoffe ich, wird der ganzen Kleriſei ein Ende gemacht!“

„Na, nur nicht zu eilig. Wir haben den Fuchs noch nicht im Loche,“ begann der Marcheſe, „ich habe kleine Nachrichten für Euch in Bereitſchaft, die unſern früheren Standpunkt in Bezug auf ſichere Hoffnung bedeutend verändern dürften.“

„Werden hoffentlich ſo ſchlimm nicht ſein,“ unterbrach ihn der Graf, „daß wir dieſe aufgeben müßten. Wir haben Hülfe genug zur Seite ſtehen, die Bologna heute Abend ebenſo wie wir umgeben wird.“

Digitized by Google

„Und dann, haben wir erſt die Kaſſe in Händen,“ fuhr der vermeintliche Kutſcher wieder fort, der ſich's indeſſen nicht weniger bequem gemacht und ſich von ſeinem langen Rocke befreit hatte, „ſo haben wir Geld genug, um all den Facchini den Mund hinreichend vollſtopfen zu können. Dieſes gierige Volk! Wenn ſie nicht Gold ſehen, ſind ſie auch zu Nichts zu bringen.“

„Eben, mein lieber Junge, wegen des Kaſſenpunktes habe ich einige intereſſante Neuigkeiten in der Taſche. Das Geld iſt nach dem Palaſt des Cardinal-Legaten gebracht, eine Reihe Kanonen dort aufgepflanzt und eine Fremden-Compagnie in denſelben gelegt. Alles ſehr angenehme Umſtände!“

„Nun, haben wir erſt den übrigen Theil der Stadt, dann ſollen dreihundert Mann und noch mehr Dir auch den Tod nicht mehr anthun. Holz giebt es genug in ausgeplünderten Häuſern, und wenn es nicht anders iſt, röſten wir ſie wie Maccaroni.“

Die beiden Andern lachten über den zuvorkommenden Vorſchlag des vermeintlichen Kutſchers. In ernſterem Tone begann endlich der Graf: „Seid Ihr auch feſt überzeugt, Lamberti, daß die, welche heute Abend kommen wollten, ihr Verſprechen halten werden? Wieviel werden es wohl ſein?“

Digitized by Google

„Ich habe gegen drei Hundert gesprochen und mit Erfolg aufgefordert, Mitternacht hier zu erscheinen. Ich gebe meinen Kopf zum Pfande, daß, ehe die Stunde geschlagen, Alles auf dem Platze ist.“

„Wir allein können aber natürlich noch Nichts gegen eine Stadt von 70,000 Einwohnern ausrichten, von denen nur ein geringer Theil auf unserer Seite ist. Wie steht es mit den Uebrigen, die bei Savigno und Pianoro versammelt sind?“

„Der alte Gensd'armes wird uns nicht im Stiche lassen. Er hat mir gestern gesagt, daß sogar eine Menge Soldaten aus seiner Compagnie davonlaufen werden mit Waffen und Munition. Dann hat er auch noch eine Menge Arbeiter auf seiner Seite, die sich gewiß um ihn versammeln werden. Von den Andern hat er mir fast ein Gleiches versichert.“

„Nun, dann muß dieses Mal unser Plan gelingen,“ begann der Graf von Neuem. „Vereint mit unsern Verbindungen in den vielen Städten des ganzen Kirchenstaates und in Neapel werden wir schon unsern Willen durchsetzen.“

„Wißt Ihr denn nichts Bestimmtes über Rom, Neapel und Ancona? Was gedenkt dort die Giovine Italia zu thun?“ fragte ihn der Marchese.

Digitized by Google

„Ich habe heute Nachricht bekommen, daß unsere dortigen Brüder an diesem Abend ebenfalls den Kampf beginnen wollen. Mazzini selbst hat diesen Tag vor langer Zeit festgesetzt und an den betreffenden Orten befohlen, sich für die bestimmte Zeit nach Möglichkeit die Umstände zu fügen, daß ein günstiges Ende zu erwarten. Nun laßt uns alle Kräfte daran setzen, unsere Pflicht thun, wie Alle thun werden, — und wir erreichen das Ziel. Morgen wird die Sonne nicht untergehen, ohne die weiß-roth-grüne Fahne auf den Mauern und Thürmen flattern zu sehen. Laßt uns Gut und Blut daran setzen, und wir werden Italien von einem verhaßten Blut befreien und ein großes Gut erringen."

Die beiden Andern hatten mit gewisser Achtung und Ehrfurcht den begeisterten Worten des Grafen gehorcht, worin ein Vorrang desselben angedeutet werden konnte. Er schien auch mit wahrem Ernste seinem Republikanismus anzuhängen, zumal wenn wir in ihm denselben Mocenigo wiedererkennen, den ein furchtbarer Schwur zuerst dazu getrieben und allmählich ein unüberwindlicher Haß erfaßt hatte.

Da Mitternacht jetzt nahe war, begaben sich alle drei hinunter auf den Hof, wo indessen eine große Menge Leute sich versammelt hatten. Es waren lauter

Digitized by Google

Gesichter der gewöhnlichen Klassen, besonders Schmuggler, die in den Apenninen an der toscanischen Grenze ihr Wesen treiben. Theilweise waren sie schon mit Waffen aller Art versehen, vom rohen Knittel bis zum haarscharfen Stilet. Den Unbewaffneten brachte man aus dem Hause eine Menge Schußwaffen herbei. Mocenigo richtete mit lauter Stimme einige Worte an sie ganz in dem Sinne des gewöhnlichen Republikanismus, um das Volk zur höchsten Wuth zu entflammen. Versprechen oder Hülfe von andern Seiten oder Sicherheit des Rückens, einer reichen Beute, Umstände, ohne welche der Italiener so leicht Nichts unternimmt, waren der Schluß. Mit unterdrücktem Hurrahrufe und freundschaftlichen Ausdrücken gegen die päpstliche Regierung setzte sich der Haufe in Bewegung. Wegen der großen Unordnung, Mocenigo an der Spitze, ging der Marsch trotz seiner vielen Aufforderungen nur langsam vorwärts. Sie zogen durch die Schlucht dem Flußthale zu, bogen dann links, um Castel S. Pietro zu umgehen, in den Wald hinein und erreichten nach fast zwei Stunden die Chaussee, welche nach Bologna führt. Ein Wagen kam von dorther in schnellem Trabe herangerollt. Im Augenblick war er von der Menge umringt. Mocenigo bahnte sich einen Weg durch dieselbe und trat an die

Digitized by Google

Thür des Wagens, aus dem ihm das jammernde Geschrei eines Kindes entgegenschallte. Er sah in demselben einen ältlichen Herrn und eine Dame, in deren Armen ein schöner Knabe ruhte, ängstlich schreiend und das Gesicht an seiner Mutter Brust verbergend. Der übrige Theil des Innern war durch Gepäck ausgefüllt. Nachdem die Pferde zur Ruhe gebracht und der sich immer noch sträubende Kutscher von seinem Sitze herabgeworfen und gebunden an der Erde lag, öffnete Mocenigo den Wagenschlag.

„Signor, Sie werden mir eine Frage erlauben. Wohin wollen Sie?" Der Herr schien wenig Lust zu haben, Mocenigo, den er mit seiner Gesellschaft für Nichts mehr hielt, als gemeine Wegelagerer, einer Antwort zu würdigen. Auf wiederholtes Fragen und als er Anstalten treffen sah, die ihn mit Gewalt seines Wagens beraubt und allein auf dem Wege hätten liegen lassen, erwiederte er endlich:

„Mit welchem Rechte, Signor, stellen Sie solche Frage an mich? Ich werde fahren, wohin es mir beliebt!"

„Tedeschi! — — Tedeschi!" tönte es drohend und unglückverheißend aus der Menge, auf deren Größe Sanden, denn dieser war es, jetzt erst aufmerksam wurde,

Digitized by Google

wie ſie, auf die verſchiedenſte Art bewaffnet, ſeinen Wagen umgab. Widerſtand zu leiſten wäre hier nicht allein unnütz, ſondern auch unſinnig geweſen. Mocenigo hatte bei dem geringen Scheine der Wagenlaternen indeſſen die Frau genauer betrachtet, und ebenſo ſchnell ſtand bei ihm der Entſchluß feſt, daß er dieſe Schöne um jeden Preis beſitzen müſſe. Sie hatte die Leidenſchaft des Südländers, die, wie ſie leicht erregt wird, einmal in Brand, auch zu ſtark iſt, um langen Widerſtand zu dulden, in ſeiner Bruſt wachgerufen. „Mein lieber Graf," flüſterte ihm die Stimme des Marcheſe zu, der hinter ihm ſtand und bewundernd das ſchöne Geſicht der Frau betrachtete, „die müſſen wir haben. Ein verteufelt hübſches Frauenzimmer! Wenn wir die auf meiner Villa hätten. Den Alten da werden wir ſchon los werden!" Das war Mocenigo's verſchwiegener Gedanke in Worten ausgedrückt. Als er das Staunen in Sanden's Augen gewahr wurde und dieſer mit bedeutend gemäßigterem Tone antwortete, was er denn eigentlich wollte, forderte er daher barſcher, als zuvor:

„Signor, Sie werden ſogleich den Wagen verlaſſen. Ein deutſcher Hund muß dem freien Italiener Platz machen. Dann werden Sie uns begleiten, und das Weitere wird ſich finden!"

Digitized by Google

Sanden's Inneres kochte bereits bei den ersten Worten, und ein nicht weniger barscher Bescheid war die Antwort.

Auf einen Wink Mocenigo's war er auch schon von vielen Händen aus den Wagen gezogen, während dieser selbst die junge Frau, an die sich der Knabe ängstlich anklammerte, und den sie zärtlich und schützend in ihre Arme drückte, ganz leicht heraushob. Die Pferde wurden ausgespannt und der Wagen dem überlassen, wer ihn zuerst finden würde. Mocenigo wählte aus seinen Leuten Einige aus, welche die beiden gefangenen Reisegefährten weg und den Apenninen zuführen sollten.

Nach dieser kleinen Unterbrechung setzte man den Marsch fort. Sie wollten am frühen Morgen sich mit den Genossen bei Bologna vereinigen, diese Stadt überrumpeln, womöglich auch noch nach Ravenna ziehen. Durch Gefangennahme der drei Cardinäle würden sie dann gleichsam Geißeln haben für ihre Sicherheit, im Fall der Aufstand mißlänge. Ravenna und Bologna waren auch passende Orte, um von dort als Mittelpunkt alle Angelegenheiten der Giovine Italia zu leiten. Diejenigen, welche die beiden Deutschen gefangen wegführten, schlugen bald einen Seitenweg in den nahen Wald ein. In der Mitte zweier vorangehenden und

Digitized by Google

zweier nachfolgenden Männer, von denen der eine das schlafende Kind trug, gingen schweigend Sanden und Alma. Nie hatte er eine solche wechselvolle Reise gemacht, und welchem Grunde er dieses Unglück zuschreiben sollte, wie er sich am besten daraus befreie, das waren die traurigen Gedanken, die ihn beschäftigten. Alma weinte leise vor sich hin. Sie hielt sich für Schuld an all' diesem Unglück, sie zitterte für ihr Kind, in Ueberlegung des Schicksals, welches ihnen jetzt noch bevorstehen könnte. Zu verschiedenen Malen bat sie flehentlich, sie doch das Kind tragen zu lassen, ja sie wäre beinahe auf die Kniee gesunken, hätte nicht Sanden sie erzürnt zurückgehalten. Der Weg wurde so felsig und steinig, daß die Gefangenen kaum und mit der größten Mühe Schritt halten konnten, besonders die junge Frau, welche manche rohe Aufforderungen anhören mußte.

Doch ist es Zeit, einer Gesellschaft von vier Männern zu gedenken, die nicht lange nachher, als die Truppe Mocenigo's die Chaussee betrat, Imola verließ und den Weg nach Bologna verfolgte.

Drei derselben waren in gewöhnlichen Matrosenanzügen, während der vierte, größere eine Kleidung

Digitized by Google

derſelben Art, doch feiner und hübſcher, trug. Sie waren in eifriger Unterhaltung begriffen.

„Ja wohl," begann einer der drei Matroſen zu dem vierten, vielleicht an ein vorhergehendes Geſpräch anknüpfend, „Signor Capitano. Nach Ihrem letzten Befehl von Venedig habe ich die Ladungen an Bord gebracht und in den vorgeſchriebenen Städten abgeliefert. Ihren Brief mit dem Befehle, in Rimini vor Anker zu gehen und mit Bertuccio und Luigi nach Imola zu kommen, habe ich vor Kurzem bei meinem letzten Beſuche in der Lagunenſtadt erhalten. Uebrigens iſt die Mannſchaft geſund und wohlauf, und die Zucht und Ordnung können zum Beiſpiel dienen."

„Ich bin ganz mit Dir zufrieden," begann der als Capitain Angeredete. Nach einigem Schweigen fuhr er fort:

„Ich glaube, daß ich Dir ſchon brieflich mitgetheilt habe, zu welchem Zwecke ich Euch hierher gerufen. Du ſagteſt nun, es wäre ein Aufſtand im Werke. Haſt Du ſchon etwas Näheres erfahren?"

„Die Sache wird wunderbar heimlich und mit vielem Vertrauen und großer Sicherheit betrieben. Man wird ſich hier ganz in der Nähe und ich glaube am heutigen Tage verſammeln. Dann ſoll ein Angriff

Digitized by Google

auf Bologna gemacht werden. Den Vortheil dieſes Handſtreiches habe ich noch nicht einſehen können, zumal ich das Weitere nicht kenne. Uebrigens ſehe ich durchaus noch Nichts, weder hier noch in der Umgegend.“

„Da Du die feſtgeſetzte Stunde nicht genau weißt, ſo können ſie ſich möglicherweiſe ſchon verſammelt haben und vereint dieſes Weges nach Bologna fortgezogen ſein. Das könnte für meine Abſichten ſehr nachtheilig und gefährlich werden. Eilen wir unſeres Weges ſchneller weiter. Weißt Du nicht, welches die Anführer oder der Anführer der ganzen Bewegung iſt? Welche Männer leiten dieſen Zug perſönlich?“

„Darüber hört man ebenſo wenig etwas Beſtimmtes, wenn man ſich nicht mit an ſolchen unſinnigen Dingen betheiligen will. Sie ſprechen von Marcheſen und Grafen, womöglich von Fürſten und Herzögen. Wer weiß aber, wo ſie dieſe Titel geſtohlen haben. Von einem Grafen Mo — — Mo — — go, wie heißt doch gleich der Name?“

„Mocenigo vielleicht!“ fiel der Capitano ein.

„Ja, ja, Graf Mocenigo. Er ſoll ein ſehr gebildeter und ſchlauer Patron ſein und den nächtlichen Angriff perſönlich leiten.“

Sie erreichten Caſtel S. Pietro, verließen daſſelbe

Digitized by Google

wieder, ohne ein Zeichen gefunden zu haben, ob Mocenigo mit seiner Truppe schon vorbeigekommen sei.

„Bis jetzt ist noch Nichts zu sehen. Kommen sie heut' Abend noch, oder sind sie schon hier gewesen? Das ist jetzt die Frage. Doch Eile ist jedenfalls nöthig, denn im ersten Falle müssen wir dem Zusammentreffen mit den Unsrigen zuvorkommen, im zweiten sehen, was mit denselben geschieht und dann weitere Maßregeln treffen!"

Vielleicht eine Stunde Wegs hatten sie zurückgelegt, als ihnen ein Mann entgegenkam.

„Haben Sie nicht einen großen Haufen Leute auf dem Wege gesehen?"

„Zu Befehl, Signor Capitano!"

„Ach, Sarnione! Sie sind also von Bologna schon abgefahren. Erzähle schnell, was Du weißt."

Nachdem dieser das Zusammentreffen des Wagens und der Menge berichtet hatte und wie die deutsche Familie gefangen abgeführt, setzte er hinzu:

„Ich folgte ihnen eine Strecke Weges, um mich von ihrem Verbleiben zu überzeugen und in welche Gegend man die Gefangenen bringen wolle. Wir wandten uns eine Stunde jenseits Castel S. Pietro von der Chaussee ab gerade in den Wald hinein. Hier

Digitized by Google

zogen sie einen Weg, der weiter schräg über den Berg dem Thal des Silaro zuführt. Als sie den Berg hinansteigen wollten, verließ ich sie, um hierher zu eilen und Nachricht zu bringen.“

„Wie viel bewaffnete Leute begleiten sie, und wohin sollen sie geführt werden?“ fragte der Capitano ängstlich weiter.

„Es sind keine Bewaffnete, sondern nur drei gewöhnliche Italiener, die höchstens ein Stilet bei sich tragen. Auf einem kleinen Umwege, so hörte ich, sollten sie so schnell als möglich, ehe der Tag vollständig angebrochen, eine Villa zu erreichen suchen. Ihre Lage habe ich nicht genau erfahren können, jedenfalls glaube ich aber im Thale des Sillaro.“

„Sind die Gefangenen beleidigt oder verwundet worden?“

„Nein! Den Mann hörte ich auf dem ganzen Wege kein Wort sprechen, und die Frau weinte leise vor sich hin, während das Kind von einem der Männer getragen wurde.“

„Auf welchem Wege, Sarnione, glaubst Du, daß wir sie am ersten erreichen können? Mag es kosten, was es will, finden muß ich sie, ehe sie sich in einer Höhle verkriechen. Wir müssen ihnen ihre Beute

Digitized by Google

abjagen, und ſollte es um den Preis unſeres Blutes ſein! Kennſt Du dieſe Gegend genau genug, um uns ſicher führen zu können?"

„Ja, Signor Capitano. Wenn die Villa, wohin ſie gebracht werden ſollen, in dem Thale liegt, wovon ich feſt überzeugt bin, da ich von keiner auf dem Gebirge gehört und ſelbſt auch keine Spur menſchlicher Hände erblickt habe, — ſo halte ich für's Beſte, ſogleich das Thal des Sillaro hinaufzueilen. Den Ort, wo jener Gebirgsweg in das Thal einmündet, kenne ich, und wir müſſen ſie ſogleich ſehen und treffen, wenn ſie in daſſelbe vom Berge hinabſteigen."

„Nun dann gehe voran, Sarnione. Laßt uns alle Kräfte daran ſetzen, das Thal hinauf den Ort zu treffen, ehe wir denken können, daß Jene ſchon dagewesen! Sarnione," rief er den Angekommenen, der ehrerbietig zurückgetreten war, „komm hier an meine Seite. Kannſt Du mir ungefähr ein Bild geben von der Localität jener Stelle?"

Sarnione bejahte es, näherte ſich dem Capitano und ging mit demſelben mit möglichſter Schnelligkeit voran, während er ihm das Verlangte beſchrieb.

Manioli, denn dieſer war es mit ſeinen gewöhnlichen Begleitern, Giacopo, Bertuccio, Luigi und Sar-

Digitized by Google

nione, hörte aufmerkſam zu. Er wollte hier noch einen letzten Verſuch machen, Alma in ſeine Hände zu bekommen. War ſie erſt wieder in Deutſchland, wohin ſie jetzt zurückzukehren beabſichtigte, ſo war es mit unendlich bedeutenderen Schwierigkeiten verbunden. Heute Morgen, wußte er, wollten ſie dieſe Chauſſee hinabkommen, und Sarnione hatte ihm die Abfahrt melden ſollen, war aber auch, wie wir gehört haben, der Bote von einem andern unangenehmen Ereigniß geweſen, welches Manioli's vorher ausgeſprochene Befürchtung verwirklichte.

Mit dem Dämmerſchein des Morgens eilte Manioli mit den Seinigen das Thal hinauf. Es verengte ſich mehr und mehr, bis das linke Ufer, auf welchem ſie ſich befanden, ſich zu einer hohen Felswand erhob, von der man in den tief unten rauſchenden Sillaro hinabblickte. Faſt auf der Höhe derſelben, einer kleinen Platte, die auf der rechten Seite von dichtem Gebüſch begrenzt wurde, machten ſie Halt, da vom Gebirge her nach Sarnione's Angabe der Weg hier einmündete.

„Sie können gewiß noch nicht vorbeigekommen ſein," begann Manioli, indem er umherblickend ſtehen blieb, „wir wollen uns hier in dieſes Gebüſch legen und warten. Es iſt ſehr friſch heute Morgen, wenn

Digitized by Google

Ihr wollt, möget Ihr Euch ein kleines Feuer anmachen, in der kleinen Lichtung dort," setzte er hinzu und zeigte durch das Gesträuch auf einen Platz, der noch etwas höher lag, als die Felsplatte.

Die Matrosen machten sehr bald Gebrauch von der Erlaubniß, während Sarnione sich auf den Weg begab, um zu beobachten. Es dauerte nicht lange, als der Zug um eine Biegung des Weges herumkam. Manioli ließ seine Leute mit Jenen zugleich auf die Felsplatte hinaustreten. Kurze Begrüßungen wurden gewechselt, die aber von Seiten der Begleiter Manioli's mit Verachtung hingeworfen wurden. Sie schienen diese Facchini und Lazzaroni ihrer nicht würdig zu halten. Manioli, welcher bisher nicht gesehen wurde, trat jetzt aus einem nahen Gebüsch hervor, hinter welchem ein feiner Dampf in die laue Luft sich emporkräuselte. Er hatte sich seinen breitkrämpigen Hut noch tiefer in's Gesicht gedrückt und den langen Mantel noch enger um seinen Körper zusammengezogen. Kaum erblickte er die Neuangekommenen, als er wie erstarrt und festgebannt stehen blieb und unverwandten Blickes Alma ansah. — —

„Mein Gott," flüsterte er leise, „sie ist's! Gulnare, daß ich Dich wiedersehen muß, ohne Dich innig in

Digitized by Google

meine Arme preſſen zu dürfen, und in den Händen ſolcher Menſchen! O ſüßer, langerſehnter Anblick! — Wonne und Zagen, was tobt ihr ſo laut in dieſer Bruſt!“

Seine Kniee zitterten unter ihm, und jeden Augenblick wollte er auf die frechen Räuber ſtürzen, ſie mit einem Fauſtſchlage zu zerſchmettern. Doch Vorſicht und Klugheit mußte er gebrauchen, wenn er ſie befreien wollte. Er trat jetzt auf die Gruppe zu.

„Wohin wollt Ihr mit den Deutſchen da, Berneti?“ redete er Einen der bewachenden Begleitung an. „Woher kommt Ihr?“

„Il Diavolo hat ſie auf dem Wege nach Bologna gefangen genommen und uns aufgetragen, ſie nach ſeiner Wohnung zu bringen. Wenn wir ſeinen Wunſch gut ausführen, ſollen wir eine anſehnliche Belohnung haben.“

„Ach! das iſt ja ſehr gut, daß ich Euch denn treffe. Eben hat mich il Diavolo gebeten, Euch von den Gefangenen zu befreien, damit Ihr ſelbſt ſo ſchnell als möglich nach Bologna, wo man bald ankommen wird, zurückkehren könntet. Er möchte Euch zu etwas Beſſerem gebrauchen! Beeilt Euch alſo! Luigi, Bertuccio,“ ſo redete er dann zwei ſeiner Begleiter an, „Ihr nehmt

Digitized by Google

den Knaben und geht voran, Giacopo und ich werden folgen!"

Die bisherigen Begleiter hatten aber keine Luſt, dem Folge zu leiſten, ſondern blickten ſich mit zweifelnden Mienen an. Die Belohnung, welche ihnen bei glücklichem Gelingen in Ausſicht ſtand, die Strafe aber, womit Mocenigo ſie im entgegengeſetzten Falle verfolgen und ſicher erreichen würde, waren doch beide zu ſchwer wiegend und bedeutend gegen den Befehl eines unbekannten Mannes, von dem ſie gar nicht wußten, ob er Mocenigo jemals geſehen. Deshalb antwortete der, welcher vorher mit Berneti angeredet war, mit ſchlauem Geſichte:

„Wer giebt uns aber den Beweis, daß Ihr von il Diavolo geſchickt worden ſeid? Ich kenne Euch gar nicht, daß Ihr mir befehlen könnt!"

„Ich werde Dich an den Baum dort aufknüpfen laſſen, wenn Du nicht ſogleich meinen Befehlen folgſt."

„Aber wie könnt Ihr, vielleicht der Matroſe eines räuberiſchen — — — — — — — — — —"

Er konnte nicht ausſprechen, denn von einem Fauſtſchlage Manioli's getroffen fiel er rücklings zur Erde; das warme Blut floß ihm aus dem Munde und färbte den grauen Felſenſtein. Alma war ohnmächtig bei

Digitized by Google

dieſem Anblicke an Sanden's Bruſt geſunken, und als deſſen gebundene Arme ihr keine Stütze bieten konnten, glitt ſie bewußtlos zur Erde. Der kleine Knabe, welchen der Träger vor Schreck auf die Erde gleiten laſſen, war zu ſeiner Mutter hingekrochen. Eine kleine Bewegung derſelben wäre hinreichend geweſen, um Mutter und Kind von dem hohen Ufer hinab in den rauſchenden Sillaro zu ſtürzen und für dieſe Welt zu begraben. Sanden's Angſt, Furcht und Verzweiflung ſtieg mit jedem Augenblick, in dicken Tropfen perlte das Waſſer von ſeiner Stirn. Eine Anſtrengung des Fußes würde ihn beinahe ſelbſt hinabgeriſſen haben. Kaum hatte aber Manioli dieſe Gefahr bemerkt, als er über den bewußtloſen Berneti hinweg an ihre Seite ſprang und Mutter und Kind von einem drohenden Verderben rettete. Ein dankender, inniger Blick Sanden's würde dem ſeinen begegnet ſein, wenn er ihn angeſehen.

Als die übrigen Begleiter der Deutſchen noch keine Anſtalten machten, ſich zu entfernen, befahl er den Seinigen, ſie davon zu jagen. Schnell nahmen ſie den bewußtloſen Berneti auf ihre Arme und entfernten ſich dann mit allen möglichen Flüchen, wie ſie der gemeine Italiener bei der geringſten Gelegenheit zu finden weiß. Dann ließ Manioli Waſſer aus dem

Digitized by Google

nahen Fluſſe holen und benetzte die Stirn der ſchönen Ruhenden und die ihres Kindes mit ſolcher Sorgfalt und Zartheit, daß Sanden ſich nicht genug wundern und freuen konnte. Die endlich Erwachte führte er, ohne auf alle Fragen zu achten, durch's nahe Dickicht auf eine kleine Lichtung, in deren Mitte ein helles Feuer brannte. Rings umher eingedrücktes Moos zeigte, daß ſie hier geruht hatten und dann vielleicht, durch das Geräuſch der nahenden Tritte aufgeſtört, herbeigekommen waren.

„Signor," redete Manioli in höflichem, aber entſchiedenem Tone, der keine Weigerung zuließ, Sanden an, „ruhen Sie ſich hier aus, bis der helle Morgen angebrochen, dann können wir unſern Marſch fortſetzen!"

Weitere Fragen wurden durch ein beharrliches Schweigen abgeſchnitten. Nachdem er Sanden's Arme von ihren Feſſeln befreit hatte, ſuchte er für Alma und den Knaben das weichſte Lager aus, breitete einen Mantel darüber und gab ihr mit zitternder Hand ein Zeichen, ſich dort niederzulaſſen. Alma leiſtete der Aufforderung bald Folge, denn durch den Marſch war ſie ganz ermüdet und abgemattet worden. Sanden ließ ſich an ihrer Seite auf das weiche Moos nieder, nicht aber um zu ſchlafen, wie ſeine junge Frau und der

Digitized by Google

ſchöne Knabe in ihren Armen. Er wußte ſehr wohl, welches Kleinod er gegen dieſe Männer zu vertheidigen hatte.

Manioli hatte ſich entfernter in das Gebüſch geſtellt. Dem Lager Alma's gegenüber lehnte ſich ſeine hohe Geſtalt an den Stamm einer ſchlanken Pinie, deren tiefer Schatten ihn beinahe verdeckte. Er hatte den Hut in der Hand, und der Mantel, von der einen Schulter hinabgeglitten, wurde nur noch von der andern und der rechten Hand getragen. In der Nachläſſigkeit der ganzen Haltung zeigte ſich doch eine Eleganz, wie ſie manchen Menſchen angeboren, nie in dem Maße anerzogen werden kann, und ein ſchönes Ebenmaß ſeines Körpers, dem ein freies Geſicht, ein lebhafter Blick Leben und Kraft verlieh. Mit dem innigſten Entzücken betrachtete er die gegenüberliegende Alma. Thränen der Freude floſſen über ſeine durch eine ſtürmiſche Vergangenheit bleichen Wangen, die ein ſchwarzer Bart beſchattete. Sie war ja wieder in ſeiner Nähe, ſie mit allem Zauber ihrer Schönheit, ihrer Lieblichkeit. Er ſah nicht das Kind, welches ſeine Hoffnungen zweifelhaft machen mußte, nicht den finſtern Mann an ihrer Seite. Nur an deren Zügen waren ſeine Augen feſtgebannt, nach der er viele Jahre geſchmachtet, die er auf allen Wegen verfolgt, der er ſchon ſo nahe geweſen,

Digitized by Google

ohne sie in seine Arme schließen zu können. Jetzt schien wieder ein Augenblick gekommen, jetzt wieder eine ersehnte Stunde! Vielleicht konnte er sie mit sich nehmen, wegführen aus dieser gewinnsüchtigen, liebeleeren Welt, sie dahin führen, wo sie allein im theuren Vaterlande das Glück stiller Liebe genießen könnten! Höher wölbte sich die Brust bei diesem Gedanken, freier hob sich der Kopf, freier schweifte der Blick seines Auges umher. Da fiel er auf Sanden, der sich eben umgewendet hatte, und der schöne Traum war zerstört. Zum ersten Male stand er jetzt dem Manne gegenüber, der das Opfer seiner Pläne werden mußte, den er des Weibes, vielleicht des Kindes berauben wollte, wenn nicht ein anderes Geschick ihn noch ereilte. — Kein weicheres Gefühl regte sich in Manioli's sonst so edlem, wohlwollendem Gemüth. Er hatte ihn ja einst aus seinem schönen Himmel verstoßen, ihm sein einziges, höchstes Gut entrissen, an sein welkes, starres Dasein selbstsüchtig das Leben, die Jugend, die Schönheit gekettet. Auch jetzt war die Gegenwart dieses Mannes allein hinreichend, um seinen schönsten Traum zu vernichten. Es war ihm plötzlich, als scheiterte an diesem Fels die Hoffnung eines ganzen Lebens, als brächen an ihm sich die Wellen seiner vollen Thatkraft.

Digitized by Google

Band nicht Gulnare Staat und Kirche, ja ein heiliger Schwur an jenen Mann? Konnte ſie, ohne ein Verbrechen zu begehen, ſich von ihm losreißen? Würde ſie dieſes begehen, ſelbſt wenn weder Liebe noch Dankbarkeit ihre Hände feſſelten? Mußten nicht ſeine Hoffnungen durch ihre Gewiſſenhaftigkeit und Pflichttreue zuſammenſinken? Vielleicht liebte ſie auch Jenen! Doch hätte ſie ſich dann noch ſo oft, ſo herzlich, mit ſo vieler Liebe nach ihm in der Heimath erkundigt? Konnte ſie das, wenn ſie ihren Gregorio vergeſſen, aus ihrem Herzen verbannt? — Doch liebte ſie ihn nicht vielleicht als den Vater ihres Kindes, und band dieſes Weſen ſie nicht unauflösbar an jenen Mann? Würde ſie das Kind, ihr Theuerſtes, verlaſſen, fern von ihm auch in den Armen der Liebe glücklich ſein? Würde ſie andererſeits dem Sohn, indem ſie mit ihm an des Jugendgeliebten Bruſt floh, einen guten Namen, eine glänzende Zukunft, die Fülle des Reichthums entreißen? Würde ſie den noch lieben, der ſie ihres theuerſten Schatzes beraubt, oder des Kindes Zukunft zertreten, ſich mit ihrer früheren Hingebung, mit ihrem ganzen Herzen ihm in die Arme werfen, um ihm zu folgen, mit ihm zu dulden, was immer das Geſchick ihnen bereitete? — —

Traurig ließ er den Kopf hängen. Schon lange

Digitized by Google

hatte er so gestanden, noch immer sinnend über sein trauriges Geschick. Alma's zärtliche Stimme, die wie ein Zauberschlag auf ihn wirkte, weckte ihn aus seinen Träumereien. Sie war eben erwacht und durch ihre Bewegungen auch das Kind, welches, die umherliegenden wilden Gestalten erblickend, ängstlich nach der Mutter rief. Sie suchte es mit den zärtlichsten Worten, wie sie nur eine liebende Mutter erfinden kann, zu beruhigen und preßte es schützend an ihre gewiß nicht weniger fürchtende Brust. Sie war noch schöner, wie damals, als sie Manioli zum letzten Mal an sein liebendes Herz gedrückt, denn jetzt belebte sie noch ein anderes Gefühl, das ihre Wangen erröthen ließ, das ihrem Auge lebhafteren Glanz verlieh; jetzt mußte sie noch für ein anderes Wesen in ihrem Herzen sorgen; jetzt durchdrang sie das göttlichste der Gefühle, das einer wahren Mutter. Sie sprach einige Worte zu Sanden, die Manioli bei der zu großen Entfernung nicht verstehen konnte. Doch ihre Stimme, ihren rührenden Ton, den vernahm er, der war klar zu ihm gedrungen. Thränen, heiße, bittere Thränen traten ihm in die Augen. Er entfernte sich weiter, um diese Stimme nicht mehr zu hören, die alle tief verborgenen Gefühle in seiner Brust mit neuer Kraft, mit erneuter Gluth wieder wach rief. Er wollte

Digitized by Google

ſie nicht mehr hören, um ſeiner Herr und Meiſter zu bleiben. Sie hätte ihn zu ihren Füßen gezogen; er würde ſie mit all den zärtlichen Worten der Liebe vor aller Welt angeredet und ſo vielleicht Alles verdorben haben, was ſich noch ausführen ließ.

Der ſchöne Morgen war angebrochen. Vom freien, öſtlichen Horizont ſandte die Sonne ihre Strahlen herauf, und ſchon erglänzten die Spitzen der Apenninen in ihrem Golde. Manioli trat, wieder unkenntlich durch ſeinen langen Mantel und großen Hut, aus dem Dickicht und näherte ſich, ohne mehr als einen gleichgültigen Blick auf Sanden und Alma zu werfen, Giacopo, der einer ſeiner beſonderen Vertrauten zu ſein ſchien.

„Die Sonne beginnt ihren Lauf, Giacopo, wir müſſen aufbrechen!“ Und in leiſerem Tone fügte er hinzu: „Vorerſt iſt es nöthig, daß wir dieſe Familie in Sicherheit bringen. Du wirſt ſie ſchon wieder erkannt haben, und daß ſie mir theuer und werth iſt, weißt Du. Hier dürfen wir alſo nicht bleiben, denn ich vermuthe ſehr ſtark, daß il Diavolo andere Leute nachſchicken wird, um dieſe ſchöne, junge Frau in ſeine Hände zu bekommen. Wir werden uns alſo bis heute Abend irgendwo hier oder doch wenigſtens nicht weit von hier einen ſicheren Verſteck aufſuchen müſſen. Am beſten nun,

Digitized by Google

ſcheint mir, wir wenden uns nach Süden. Dann hoffe ich ſo weit vorwärts zu kommen, um bei einbrechender Dunkelheit durch die Ebene zu eilen. Du gehſt voraus nach Rimini, fährſt an der Küſte nördlich entlang und hältſt ein Boot in Bereitſchaft in einer kleinen Bucht, die am Anfange eines Pinienwaldes in denſelben einſchneidet. Dort werde ich hinkommen.“

„Signor, entſchuldigen Sie gefälligſt,“ redete er darauf Sanden an, „wenn ich ſtöre. Es iſt Zeit zum Aufbruche. Ich möchte alſo bitten, ſich bereit zu halten!“

Um jeder weiteren Frage auszuweichen, entfernte er ſich raſch wieder, befahl, während die Familie ihre geringen Vorbereitungen in banger Furcht und mit ſchwerem Herzen machte, Luigi und Bertuccio, aus ſtarken Zweigen ſchnell eine bequeme Tragbahre zu machen. Nachdem Alma mit dem Knaben auf derſelben Platz genommen hatte, ſetzte ſich der Zug in Bewegung, zuerſt zwei Matroſen, dann die Tragbahre, an deren Seite Sanden ernſt und ſtill ging, dann Manioli und Giacopo, die ihr leiſes Geſpräch fortſetzten.

Die brennende Hitze des Mittags veranlaßte Manioli, Halt zu machen und an einer ſchattigen Stelle Ruheplätze zu bereiten. Als jetzt Giacopo, der unterwegs verſchwunden war, wieder erſchien und ein ſchönes

Digitized by Google

Mittagsmahl vor Sanden und Alma auf dem weichen Rasen ausbreitete, hätte beinahe Nichts mehr gefehlt, um die Gegenwart angenehm zu machen. Sie hatten seit dem vorhergehenden Abend Nichts genossen, und es bedurfte deshalb keiner langen Aufforderung, den dringenden Wünschen des Magens nachzukommen. Kaum hatte aber der Kleine dieses bemerkt, als er sich schnell den Armen seiner Mutter entwand. Die zu große Zerstreuung, welche seinem lebhaften Geiste bis jetzt dargeboten war, hatte ihn das andere Bedürfniß beinahe vergessen lassen. Mit beiden Händchen stürzte er jetzt jubelnd und schreiend auf die schönen Früchte los, und sein Auge sprach nur Bedauern aus, daß er trotz aller Anstrengung nicht mehr als eine Apfelsine in den kleinen Fingern halten konnte. Eine nicht geringe Unordnung entstand aber unter dem Essen.

„Gregorio! Ei, was machst Du da? Wer hat Dir das erlaubt? Willst Du wohl wieder hierher kommen, Gregorio!“

Wie mit Blitzesschnelle hatte Manioli, der bisher in einiger Entfernung mit Giacopo sich sehr eifrig unterhielt, bei diesem Ausrufe den Kopf umgewandt, als er diesen seinen Namen von den geliebten Lippen aussprechen hörte. Schmerzliche Enttäuschung lag in seinen

Digitized by Google

Zügen, als er den Kleinen ſo angeredet hörte, dann aber auch wieder ſüßes Entzücken! Gab ihm dieſes doch die ſchöne Gewißheit, daß ſie ihn noch nicht vergeſſen, daß er ihr noch theuer war, wie ſie ja das Theuerſte einer Mutter nach ihm benannt hatte! Bedenkend, daß Jemand ihm ſo nahe gegenüberſtand, faßte er ſich ſchnell, da er Niemandem auf der Welt dies je verrathen, viel weniger hätte anvertrauen mögen. Mit ſcheinbar mehr Intereſſe, als vorher, ſetzte er die Unterhaltung mit Giacopo fort.

„Alſo die Bande iſt vor Bologna zurückgeſchlagen worden oder hat doch wenigſtens einen ganz anderen Widerſtand angetroffen, als ſie erwartet hatte?“

„Bei dem erſten Anblicke der Bajonette ergriffen ſie die Flucht und haben ſich in einzelnen Haufen nach allen Richtungen hin zerſtreut.“

„Es iſt ein wahres Glück, wenn ſolches Geſindel auseinander gejagt, ja aufgerieben wird! — Um Mocenigo's Perſönlichkeit,“ ſprach er ſinnend vor ſich hin, „iſt es ſchade, daß er ſo unſinnigen Zielen nachjagt, ſelbſt das unwürdigſte Mittel nicht ſcheut, um ſeine politiſchen Zwecke zu verfolgen. Ich habe meine letzten Mittel verſucht, um dieſes untergehende Leben zu retten. Vergebens, Alles vergebens. — — — Il Diavolo wird

Digitized by Google

wüthend ſein, wie ein angeſchoſſener Eber,“ fuhr er lauter zu Giacopo fort. „Doch für uns entſteht daraus eine verdoppelte Wachſamkeit, damit wir nicht mit dieſem Bettelvolke zuſammentreffen. Einer wird alſo während des Marſches um unſeren Zug und Lagerplatz herumſchweifen und uns beim Herannahen eines Haufens noch zur rechten Zeit in Kenntniß ſetzen!“

„Das kann ich auch gleich ſelbſt beſorgen. Es freut mich ſehr, Euch von der Mühe befreien zu können!“

Manioli drehte ſich auf dieſe plötzliche, unberufene Zwiſchenrede in ſeinem Rücken um. Il Diavolo ſtand ihm gegenüber. Sein Geſicht und ſeine Züge waren von der Anſtrengung des ſchnellen Marſches hochgeröthet. Während er ſich den Schweiß von der Stirn wiſchte, lächelte er und ſah Manioli mit freundlich ſtaunendem Geſichte an, hinter dem aber nichts Gutes verborgen ſchien.

„Manioli! Alſo Du warſt der verliebte Pluto, der mich meiner ſchönen Proſerpina berauben wollte. Hatte ich es doch gleich gedacht! Uebrigens es iſt jetzt einerlei! Ich ſehe durch die Bäume da ſchon, daß ſie hier in meiner Nähe iſt. — — — — — —“

„Niemals, niemals werdet Ihr ſie hier weg-

führen ohne meinen Willen!" unterbrach ihn Manioli heftig.

„Ah, mein Vögelchen, weht der Wind von der Seite? Gefällt Dir wohl, das hübsche Kind? Willst sie wohl für Dich allein haben? Nein, mein Lieber, in diesen Sachen verstehe ich keinen Communismus! Entweder ich oder Du! Sollen wir es untereinander ausfechten, oder wollen wir unsere Streitkräfte einmal vorführen?"

Mit diesen Worten drehte er sich um. Eine Menge Lazzaroni umgab sie von allen Seiten und blickte fragend ihren Führer an. Von der kleinen Lichtung her, wo die Uebrigen aus Manioli's Begleitung lagerten, hörte man durcheinander schreiende Stimmen. Luigi und Bertuccio konnten nur mit der größten Mühe die Massen von Sanden und seiner Familie entfernt halten, daß sie nicht im Nu die geringe Mahlzeit für dieselben vertilgten.

Manioli sah sich bei seiner kleinen Anzahl Begleiter dieser Menge gegenüber, die jetzt nach vereiteltem Unternehmen mit Freuden jede Gelegenheit ergriffen haben würden, um ihr Müthchen zu kühlen, zu schwach und suchte daher Mocenigo so gut als möglich zu beschwichtigen und zu beruhigen, um einen blutigen Kampf auf dem freien Platze zu vermeiden.

Digitized by Google

Es war indeſſen ſpäter Nachmittag geworden, und man machte ſich von Neuem auf den Weg in entgegengeſetzter Richtung, als ſie bisher gegangen waren. Manioli hielt ſich ſo viel wie möglich in der Nähe Alma's, um ſie vor jeder Unbilde zu ſchützen. Seine Hand ruhte ſtets auf dem Stilet in ſeinem Gürtel, und an dem Erſten, der es gewagt hätte, würde er zum erſten Mal, aber ſicher, zum Mörder geworden ſein. Ein unangenehmes Intermezzo ſollte ihren Marſch noch unterbrechen. Durch mehrere ſchnell hintereinanderfolgende Schüſſe lagen ſogleich eine Anzahl Leute todt und blutend am Boden. Im nächſten Augenblick ſtürzte eine ganze Abtheilung päpſtlicher Carabinieri's von allen Seiten auf die Menge ein. Manioli, der beim Erſcheinen derſelben Sicherheit für ſeine Schützlinge zu finden hoffte, ſuchte mit ſeinen Leuten zu dem höheren Offizier vorzudringen, um ſich den Truppen anzuſchließen, doch im Handgemenge wurde er angegriffen und mit den Seinigen zur Vertheidigung gezwungen. — Gereizt durch die rohe Grauſamkeit der Carabiniere, kämpfte er endlich mit Erbitterung. Daß Feigheit eine der beſonderen Eigenſchaften des gewöhnlichen Italieners iſt, bewährte ſich auch hier. Alle ſtoben nach den verſchiedenen Seiten auseinander. Mocenigo und Manioli mit ſeinen Leuten

Digitized by Google

vertheidigten sich allein noch. Bald waren sie jedoch von der auf sie eindringenden Masse überwältigt und lagen gefesselt am Boden. Sanden, der nur erfreut sein konnte über diese plötzliche Dazwischenkunft, hatte die Träger vermocht, auf die Seite zu treten. Als das Gefecht zu Ende war und außer Manioli und Mocenigo etwa 20 bis 30 auf der Flucht Gefangene noch herbeigeführt waren, wandte er sich an den Commandeur der Truppe, erzählte demselben, wie er auf eine so unfreiwillige Weise unter diese Bande gerathen sei. Da er seinen Angaben über Stand, Namen, Reisezweck und dergleichen auch durch Papiere die nöthige Begründung geben konnte, schenkte der Offizier seinen Worten Glauben und stellte ihm anheim, entweder seinen Weg allein zu nehmen, wohin er wolle, oder sie auf ihrem Rückwege nach Bologna, wo die Gefangenen abgeliefert werden sollten, zu begleiten. Sanden nahm letzteres Anerbieten mit Freuden an, da er dadurch vor ferneren unangenehmen Zusammentreffen hinreichend geschützt war. Eine ganz andere Scene war indessen in ihrer Nähe vor sich gegangen, erschütternd und ergreifend, ohne daß Sanden die geringste Ahnung davon hatte. Von einem Hieb getroffen stürzte Manioli zu Boden. Bald hatten ihn zwei Soldaten gefesselt und schleppten ihn an Händen

Digitized by Google

und Füßen gebunden herbei. Der lange Mantel, hinderlich beim Kampfe, war ihm entfallen, und regungslos lag der Körper in seiner männlichen Schönheit und Kraft. Aus einer klaffenden Wunde an der Stirn rieselte das warme Blut, und Gesicht und Brust benetzend suchte der feine Streifen sich einen Weg vielfach gekrümmt den rauhen Felsenboden hinab. Der Hut, sein sicherer Schutz gegen jede Erkennung, lag nicht weit von ihm. Furcht und Zittern drückten seine Züge aus, als er erwachte, und unruhig wandte er den Kopf. Nicht weit von ihm saß Alma mit dem Knaben, den Rücken ihm zugewandt. Alle Mattigkeit des Auges war verschwunden. Freier, weiter öffnete es sich in seinen vom geronnenen Blute umkränzten Höhlen und ruhte mit Entzücken auf der lieblichen Gestalt. Weg war jeder Schmerz, jeder Gedanke von lästiger, entehrender Fessel; die Hände gefaltet, lag sein ganzes Leben, alle seine Gedanken und Gefühle in dem Blicke auf die Geliebte. Er lächelte. Ein tiefer Athemzug, ein schmerzvoller Seufzer hob jetzt seine liebende Brust.

Das Blut war an Alma's Seite vorbeigeflossen. Sie schauderte, als sie es erblickte, sie hörte das dumpfe Stöhnen, und mitleidig wandte sie den Kopf. Ihr Blick begegnete dem seinigen, und ohne daß ein Wort

Digitized by Google

über ihre Lippen kam, fiel sie ohnmächtig rücklings zur Erde, während Manioli's Lippen mit einem unaussprechlichen Ausdruck „Gulnare" flüsterten. In diesem Worte lag all die Seligkeit seines Herzens, sein ganzes Leben, das er für diesen Augenblick gerne dahin gegeben hätte. Als Alma regungslos, ohne jeglichen Laut liegen blieb, erfaßte ihn eine schreckliche Angst, und wie sehr er sich unter seinen Fesseln am Boden wand, er konnte ihr nicht helfen. Nur durch schnelleres, lauteres Stöhnen und Fluchen lenkte er Sanden's Aufmerksamkeit nach seiner Seite hin, worauf Dieser, sobald er Alma bemerkt, im Augenblick herbeieilte.

Während man sie wieder in's Leben zurückzurufen bemüht war, wurden die Wunden Manioli's verbunden und er in Begleitung der übrigen Gefangenen, auf allen Seiten von Soldaten umgeben, abgeführt. Weder Alma noch Sanden kamen wieder in seine Augen, wie sehr er sich auch nach ihnen umsah.

Auf dem Wege hörte Sanden von dem nächtlichen Aufstande, in den er hineingerathen war, wie die ganze Sache durch Unvorsichtigkeit einiger Theilnehmer verrathen, die Verschwörer eine wohlbesetzte Stadt gefunden hätten und drohenden Tod aus tausend Gewehrläufen, sobald sie Miene machten, einen Angriff zu

Digitized by Google

wagen. Einen großen Theil derſelben hätten die verfolgenden Carabinieri ſchon gefangen genommen und in jenen beiden — — man nannte Mocenigo und Manioli — — auch die Häupter der ganzen Verſchwörung und die Führer des nächtlichen Ueberfalles.

Alma war zu weit entfernt, um dieſe Worte hören zu können, würde ſie vielleicht auch kaum verſtanden haben, denn wirren Auges blickte ſie um ſich her. Noch immer lag ſie, wenn auch erwacht, in einer betäubenden Bewußtloſigkeit.

Am Abende deſſelben Tages kamen ſie in Bologna an. Mocenigo und Manioli gingen gefeſſelt voran, und hinterher folgte die Maſſe der traurigen, zerlumpten Geſtalten. Sanden hatte ſich nach Faenza gewandt und ſetzte von dort mit ſeinem ausgeplünderten Wagen, wie man ihm denſelben wieder zuführte, den Weg nach Ravenna fort. Nie hatte er ſolch' eine abenteuerliche Reiſe erlebt. Sonderbarer Weiſe hatte ſeine Frau ſtets als Preis des Erwerbes für die Räuber gegolten, was er aus manchen Worten deutlich entnehmen konnte. Der ſie zuletzt gefangen genommen, mußte ein beſonderes Intereſſe für Alma fühlen, mit ſolcher Sorgfalt und Aufmerkſamkeit hatte er ſie behandelt. Immer forſchte er nach in ſeinem Gedächtniſſe, ob er deſſen Stimme,

Digitized by Google

die ihm so bekannt schien, nicht irgendwo schon gehört. Alma aber wollte er aus einem gewissen Gefühl, das viel Aehnlichkeit mit Eifersucht hatte, nicht fragen.

Unterdessen waren die Gefangenen in die Gefängnisse von Bologna gebracht, um dort ihres Richterspruches zu warten, der sie entweder dem Strange überliefern oder für ihr Leben der Freiheit berauben sollte. In einem der festesten Theile des Gebäudes wurden Mocenigo und Manioli in zwei stark verriegelten und vergitterten Zellen festgesetzt. Welche Veränderung war für diese erste Nacht eingetreten, wenn sie bedachten, was Schönes sie sich noch am Morgen von derselben versprochen hatten. Mocenigo war bei dem Fehlschlagen der anderen Pläne nicht wenig erfreut gewesen in dem Gedanken an die schöne Gesellschafterin, die ihn zu Hause erwartete. Manioli hatte in der ganzen Süßigkeit der Vorstellung geschwelgt, mit Gulnare an diesem Abend auf denselben Planken, unter denselben Segeln gehen zu dürfen. Wie wollte er sie hochentzückt an sein Herz drücken, wie wollte er sie mit all den Namen der Liebe anrufen, wie sich mit ihr hocherfreuen, daß nun jegliche Trennung zu Ende. Wie anders war jetzt ihre Lage! Welch' grausamer Wechsel des Schicksals! Manioli konnte es noch nicht fassen, daß unerbittliche

Felsenmauern, unabwendbare Eisenstangen ihn abhielten, ihr zu folgen, ihr nachzueilen. In dumpfem Hinbrüten saß er auf seinem einsamen Lager. Seine Papiere, um im Verhör seine Aussagen zu beweisen, hatte er seit seinem Zusammentreffen mit Mocenigo, wahrscheinlich in dem Kampfe, verloren, wenigstens waren sie nicht unter denen, die ihm bei seiner Gefangennahme entrissen wurden. Zwischen diesen hatte man hingegen zu seinem Unglücke Zeitungen von verschiedenen Tagen und Jahren, in denen man bei genauerer Durchsicht Beschreibungen vergangener Aufstände fand, entdeckt. Die Ursache, daß sie Manioli nur wegen Anzeigen in Betreff Sanden's Familie bei sich trug, hätte man ihm nicht geglaubt, wenn er auch zu seiner Rettung das Geständniß gemacht, sein süßes Geheimniß damit verrathen. Berufungen auf sein Schiff, welches im Hafen zu Rimini anzutreffen, daß er der rechtmäßige Capitain desselben sei, betrachtete man von vornherein als unwahr und nahm ihn ohne Weiteres in Haft. Mocenigo dagegen wurde auf klare Beweise hin und mit Recht zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Da er aber Nichts weiter zu verlieren hatte und ihm eigentlich auch Nichts das Herz drückte, gewann er bald seine alte Lebenslust wieder. Wie eines jeden Gefangenen, so waren auch

Digitized by Google

seine ersten Gedanken auf eine baldige Befreiung gerichtet. Diese aber gleich auszuführen, konnte ihn möglicher Weise in die größte Gefahr bringen, da bei vornehmen Gefangenen, wie Mocenigo und Manioli, gewiß doppelte Wache ausgestellt und doppelte Wachsamkeit anempfohlen war. So schwanden mehrere Wochen in reiflicher Ueberlegung dahin. Endlich hoffte er auf eine geeignete Zeit. Des Tags hatte er sich mit Mühe zu dem hohen Fenster emporgehoben, um die Gegend rund umher, die Lage des Fensters, die Richtung, wohin er sich zu wenden habe, zu erforschen. Fernhin erblickte er die Berge und Thäler der Apenninen, deren Ausläufer sich bis in die Nähe der Stadt heranzogen. Er konnte, wie er zu seiner großen Beruhigung bemerkte, nicht sehr hoch wohnen, so daß nöthigen Falls ein kühner Sprung zu wagen sei. Unten angekommen, würde er jedenfalls fußtief in den Boden sinken, denn ein feuchter Graben mit aufgeworfenem Walle umgab das Gebäude von dieser Seite. Eilte er dann in gerader Richtung vorwärts, stieg über die etwas verfallene Mauer, welche den anstoßenden Garten umgab, hinweg, so war er im Freien, vor sich die weiten, großen Apenninen, ein Zufluchtsort für Alle, deren unduldsame Ansichten verfolgt wurden. Das Haupthinderniß be-

Digitized by Google

ſtand nur in zwei Wachen, päpſtlichen Carabinieri's, die an beiden Enden dieſer Seite am Fuße zweier Thürmchen, welche die Ecken zierten, aufgeſtellt waren. Eine ſehr dunkle, ſchwarze Nacht konnte ihn nur vor deren Augen und Gewehrläufen ſchützen. Sie ſchien gekommen.

Nachdem der Gefängnißwärter ſeinen letzten Beſuch abgeſtattet hatte, wartete er noch einige Zeit, um ſich dann mit Sicherheit an's Werk zu machen. Er riß von den Brettern, auf denen ſein Lager bereitet, mit größter Kraftanſtrengung eines los und lehnte es an die Wand der Fenſteröffnung, ſo daß er, wenn er ſich darauf ſtellte, die eiſernen Stangen erreichen konnte. Dann zog er aus ſeinem langen lockigen Haar eine kleine Feile hervor, löſchte das kleine Lichtchen aus, beſtieg ſein Gerüſt und begann ſo geräuſchlos als möglich die nächtliche Arbeit. Nach einem kurzen Verſuche gewahrte er, daß der gleichmäßig ziſchende Ton des Feilens die Stille der Nacht verrätheriſch durchklang. — Er überlegte, ob nicht vielleicht bei rauſchendem Regen oder Gewitterſturm das Durchſchneiden des Eiſens gerathener ſei. Ein Theil der Nacht verging, ehe die Wolke ſich ihrer feuchten Bürde entlud. Dann aber ließ Mocenigo mit kecker Hand das ſcharfe Eiſen hin- und hergleiten.

Digitized by Google

Viele Stunden hatte er ſchon damit zugebracht. Der Schweiß der Anſtrengung und der Angſt perlte ihm auf der Stirn, und noch immer konnte er nicht zum erwünſchten Ziele kommen. Die Stangen waren ſo nahe zuſammengeſtellt, daß wenigſtens zwei herausgenommen werden mußten, wenn er ſich hindurchklemmen wollte. Und jetzt ſpottete die erſte noch allen Anſtrengungen ſeines Armes, als es zu dämmern, heller zu werden begann, ſoviel er an dem Wiederſcheine der hohen Alpen ſehen konnte. Das Werk mußte für heute eingeſtellt und eine eben ſolche Nacht abgewartet werden. Die benutzten Sachen wurden wieder in Ordnung gebracht, und er ſelbſt ſchlug eben gähnend die Augen auf, als der Kerkermeiſter eintrat. Der Tag verging langſamer wie je, eine helle, klare Mondſcheinnacht folgte ihm. Somit war alſo Nichts für ihn zu thun, als voller Angſt und Furcht zu warten, da jeden Augenblick bei etwas genauerer Unterſuchung der Kerkermeiſter finden konnte, wie die mittelſte Eiſenſtange nur wenig noch zuſammenhielt. Mocenigo hatte ſich aber als Gefangener bisher ſo gut betragen, daß gar kein Verdacht auf dergleichen Handlungen und Gedanken geſchöpft wurde. Endlich trat wieder nach längerer Zeit an einem ſpäten Abende ein ſchweres Gewitter ein, der Himmel

Digitized by Google

bedeckte sich mit schwarzen, dicken Wolken. Es hörte gar nicht auf zu donnern. Mocenigo war wieder an seinem Platze, und eifrig zischte die Feile durch das starke Eisen. Bald fiel die erste Stange in seine Hand, und es konnte höchstens Mitternacht vorüber sein, als mit dem Verhallen des Donners auch die zweite weichen mußte. Die Oeffnung war groß genug. Mit schneller Gewandtheit drängte er sich hindurch, eine abwehrende Bewegung, und er verschwand in die Nacht; ein dumpfer Fall, der aber beim Plätschern des Regens nicht weit gehört wurde; er war auf dem Boden angekommen. Nach einem Augenblicke der Erholung eilte er der Mauer zu, hatte dieselbe mit leichter Mühe überstiegen, und ehe Jemand eine Ahnung von dem hatte, was hier vorging, war er verschwunden. Der kommende Morgen begrüßte den freien Mocenigo, zeigte aber dem langen Gesichte des Kerkermeisters die gegründete Wahrheit eines bekannten Sprichworts: „Stille Wasser fließen tief.“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Das Roſenfeſt in Wien.

Hohenſtein wollte nun nach England zurückgehen, und es war jetzt die Frage, ob er ſeine Tochter mit dorthin nehmen, oder ob vorher die Vermählung derſelben mit Almarich vollzogen werden ſollte.

Seit jenem Abend war es Giulietta klar, daß ſie — ach — nicht glücklich werden könne, und in dieſem Augenblicke der Entſcheidung verließ ſie die Kraft. Es war ihr unmöglich, Almarich jetzt die Hand zu reichen; ſie bat daher den Vater, ihn nach England begleiten zu dürfen.

Almarich folgte ſeiner Braut dorthin.

Einige Wochen brachte Hohenſtein auf Baby-Caſtle bei dem Herzog von Cleveland zu. Er liebte die Jagd zu ſeiner Erholung und ließ ſich durch ſie wie durch das muntere Treiben auf dem Schloſſe feſſeln. —

Digitized by Google

Almarich war dort in seinem wahren Element. Das Kartenspiel, die besetzten Tafeln, der Luxus und Comfort sagten seinem Geschmacke zu. Giulietta fand einen angenehmen und belehrenden Umgang in der genialen Lady Ellen, die sie mit den schönsten Blüthen der englischen Literatur vollständig bekannt machte.

Gesellschaft und musikalische Unterhaltung verkürzten die langen Abende.

Diplomatische Aufträge seines Kaisers führten Hohenstein jetzt nach London. Die Zuneigung, welche Lady Ellen zu Giulietta gefaßt hatte, vermochte den Vater, sie noch vorläufig auf dem Cleveland'schen Schlosse zurückzulassen. Erstere fesselte durch ihr gediegenes Wissen und übte durch die sichere Ruhe ihres Temperaments einen höchst heilsamen Einfluß auf das junge Mädchen aus.

Giulietta's hochadelige Erscheinung und ihr schönes Talent fand eine allgemeine Verehrung und Bewunderung. Man nannte sie nicht anders als die junge Bardin, zumal wenn sie das schöne Rolin-Adair der Schotten mit allem Ausdruck wahrer Empfindung sang. Sie liebte dieses Lied ganz besonders, nicht allein wegen seiner einfachen Melodie, sondern auch in Erinnerung

Digitized by Google

an die poetiſche Zeit der Barden und die Veranlaſſung, bei der es entſtanden war.

Als nämlich einer jener Sänger mit ſeiner Harfe über die Berge von Wicklow ſchritt, lockte ihn das Lichtmeer eines Schloſſes. Er eilt auf daſſelbe zu; man heißt ihn willkommen. Durch die feſtliche Halle ſchreitend fühlt er ſich von hundert ſchönen Augen zum Geſange begeiſtert. Doch ſieh! — Die Hand, die gewohnt die Leier anzuſchlagen und durch ſie des Lächelns rieſelndes Bächlein, der Thränen ſanften Strom nach ihrem Belieben hervorzulocken, zittert plötzlich. Des Sängers Wange erbleicht, ſein Blick haftet feſt auf einer zarten Geſtalt. Sie, die er getroffen, hält mit Mühe den Ausbruch ihrer Ueberraſchung, ihrer Freude zurück. — Es iſt die junge Ellen Kavanagh, der Stern des Feſtes, die den Vorabend ihrer Hochzeit in der glänzenden Verſammlung feiert. Sie war einſt die Geliebte des Barden. Der Miniſtrel beginnt ein Lied, im Augenblick innigen Gefühls an wilder Meeresküſte, wohin ſeine Verzweiflung ihn getrieben, gedichtet. Er klagt die Leiden der Liebe, die ohne einen Strahl der Hoffnung, ſtrömt die leidenſchaftlichſten Betheuerungen aus und ſingt mit bebender Stimme:

Digitized by Google

„Willſt Du bleiben — oder kommen
Mit mir, mit mir, Ellen — a — Roon?“

Während lauter Beifall dem Verſe folgt, flüſtert eine leiſe Stimme, die nur der Sänger vernimmt:

„Mit Dir, mit Dir! —“

Ein neues rauſchendes Vorſpiel durchklingt die Halle, und der Barde ſtimmt von Neuem an:

„Sei tauſend Mal willkommen,
Ellen — a — Roon!
Willkommen tauſend Mal,
Bis Lieb' und Liebesqual
Zu Ende allzumal,
Ellen — a — Roon.“

Dieſer Barde war ein Edelmann von bedeutendem Vermögen und großer Bildung, Carol O'Daly, und ſein Lied, welches unter den angeführten Umſtänden gedichtet und geſungen wurde, und welches an Händel einen enthuſiaſtiſchen Bewunderer fand, iſt das Robin-Adair der Schotten.

Giulietta konnte es nie ohne tiefe Erſchütterung ſingen, und kein Herz blieb ungerührt, wenn ſie es ſang.

„Iſt es wohl möglich,“ dachte ſie eines Abends, als ſie noch wachend im Bette lag, — „den Eid, der bei der Trauung geleiſtet wird, im vollſten Sinne zu halten,

Digitized by Google

wenn nicht Liebe die Herzen bindet?! Iſt nicht jeder Wunſch, jede Regung nach Erlöſung ſchon Meineid, ſelbſt wenn keine äußere Pflicht verletzt wird?!"

Als der Frühling kam und die Natur ſich in aller Pracht zu entfalten begann, war Giulietta noch immer auf dem Cleveland'ſchen Schloſſe, während ihr Vater theils in London, theils auf den Jagden in Schottland der ſtete Begleiter des Prinzen Albert war. Almarich's Urlaubszeit war verfloſſen. Er mußte entweder allein nach Oeſterreich zurückgehen oder ſeine Giulietta heimführen. Indem derſelbe ihr dieſe Eröffnung machte, wurde ſie ernſt und ſtumm, — ſah ihren Bräutigam mit bittender Wehmuth und einem gewiſſen Mitleid an und rief dann, überwunden von dem Ausdruck der Liebe in ſeinen jugendlich friſchen Zügen:

„So ziehe denn hin, ſchöne Freiheit des Mädchens! Ich bin die Deine! Aber," fuhr ſie nach einer kleinen Pauſe fort, in der ſie eine innere Angſt überfallen hatte, „willſt Du hier in der Fremde eine ſolche Verbindung ſchließen? — — Beſſer wäre es, wir warteten, bis wir in die Heimath zurückgekehrt ſind."

„Wieder Aufſchub," rief Almarich mit einer Wahrheit des Schmerzes, daß Giulietta faſt überwunden geweſen wäre, wenn nicht der Gedanke an die nahe

Digitized by Google

Vermählung sie erschreckt hätte. Wie fest auch ihr Entschluß gefaßt war, sich zum Opfer zu bringen, um Almarich's Hoffnung nicht zu vereiteln und ihren Vater, den sie über Alles liebte, und dessen ganzer Stolz sie und ihr Bräutigam waren, zu beglücken, im entscheidenden Augenblicke sank ihr der Muth. Nach einer langen Unterhaltung hatte sie Almarich endlich zu der Ueberzeugung gebracht, daß es gerathener sei, die Vermählung bis auf die Heimkehr zu verschieben. Er reiste ab, und Giulietta verlebte nun eine ruhige Zeit, in der sich ihre geistigen Fähigkeiten bei dem Unterricht ihrer mütterlichen Freundin Lady Ellen immer reicher und reicher entwickelten. Ihr junges Talent begann sich immer mehr zu heben. Sie befleißigte sich der Musik mit allem Ernste. So war es Sommer geworden. Almarich kehrte nach England zurück, und Hohenstein beschloß, mit Giulietta und seinem zukünftigen Schwiegersohn eine Reise durch die herrlichen schottischen Hochlande zu machen, deren Schönheit den höchsten Reiz des Pittoresken, Großartigen mit der Ueppigkeit der Vegetation verbindet.

In Styr schifften sich die Reisenden weiter nach Irland ein.

Man hatte Giulietta gesagt, die Bay von Dublin sei mit der von Neapel vielfach zu vergleichen. Letztere

Digitized by Google

war das Ziel ihrer Sehnsucht, der Rahmen ihrer Traumgebilde gewesen, seitdem ihre Seele aus dem Schlummer der Kindheit erwacht war. In diesem Gedanken sah sie der Ankunft in Dublin mit lebhaftem Interesse entgegen. Wie anders fand sie diesen Schlußstein im smaragdnen Schmucke Irlands!

Kein Sonnenglanz, kein Farbenschmelz, kein dräuender Vesuv, von lachenden Villen umkränzt, nicht das Träumerische, Stille, wie es ein Meer des Südens haben mußte! Nicht, was sie von Neapel geträumt, lag vor ihr ausgebreitet, sondern ein Bild von ganz anderer Schönheit. In herrlicher Frische liegt Irlands Küste um den stets bewegten Golf; wogender Nebel oder schwere Regenwolken mildern den Farbenton der Landschaft. Weich sind die Uebergänge, träumerisch das Verschwinden des Horizonts in dämmernder Ferne. Dicht umlagert der graue Dunst die Insel Howth mit ihrem oft als Rettungsstern strahlenden Leuchtthurm, die kleinen Eilande Lombay und Dalkey und endlich die Thürme und Prachtgebäude Dublins, ein imposantes Bild ruhender Massen dem zu Schiffe ankommenden Fremden.

Giulietta war getäuscht in ihrer Erwartung, aber nicht unbefriedigt. Von ihrem Hotel aus übersah sie

Digitized by Google

mit angenehmer Ueberraſchung die Sackwillſtreet mit dem ſchönen Denkmal der Schlacht von Trafalgar. Sie blickte lange auf ein geſchmackvolles Gebäude in der Nähe der Säule, mit einem Balkon, wie ſie deren viele geſehen, ohne ſo feſt dabei zu verweilen. Warum? ſie wußte es nicht und dachte auch bald nicht mehr daran.

Von Dublin aus bereiſte Hohenſtein mit den Seinen die ſchönen Küſtenpartieen bis zur Grafſchaft Waterford, die romantiſchen, wenn auch nicht hohen Berge von Wicklow. Ueber Carlow gelangten ſie in die Grafſchaft, welche das Schwarzwaſſer durchfließt, ein Fluß, deſſen Ufer zu den reizendſten in Irland gehören. Der Glanzpunkt derſelben iſt das Schloß James-Hill. Als der Führer ſie in dem Innern dieſes herrlich gelegenen Schloſſes umherführte, fand Giulietta ein Fenſter, von dem ſie überraſcht in einen tief unter ihr klaffenden Abgrund, aus dem der reißende Strom hervorquoll, hinabblickte. Sie konnte ſich lange nicht von der romantiſchen Ausſicht trennen, und unwillkürlich dachte ſie darüber nach, wer wohl die Bewohner des Schloſſes, die augenblicklich abweſend waren, ſein mochten.

Der Führer erzählte auf Almarich's Anfrage mit der ſeinem Geſchäfte natürlichen Redſeligkeit, daß die Beſitzer des Schloſſes von alten Königen von Irland

Digitized by Google

abſtammten, die die Krone verloren, als England ſich der Herrſchaft bemächtigt. Die Familie ſei dann wegen ihres ſtrengen Katholicismus verfolgt und ihrer Güter verluſtig geworden. Der Onkel des jetzigen Beſitzers, des alten Lord Lismore, ſei nach Amerika gegangen, habe dort große Reichthümer erworben, um dadurch dieſes Schloß mit ſeinen bedeutenden Gründen und Rechten an ſich bringen zu können. Die Gemahlin deſſelben ſei wahnſinnig und kinderlos geſtorben, ſo daß der Vater des alten Lord das ganze Vermögen geerbt und es dem einzigen Sohne überlaſſen.

Der öſterreichiſche Geſandte, Fürſt Eſterhazy, war gefährlich erkrankt und ließ Hohenſtein bitten, zur Uebernahme ſeiner Geſchäfte nach London zu kommen.

Almarich bat abermals um die Vollziehung der Verbindung, ſeine Braut mit nach Deutſchland nehmen zu dürfen. Hohenſtein hegte jedoch ſelbſt noch den geheimen Wunſch, ſeine Tochter den Winter über bei ſich zu behalten und im nächſten Frühjahr oder Sommer auf ſeinem Schloß in Salzburg die glänzende Hochzeit zu feiern.

Lady Ellen hatte kaum von Giulietta's Aufenthalt in London gehört, als ſie ſich gleichfalls dorthin begab.

Digitized by Google

Dieſer Winter war reich an Früchten für Giulietta's künſtleriſche Bildung.

Alles, was London von Kunſtproductionen im Reiche der Muſik lieferte, ſtand dem jungen Mädchen offen. Im Frühjahr, der Zeit des Londoner Carnevals, führte der Vater ſie an den Hof. Almarich, der wieder einige Wochen zugegen ſein konnte, ſah mit Entzücken das Vergnügen, das Giulietta am Treiben der großen Welt zu finden ſchien, was er bei ſeiner zukünftigen Gattin bis jetzt ſo ſchmerzlich vermißt, ſo wie die Erfolge, die ſie mit ihrer äußeren Erſcheinung hatte. Er wollte Giulietta am liebſten als Weltdame ſehen und war daher nie ſtolzer auf ihren Beſitz, als eben jetzt. Da ſie mit Lebhaftigkeit nur zu lernen ſtrebte, ſo hatte ſie ſich einige Zeit in dieſes Leben hineingeſtürzt, zumal eine Londoner Saiſon für den, welcher durch Empfehlungen oder Bekanntſchaften eingeführt iſt, manches Bemerkenswerthe und Intereſſante bietet. Doch zu bald lernte das junge Mädchen die Nichtigkeit dieſes äußeren Glanzes erkennen. Sie fühlte ſchon die Leere, die er in der Bruſt zurückläßt. Schmerzlicher war aber noch das Gefühl, daß der Körper den Anſtrengungen unterliegen, daß ihre Kräfte einmal erſchöpft ſein und ihre Stimme ſchweigen würde. Die Rückkehr ihres Vaters

Digitized by Google

nach Wien wandte ſchnell ihr Schickſal; es war jedoch ſchon zu ſpät, als daß ein Anflug von Krankhaftigkeit ſich nicht der zarten Natur Giulietta's aufgeprägt und ſie des unendlichen Zaubers, der in der Klangfarbe ihrer friſchen und durchgebildeten Stimme lag, beraubte. Gehemmt in der Ausführung, blühte doch in ihrer Bruſt die Muſik und die Poeſie in jugendlicher Kraft.

* * *

Fünf Jahre ſind vergangen ſeit dem Feſte in der Hofburg zu Wien, wo Alma zuerſt in der großen Welt auftrat. Ihre ganze Thätigkeit war indeſſen auf die Pflege und Erziehung ihres kleinen Gregorio gerichtet geweſen. — Es wurde ihr in der Zeit auch ein Töchterchen geſchenkt, das ſie in ſüßer Erinnerung an die kleine Hohenſtein Giulietta nannte. Der Tod raubte ihr nach kurzem Beſitz grauſam das theure Kind, und auch dieſen bitteren Kelch des Leidens, ein ſo geliebtes Weſen zu verlieren, mußte die vielgeprüfte Frau an die zitternde Lippe ſetzen. — Ein Weh, heißer wie das, als ſie von dem Geliebten ſcheiden mußte, — ſchmerzlicher als das letzte Lebewohl an Eltern und Geſchwiſter, ſchneidender, als bei dem Erkennen Manioli's in dem ſchwerverwundeten und gefeſſelten Gefangenen bei Bologna, zerriß

Digitized by Google

ihre Bruſt bei dem letzten Athemzuge des Kindes. Zerknickt in ihrem Jammer rang ſie lange vergebens nach Troſt in dem Glauben, der ſo ſtark die ſchützenden Flügel über dieſes wunde Herz breitete. Nur die Zeit, die allgewaltige, legte Linderung auf die brennende Wunde, und den Blick nach oben gewandt, richtete ſie ſich ſtark auf, die ſchwere Bahn des Lebens weiter zu wandern. War nicht der kleine Gregorio der Mutter noch ſo bedürftig?

Die Carnevalszeit in Wien war vorüber, doch eine Blüthe jenes ſchönen Feſtkranzes, der den Winter in der Kaiſerſtadt ſchmückte, fiel noch in den Schooß des Mai und bekam in ihm eine ganz neue Färbung und Geſtalt.

Kurz zuvor, ehe der Hof ſeinen Aufenthalt in Schönbrunn nehmen wollte, wurde eine reizende Frühlingsfeier, die den poetiſchen Namen des Roſenfeſtes trug, begangen, ſo anziehend und heiter in ihrer Veranlaſſung wie anmuthig und glänzend in ihrer Vollziehung. Die Natur und ihre lieblichſten Kinder, die Blumen, ſind es, denen die vornehme Welt naht, um ihnen ihre Huldigung darzubringen und der ſüßen Luſt zu genießen, die der Maimond in ſo reicher Fülle ſpendet. In dem herrlich geſchmückten, lenzverklärten Feſttempel tritt man in die Strahlenſphäre einer prächtigen, glänzenden

Digitized by Google

Versammlung. Die Scene des Festes ist das Pflanzenhaus des kaiserlichen Gartens zunächst der Augustinerbastei, das durch einen unterirdischen Gang mit der Hofburg in Verbindung gebracht worden. Vor demselben auf dem Gartenplatze reihen sich lustige Zelte an einander. In dem großen Mittelsaal des Pflanzenhauses sind von sinnig ordnenden Händen ebenso geschmackvolle als glänzende Festanstalten getroffen. Große, runde Tafeln, mit prächtig vergoldeten Blumenvasen geschmückt, füllen in symmetrisch vertheilten Gruppen den Hauptraum des in einfachem, aber edlem Styl erbauten Gartensaales. Im Hintergrunde desselben erhebt sich als halbkreisförmiger Wall eine in allen Schattirungen des Grüns und in allen Farben eines reichen Blüthenflors prangende Pflanzen- und Blumenterrasse, die zugleich als improvisirtes und geschickt benutztes Orchester dient. Von hier ließ Meister Strauß seine heitern und alle Lebensgeister in Bewegung setzenden Töne aus anmuthigem Verstecke hervorquellen, damit sie, mit Blüthenhauchen verschmolzen, das Mahl würzen und das Herz erlaben, nach aufgehobener Tafel aber mit verstärkter Harmonieenergie die Gäste in schwungvollem Tanzfluge hintragen sollten. An allen Saalwänden sind Blumenpyramiden und Pflanzen-

Digitized by Google

gruppen, wie ſie eben zu den architektoniſchen Verhältniſſen des Saales paſſen, angebracht. Die ſich als lange Flügel hindehnenden Seitenräume des Glashauſes umſchließen eine reiche, üppige Vegetation, und die daran ſich ſchließenden Säle ſind vielfach mit plaſtiſchen Werken geſchmückt. Wie der Gartenſaal ſind auch die Zelte ausgeſtattet, zu denen ein ſchattiger Gang von dort aus führt. Ein ſanft anſteigender Abhang zieht ſich der kaiſerliche Garten bis zu den Zelten hin, mit herrlichen Fliederbüſchen geſchmückt, deren lieblicher Duft die ganze Atmoſphäre durchwürzt.

Alma hatte den Winter hindurch einſam verbracht. Sanden ehrte und theilte ihren Schmerz, doch man wünſchte am Hofe auch ſeine Gemahlin auf dem Roſenfeſt zu ſehen. Sie bat zurückbleiben zu dürfen, Sanden jedoch wollte dem Wunſche des Kaiſers willfahren, und Alma folgte, wie immer, dem Willen ihres Gebieters.

„Mein ſüßer, kleiner Gregorio, wie viel lieber ſpielte ich mit Dir in meinem blühenden Garten, als daß ich zum prangenden Feſte gehe!“

Sie preßte die Hand auf's Herz, damit es ſchweigen ſollte, küßte des Kindes friſche Lippen und eilte dann, ſich zum Balle zu ſchmücken. Erſt beim Beginn des

Digitized by Google

Tanzes erschien sie an der Seite ihres Gemahls. Der . . . Gesandte eilte ihr entgegen.

„Sie haben mir drei Mal den Zutritt zu Ihnen verweigern lassen? Wodurch verdiente ich das, gnädige Frau?"

„Ich war leidend und nahm Niemand an," war die kühle Antwort.

„O doch viele Andere, nur mich nicht, und ich, verzeihen Sie, gnädige Frau, hoffte ein größeres Recht auf Ihre Freundschaft zu haben, wie jene."

„Gerade weil Sie wähnen, ein Recht vor vielen Andern zu haben, glaube ich Ihnen dasselbe nicht einräumen zu müssen," war die wegwerfende Antwort Alma's. Freundlich und liebenswürdig gegen Jeden, wie schwer ihr auch das Herz sein mochte, war sie stolz und kalt gegen solche Anmaßung. Plötzlich in dem Kreise der Tanzenden umherschauend gewahrte sie ein junges Mädchen, in dem sie nach einem Augenblick der Prüfung die junge Prinzessin Giulietta erkannte. Das Kind, das sie mit so warmer Zuneigung erfüllt, dessen liebliches Bild nimmer aus ihrer Erinnerung gewichen war, stand jetzt als Jungfrau vor ihr. Nie konnte eine reiche Entfaltung mehr ein menschliches Auge

Digitized by Google

feſſeln, als die zu allem jugendlichen Reize friſch erblühte Giulietta das der jungen Frau, die in der noch geſchloſſenen Knospe ſo viel Schönes und Edles ahnte und nun die aufgeblühte Blume vor ſich ſah.

In ihrem tief dunkelblauen Auge lag ein Etwas, das Worte nicht wiederzugeben vermögen. Der freie, offene Blick des Kindes war ſanfter, verſchleierter geworden. Mit dem Gedankenvollen verband ſich ein Ausdruck der Seelenfülle, des Ahnungsſchweren und Hoffnungstrunkenen zugleich. Und ſenkte ſie die langen Wimpern tief herab, holdere Beſchämung und zartere Weichheit konnten die Züge nicht ausſprechen. Ein roſiger Schimmer, ſanft wie der Odem des Morgenroths, war über das Antlitz gegoſſen und gab ihm allen Reiz höchſter Jugendlichkeit. Das ſchöne Profil ſenkte ſich gedankenvoll herab, die feuchten, vollen Lippen, die an beiden Seiten in einen lieblich lächelnden Zug ausliefen, ſtrahlten wie eine thaugenäßte Roſenknospe und ließen, wenn ſie ſich erſchloſſen, eine Reihe blendender Perlen ſehen. Die blonden Locken des Kindes hatten ſich in nußbraune, glänzende Flechten und leicht geſchlungene Scheitel verwandelt. Betrachten wir noch den ſchlanken, ebenmäßigen Wuchs, wie der einer Palme, in leichtem, weißem Ballanzuge, ſo konnte es

Digitized by Google

keine ſchönere, vollendetere Geſtalt unter den dahinſchwebenden Mädchen geben.

Alma konnte nicht das Ende des Tanzes erwarten, und Giulietta hatte dieſe kaum bemerkt, als ſie auch ſchon herbeieilte.

„Meine liebe Frau von Sanden, endlich find' ich Sie wieder! In den vielen Jahren, wo ich Sie nicht geſehen, habe ich Ihrer und meines kleinen Lieblings Gregorio ſo oft gedacht. Wie weit hat uns das Schickſal auseinander geführt! Sonſt hätte ich Sie ſchon längſt wieder aufgeſucht. Wir kehren jetzt ſoeben aus England zurück. Manches Schickſal iſt indeß über uns dahingezogen — — — —"

Giulietta hielt inne, ſie ſah, wie ein Zug des Schmerzes Alma's Antlitz überflog.

„Ja, Prinzeſſin, ich habe manches Bittere erfahren — —" Die tiefe Wehmuth ließ ſie nicht weiter reden. Das junge Mädchen bereute ihre Worte.

„Wie ſchön Sie geworden ſind," fuhr Alma nach einer Pauſe fort, „und wie kräftig und friſch! — Singen Sie noch fleißig und hat ſich Ihre Stimme noch ſchöner entfaltet?"

„Ich habe eine Altſtimme bekommen, deren Wohl-

Digitized by Google

klang von meinen Lehrern viel gepriesen wird. Mir ist es großer Genuß, wenn ich singen kann.“

Indessen gingen Beide jetzt den langen, an beiden Seiten mit üppiger Pflanzenfülle begränzten Gang entlang und traten in ein Palmenhaus, wo an einem plätschernden Springbrunnen ein einsames Plätzchen zum Niederlassen einlud. Eine feuchte, warme Atmosphäre herrschte in der tropischen Pflanzenwelt, noch weicher und angenehmer durch den aufsteigenden Duft um das Bassin blühender Blumen. Hier auf diesem traulichen Plätzchen, zu dem die Töne des herrlichen Orchesters herüberklangen, ließen sie sich nieder.

„Musik und Blumenduft,“ begann Alma, „haben eine große Macht über das menschliche Herz. Es liegt ein Etwas in Beiden, das unaussprechlich ist. Aber ihre Macht kann ebenso gefährlich für ein junges, erregbares Gemüth sein, als sie groß und schön ist. Leicht berauscht sie Vernunft und Verstand, weckt Leidenschaften und Einbildungskraft in verdoppelter Stärke. Wie muß dieses aber bei den Wesen unversehens oft eintreten, bei denen das Leben des Herzens, des Gemüthes vorwiegend ist, — bei den Frauen, — deren schwere Aufgabe immerdar Selbstbeherrschung, Entäußerung des eigenen Willens ist! Wie Viele spielen

Digitized by Google

leichtſinnig mit dieſen ſchönſten und gefährlichſten Genüſſen, und welch' eine ſittliche Kraft gehört dazu, in Aufregung und Begeiſterung, die Beides uns bietet, dem Rufe unſeres heißen, vollen Herzens zu widerſtehen, dem wir doch ſo oft nicht folgen dürfen!"

„Was der Duft der zarten Blume, iſt Poeſie der menſchlichen Seele, ihre feinſte, geiſtige Potenz. Sie findet die Geſtaltung, die irdiſche Erſcheinung in Worten, Tönen und Farben. Welch' eine Macht, wenn Wort und Klang ſich verbinden! Eine edle Dichtung, vom Wohlklang getragen, greift gewaltig in die Seele. Auf dem kühnen Fittig des Geſanges ſchwingen wir uns leicht von dem Irdiſchen empor zum Himmliſchen, Wahren, Ewigen."

„Es giebt eine Stunde in meinem Leben," ſagte Alma, nachdem ſie ſchweigend ihrem eignen Gedankengange gefolgt, „wo ich einen großen Kampf gekämpft. Schon ſtand ich als Siegerin da, ſchon ſchwieg mein lautes Wünſchen und Sehnen, um einem großen Entſchluſſe zu weichen, da drang Muſik an mein Ohr. O wie wachten alle Gefühle im Buſen auf einmal wieder auf! Alle Schmerzen verwandelten ſich in ſelige Gefühle, die Wirklichkeit ſchwand, und alles Verlorene, alles Geliebte war wieder mein auf einen kurzen Augenblick —— ein

Digitized by Google

himmliſcher Traum — — —. Die Macht der Töne hielt meine Seele im Bann. Wonnig, ſelig war der Traum, aber — — wehe — ſchrecklich, bitter das Erwachen. — Dem Zauber der Muſik entronnen, lag vor mir die Wirklichkeit dunkler und kälter. — Der heiße Kampf mußte von Neuem beginnen, und ich wäre faſt — erlegen! — O, Prinzeſſin, wohl kenne ich den Zauber der Töne! Darum warne ich Sie, daß Sie ſich waffnen, auf Ihrer Hut ſind!"

„Muſik kann nur zum Edlen führen. Gedenken Sie der Scene in Fra Diavolo. Die Mörder nahen der Zerline, um ſie zu tödten. Ein wahres, inniges Ave Maria, das ſie im Traume ſingt, beugt der Männer rohe Geſtalten, ſie ſinken auf's Knie und beten! Ja!" fuhr Giulietta begeiſtert fort:

„Es rafft von jeder eiteln Bürde,
Wenn des Geſanges Ruf erſchallt,
Der Menſch ſich auf zur Geiſterwürde
Und tritt in heilige Gewalt.

„Die Seele, der wahre Muſik entquillt, muß in ihrer innerſten Natur edel ſein, nicht allein die, welche ſie ſchafft, auch die, welche das Geſchaffene mit Wärme wiedergiebt. Und der Menſch, der den Eindruck derſelben empfängt, ſollte durch das Edle nicht zum Edlen

Digitized by Google

geführt werden? — Sie, Frau von Sanden, wenn Sie auch in jenem Augenblicke durch die weiche Stimmung einen doppelten Kampf kämpfen mußten, ſtehen um ſo größer als Siegerin da! Je ſchwerer der Kampf, je herrlicher, lohnender der Sieg! Und jener ſchöne Traum, der Ihre Seele umfing, geben Sie ihn hin? Gewiß nicht! Selbſt wenn wir beim Erwachen doppelt leiden, wir geben den Traum von Größe und Glück nicht hin, ſelbſt wenn das Herz dafür bluten müßte, wir geben ſeine heißen Regungen, ſeine glühenden Hoffnungen, ſeine Poeſie nicht hin, ſelbſt wenn Enttäuſchung auf Enttäuſchung folgt; wir geben das Ideal unſerer Bruſt nicht hin. Leben iſt Bewegung, Leben iſt Kämpfen und Ringen, Leben iſt Thatkraft, und wenn die That auch nicht vollendet, die Thatkraft iſt das Schöne in der Menſchenbruſt, und Alles, was ſie bewegt, was dieſe Thatkraft weckt, das müſſen wir nicht von uns weiſen. Muſik iſt es, die in mir Alles zu friſchem, warmem Leben umſchafft. Muſik läßt mein Herz aufgehen, Muſik weckt meinen Geiſt, zu forſchen und zu denken!“

„Liebe Giulietta, Thatkraft iſt des Mannes wundervollſte Zier, doch des Weibes Leben fordert etwas Andres:

Digitized by Google

„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Loos.“

„Sie, die Sie schon als Kind sich nach den Werken unsres großen Schiller sehnten, Sie kennen ihn jetzt gewiß. Haben Sie diesen Spruch, diese ernste Wahrheit nicht verstanden, nicht verstehen wollen?“

„Nur dulden, nur gehorchen und gehorchend seiner Seele wundervollste Blüthen zertreten? O, ich zittere vor dem Ernst dieser Worte!“

Giulietta war in höchster Erregung aufgesprungen, wie um sich gegen eine Last, einen schmerzhaften Druck durch eine rasche Bewegung zu befreien.

„O niemals, niemals! Es kann nicht sein!“ rief sie im traurigen Tone, ihre Hand und das sinkende Köpfchen auf Alma's Schulter legend.

„Wie! Sollten diese Gedanken und Gefühle,“ fuhr sie nach einer Pause fort, Alma's Hand leidenschaftlich fassend, „sollten sie nur darum vom Schöpfer in meine Brust gelegt sein, daß ich sie vernichten soll? Sind all' die schönen Ahnungen und Bilder von Glück und Größe, die sanft aufdämmernden, nur Fata Morganen?! — Gehorchen, dulden soll das Weib, und doch regt sich des Denkens Allgewalt in mir. Würde

Digitized by Google

Gott ſo die Seele des Mädchens geſchaffen haben, wenn es nie die Atmoſphäre der Freiheit athmen dürfte?!"

„Blicken Sie um ſich, Prinzeſſin, in welchem Verhältniß Sie ſich die Frau denken mögen, nirgends iſt ſie frei."

„O kann ich denn für das Weib nicht fordern: „Geben Sie Gedankenfreiheit!"

Ja Leben iſt es, wenn die Lichtgeſtalten
Des Geiſtes ungehindert ſich entfalten
Und feſſellos aus ihren Quellen ſtreben!" —

„Verſtehen Sie mich nicht falſch," liebe Giulietta, „leicht iſt die Bahn der Frauen, leicht die Ergebung, wenn all' die Regungen des Geiſtes und Herzens wahrhaft weiblich ſind. Iſt es denn ſo ſchwer, ſich anzuſchmiegen an das Stärkere, Größere? — — — Sehn Sie den Epheu. Sein grünes Laub kriecht verlaſſen, zu ſchwach, ſich ſelbſt zu halten, an der Erde hin, bis es eine höhere, ſtärkere Stütze findet. Um dieſe ſchlingt es ſich, und gerne trägt der Eichbaum die zarte Ranke, die vertrauend ihm ſich übergeben, zum blauen Himmel, zu ſeiner Höhe und Größe empor."

„Wenn ich eine Ranke bin, die nicht mit eigener Kraft ſich aufwärts heben kann, ſo iſt nur die heilige Kunſt die ſtarke Eiche, die mich ſtützen ſoll. Feſt

Digitized by Google

umklammernd werde ich mich an sie schmiegen. Ihr edlen Mädchen, Thereſe und Marie Milanello, deren Klänge ich in meiner Kindheit vernahm, und die ich nie vergaß, ihr ſteigt wie glänzende Leitſterne, kühne Führerinnen vor meiner Seele auf, und wenn auch,“ fuhr ſie bitter fort, „meine Stimme ihren Klang verloren, ſo fühle ich es, es lebt Muſik in dieſer Bruſt, und ſchöpferiſch regt es ſich in dem Buſen!“

Alma ſah prüfend das begeiſterte Mädchen an, lächelte und unterbrach ſie langſam und mit Nachdruck:

„Nicht die Kunſt, nicht die Wiſſenſchaft iſt des Weibes Beruf, ſondern die Liebe —“

Giulietta zitterte zuſammen und ſprach wie im Traume: „die Liebe — — —“

„Als Gattin und Mutter iſt die Frau auf der Stelle, die der Schöpfer ihr angewieſen.“ —

„Als Gattin und Mutter,“ — flüſterte Giulietta nach und ſah ſchweigend vor ſich hin.

„Die Frau ſoll durch Reinheit, Liebe, Frömmigkeit das Heilige und Schöne auf der Erde fördern in der Erziehung der Kinder, in dem Einfluß auf den Gatten!“

„O, wie ſchön und groß iſt ein ſolcher Beruf, wenn ſich das Weib einem edlen Manne hingeben kann, der, größer als ſie, ſie hebt und trägt, wenn in innigem

Digitized by Google

Verſtehen die Kräfte wachſen und in reiner Harmonie die Seelen mit gleichem Flügelſchlage zum Himmel fliehen! Wie leicht trägt dann Amor die liebende Pſyche in ſeliger Umarmung empor!“

„Sie ſind Braut, Prinzeſſin,“ — flüſterte Alma zurückhaltend und in zweifelndem Tone.

„O Almarich, wenn Du dieſes Herz verſtändeſt,“ fuhr Giulietta fort, „wenn Deine Gegenwart nicht ſchwerer und ſchwerer auf ihm laſtete, wenn Du ſtark und groß mich aufwärts trügeſt, wie gern würd' ich dann in Demuth mich vor Dir neigen! Wie gern ſchmiegte ich mich an das Stärkere, aber Du — — Du — —“

Sie wurde ſich der Gegenwart Alma's bewußt und wagte nicht den Satz zu vollenden.

„Armes Mädchen, alſo auch Du!“ — dachte die junge Frau. — — —

„Frau von Sanden, Sie ſind die Vertraute von Gedanken geworden, die ich ſonſt in meiner tiefſten Seele verbarg! Iſt mir's doch, als hätte ich Sie längſt gekannt, als könnte ich an dieſe Bruſt mich lehnen und mein ganzes Herz erſchließen. Ihre Worte ſind wie die eines Engels, Ihre Stimme rüttelt mächtig an meinem Innern. — Wenn ich Sie ſtets zur Seite hätte, ſo würde ich nicht irre gehen.“

Digitized by Google

Die junge Frau sah Giulietta mit einem Blick der Rührung an, zog sie an's Herz, und einen innigen Kuß auf die gesenkte Stirn drückend, sagte sie:

„Könnte ich Ihnen stets als Freundin zur Seite stehn! Sie ahnen kaum, wie lieb Sie mir sind, und wie ich zittre, daß diese schöne Jugend getrübt würde. Prinzessin, ich zittere für Sie! — Sie lieben Almarich nicht!"

„Nicht!" — — wiederholte Giulietta in schmerzlichem Tone.

Alma suchte in den traurigen Zügen des jungen Mädchens die Lösung des Räthsels zu lesen, was sie zu dieser Verbindung veranlaßt haben konnte. Der Eintritt mehrerer Personen in das Palmenhaus, die sich der Stelle näherten, wo die Freundinnen saßen, endete die Freiheit ihrer Unterhaltung.

Enger und enger schlossen sich Alma und Giulietta in den wenigen Wochen ihres Zusammenseins in Wien an einander. Das Band einer wahren, in Harmonie und Verständniß, in warmer, inniger Zuneigung begründeten Freundschaft vereinigte ihre Seelen, ihre Herzen mehr und mehr.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Eine Braut.

Hohenstein wurde dem Vicekönig der Lombardei, dem Erzherzog Rainer, als Civilcommissar ad latus attachirt. Der Träger jener Würde residirte gewöhnlich in Mailand. Der Erzherzog hatte es aber vorgezogen, in Venedig den schönen Palast Barbarini zu beziehen. Der Fürst mußte somit ebenfalls dort eine Wohnung nehmen. Er fand sie, wie er es wünschte, in der Riva dei Schiavone mit einer herrlichen Aussicht auf S. Giorgio Maggiore, den Giardino pubblico und die Lagunen und noch weiter über das armenische Kloster hinaus.

Der Junimonat war gekommen. Giulietta stand in einer schönen Halle und schaute hinaus in die wundervolle Landschaft, die im Abendglanz vor ihr lag. „Nur ein Venedig ist auf der Welt! Wie reizend liegst

Digitized by Google

du vor mir, herrliche Lagune mit deinem Gondelwald! Wie lange wünſcht' ich mir, hier zu weilen! Ach, warum bin ich nicht eine glücklichere Braut? Die Liebe, wie ich ſie geträumt, warum fand ich ſie nicht? Wie viel lauter klopft das Herz unter deinem Himmel, Venedig, ſeitdem ich deine ſichere Größe ſchaue, deine Luft athme. Ach, warum muß er, der meine Mutter ſo innig geliebt, ſeine Tochter jetzt ſo wenig verſtehen? Die äußeren Vorzüge Almarich's, ſein Wunſch, die beiden Familien verbunden zu ſehen, machen ihn blind für die Engherzigkeit, Schroffheit und Beſchränktheit meines Bräutigams, — machen ihn blind für den innern Kampf ſeines Kindes. — Wenn ich mein Verhältniß mit Almarich bräche," hörte man ſie leiſe ſeufzen, „ſo wär' ich frei, — frei, — und dürfte träumen von dem Ideal in meiner Bruſt. — Doch nein, der Schlag wäre zu hart für meinen Vater, für Almarich und — Schande — Schande — für mich! Ich gab ja mein Wort! Erröthen zu müſſen vor meiner eignen That — — — Nein! Nimmermehr!" — Noch fühlte ſie das Gewicht ihres Opfers nicht ganz, aber bald ſollte ein Ereigniß kommen, das es ihr faſt unmöglich machte.

Das Theater, einer der beſonderen Vorzüge Venedigs, hatte Giulietta bis jetzt noch nicht beſuchen

Digitized by Google

können. Leider ist das Opernhaus, la Fenice, das beste und größte, nur im Winter geöffnet, somit mußte der Fürst sich entschließen, mit dem Apollotheater den Anfang zu machen. Der erste regnerische, trübe Abend, der keine angenehme Gondelfahrt auf den Lagunen versprach, wurde zu dem ersten Besuche verwandt.

Bald hatten sie in einer Loge einen bequemen Platz gefunden, und Giulietta schickte sich an, mit mädchenhafter Neugier die Anwesenden zu mustern, da die Vorstellung noch nicht ihren Anfang genommen.

Schnell hatte sie in der gegenüberliegenden Loge einen jungen Mann bemerkt, der sie unverwandt ansah. Ihr war es, als ob das Feuer dieses strahlenden Auges auf ihren Wangen brannte. Als er, wie sie zu bemerken glaubte, den Blick weggewandt hatte, wagte sie das Auge zu ihm zu erheben, und dieser schnelle Augenblick war hinreichend, das Bild des Fremden unauslöschlich in ihre Seele einzuprägen. Welch' eine nur geträumte Schönheit lag auf diesen Zügen! Welch' eine Gluth strahlte zwischen dem kühnen Schnitt dieser Wimpern! Welch' ein Reiz lag in diesem Lächeln! Er erschien ihr anders, als alle Männer, die sie bis jetzt gesehen, Nichts als ihn sah den Abend ihr Auge, obgleich sie es nicht wieder zu ihm emporzuheben wagte. —

Digitized by Google

Plötzlich, ſie wußte es ſelbſt nicht, ob zu ihrer Freude oder ihrem Mißfallen, war der Fremde aus der Loge verſchwunden und kam nicht wieder. Jetzt hörte ſie hinter ihrem Rücken eine fremde Stimme. Scheinbar gleichgültig und ruhig wandte ſie ſich um. Dieſelben leuchtenden Augen, die ſie vorher unter ihrem Strahle bezaubert hatten, begegneten den ihrigen. Ihre Verwirrung war groß und ſtieg von Minute zu Minute. Der Fremde unterhielt ſich, ſoviel ſie noch vernahm, mit einem Officier, Anfangs in deutſcher, ſpäter in italieniſcher Sprache.

Das Schauſpiel war zu Ende.

Beim Herausgehen ſtand er plötzlich ganz in ihrer Nähe und ſagte zu Jemand:

„Che questa Signora e bella!“

„E la figlia del Principe Hohenstein,“ war die Antwort des Angeredeten, Herrn von Vellbruck, welcher mit der Sanchioli, der gefeierteſten und talentvollſten Schauſpielerin Mailands, die in Venedig Gaſtrollen gegeben und Alles mit Enthuſiasmus erfüllt hatte, verlobt war.

Voll ſüßen Traumes ruhte Giulietta ſchlummerlos auf ihrem Lager, als der Klang einer reinen Tenorſtimme an ihr Ohr ſchlug. Das liebeswarme Ständchen aus

Digitized by Google

Stradella, die Poeſie von Venedigs Nächten, erfüllte die Riva. Das plätſchernde Waſſer der Lagunen und der leiſe Klang der Mandoline begleiteten die Melodie. „Horch, Liebchen, horch!“ waren die Worte, die wiederholt zu Giulietta's Ohr drangen. Athemlos blickte ſie durch die wallenden Vorhänge des leiſe geöffneten Fenſters. — Mehrere Männergeſtalten bewegten ſich auf der Riva. — Der Zweifel, ob ihr dieſes Ständchen galt, wurde bald gehoben, als ſie die Stimme wiedererkannte, die heute Abend ſagte: „Che questa Signora e bella!“ Nachher vernahm ſie auch die des Herrn von Vellbruck.

Der Geſang begann von Neuem. Das Lied: „Odi, suona su per l'onda“ erfüllte mit Wohlklang die Luft. Nie war Giulietta ſo das Ideal ihrer Phantaſie in's Leben gerufen, als unter dieſen Tönen.

„Ascolta me, bella Giulietta, stella della mia alma!“

Das war zu viel für Giulietta's heiße Bruſt.

„Er iſt es, er ruft dich, dich, Giulietta!“ ſo tönte es ihr in jedem Laute, jedem Worte entgegen. Sie vergaß die ganze Welt und träumte nur von ihm, mit einer Gluth, wie ſie nie zuvor gekannt.

War es ihre Schuld, wenn das italieniſche Blut

Digitized by Google

ihrer Mutter ſich jetzt unter dem ſchönen Himmel Italiens in ihr regte, wenn dies Herz, ſo heiß für alles Hohe und Schöne entbrannt, jetzt in Liebe erglühte?! — Wie kalt kam der Tag hineingeſchienen nach einer Nacht voll ſeliger Träume und ſüßer Bilder! Wie eiſig erſchien ihr Almarich's Gruß neben dem Hauch der Liebe, der ſie angeweht!

Einige Abende ſpäter beſuchte ſie eine muſikaliſche Soirée bei einer der deutſchen Familien, die im Hotel de l'Europe wohnten. Zwar ſelten um dieſe Jahreszeit, war eine ſolche auf Wunſch einiger muſikaliſcher Dilettanten veranſtaltet.

Giulietta war in lebhaftem Geſpräch begriffen, als ſie ſich umwandte und den jungen Mann aus der Oper eben eintretend gewahrte. Nachdem er nach allen Seiten gegrüßt hatte, begann er mit einer jungen Dame ein Duo.

Wie beneidete Giulietta dieſe um ihr Glück, und welchen tiefen Schmerz empfand ſie, daß das ſtrengſte Verbot des Arztes ihr unterſagte, einen Laut anzuſchlagen, wenn ſie nicht den Verluſt ihrer Stimme herbeiführen wollte!

Plötzlich wurde dem Pianiſten, der die Sängerin begleitete, eine Nachricht gebracht, nach der er ſogleich

Digitized by Google

den Salon verlaſſen mußte, und Giulietta ſah ſich auf allſeitige und dringende Aufforderungen genöthigt, die Flügelpartie zu übernehmen. Erſt jetzt ließ ſich der junge Mann von Vellbruck vorſtellen.

„Il Signor Conte Mocenigo!“ ſagte dieſer und wandte ſich dann gleichgültig ab.

Die Prinzeſſin und Mocenigo ſtanden ſich ſchweigend, prüfend gegenüber. Ihre ſteigende Verlegenheit hätte ſie bald in die größte Verwirrung gebracht, wenn nicht die Muſik jetzt begonnen.

Man führte mehrere Enſemble-Stücke aus, nach denen Mocenigo plötzlich das Lied: „Odi, suona su per l'onda“ — zu ſingen wünſchte. Er beobachtete, deſſen war ſie ſich bewußt, ſcharf den Eindruck, den dieſer Vorſchlag auf ſie machte. Sie gab ſich die größte Mühe, ihre Erregung zu überwinden. Dem Italiener war ſie aber gewiß nicht entgangen.

Mocenigo ſprach den Abend über viel mit der jungen Hohenſtein, ohne ſich eine neue Anſpielung auf die geheimen Beziehungen, die ſeit ihrem erſten Begegnen vorlagen, zu erlauben.

In Almarich, der bis jetzt keine Eiferſucht kannte, blitzte an dieſem Abende zuerſt der unheilbringende Wetterſtrahl auf. Giulietta ſah ihn aus ſeinem düſtern

Digitized by Google

Blick hervorleuchten und bebte zuſammen wie vor dem Auge einer Schlange, die ihr Herz mit giftigem Biß verwundete, dem Biß des böſen Gewiſſens, nachhaltig, ſchmerzend und den Schlummer von ihren müden Augenlidern ſcheuchend.

Am andern Mittag ließ ſich Mocenigo anmelden.

Almarich, der ſammt Giulietta im Empfangszimmer war, begegnete ihm mit Kälte, während Hohenſtein ihn freundlich begrüßte.

Die Unterhaltung wurde lebhaft, nur in Giulietta blieb eine unüberwindliche Befangenheit. Hohenſtein, der den Geſang ſeiner Tochter ſehr geliebt, ſprach das Bedauern, den Schmerz über das Leiden aus, das ihre Stimme ſo angegriffen, über den Einfluß von Englands nebeliger Atmoſphäre und Londons Feſten und ſeine Hoffnung auf das milde Klima Italiens, — als Graf Mocenigo ihm verſicherte, er habe Aehnliches erfahren und ſei durch eine einfache Behandlung in kurzer Zeit geheilt worden. Hohenſtein, hoch erfreut darüber, drang in den Grafen, ihm mitzutheilen, was zu thun ſei. Almarich zeigte einige Theilnahme und miſchte ſich freundlich in dies Geſpräch, weil die Niedergeſchlagenheit ſeiner Braut ihn ſchmerzte. In dem Augenblick, wo Mocenigo ihr Heilung verſprach, wurde ſie plötzlich belebter.

Digitized by Google

„Von ihm wird dir Heilung kommen!“ klang es jubelnd in ihrer Seele, und ihr Antlitz strahlte vor Freude. Bald darauf überbrachte Mocenigo mehrere Essenzen, und indem er seine Patientin scharf betrachtete, sagte er mit warmer Theilnahme: „Bewegen Sie sich in der Frische des Morgens, und von der Zeit an, wo die Hitze durch das erquickende Nahen des Abends sich abkühlt, stets in freier Luft, trinken Sie im dolce far niente in der Gondel ruhend tief und lang Italiens milde Lüfte, singen Sie nie einen Ton, bis jede Mattigkeit des Körpers geschwunden und die gestärkten Lungen frei und kräftig athmen, nehmen Sie von dieser milden Essenz und lassen Sie die Schwermuth, die diese schöne Stirn zuweilen umwölkt, ziehen; sein Sie froh und — — glücklich!“

Giulietta's steigende Röthe bei den Worten Mocenigo's verwandelte sie auf einige Minuten in das Bild des frischesten, blühendsten Lebens. Wirklich fühlte sie sich bald kräftiger, und mit der Gesundheit kehrte auch des Sanges Kraft zurück.

Der Fürst ließ dankbar den freundlichen Arzt seiner Tochter zu sich bescheiden, um die erste Gesangprobe derselben zu hören.

Mocenigo erschien mit freudestrahlendem Antlitz.

Digitized by Google

Die Dankbarkeit gab Giulietta ein Recht, ihm mit größter Freundlichkeit zu begegnen. Sie ſang jenes ſelbſtcomponirte, von Almarich den Flammen übergebene Lied. Es war ihr im Gedächtniß geblieben. Ein und ein halbes Jahr war ſeitdem verfloſſen, Ereigniß auf Ereigniß hatte ſich gedrängt, aber die Erinnerung jenes Morgens, wo ſein herbes Wort ihrem Herzen ſo wehe gethan, war noch nicht aus ihrem Gedächtniß verſchwunden. Tauſend Gedanken durchſtürmten ſie, und heiße Röthe übergoß ihr Geſicht!

Dies war hinreichend, in Almarich die kaum eingewiegte Eiferſucht wieder wach zu rufen. Er las in dem Erröthen ſeiner Braut ein Intereſſe für Mocenigo. Letzterer wollte ein Duett ſingen, doch lehnte es das junge Mädchen ab, ſich mit Mattigkeit entſchuldigend.

Nach einigen Tagen trat Hohenſtein in Begleitung Mocenigo's mit den Worten ein:

„Liebe Giulietta, der Signor Conte wird Dich unterweiſen, wie man die Stimme gebrauchen kann, ohne die Organe ſehr anzugreifen.“

„Lieber Vater, aber darf ich denn ſchon eine Unterrichtsſtunde verſuchen?“ erwiederte dieſe verlegen.

„So muſiciren wir nur ein wenig zuſammen!“ fiel Mocenigo ein. Er öffnete den Flügel und ſang einige

Digitized by Google

Lieder, deren Sinn ein Hauch der Liebe war, wie ihn nur eine feurige Seele auszuathmen vermag.

Der Geſang machte nicht geringen Eindruck auf Giulietta und weckte ihre Seele aus der Betäubung, in der ſie innerer Kampf und Zwieſpalt hielt. So war die Liebe, die ſie geträumt, — ihre Stimme Geſang, ihr Odem glühende Begeiſterung.

„Ein ſchönes Lied!“ ſagte ſie mit erſtickter Stimme.

Am andern Tage erſchien Mocenigo auf's Neue. Hohenſtein ermunterte ihn, und es begann nun eine Art Unterricht, denn anders konnte man es eigentlich nicht nennen. Eine Beſtellung entfernte Letzteren plötzlich aus dem Zimmer, als Giulietta mit ihrem Maeſtro eben ein Duo begann. Wie die Töne ſich in ſchönſter Harmonie verſchmolzen, ergriff glühende Begeiſterung die Sänger. Schneller und ſchneller wogte die Bruſt, die Stimmen wurden immer leidenſchaftlicher, bis Giulietta endlich erſchöpft vor Aufregung in einen Lehnſtuhl am Fenſter ſank.

„Was iſt Ihnen, Signora?“ fragte Mocenigo beſorgt. „Ich bin leichtſinnig geweſen, Sie zu ſo langem Singen zu verleiten.“

„Es iſt Nichts, Nichts!“ antwortete ſie abwehrend, mit ihren Gedanken und in Gewiſſensangſt bei der

Digitized by Google

Vorstellung, daß Almarich jeden Augenblick eintreten könnte.

„Theure Signora, was ist Ihnen?“ wiederholte er, auf ein Knie sinkend. „Ich mache mir bittere Vorwürfe; verzeihen Sie meinen zu großen Eifer!“

Er küßte zärtlich die zarte, weiße Hand, die in der seinen zitterte, sah das junge Mädchen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck an, in dem Leidenschaftlichkeit und Verehrung sich vereint aussprachen.

„Unvergleichliches Mädchen, wie ich Dich liebe! Wärest Du frei und könntest die Meine werden!“

In dem Augenblick erschien Arthur, Giulietta's Bruder, in der Thür.

Sie raffte sich auf und trat ihm in größter Verwirrung entgegen. Noch erfüllt von den kaum verklungenen Worten Mocenigo's konnte sie die Freude über das Wiedersehen des sonst so theuren Bruders nicht gleich fassen. — Entsetzen ergriff sie aber, als Arthur dem Grafen auf eine Weise, als sei er ein ehrloser Verräther, und mit einer Heftigkeit begegnete, die ihm fast die Thür wies. Mocenigo blieb möglichst ruhig und entfernte sich dann langsam.

„Giulietta, wie kommt dieser Neapolitaner in unser Haus?“ redete Arthur seine Schwester mit vorwurfs-

Digitized by Google

voller Härte an. Sie war außer Stande zu antworten.

„Er iſt ein Abenteurer, Gott weiß aus welcher Feſtung entſprungen. Sein Name iſt gebrandmarkt durch ſeine Thaten, die Quelle ſeines Vermögens iſt Betrug, Betrug, Betrug. — Er hat neulich von einem Engländer, der den Spleen haben mußte, 1000 Livres St. bekommen. Weißt Du, wofür? Ich kann es Dir kaum ſagen, — weil er eine glückliche Ehe unglücklich gemacht. Wenn er nicht fürchtete, daß ich ihn entlarvte, könnte er ſich mein Benehmen gefallen laſſen, ohne mich zu fordern?“ — —

„Arthur, Du tödteſt mich, wenn Du das Schreckliche nicht in Deiner Bruſt verſchließeſt. — Schweige, ich flehe Dich an, über das, was Du von Mocenigo glaubſt, und über die Scene, die beim Himmel kein Verrath an Almarich war.“

„Ich will es Dir verſprechen, aber wer bürgt Dir dafür, daß dieſer Unverſchämte ſich nicht mit Deiner Gunſt rühme, und Almarich mit gerechtem Zorn von Fremden erfährt, was ihm die Braut offen geſtehen ſollte!“ —

„Du haſt Recht, Arthur,“ rief Giulietta mit Kraftanſtrengung und drückte des Bruders Hand, wie um

Digitized by Google

ihm zu vergeben, daß er ihr so wehe gethan. — Sie eilte hinweg mit dem festen Entschluß, Almarich den Vorfall mit Mocenigo zu gestehen, doch mit jedem Augenblick wurde er wankender. Wäre es nicht Verrath, ihn wie einen Verbrecher dem Zorn ihres Bräutigams auszuliefern? Der Anklage Arthur's schenkte sie keinen Glauben mehr, je mächtiger die Stimme ihres Herzens für ihn sprach. Sie beschloß daher zu schweigen, doch eine Stunde darauf stimmte sie mit festem Ja in Almarich's Wunsch, sich ihm binnen 8 Tagen am Altar zu verbinden. —

Ein junges Mädchen, die frische Blumen zu verkaufen hatte, bat Giulietta, ihr ein schönes Bouquet Camelien abzunehmen. Ein besonders hervorstechendes unter vielen überreichend sah sie Giulietta mit bedeutungsvollen Blicken an, bog die saftigen, weißen Blätter etwas zurück und ließ eine kleine darin verborgene Rolle Papier sehen. Mit den Worten:

„Nehmen Sie, Durchlaucht, nehmen Sie!" entfernte sie sich so schnell als möglich. Das Papier enthielt folgende Zeilen in italienischer Sprache:

„Nur in Rücksicht Ihrer Ruhe gewann ich es über mich, den Fürsten Arthur nicht auf Pistolen zu fordern; denn meine Hand trifft ihr Ziel zu sicher, und er würde

Digitized by Google

verloren sein. Ich kann mich dem nicht wieder aussetzen, ihm zu begegnen. Sie müssen mir daher eine Bitte gestatten, von deren Erfüllung mein Glück und — mein Leben abhängt. Sein Sie heut Abend 10 Uhr an der Marmortreppe von S. Giorgio Maggiore. Wenn Sie nicht dort sind, ist mein und Ihres Bruders Richtbeil gefallen. Enrico Conte Mocenigo."

Giulietta hielt das Blatt lange in den Händen, ehe sie die ganze Lage faßte, worein dasselbe sie versetzte. Schon war der Pfeil zu tief in ihr Herz gedrungen, schon brannte das Gefühl mit entfesselter Leidenschaftlichkeit in ihrer Seele empor, eine heiße Sehnsucht trieb sie fort. — Mocenigo war ihr Gedanke, ihr Traum, das Ideal ihrer Seele. Sein Bild drängte sich ihr auf, was sie auch that, sein Gesang tönte in ihr fort, sie glaubte nur an seine Liebe, seine Vortrefflichkeit. Das war, sie fühlte es, die Gluth der ersten Liebe, und sie sollte ihn nie wiedersehen, sich dem kalten Almarich vermählen? Aengstlich barg sie das Billet an ihrer Brust. Als sie sich von dumpfem, betäubendem Brüten ermannte, schlug die Glocke von S. Marco. Sie zählte 9 Schläge. Das Papier aus dem Busen hervorziehend las sie: „Wenn Sie nicht dort sind, ist mein und Ihres Bruders Richtbeil gefallen." „O Himmel, wer rettet

Digitized by Google

mich?" ſchluchzte ſie verzweiflungsvoll, und der Kopf ſank ſchwer in ihre Hände. Die Glocke ſchlug wieder — ein Viertel. „Was ſoll ich thun? Mein Gott, ihn ſterben laſſen?" — — — Ihre Angſt ſtieg auf's Höchſte, und die Zeit flog pfeilgeſchwind, unaufhaltſam weiter. Die Dämmerung ſank tiefer. Die Glocke ſchlug abermals. — — „Heil'ge Jungfrau, die Du der Schutz der armen, verzweifelnden Mädchen biſt, beſchütze ihn, ſchütze mich und lehre mich das Rechte thun!"

Sie erhob ſich und ſchritt die Marmorhalle auf und nieder. —

Es ſchlug drei Viertel. Das junge Mädchen zitterte zuſammen, wie von Dämonen getrieben wollte ſie hinausſtürzen. Noch einmal ließ ſie die ſchon erfaßte Thürklinke los und kehrte zurück, zögernd, zweifelnd. —

„Wenn du bleibſt, ſo wirſt du ſeine Mörderin!" durchzitterte es ihre Bruſt wie der ſchrillende Ruf eines Dämons. Sie ſtürzte auf die Riva und weiter bis zur Piazzetta. An der großen Säule des Marcuslöwen ſtand ſie ſtill, immer wieder den Schritt überdenkend, den ſie im Begriff war zu thun. Auf's Neue von unwiderſtehlichem Drange fortgetrieben winkte ſie einem Gondolier, ſprang in das Fahrzeug und rief, in die Coperta ſchlüpfend:

Digitized by Google

„Nach S. Giorgio Maggiore!“

In wenigen Minuten war die Ueberfahrt gemacht. Es war ein schöner August-Abend. Der Mond, der in Venedig einen ganz besondern Zauber hat, beschien das aus dem Wasser stolz auftauchende Eiland S. Giorgio und warf den langen Schatten der Kirche auf die Marmortreppe.

Festen Schrittes stieg Giulietta an's Land, zögernd die Terrasse hinauf. Mocenigo kam ihr entgegen und führte sie mit leidenschaftlichem Händedruck an eine Säule.

„Signor Conte,“ begann sie mit fester Stimme, „ich kam keineswegs, um zu dieser Stunde und an diesem Orte zu hören, was Sie mir zu sagen haben. Ich kam nur, um Sie zu bitten, morgen Abend, wo Arthur nicht in Venedig anwesend ist, den kleinen musikalischen Kreis beim Grafen S..... zu besuchen. Dort werde ich Sie anhören und Ihnen eröffnen, was Sie wissen müssen.“

Sie wollte wieder fort, doch ein kräftiger Arm hielt sie zurück.

„Nicht so sollen Sie mir enteilen. Gleich jetzt, theure Giulietta, muß ich wissen, ob Sie mich so zu lieben vermögen, daß Sie mir folgen, — mit mir fliehen könnten.“

Digitized by Google

„Signor, ich bin in wenigen Tagen die Gattin des Fürſten Almarich. Das Band iſt unauflöslich durch den Wunſch meines Vaters und meiner verklärten Mutter. — Ich kann nie die Ihre werden. — Mein Wort, meine Hand und meine Pflicht gehören meinem Vermählten!“

„Mädchen, Du liebſt mich, ſo biſt Du mein!“

„Mocenigo, ich liebe Dich,“ rief ſie überwältigt, „aber ich kann nicht die Deine werden.“

„Wärſt Du an Berge geſchmiedet, ich trüge Dich fort, riſſe Dich los durch die Macht der Liebe!“

Sie vermochte nicht mehr zu antworten und widerſtrebte kaum, als er ſie an's Herz, in ſeine Arme zog und einen heißen Kuß auf ihre zitternde Hand, auf die edle Stirn drückte.

Die Welt ſchwand vor ihren Blicken, und ſie ſah Nichts als Licht, Leben und Seligkeit. In dieſem Augenblick ruhte ihre Seele wie in Verklärung.

Das Gewiſſen ſchwieg jedoch nicht lange in ihrer Bruſt, die an Mocenigo's Herzen auf und nieder wogte.

„Ich kann nicht die Deine werden!“ rief ſie in vollſter Angſt und wollte entfliehen.

Er hielt ſie kräftig zurück.

Digitized by Google

„Ich ſchwör's, noch vom Altare reiße ich Dich hinweg.“

Dieſe frevelnden Worte durchrieſelten Giulietta mit Entſetzen. Sie erſchienen ihr unheilbringend, ſchmachvoll. Sie rang unter einem erſtickten Schrei mit den Feſſeln, die ſie hielten.

Tritte ſchallten auf der Terraſſe.

„Was giebt's denn hier?“ ſagte eine rauhe, fremde Männerſtimme. „Ah, ein Stelldichein!“

Mocenigo hatte beim Klang dieſer Worte Giulietta losgelaſſen. Ihr erſchienen ſie ein ſchneidender Vorwurf, und Angſt und Scham ergriffen ſie.

„So weit,“ ſagte ſie ſich, „hat dich die Leidenſchaft geriſſen, daß das gemeine Volk dich verhöhnen darf!“

Von wahrem Stolz entbrannt floh ſie die Marmortreppe hinab mit der Schnelligkeit der Angſt, und ehe Mocenigo ſie wieder erreichte, ſtieß die Gondel ab und glitt pfeilſchnell über die Lagunen dahin. Jetzt erſt erkannte ſie den Leichtſinn, mit dem ſie ſich zu einer ſo ſpäten Abendſtunde allein auf die Straße gewagt. Es hatte ſie glücklicher Weiſe Niemand ihre Wohnung weder verlaſſen noch dorthin zurückkehren ſehen.

Einige Worte zwiſchen ihrem Vater und Arthur am

Digitized by Google

andern Morgen machten ihr klar, daß selbst, wenn sie sich von Almarich losriß, ihr Mocenigo dennoch verloren gewesen wäre. Durch Arthur aufgereizt war Hohenstein in vollster Empörung gegen ihn. — —

Wie eine Lilie, die im Sturm gebrochen, stand Giulietta an Almarich's Seite, als die Festlichkeit am Abend vor der Hochzeit sie umbrauste.

In der glänzenden Versammlung war sie mit größter Anstrengung und dem Aufbieten ihres ganzen Stolzes wie immer die ernste, feste Giulietta. Als sie aber in stiller Nacht sich einsam in ihrem Schlafzimmer befand und dem Zwange der Gesellschaft entronnen war, athmete sie frei und tief auf, allein mit ihrem verzweifelnden Herzen, mit ihren Gedanken, die wie brausende Waldbäche von Klippe zu Klippe sprangen, dann zum Himmel flatterten und endlich in die bodenlose Tiefe des hoffnungslosen Kummers zurückstürzten. Sie nahm den Kranz aus ihrem Haar und legte das festliche Gewand und den kostbaren Schmuck ab. — Ihr Gemach und das Lager waren mit duftenden Blumenguirlanden geschmückt, und über letzterem schwebten weiße Camelien, von einer dämmernden Rubinampel rosig angehaucht. Diese schauten *frisch* wie das Bild der Jugend, *blendend* wie die Reinheit der Seele, *glühend* wie der

Digitized by Google

Hauch der Liebe auf Giulietta nieder und mahnten sie wundersam an Mocenigo, an seinen Brief, seine Worte. So dachte sie wider ihren Willen abermals an *ihn* und ewig *ihn* und sah nur *sein* Bild. Sie kniete an ihrem Lager nieder, widerstandslos dem Fluge ihrer Gedanken folgend. Um aber die Camelien, sich selbst, Mocenigo's Bild, die wilden Phantasieen nicht mehr zu sehen, ließ sie die Ampel erlöschen. Ein silberner Strahl des hereinbrechenden Mondes machte jetzt die Blüthen bleich, und ihr Bild strahlte kalt aus dem Spiegel zurück.

„So," wallte es in ihr auf, „so bleichen Deine Rosen, Deine Jugend, wenn Du Deine Liebe tödten willst! Und der morgende Augenblick am Traualtar wird Dich furchtbarer verwandeln, als das Erlöschen jenes rothen Lichtstrahls diese Blumen, das Sinnbild von Mocenigo's Liebe."

Dieser Augenblick machte es ihr fast unmöglich, fest zu bleiben. Sie wollte sich ihrem Vater zu Füßen werfen, ihm Alles gestehen, — aber ach, dann zerknickte sie seine kühnsten Hoffnungen, beging sie einen Verrath an Almarich, der ja Nichts verbrochen, als daß sie ihn nicht lieben konnte; sie stand geächtet vor denen da, die sie jetzt schätzten und ehrten und — — — Mocenigo blieb ihr dennoch verloren.

Digitized by Google

„O mein Gott, hilf Du mir, wo Dein Kind erliegt, Du haſt ja Blitze zu verſenden! — Rette mich oder laß mich ſterben!“

Die entſcheidende Stunde erſchien. Zwei junge Mädchen ſchmückten die Braut und legten ihr den Kranz auf die Stirn.

Marmorbleich ſtand ſie da in dem bräutlichen Gewande, nicht wie eine glückliche, — wie eine verzweifelnde Braut. Aeußerlich ſtrahlend, im Innern zerriſſen, mußte ſie in die ſtolze Verſammlung treten, die zu der Hochzeitfeier geladen war. Die Gondeln, die dieſelbe aufnahm, glitten die Riva hinab bis zur Piazzetta, von wo ſie ſich zur Marcuskirche bewegte. Giulietta ſaß an der Seite ihres Vaters und ſchritt dann, auf denſelben geſtützt, durch die Menge, die auf der Piazzetta und Piazza neugierig den Zug anſtaunte.

Es war in den erſten Tagen des September.

Mit leiſem Hauch der Friſche begann der erſte Schatten der Dämmerung durch die blaue Luft zu ziehen. Auf dem ſchönen mauriſchen Bauwerk S. Marco malte ſich der Abendglanz, während die Kirche von Innen im Strahl heller Kerzen glühte. In tauſend Farben ſchimmerten die bunten Moſaiken und Marmorſäulen. Teppiche bedeckten den Fußboden und die Stufen des Haupt-

Digitized by Google

altares. Grüne Gewinde schmückten diesen und die schön geschliffenen Säulen, und mannichfache Draperieen schufen die ernste Kirche zu einer Festhalle um. Hin und wieder loderten blaue Spiritusflammen aus marmornen Becken und warfen ein magisches Licht umher. Der Klang der Orgel zog feierlich durch den herrlichen Raum. Es war eine Pracht entwickelt, als gälte es eine Herrscherin zu trauen. Doch die, welcher die Feier galt, sah trübe und still darein.

Hohenstein führte seine Tochter ihrem Verlobten zu. Er war wirklich schön, fürstlich in diesem Augenblicke. Warm und mild ruhte sein Auge auf der Braut, die ihm nicht zu begegnen wagte, sondern, den Blick zu Boden gerichtet, Nichts von der Versammlung umher sehen wollte. Als sie endlich zum ersten Mal empor-schaute, gewahrte sie in der Menge, die sich zum Theil in das Seitenschiff der Kirche gedrängt hatte, ein bleiches Antlitz, aus dem ein schauerlicher und doch unwiderstehlich bezaubernder Blick sie durchdrang. Sie stand an Almarich's Seite vor dem Altar. Der Gesang und die Orgel verstummten, die Ceremonieen des katholischen Ritus wurden vollzogen. Almarich sprach ein lautes vernehmliches Ja. Auch der Braut wurden die Fragen vorgelegt, die sie mit diesem bedeutungsvollen Wort

Digitized by Google

beantworten ſollte. Sie hörte mit ſteigender Verwirrung die Worte des Prieſters und wollte ſchon das „Ja“ ausſprechen, als es ganz in ihrer Nähe leiſe, nur ihr vernehmlich rief: „Meineid. Schweig — — —!“ Die Braut zuckte zuſammen, hob ſcheu den Blick empor und ſah wiederum das bleiche Antlitz. Ein Schwindel erfaßte ſie:

„Gott hilf mir,“ rief ſie zuſammen ſinkend. Der Bräutigam war regungslos vor Schrecken, der Vater ſprang hinzu, der Geiſtliche ſchwieg — — Staunen, Fragen, — — Entſetzen überall.

Plötzlich erhöhte ſich noch der Lichtglanz, Flammen ſchlugen aus den Draperieen und Teppichen hervor. In allgemeiner Verwirrung ſtürzte Alles umher, die Portale der Kirche wurden aufgeriſſen, und Jeder ſuchte einen Ausweg, während das Volk von draußen ſich neugierig hinzudrängte. Almarich und Hohenſtein wollten Giulietta, die durch den Schrecken zu neuer Kraft erwacht war, möglichſt ſchnell hinausführen, doch war das Gedränge ſo groß, daß es nicht möglich war, in ihrer Nähe zu bleiben. Das Feuer griff immer mehr um ſich, wie mit einem Zauberſchlage brannte Alles, während die alten Steinmaſſen ſtumm und unberührt dem luſtigen Flammentanze zuſahen. Ein dichter Rauch

Digitized by Google

erfüllte die Kirche, faſt betäubend für die darin befindlichen Perſonen, ſo daß die Verwirrung mit jeder Sekunde ſtieg. Giulietta flüſterte mit erſtickter Stimme zu ihrem Bräutigam, das Haupt matt an ſeine Schulter lehnend:

„O, bangt Dir nicht ob dieſer unheilverkündenden Vorbedeutung? Almarich vergieb — — — —“

Eine Rauchwolke zog durch die Kirche und erſtickte ihre Stimme, als ein kräftiger Arm die Braut umſchlang, ſie von der Seite des Bräutigams und des Vaters riß und durch das Gedränge hinwegführte. Am Portal warf der ſchnelle Führer ihr eine weite, lange, ſchwarze Hülle über, riß ſie ungeſtüm durch die Menſchenmenge auf der Piazza, bis er in eine enge, dunkle Gaſſe nach der Seite der Procurate vecchio einbog.

Flüchtig zum Bewußtſein des ſchrecklichen Vorfalls kommend rief Giulietta angſtvoll:

„Wer biſt Du, daß Du Dich erkühnſt, mich gewaltſam fortzuführen? Wo iſt mein Verlobter, wo mein Vater? Wohin ſoll ich gehen?“

„Schweigen Sie,“ rief der gleichfalls Verhüllte, „nur noch einige Minuten folgen Sie mir willig, Signorina, in der Rio degli Ferrati erwartet uns eine Gondel!“

Digitized by Google

Sie erkannte in dem Sprechenden Mocenigo.

„Mein Gott, wär's möglich? Sie ſind es? O Du blaſſes Antlitz, ſo warſt Du keine Viſion!"

In wilder Haſt zog ſie ihr Führer fort. Sie folgte ihm, ohnmächtig, zu widerſtreben.

„Hier!" rief er plötzlich an dem Rio ſtehend und hob ſeine ſchöne Beute in die ſchaukelnde Gondel, wo ſie erſchöpft von Angſt und Aufregung auf den gepolſterten Sitz der Coperta niederſank.

Mocenigo ſetzte ſich zu ihr, ſchloß die Thür, und der leiſe Ruderſchlag des Gondoliers ſchlug den Takt zu der fortgleitenden Bewegung der Gondel. Der milde Lufthauch, der durch das offene Fenſter drang, umwehte Giulietta's pochende Schläfe. Sie richtete das Haupt langſam empor und ſchaute fragend umher:

„Träume oder wache ich? Bin ich denn nicht Almarich angetraut?"

„Mein biſt Du, mein! Noch vom Altar riß ich Dich hinweg!" rief er, ſie leidenſchaftlich umfaſſend.

„Habe ich denn nicht Almarich den Eid der Treue und Liebe geleiſtet? Sprach nicht der Prieſter den Segen über uns? Wie iſt mir denn?" rief ſie halblaut, in ihrer Erinnerung ſuchend.

„Du ſprachſt nicht den Eid der Treue aus, der

Digitized by Google

Prieſter gab noch nicht den Segen. Noch biſt Du frei. — Der Himmel rettete Dich durch die Flammen, ich nahm Dich in meine Arme, ehe es zu ſpät war. Eine wunderbare Fügung der Dinge hat Dich mir zuerkannt.“ — —

„So hat denn Gott gerichtet!“ rief Giulietta, „ſo hat er mich Almarich entriſſen, um meine Liebe zu erfüllen!“

„Um unſere Liebe zu erfüllen,“ fiel Mocenigo ein.

Giulietta vergaß die ganze Welt und ſah Nichts als den Heißgeliebten, dem ſie ſich durch ein Gottesurtheil zuerkannt glaubte. Kein Himmel kann reicher ſein als der, welcher ſich in dem Augenblick auf das ſelige Mädchen niederſenkte. Dieſes Herz war ein ſo glühender Altar der Liebe, daß Mocenigo eine heilige Andacht überkam. Er fühlte es dunkel, daß dieſer zuckende Gluthſtrahl ein großes Werkzeug in der Hand des Ewigen war. Bewundernd, gerührt kniete er vor Giulietta nieder:

„O wie glücklich bin ich, daß ich Dich errungen! Du folgſt mir nun willig nach durch des Schickſals wechſelvollen Lauf?“

„Mit Dir, mit Dir, geliebter Enrico! Im Arm erfüllter, wahrer Liebe ruht ſich's ſüß, wie auch des Schickſals Stürme uns umbrauſen mögen.“

Digitized by Google

„Nicht wahr, meine Giulietta, Du glaubst an mich, was Du auch erfahren magst, Du bleibst mir treu?! — — — Du hast mich aus einer peinlichen Lage befreit, mir eine neue Laufbahn eröffnet, doch um zu vollenden, um vereint die Früchte zu genießen, harrt unserer noch ein bitterer Trank, — doch — es — muß — muß — sein. — Wenn Du mich liebst, — wirst Du überwinden, und dann ziehn wir vereint hin auf neuen Bahnen.“

„Wohin, wohin, Geliebter?“ — fragte sie.

„Bist Du nicht bei mir?!“ war seine Antwort.

„Mit Dir, mit Dir!“ rief sie schwörend und schlang die weißen Arme um den vor ihr knieenden Geliebten. Sie dachte an das Rolin-Adair.

„Wie oft sang ich mit Begeisterung: „Mit Dir, mit Dir, Geliebter!“ War das wohl schon eine Ahnung? Enrico, frei denkt dieser Geist. Ich hasse die Abhängigkeit, wie reich auch ihr Kleid sein mag, doch als Deine Sclavin bin ich mehr als die Königin einer Welt. Ich bin ja die Königin Deines Herzens, und Dein Herz ist größer als das All'!“ — —

Mocenigo erstickte ihre Worte durch einen langen, heißen Kuß. Das Gespräch wurde leiser, wärmer, und die Minuten flogen pfeilschnell wie die Gondel dahin. —

Digitized by Google

Sie hielt endlich vor einem düstern Gebäude, einem alten, halbverfallenen Palast an.

„Wo sind wir?“ fragte Giulietta, aus der Coperta tretend.

„Auf dem Canal bei S. Simeon piccolo,“ erwiederte Mocenigo und zog sie, fest in den Mantel gehüllt, mit sich fort.

Jubel und Gelächter vieler Männerstimmen schlug höhnend an ihr Ohr. Aengstlich schmiegte sie sich an ihren Beschützer.

Sie kamen dem Lärmen immer näher, bis sich zwei Flügelthüren öffneten und eine blendende Helle ihr unmöglich machte, nach der längeren Dunkelheit irgend Etwas zu erkennen.

Ein lautes Bravo empfing sie, und Mocenigo riß sie trotz ihres Widerstrebens ungestüm bis in die Mitte des Saales.

„Freunde!“ rief er, „hier ist sie! Der stolze Neapolitaner hat gesiegt!“

Sie stand erstarrt, vernichtet, und als ihr Jemand die Hülle, in die sie sich angstvoll versenkte, entriß, glaubte sie wahnsinnig zu werden.

Ueberall sah sie Spuren eines wilden Trinkgelages

Digitized by Google

auf den langen Tiſchen, mit Gläſern und Scherben aller Art bedeckt, in den Geſichtern der rohen Geſellen.

Einer von ihnen trat zu Mocenigo und ſagte mit einem Accent, in dem der Engländer unverkennbar war:

„Freund Mocenigo, hier ſind die drei Tauſend Livres Sterling. Wahrhaftig, Du haſt die Wette glänzend gewonnen!“

Mocenigo griff mit funkelnden Augen nach der vollen Börſe und einem Papier, das ihm der Engländer reichte.

„Wahrlich,“ fuhr dieſer fort, „Du wirſt mich mit Deiner ſchwarzen Kunſt noch um mein Vermögen bringen. Die beiden tugendhafteſten weiblichen Weſen Venedigs haſt Du in Dein Netz gezogen. Die ſchöne Annunciata Roveno hat Gatten und Kinder verlaſſen, um — Dich reich zu machen, — die ſtolze Prinzeſſin von Hohenſtein oder vielleicht ſchon die Fürſtin Almarich ward Dein an ihrem Hochzeitstage. — Mein Lieber, Du biſt mit der Hölle im Bunde!“

Mocenigo verſuchte vergebens den vom Wein lebhaft erregten und redſeligen Sprecher zum Schweigen zu bringen.

„Er iſt berauſcht,“ wandte er ſich verwirrt zu Giulietta, „glaube ihm nicht!“ —

Digitized by Google

Arthur's Erzählung von dem Engländer, der Mocenigo Geld bezahlt, weil er eine glückliche Ehe unglücklich gemacht, trat jetzt in entsetzlichen Farben vor Giulietta's Seele, die stolz und erhaben mitten in dem Gemeinen stumm und fast wie eine Richterin vor ihrem Entführer stand. Spottreden und freche Blicke fielen von allen Seiten über sie her. Das war zu viel! Sie schauderte, und qualvoll tobte das Entsetzen in ihrer Brust:

„Schmach, ew'ge Schmach!" rief sie verzweifelnd, „Du, den ich geliebt, dem ich gefolgt, an den ich geglaubt mit reiner Hingebung, Du ziehst mich in dieses Schicksal für Geld, für schnödes Metall! — Du hast mein Gefühl gehöhnt, meine Ehre dahin gegeben, Entsetzlicher, Schändlicher, für elendes Metall. — — — Herr Graf," fuhr sie höher aufgerichtet und mit Aufbieten ihrer ganzen Kraft fort, — „ein heiliges, ein großes Gefühl, das — ich gestehe es — mich beseelte, hat Ihnen den Sieg verliehen, — das Schicksal oder — — gar — — — eine verbrecherische That — — Ihnen diesen höllischen Triumph errungen! — Ha — war's das, als Sie in der Gondel sagten: „Aus einer peinlichen Lage hast Du mich befreit, mir eine neue Laufbahn eröffnet!" So magst Du denn hinziehen auf dieser

neuen Laufbahn, die Dir ein elender Frevel bahnt, die Dir das Geld errang, das Du gewannſt durch Verrath, — Verrath — — an der, die Dich geliebt, — geliebt als Helden, als edlen Menſchen, die Dich jetzt verachtet, Dich haßt wie einen Verbrecher!" Die Stimme ſenkend fuhr ſie fort, von Mitleid überwältigt: „die Dich beklagt — — — und betet — für das Heil — Deiner armen Seele!"

„Wie die ſtolze Signora weichherzig wird!" ſpöttelte einer der wüſten Geſellen.

„Theure Geliebte," rief Mocenigo und ſank vor ihr nieder, — „ich mußte Dich hierher führen, um mir den Schatz zu erkaufen, mit dem wir unſere neue Bahn leichter beginnen können. Wohl bangte mir davor, doch hoffte ich, Deine Liebe ſei ſo ſtark, das Schreckliche zu überwinden. O vergieb mir die That, die ich nicht umgehen konnte! dann ſoll morgen am Altar des Prieſters Segen uns vereinen!"

„Was höre ich, wär's möglich, Menſch! Du wagſt noch dieſe Sprache? Du läßt mich verhöhnen, giebſt mich der Läſterung Preis. — Willſt Du mein ferner ſpotten durch geheuchelte Liebe?"

„Nein, nein, Giulietta, ich beſchwöre Dich! Möge es Niemand verſuchen, Dir ein Wort zu ſagen, den

Digitized by Google

Saum Deines Gewandes zu berühren. Vergieb mir und ſei die Meine. Als ich die Wette einging, liebte ich Dich ja noch nicht. Doch ſiehe, das Gefühl für Dich entbrannte in meiner Bruſt. Ich lernte Dich bewundern, Dich verehren, Dich lieben!"

„Füge nicht Verrath zu Verrath," fuhr ſie heftig fort, „Du ſpotteſt meiner, verſuchſt mein gläubiges Gemüth noch einmal zu täuſchen. Laß es genug ſein des Verrathes, den Du an mir begeheſt, der Schande, die Du auf mich gehäuft! Laß mich ziehen, geächtet vor den Menſchen, doch rein vor dem ewigen Gotte. — Du trage immerhin Deine Siegeskrone, ich bin zu ſtolz, ſie mit Dir zu theilen!"

Mit dieſen Worten wandte ſie ſich fort, um einen Ausgang zu ſuchen. Mocenigo vertrat ihr den Weg und rief mit ſanftem Tone:

„Ich flehe Dich an, vergieb mir die That, ohne die ich ein Bettler war, vergieb und folge mir. Sieh mich nochmals hier zu Deinen Füßen, verachte mich nicht! Ich kann nicht von Dir laſſen, jetzt, wo ich Dich erkannt in Deiner ganzen Größe und Schönheit."

„Die Signora ſcheint gewaltig ſpröde!"

„Laß Dich doch näher ſchauen, ſchönes Kind,"

Digitized by Google

rief einer der luſtigen Trinker und wollte, auf ſie zueilend, ihre Hand ergreifen.

„Wehe dem," fuhr Mocenigo auf, „der es wagt, ſie zu höhnen, ſie zu berühren!"

„Er will ſie wohl gar für ſich allein behalten," lachte ein Anderer.

„Bravo, Conte! Du wirfſt Dich ja als warmer Vertheidiger Deiner ſchönen Beute auf."

Auf's Aeußerſte getrieben rief Giulietta verzweifelt:

„Mocenigo, wenn Du mich liebteſt, würdeſt Du mich tödten; — wenn Du es werth wäreſt — ſo würde ich mir ſelbſt die Bruſt durchbohren. — Doch nein! Rein will ich bleiben vor dem Auge des Allewigen! — — Er ſoll mich nicht hinabziehen in den Pfuhl der Hölle der Verräther der heiligſten Liebe, der gemeine — — — — Brandſtifter!"

Dieſe letzten Worte waren mit halblauter Stimme, ſo daß nur Mocenigo ſie vernehmen konnte, doch mit ſcharfer Betonung geſprochen und ſchienen dieſen tödtlich zu treffen. Sein Auge funkelte unheimlich, wuthentbrannt hob er die Hand:

„Hüte Dich, Mädchen, daß Du nicht meinen Haß entflammſt, wie ich in Liebe für Dich erglühte. Heiß wie dieſe iſt jener furchtbar. Ich bin Neapolitaner,

Digitized by Google

und Italiens Rache iſt unerſättlich.“ Er zog ſie gewaltſam bis an das Ende des Saales.

„Rache, Rache!“ rief ſie höhniſch, — „die Rache wäre wohl mein, und ich habe Dich in Händen, denn wenn ich Deine Schandthat verriethe — — —. Mein Vater, mein Bräutigam ſind mächtig. Ja, ich habe Dich in Händen, — aber ich will Dich nicht ſtürzen, ſondern Dich zurückreißen von dem Abgrund, der Dir entgegengähnt. — — Rette meine Ehre, meinen Namen, ſchütze mich vor jenen Frechen, führe mich in die Wohnung meines Vaters zurück. Wie jetzt als Verräther, würdeſt Du dann als mein Retter daſtehn. Du brauchſt Geld, ich will Dir das Nöthige geben, doch dann ziehe fort, — fort von hier — und kehre niemals wieder. Ich ſchwöre Dir's, daß ich Dich nicht verrathen will, aber — rette — rette mich von hier! — Mein armer Vater,“ rief ſie mit herzzerreißendem Tone, „könnte ich Dir erſparen, daß Du jemals erfährſt, was Deiner Tochter widerfahren!“

„Giulietta, Du haſt nur eine Wahl: Mir folgen oder meine Rache!“

„Dir folgen? Nimmermehr! Meine Achtung, meine Liebe für Dich iſt dahin, nur Mitleid kann ich noch für Dich hegen!“

Digitized by Google

„Willst Du nicht freiwillig mit mir ziehen," antwortete Mocenigo wüthend, — „so laß ich Dich doch nicht von hier."

Ein rohes Gelächter erschallte.

Verzweiflungsvoll griff Giulietta nach einem auf dem Tische liegenden Stilet. Schon hielt sie den mordenden Stahl in ihrer Hand, da sprang die Thüre von einem gewaltigen Schlage auf, und Arthur stürzte herein, bleich wie der Tod, mit funkelnden Augen. Er hatte Mocenigo's Gestalt in der Kirche bemerkt, und der Brand schien ihm in ernstem Zusammenhange mit derselben zu stehn. Er hatte am Portal die verhüllte Gestalt an seiner Seite gesehen und war Beiden so schnell als möglich gefolgt. Auf der Riva konnte er sie nicht erreichen, erforschte aber das Haus, in welchem Mocenigo mit Giulietta verschwunden. Vergebens suchte er durch die verschlossene Thür einzudringen, bis endlich ein alter Diener heraustrat. Ehe derselbe sie wieder schließen konnte, drängte er sich hinein und kam noch zur rechten Zeit, um die unglückliche Schwester vom Selbstmorde zu retten.

„Giulietta!" donnerte er sie an, daß ihr der Dolch aus der Hand fiel. Sie sank erschöpft an seine Brust.

Digitized by Google

Indeß er ſie mit dem einen Arm hielt und ſie mit fortriß, ſtürzte er auf Mocenigo zu und rief:

„Nichtswürdiger Räuber, daß Dich die Hölle verſchlinge! Fluch meinem Mitleid, daß ich Dein geſchont. Jetzt biſt Du entlarvt. Du biſt der berüchtigte Staatsgefangene Neapels, Du haſt den Brand in S. Marco entzündet, Du haſt meine Schweſter verrathen! Verfluchter, den ich todtſchlagen werde wie einen Hund!“

Er zog den Degen und wollte auf ihn eindringen. Die Umſtehenden ergriffen ſeinen Arm und hielten ihn zurück. Giulietta ermannte ſich und gewann durch den neuen Schrecken neue Kraft. Sie ließ Arthur los, und dieſer, Herr ſeiner Glieder, ſtieß die, welche ihn angreifen wollten, von ſich, trat fechtend zurück und brachte denen, die ſein Degen erreichte, mehrere Verwundungen bei. Sie wichen.

„Wehrt Euch, Feiglinge!“ rief er ihnen zu, „oder ich haue Euch Alle nieder.“

„Hölle und Tod!“ rief Mocenigo und ſuchte nach einer Waffe. Alle waren von der Dienerſchaft entfernt. Er zog ſein Stilet, das er immer bei ſich trug, und drang auf Arthur ein. Giulietta bemerkte es kaum, als ſie ſich ihm entgegenwarf.

„Haltet ein!“ rief ſie. Ihn mit dem einen Arm

Digitized by Google

haltend und Arthur den andern hinſtreckend ſtand ſie zwiſchen Beiden.

„Nicht ſoll Blut meinetwegen fließen. Schone Arthur's, Giulietta fleht darum, entreiße meinem Vater nicht alle ſeine Kinder. Du haſt mich geopfert. Schone ſeiner! Wenn Du mich erhörſt, ſo will ich Dir folgen.“ — — —

Mehrere der vorhin Zurückgewichenen ſtürzten wieder auf den jungen Hohenſtein zu, und im Augenblick, wo er nicht mit dem Degen um ſich ſchlagen konnte, ohne die Schweſter zu verwunden, entriß man ihm denſelben. Der Muth dieſes edlen, gereizten Löwen ſcheiterte an der Schonung für die Schweſter, an der von Trunkenheit entflammten Uebermacht.

Mocenigo ſah Giulietta zu ſeinen Füßen, ſah, daß ſie am Arme blutete, verwundet durch die Spitze ſeines Dolches, hörte ihre Worte: „So will ich Dir folgen!“ und rief leidenſchaftlich, ſie emporhebend:

„Du fliehſt an meine Bruſt, Geliebte! So will ich Alles vergeſſen und mit Dir in die Fremde ziehn.“

Er warf ſeinen Arm mit Wildheit um ſie, ſeine Lippen brannten auf ihren Wangen.

Empört über dieſen Anblick riß Arthur die Schweſter

Digitized by Google

unſanft an ſich, und ſie faſt zu Boden ſchleudernd, rief er heftig:

„Giulietta, knie nieder, daß ich Dich tödte, daß ich Dich rette!“ — —

Mit dem Ausruf: „Arthur!“ ſank ſie taumelnd zurück, als dieſer ſie emporzog:

„Engel des Himmels, kein Dämon kann Dir die Reinheit Deiner Seele rauben!“

„Fürſt Hohenſtein! Mein iſt das Mädchen!“ ſchrie Mocenigo.

„Frevler, daß Dich des Teufels Kralle zerfleiſche!“ rief Arthur.

Die wilden Geſellen ergriffen ihn, Giulietta klammerte ſich an den Bruder, Mocenigo ſchimpfte und wüthete, als der alte Engländer ihm den vollen Beutel mit den drei Tauſend Livres Sterling zu entreißen wußte und kalt bemerkte:

„Wüthenden Tigern vertraut man keine Schätze.“

Jetzt wachte eine neue, für den Augenblick vergeſſene Leidenſchaft in dem Italiener auf, wie bei einer Feuersbrunſt die Flammen wieder heller aufſchlagen, wenn ſie neuen brennbaren Stoff erhalten. Die Leidenſchaft für Giulietta, die Wuth auf Hohenſtein, die Gier nach dem Gelde tobten vereint in ihm.

Digitized by Google

Giulietta ließ ſich zu den demüthigſten Bitten herab gegen die, welche ſie gleichſam gefangen hielten. Doch ſie fühlte ihre Sinne vergehen, während das Blut heiß aus der Wunde niederrann. Es fiel wie ein Schleier vor ihre Augen, freier webten die Gedanken fort, deren Gebilde ſich durch die Mattigkeit des Körpers weicher geſtalteten, als die Wirklichkeit um ſie war.

Mocenigo ſchlang ſeine Arme um ſie, um mit ſeiner Beute zu entfliehen. Der Bruder verfolgte ihn und entriß ihm das bewußtloſe Mädchen, indeß Jener wüthend das Stilet aus ſeinem Gürtel zog. Arthur ſank, Giulietta lag leblos neben ihm, das Licht war erloſchen.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Zwei Reisende.

Der nächste Weg, welcher Venedig mit dem Herzen von Tyrol verbindet, das adriatische Meer mit dem südlichen Bayern, ist der über Conegliano auf der Ampezzo-Straße nach Briren führende, eine der besten Kunststraßen, die im Jahre 1830 nach zweijährigem Bau vollendet wurde. Auch für den einsamen Wanderer und Touristen bietet sie viele überraschende Schönheiten und Aussichten auf die Alpenlandschaften dar, obgleich sie nur sanft ansteigend den Reisenden in das Gebirge führt. Besonders nimmt die Straße einen höchst romantisch schauerlichen Charakter, wohl die schönste Eigenschaft der Alpenländer, an, sobald man aus der dunklen erschreckenden Schlucht „der Klause" heraustritt, über welcher die Ruine des früheren Schlosses Padestagno, das einst Kaiser Maximilian von den

Digitized by Google

Venetianern im Sturm erobern mußte, des jetzigen Peutolstein, auf einem reizenden Felsen thront. Dieser schwarze Paß, an dessen anderem Ausgange Ospidale, ein einsames Wirthshaus, liegt, endigt am Fuße der Jochhöhe, von deren Spitze man eine überraschende Aussicht genießt. Auf der linken Seite erhebt sich die hohe, mächtige Porphyrwand Creppa rossa, die aus ihren unteren Spalten in tausend kleinen Quellen die schwarze Rienz entsendet. Weiter hinter derselben sieht man des ragenden Seekofl Haupt in den Wolken verschwinden, auf der rechten Seite begrenzen die Spitzen der nahen Enneberge den Horizont des Beschauers. Zwischen dem abbröckelnden Gestein des ringsum lagernden Kalkgebirges, dessen nackte Kuppen finster in das dunkle Thal hinabschauen, gelangt man nach Höllenstein, einer andern tief dunkeln Schlucht nicht weit von dem kleinen Dürrensee.

Bewunderung und Entzücken über die Wildheit dieser einsamen Gegend lag in dem Auge, in den Mienen einer weiblichen Person, welche aus einem den Jochberg in der Richtung nach dem Dürrensee langsam hinunterrollenden Wagen blickte. Sie war gewiß noch sehr jung, denn weder zeigten sich Spuren, wie sie nur eine Reihe von Jahren bringen können, noch hatte das

Digitized by Google

Auge den frischen Glanz des Frühlings und hereinkommenden Sommers verloren. Im blauen Glanze versenkte es sich sehnsuchtsvoll in die weite Ferne und belebte ein bleiches, zartes Gesicht, dessen schönes Oval von einem dichten Lockenhaar eingefaßt war. Ein schwermüthiger Zug lag auf der edlen Stirn. Und wahr mußte er sein und aus dem Innersten hervorkommen, denn leise schlich sich ein Seufzer durch die rosigen Lippen, dessen Bedeutung nur zu verständlich war.

„Könnte ich doch hier in diesen Bergen einsam, fern von der Welt, fern von den Menschen, einsam leben oder sterben! Wie glücklich würde ich sein, befreit aus drängender Noth, befreit von der Furcht einer entsetzlichen Zukunft.“

Wie erschrocken über dieses zu wahre Zeichen ihrer innern Empfindung wandte sie den Kopf, und ein furchtsamer Blick fiel in das Innere des Wagens. Diesen Theil desselben an ihrer Seite hatte eine männliche Person eingenommen, still und schweigend, einer Statue ähnlich, die nur von den unsanften Stößen des Wagens hin und her bewegt wurde. Ein feiner Schnurrbart, dunkel wie die Nacht seiner Augen, welche unheimlich und verlangend aus ihren Höhlen hervorblitzten, warf vereint mit starken Augenbrauen

Digitized by Google

einen finstern Schein über das sonst bleiche Gesicht. Er schien noch nicht von der Wucht der Jahre gebeugt, denn noch frei und edel bewegte sich der schöne Kopf auf dem kräftigen Körper, den die breite Wölbung der Brust voraussetzen ließ. Die Kleidung war eine dem rauhen Klima der Thäler Tyrols angemessene, überall bedeckend und vollständig. Die übrigen Plätze des Wagens waren mit Gegenständen aller Art angefüllt, nur größeres Gepäck vermißte man. Schweigsam wie die umgebende Natur, ebenso schweigsam war es im Innern des Wagens. Kein Wort der Unterhaltung wurde gewechselt. Man fuhr jetzt bei Schluderbach, einem einsamen Wirthshause am Abhange des Berges, vorbei dem schönen, kleinen Durer-See zu, der hier einsam in dieser Gegend wie eine von ihren Freundinnen verlassene Gespielin trauert.

Endlich unterbrach der zärtliche Ton einer Stimme, die von dem Herrn ausging, die drückende Stille.

„Wie lange, Signorina, wollen Sie denn so stumm und schweigend neben mir sitzen? Kein Wort für mich kommt über Ihre schönen Lippen, keinen Blick kennt Ihr Auge mehr für mich! Wollen Sie denn ganz ein liebendes Herz, wollen Sie denn immer mehr eine unheilbare Wunde zerreißen? Hören Sie mich an,

theures Mädchen, Herrſcherin, Königin, grauſame Tyrannin eines ſtolzen, noch nie beſiegten Herzens! Werden Sie denn nie vergeſſen können? Wird nie mehr dieſe Erinnerung durch die tauſendfachen Verſicherungen und Beweiſe meiner glühenden Liebe ausgelöſcht, aus ihrem ſchönen Geiſte verſcheucht werden können?"

Eine tiefe Röthe bedeckte das abgewandte Antlitz der jungen Dame, weniger aber eine Röthe der Scham, als des Zornes. Dann ließ ſie den Blick, welcher einen andern Glanz, einen andern Ausdruck als vorher angenommen hatte, mit allen Zeichen der Entrüſtung und Empörung auf ihrem Nachbar ruhen, indem ſie mit ernſter Würde antwortete:

„Feiger Verräther, das wagen Sie mir noch frei zu ſagen? Horchen Sie genau auf meine Worte, damit ich es Ihnen nicht zu wiederholen brauche und Sie es wiſſen: Ich verachte ſie aus dem tiefſten Grunde meiner Seele, wenn Sie überhaupt noch irgend eines Gefühles werth wären! — Doch Pfui! Schimpflich iſt es, zu ſolchem Menſchen noch ſeine Stimme zu erheben!"

Ein flammender Blitz durchzuckte ſein Auge. Unbezähmbare Wuth erſchütterte ſeine ganze Geſtalt. Nur

Digitized by Google

mit Mühe konnte er ſeine Erbitterung unterdrücken, um im ſanften Tone fortzufahren:

„Signorina, wiſſen Sie nicht, wer ich bin, wie feſt mir der Charakter meines Volks aufgeprägt iſt, wie mit aller Macht ſüdliches Blut in meinen Adern rollt? Sie wiſſen es! Reizen Sie mich nicht! So ſtark, ſo ſclaviſch, ſo ergeben, ſo zärtlich ich in meiner Liebe bin, ſo furchtbar iſt meine Wuth, meine Rache! Ich mußte Sie beſitzen, ich konnte nicht mehr ohne Sie leben! Ihr Beſitz, Ihre Gegenwart wurde mir, was ich vorher nicht geahnt, ein nothwendiger Theil meines Daſeins. Ich bekenne es, die Erwerbung war nicht die gerechte; ich bekenne es, daß jener Lohn anfangs das Anziehendſte für mich geweſen, das, was ich beſonders erſtrebte. Als ich aber, theures, erhabenes Weſen, Deine beglückende Nähe, als ich den Blick Deines ſchönen Auges fühlte, da war mir alles Andere verachtenswerth. — Kann denn auch das Andenken an Ihre frühere Liebe dieſes Herz nicht mehr erweichen? Wollen Sie mir denn auch nicht die Hoffnung laſſen?“

Er hielt inne. Leiſe verſuchte ſein Arm ſich um die zarte Geſtalt zu ſchlingen.

Wie der Schlafende zurückbebt, wenn er erwachend die giftige Natter ſich heranwälzen ſieht und dann

Digitized by Google

ſchnelle Flucht ergreift, ſo zitterte Giulietta zuſammen, ſo bog ſie ſich aus dem Wagen, um ſeinen Händen zu entgehen. Der verachtende Stolz der Jungfrau hatte ſich in mädchenhafte Aengſtlichkeit verwandelt, und ſchmerzliche Blicke durcheilten die weiten Räume, ob denn kein rettender Engel ſich nahen wolle. Aber ſtumm und ſchweigſam blieben ihre Lippen.

Indeſſen verengte ſich die Straße, das Thal mehr und mehr, als man den kleinen Durer-See verlaſſen hatte. Jetzt betraten ſie das Höllenſtein-Thal, dunkel und erſchreckend wie ſein paſſender Name.

Wie in der Natur, ſo wurde auch im Wagen die Luft ſchwerer, drückender. Es wurde finſter und brennend zugleich auf dem Antlitze des erzürnten Nachbars, während auf dem der jungen Dame eine furchtbare Angſt ihre Spuren ausprägte. Die Dunkelheit, welche immer mehr zunahm, benutzend, um nicht von den tödtlichen Blicken der Verachtung gereizt zu werden, zog er die Sträubende mit aller Kraftanwendung auf ihren Sitz zurück, um ſie dann in ſeine Arme zu preſſen. Sie widerſetzte ſich, ſo gut es äußerſte Empörung und Angſt vermögen, und als dennoch mit Gewalt ſeine Lippen dieſer unſchuldsvollen Stirn ſich nahen wollten, als dennoch ſein Hauch ſie berührte, befreite eine letzte,

Digitized by Google

unerwartete Bewegung sie wirklich aus seinen Armen. Dabei hatte sie sich aber zu sehr aus dem Wagen gelehnt, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings hinaus. Erschütternd war der Schlag des Kopfes auf der harten Chaussee, schrecklich aber der Fluch, der aus dem Innern des Wagens drang. Schäumend vor Wuth stürzte der Herr, eine große, schlanke Gestalt, hinaus und beugte sich über die Scheintodte nieder. Als er sie untersucht, bemühte er sich, sie mit den Worten: „Gott Lob, sie lebt noch!" wieder in den Wagen zu heben, der von dem staunenden Kutscher nach dem Sturze der Dame angehalten wurde. Das warme Blut rieselte über seine Hand, und mit Schrecken bemerkte er eine rothe Lache auf der Erde und eine große Wunde am Hinterkopf. Behutsamer nahm er sie in seine Arme, stieg wieder ein und rief dem Kutscher zu, so schnell als möglich zu fahren, damit sie das nächste Wirthshaus bald erreichten; die Dame wäre ohnmächtig aus dem Wagen gefallen. Eine dabei versprochene, ansehnliche Belohnung schwang die Peitsche kräftiger auf die Pferde. Doch eine alte Gewohnheit, der langsame Trott, läßt sich nicht so leicht austreiben. Am Ende der Höllenstein-Schlucht erblickte man endlich ein Wirthshaus, das zugleich als Poststation dient. So unangenehm

Digitized by Google

es dem Herrn auch zu sein schien, als er Letzteres bemerkte, so mußte er sich doch zufrieden geben, da er auf seine Erkundigung hörte, daß das nächste Haus Meilen entfernt sei. Schnell bestellte er das bequemste Zimmer und ließ dann die Dame behutsam hinaufbringen.

Bleich, starr und kalt lag sie da, ohne Bewegung, ohne ein Zeichen des Lebens. Das weiße Tuch, welches um ihren Kopf geschlungen, hatte das Blut ganz durchdrungen. Nachdem ihr Begleiter es leise abgenommen, versuchte er die Wunde mit aller Sorgfalt zu reinigen. Sie wuchs, je mehr er das geronnene Blut entfernte. Unausgesetzt, ohne Speise und Trank, verharrte er an ihrer Seite, durch neuen Verband, durch kühlendes Wasser schlimmere Folgen zu verhüten. Der Morgen begann schon zu grauen, und noch immer kein anderes Lebenszeichen, als der leichte Schlag des Pulses.

„Wenn sie stürbe! Wenn ich sie lassen müßte für dieses Leben! Wenn diese schöne Seele entfliehen müßte und durch — — — meine — — meine — — Schuld! Schrecklicher Gedanke, bleibe fern! Es würde mich verfolgen wie ein Dämon bei Tag und Nacht, es würde mich verfolgen mit allen Schlangen der Rachefurien! Hehres Wesen, Du sollst mich ja noch, einen Verbrecher, einen tief Gefallenen — von gänzlichem

Digitized by Google

Sturze zurückhalten! Du allein kannſt mich noch retten, für dieſe Welt erhalten! O herrliche Macht, ſüße Banden der Liebe, ja wahrhaft göttlich iſt Dein Gefühl, wahrhaft göttlich muß die Hand ſein, welche dieſen Himmel in des Menſchen Bruſt gelegt! Ja, Licht von oben, Urquell dieſes Lichtes, Schöpfer dieſes Himmels, ich bete Dich an hier im Staube, zurückgekehrt, gerettet, flehe ich Dich an, erhalte mir dieſen Engel!"

Er war vor dem Sopha auf die Kniee geſunken.

„Aber auch Dich, erhabenes Mädchen, Retterin, mir vom Himmel geſandt, auch Dich bete ich an von dem Grund meiner Seele. Könnteſt Du mich lieben, könnteſt Du nur Theilnahme, nur Etwas für mich fühlen, wie glücklich wäre ich, wie beſeligend dieſer Gedanke. Doch Nichts als Verachtung, Nichts als Verachtung! Ach Gott, bin ich denn ſchon ſo verdammt, ſo tief gefallen, daß mich kein Weſen mehr lieben, kein Geſchöpf, auch das reinſte, nicht zu ſich emporheben, emporziehen könnte?"

Verzweifelnd und traurig lehnte er den Kopf auf ſeinen Arm, indem die andere Hand die der Dame zärtlich an ſeine Lippen drückte. Ein Zucken der letzteren ließ ihn ſchnell ſeinen Kopf erheben und den forſchenden Blick auf die ſchöne Ruhende richten.

Digitized by Google

Raſch entzog ſie ihm ihre Hand, ſchlug matt das ſchöne Auge auf, und ein tiefer Seufzer entrang ſich ihrer Bruſt.

„Wo bin ich?“ fragte ſie flüſternd. „War es ein Traum oder ſchreckliche Wirklichkeit?“

Sie ſah ihren Geſellſchafter nicht, der ſäumend, ob er ſich ihr zeigen ſollte, oberhalb des Kopfes zurückgetreten war. Jetzt, als ſie nachdenkend ſchwieg, nahte er ſich und flüſterte im zärtlichſten, liebevollſten Ton:

„Geliebte, Theure! Iſt das eine ſchreckliche Wirklichkeit, unter dem Schutze deſſen ſtehen, der Sie anbetet, für Sie ſterben möchte?“

Mit Schrecken und Angſt wandte ſie ſchnell das Geſicht, als ſie dieſe Stimme ſo nahe ihrem Ohre hörte, den Hauch dieſes Mundes fühlte. Verachtung lag in ihrem Blick, Enttäuſchung nach einem ſüßen Traume auf ihren bleichen Mienen. — Kein Wort kam über ihre Lippen, ſchweigend nahm ſie nur Weniges der ihr angebotenen Erquickungen.

So ſchwanden unter Bitten und Wuthausbrüchen des Herrn wechſelvoll viele Tage dahin, bis die Dame ſo weit wiederhergeſtellt war, um die Reiſe fortſetzen zu können.

Nachgerade ſchien auch dem Herrn der Aufenthalt

Digitized by Google

ſehr langweilig zu werden, zumal die Dame vollſtändig durch ſeine Sorgfalt, mit der er ſie zu pflegen befahl und er ſelbſt ſchon manche Nacht an der Thüre ihres Zimmers gewacht hatte, und durch die Länge der Zeit geheilt war. Das beharrliche Weigern derſelben, ihr Vorſchützen aller möglichen Gründe, um noch länger bleiben zu dürfen, hatte ihn nur noch zurückgehalten. Jetzt war aber Etwas eingetreten, das ihn auf alle Fälle zwang, dieſen Ort zu verlaſſen.

Aus derſelben Richtung, von Italien, waren ſeit geſtern zwei Männer angekommen, die, wie er ſo beiläufig gehört hatte, nachforſchten, ob nicht vor Kurzem ein Herr und eine Dame dieſes Weges gereiſt wären. Sei es nun, daß dieſe Fragen Perſonen betrafen, die ihm lieb waren, oder ſei es, daß er dieſe neuen Ankömmlinge, jedenfalls, wie man ſich im Geheimen zuflüſterte, Mitglieder einer geheimen Polizei, nicht eben liebte, er ſuchte ihnen wo möglich aus dem Wege zu gehen, ließ ſich nur ſelten im untern Gaſtzimmer ſehen und, wenn es ſein mußte, nur bei einbrechender Dunkelheit und auf kurze Zeit. Die Leute im Hauſe, die Beſitzer deſſelben, dachten aber auch nicht daran, die Männer auf dieſes Paar aufmerkſam zu machen, da die Fremden ſich ruhig und ſtill verhielten, dann aber

Digitized by Google

auch Etwas beſaßen, wodurch das Herz und das Schweigen des Eigenthümers eines Wirthshauſes ſehr leicht gewonnen wird. Die Gefahr ſchien ſich mit jedem Tage zu verringern, doch trotz der Bitten der Dame wurde dem Kutſcher der Befehl ertheilt, für den nächſten Morgen früh Alles zur Weiterreiſe in Bereitſchaft zu halten.

Der Herr konnte es unter dieſen Umſtänden durchaus nicht ſonderbar finden, daß ſeine Begleiterin ihn früher als gewöhnlich bat, das Zimmer zu verlaſſen, da ſie für die Abreiſe noch einige Vorbereitungen machen müſſe.

Kaum hatte ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen, als ſie ſchwer aufathmend vom Sopha, welches ſie bis jetzt nur ſelten verlaſſen hatte, aufſprang, ſich ſchnell ankleidete und ſinnend an dem einzigen Fenſter ihres Zimmers ſtehen blieb.

„Es iſt eine ſchöne klare Nacht, ſelbſt der Himmel ſcheint meinen Plan zu begünſtigen,“ flüſterte ſie leiſe. „Es muß ſein! Ich kann nicht anders! Lieber ſterben, als leben mit Schmach bedeckt. Vergieb, armer, armer Vater, verzeihe der Tochter, die Dich hülflos und verzweifelnd bittet aus der Ferne, verzeihe, die Dich beider Kinder berauben will, verzeihe der Mörderin des hoff-

Digitized by Google

nungsvollen Sohnes, Deinem ſchrecklich büßenden Kinde, die ihn, ach! — — ſchrecklicher Gedanke — — noch immer — — — nicht vergeſſen kann. Entflohener Geiſt meines Bruders, vergieb, der Du dort oben über den Sternen thronſt, an den ewigen Quellen der Barmherzigkeit und Liebe, vergieb Deiner verlaſſenen Schweſter, die Dich vielleicht — — ſelbſt — — noch — — heute darum bittet!! Doch das ſoll das Aeußerſte ſein! Möge mein Vorhaben gelingen! Die Geſellſchaft, welche morgen weiter reiſt, muß mir helfen.“ Indem ſie dies ſagte, ſchritt ſie durch das Zimmer und ergriff den Klingelzug. Bald erſchien ein Mädchen, mit der ſie ein Paar Worte wechſelte und damit ſchloß, daß ſie ſo ſpät wie möglich geweckt werden möchte.

Nach der Entfernung derſelben band ſie einige der nothwendigſten Sachen zuſammen und blieb einen Augenblick horchend ſtehen; dann zündete ſie, als ſich Nichts regte, ein Licht an und blickte aufmerkſam auf ein kleines Papier, welches mit Strichen aller Art bedeckt war.

„Hier iſt das Fenſter. Eine kleine Strecke und ich komme zum Kreuzweg, wo ich rechts 50 Schritte hinuntereilen muß. Dann nach derſelben Seite weitere zwanzig bis dreißig Schritt, wenn mich mein Auge von

Digitized by Google

dieſem Fenſter aus nicht zu ſehr getäuſcht, und ich erreiche einen Hohlweg, der mich zum Ziele führen wird. Ich werde es finden, und Gott, der die Verlaſſenen ſchützet, wird mich ferner leiten!"

Nachdem das Licht ausgelöſcht, trat ſie wieder an's Fenſter zurück. Noch einen Augenblick, wo ſie horchend und lauſchend die Dunkelheit mit dem Auge zu durchdringen ſuchte, und ſie verſchwand durch die Fenſteröffnung. Der Fall eines Körpers, das abnehmende Rauſchen eines Kleides an dem hindernden Geſträuch, und Alles war wieder ſtill wie zuvor!

Ihr Begleiter war indeſſen in die Stube des Wirthes getreten, um noch einmal die Lage der Dinge dort zu erforſchen. Er ſetzte ſich ſtill in eine entlegene und weniger erleuchtete Ecke. Vielleicht um nur eine Veranlaſſung des unerwarteten Eintrittes zu haben, ließ er ſich eine Cigarre geben. Bald war jedoch dieſe unter ſeinem Stuhle verſchwunden, und eine andere, die er aus der Taſche hervorzog, wurde angezündet. Ihr feiner Duft zog aber nicht allein die Aufmerkſamkeit des Wirthes, ſondern auch die der übrigen Geſellſchaft nach der Quelle deſſelben.

Erſchrocken über ſeine Unvorſichtigkeit verließ der Fremde das Zimmer und eilte in's Freie.

Digitized by Google

„Verdammte Brut, haben noch nie etwas Beſſeres gerochen, als ihren Peſtgeſtank! Stecken die Köpfe zuſammen, wie der Lazzaroni, wenn er Brod riecht!“

Der Mond war eben hinter den Wolken hervorgebrochen und ließ in ſeinem Rücken am Rande des Weges die dahinſchleichenden Schatten zweier Männer erblicken. Unſer Reiſender ſchien ſie nicht zu bemerken und ſetzte ſeine Nachtpromenade fort.

„Morgen früh reiſe ich nun ab, und werden mir die beiden guten Freunde doch nicht wieder unter die Augen kommen! Wenn ich nur erſt die Schweiz erreicht habe, ſo bin ich ſicher. Ich meinte gerade durch Tyrol am beſten zu reiſen. Den andern Weg durch mein ſchönes Italien, wo mich jeder Freund der verfluchten Deutſchen ſchon ſo gut kennt, konnte ich nicht nehmen. Meine Aufträge an die Sanchioli kann ich brieflich nach Mailand entſenden. Sie muß mir noch von großem Nutzen ſein. Vorſicht iſt freilich nöthig, wie ſehr ich ſie auch in meiner Gewalt habe. Wer kann ſolchen Frauenzimmern trauen, die keine Religion, keine Moral, kein Anſtand mehr in Schranken hält? Sollten mir aber vielleicht jetzt ſchon dieſe verfluchten Geſellſchafter, die mir gar nicht aus dem Kopf wollen, als wenn ich von denen noch etwas zu befürchten hätte — — — — —

Einige Tritte in ſeinem Rücken veranlaßten ihn, plötzlich den Kopf umzudrehen, und er gewahrte zwei Männer, die auf ihn losſtürzten, doch, wie es ſchien, unbewaffnet. Es waren unſere beiden geheimen Polizeileute, die anfangs wenig auf dieſen ferneren Bewohner des Hauſes geachtet hatten; von der Feinheit der Cigarre aber auf die Feinheit des Beſitzers ſchließend, hatten ſie im Stillen, als der Fremde das Zimmer verließ, die äußeren Kennzeichen, welche ihnen für den Geſuchten angegeben waren, mit der Perſon verglichen und erſtaunten nicht wenig über ihre bisherige Dummheit, ihn jetzt erſt erkannt zu haben. Schnell wurden einige Erkundigungen eingezogen. Sie erfuhren, daß er vor mehreren Tagen mit einer verwundeten Dame in der Richtung von Italien angekommen. Dieſe habe bis jetzt, vielleicht ihrer Verwundung wegen, das Zimmer nicht verlaſſen, und auch nur ſelten käme ihr Begleiter zum Vorſchein; endlich, daß ſie des andern Morgens früh abreiſen wollten.

Da ſie nun ihren Flüchtling das Haus verlaſſen ſahen, ſo ließen ſie ſich die Zimmer deſſelben öffnen, in der Hoffnung, vielleicht die Dame allein zu treffen. Wie mußten ſie erſtaunen, als ſie dieſe leer und ein Fenſter geöffnet fanden. Ihr bisheriger Verdacht war

Digitized by Google

ihnen jetzt schon Gewißheit. Sie eilten wieder die Stiege hinab, sagten dem Wirth im Vorbeigehen, wenn sie nicht zurückkämen, weiter Nichts zu besorgen, und leise und behutsam ging es unserm Fremden nach. Um ihn wo möglich mit seiner Gefährtin zugleich zu treffen, hatten sie, da die Entfernung Beider verabredet schien, noch einige Zeit mit ihrem Angriff gewartet. Endlich dauerte ihnen das doch zu lange, und sie stürzten Jeder von einer Seite aus dem Dickicht auf unsern Flüchtling los.

Doch diesen verließ die Geistesgegenwart in dem entscheidendsten Augenblicke nicht! Mit italienischer Behendigkeit und Gewandtheit eilte er auf den, der ihm am nächsten war, zu, ein Blitzen im Mondschein, der durch die düstern Tannen zitterte, und der Tod hatte die Lippen eines noch eben fröhlichen, lebensvollen Menschen geküßt. Der Andere war betroffen von der Furchtbarkeit seines Gegners und hielt einen Augenblick auf seinem Wege inne, um das kurze Messer zu ziehen, welches Beide in der Hast ihrer Verfolgung und in der Freude über die Erwerbung von 2000 Scudi, die dem Wiederbringer versprochen waren, vergessen hatten. Doch diesen Moment erwartend und schnell benutzend stürzte Mocenigo mit dem Ausrufe: „Es muß sein!“

auch auf ihn los, und bald lag er ebenſo leblos als ſein Kamerad an der Seite deſſelben im Dickicht des Waldes.

Wie wenn Nichts ſich ereignet hätte, ſetzte der Sieger in dieſem Kampfe ſeinen Weg fort. Kein Blut war an ſeinen Kleidern, kein Blut an ſeinen Händen zu ſehen, die Zeugen dieſes Doppelmordes hätten ſein können. Schneller eilte er dem Wirthshauſe zu, da zu langes Ausbleiben leicht Aufſehen und dann Verdacht erregen konnte, unterließ es jedoch nicht, einen Augenblick horchend ſtehen zu bleiben, als er in der Nähe des Weges leiſe Schritte hörte. Er trat zur Seite und war nicht wenig erſtaunt, ſeine Reiſegefährtin zu erblicken, die haſtig mit aufgeſchürztem Kleide und einem kleinen Päckchen in der Hand einen Hohlweg entlang ging. Ein Sprung brachte ihn an ihre Seite, als dieſe, ihn bemerkend, einen kleinen Dolch aus ihrem Buſen zog und gegen ihre Bruſt richtete. Pfeifend durchſchnitt er, von ſeiner Hand erfaßt, die Luft, um in der nahen Rienz zu verſchwinden. Giulietta lag wieder in Mocenigo's Armen. — —

Am anderen Morgen hält vor dem Wirthshauſe des Höllenſtein ein Wagen. Mocenigo und Giulietta treten aus dem Hauſe und nehmen, vom Wirthe mit entblößtem

Digitized by Google

Haupte begleitet, in demſelben Platz. Die Pferde beginnen ihren gewöhnlichen Trott. Keine Muskel bewegte ſich auf Mocenigo's Antlitz, keine Miene verzog ſich, als ſie an der Stelle vorüberfuhren, welche Zeuge ſeiner ſo gräßlichen That geweſen war. Sie hatte vollbracht werden müſſen, ſie war vollbracht; ein Mehreres darüber nachzudenken war nicht Mocenigo's Eigenſchaft. So leicht auch jenes Gefühl vom Himmel entſandt, die Liebe, ihn leiten, ſo weich ihre Bitte ſein Herz auch ſtimmen konnte, dem Gefühle der Reue über ein Verbrechen war er wenig zugänglich, wenn es die Gewalt der Umſtände erfordert, wenn er es hatte begehen müſſen, um zur Erfüllung ſeines ganzen Strebens zu gelangen, das jetzt nur Giulietta's Beſitz war. Geld war erſt die Urſache geweſen, nach dieſem Beſitze zu trachten, ſie ſollte ihm durch ihr Erſcheinen in der Verſammlung bei S. Samuele den Preis einer hohen Wette, nicht weniger als 3000 Livres St., von dem reichen Engländer erringen. Schon aber hatte ſie eine wahre Verehrung, eine aufrichtige Liebe in ihm erweckt, als er zur Erreichung dieſes Zieles gelangt, und hätte nicht von dem Beſitz des Geldes ſeine nächſte Zukunft abgehangen, hätte er nicht gehofft, daß ihre heiße Liebe dieſe furchtbare Probe überwinden würde, hätte er nicht die

Digitized by Google

Macht ſeiner Perſon für ſtärker gehalten als den Eindruck jener ſchmachvollen Scene, er hätte um den Preis ihres Herzens nicht mehr nach dem Erwerb jener Summe getrachtet. Wie bereute er jenen Abend, der Giulietta's Liebe in bitterſte Verachtung umwandelte! — Sie wieder zu gewinnen war nun ſein einziges Streben, die Hoffnung, die alle ſeine Handlungen leitete. Er war ihr treueſter Sclave geworden! Hätte er die Liebe dieſes Mädchens wieder errungen, hätte er ſie jetzt beſeſſen, Giulietta's zarter Einfluß, ihr Blick allein konnte ihn mit ſeiner reichen Begabung zu dem nützlichſten Menſchen machen. Ob ſie dieſe Macht wohl ahnte? Ob es ihr wohl in den Sinn kam, daß ſie das einzige Weſen wäre, welches dieſen reichen, irregegangenen Geiſt noch hätte zurückführen können? Ob ſie wohl jemals an den Beſitz dieſes Einfluſſes dachte, durch welchen ſie allein dieſe Seele der Tugend zurückſchenken konnte? Sie würde Alles dahin gegeben haben. Ein Gefühl warmer Theilnahme, das noch in ihrem Herzen für ihn ſchlummerte, hätte ſie ſchon dazu vermocht, wenn auch der Glaube an ihn, der Grund der Liebe, entſchwunden war. Jetzt lag nur Schmerz, tiefe Verzweiflung auf ihrem Antlitz, in dem Gedanken, daß an dieſem Ort es geweſen war, wo ſie wieder den Händen des Mörders überliefert

Digitized by Google

wurde. Schaudern und Entſetzen ergriff ſie, wenn ſie ihre Lage erwog. Die Angſt machte ſie blind dagegen, ſonſt hätte ſie erkennen müſſen, wie zu hoch, zu heilig er ſie hielt, als daß er ſeine Hand nach ihr auszuſtrecken gewagt hätte.

Das Thal, welches immer dem Laufe der ſchönen Rienz folgte, wurde jetzt breiter und gleichzeitig anmuthiger. Man kam an dem kleinen Toblacherſee vorbei, der von den Erbauern dieſer ganzen ſehenswürdigen Kunſtſtraße nicht weniger künſtlich eingedämmt war. Die Alpennatur zeigte ſich jetzt wieder mit neuer Pracht, mehr in ihrem ſchönen gemüthlichen Charakter, als wie vorher von ihrer wilden, zerriſſenen, erhabenen Seite. Vor ſich den hübſchen blauen See, der von der rauſchenden Rienz durchſtrömt wird, auf beiden Seiten hohe Berge, deren Abhänge vom üppigſten Grün trotz der vorgerückten Jahreszeit bedeckt waren, und im Hintergrunde die nördliche Gebirgskette des anmuthigen, zahlreich bevölkerten Puſterthales, wen ſollte dieſer Anblick der Wunder Gottes nicht mit ſtiller Andacht, mit hohem Entzücken erfüllen! Doch auf das Alles achteten unſere Reiſenden gar wenig, beſonders Giulietta, welche kein Auge für die Außenwelt zu haben ſchien.

Hinter dem Toblacherſee wurde der Weg ausnahms-

Digitized by Google

weiſe ſteil und abſchüſſig, ſo daß die Pferde den Wagen trotz der angelegten Hemmung kaum zurückzuhalten im Stande waren. Wenig auf dieſe Gefahr achtend, zog ein überaus heftiges Donnern Mocenigo's Aufmerkſamkeit und ſogar die ſeiner Gefährtin auf ſich. Es ſollte ſich ihnen hier ein Schauſpiel eröffnen, das einzig und großartig in ſeiner Art war, ein Gewitter in den Alpen. Gerade gegenüber erglänzten die Spitzen der Berge noch im ſchönſten Sonnenlicht, und hinter ihnen zog es ſich ſchwarz und drohend zuſammen. Tauſendfach wiederhallte das Echo in dem Thale, tauſendfach brach ſich der donnernde Ruf an jedem Felſen, an jedem Zacken, an jeder Steinwand. Schwarzes Gewölk lagerte ſich ſchwerer und dichter um die Spitzen der Berge, verdunkelte mehr und mehr das ſchöne Thal, und nur der zuckende Blitz erhellte auf kurze Momente den Weg. Ein hellerer Schein durchflog den Raum, ein furchtbarerer Donner krachte ihm nach. Aus Angſt und Furcht und unter fortwährendem Bekreuzen ein Ave Maria betend hatte der Kutſcher die Pferde ſich ſelbſt überlaſſen. Die ſonſt ſo langſamen Thiere wurden ſcheu, im ſauſenden Galopp ging es den Berg hinunter. Ein neuer Blitzſtrahl, und krachend flogen die Lohe und Splitter einer nahen Eiche weit in die Luft. Das eine

Digitized by Google

der Pferde ſtürzte todt nieder und wurde noch einige Zeit mitgeſchleppt, bis Alles am Abhange der Chauſſee in einem tiefen Graben verſchwand. Das Gewitter zog vorüber, und die Dunkelheit wich mit ihm. Die abendliche Sonne erglänzte von Neuem in dem Thal und beleuchtete hier eine neue Scene. Am Abhange eines Grabens lag ein todtes Pferd. Zerknicktes Geſträuch bezeichnete den Weg, den es hierher genommen hatte. Unten erblickte man vor einem zuſammengeſtürzten Wagen ein anderes Pferd. Der Kutſcher lag nicht weit davon, ſtark aus mehreren Wunden blutend. Oben auf der anderen Seite des Grabens ſtand Mocenigo an der Seite Giulietta's, welche weinend auf dem weichen Raſen ſaß und den Arm in einer Binde hielt.

„Können Sie, Signorina, ſich nicht erheben? Wollen Sie mit meiner Unterſtützung, wenn Sie erlauben, nicht wenigſtens einen Verſuch machen? Hier unten am Fuße des Berges wird vielleicht irgend eine menſchliche Wohnung liegen. Und iſt es nicht Ihretwegen, ſo verſagen Sie dem armen Menſchen dort ihr Mitleid nicht, denn allein kann ich Sie nicht hier zurücklaſſen.“

Mit einem Blicke des Entſetzens und des Mitleids zugleich auf den armen Kutſcher machte ſie einige Anſtrengung, ſich zu erheben. Mocenigo ſprang herzu,

Digitized by Google

um ihr liebreich unter die Arme zu greifen. Ein Wink lehnte es kurz ab, und mit einer letzten Anstrengung erhob sie sich zitternd, um Mocenigo auf einem einsamen Waldpfade zu folgen. Plötzlich traten sie auf eine helle Lichtung; das herrliche Pusterthal breitete sich vor ihren Augen aus. Die Einfriedung eines schönen Parkes, in dessen Mitte ein niedliches Landhaus stand, hinderte sie am Weitergehen. Keck trat Mocenigo durch eine nahe Thür, vertrauend auf das Mitleid der Bewohner. Sie kamen an das Haus, gingen eine kleine Terrasse hinan, um durch die schöne Glasthür einen Eingang zu suchen. Sie war aber verschlossen. Durch ein nahes Fenster bemerkte Mocenigo, daß sie an der Thür eines Salons standen, dessen innerer Schmuck ebenso einfach als geschmackvoll eingerichtet war. Niemand war darin zu sehen. Sie gingen zurück und um das Haus herum, von der anderen Seite einen Eingang suchend. Das ganze Gebäude, ursprünglich in halbovaler Form, hatte in östlicher und westlicher Richtung je zwei Flügel, die in einem hohen Souterrain und einer Etage bestanden. Die Südseite bildete die gerade Fronte des Salons, während die Nordseite eine ovale Form hatte, in deren Mitte sich eine große, zu beiden Seiten mit Blumen und Gewächsgruppen geschmückte Freitreppe

Digitized by Google

erhob. Vor dieſer ſtanden ſie jetzt. Mocenigo ſchritt langſam mit Giulietta die Stufen hinan und trat durch zwei Thüren auf den Hausflur. Der alte Diener, welcher ihnen entgegentrat, empfing ſie freundlich, da er an ihrem ganzen Ausſehen gleich bemerkte, daß er nicht gewöhnliche Leute vor ſich habe. Freundlich wurden ſie eingeladen, in ein nahes Zimmer zu treten, um ſich etwas zu erholen. Unterdeſſen erzählte ihm Mocenigo in aller Kürze ihr Unglück und bat, doch einen Arzt für ſeine Gemahlin und den armen Kutſcher, welcher noch auf dem Wege liege, zu beſorgen. Der Diener, wohl in Abweſenheit der Herrſchaft der Verwalter des Ganzen, gab die nöthigen Befehle und wollte ſich dann in Begleitung Mocenigo's zu der Unglücksſtelle begeben. Letzterer machte zwar einige Schwierigkeit, Giulietta zu verlaſſen, ging aber doch, nachdem er derſelben in italieniſcher Sprache einige Worte zugerufen hatte, auf die ſie mit einer bejahenden Kopfbewegung antwortete.

Bald nachher trat ein Mädchen bei ihr ein, um nach ihren Wünſchen zu fragen. Giulietta forſchte nach über ihren neuen Aufenthalsort und erfuhr zu ihrem nicht geringen Erſtaunen und ihrer noch größeren Freude, daß es das Beſitzthum Sanden's, des Gemahls ihrer

Digitized by Google

theuren Freundin Alma, war, und daß die Herrschaft in einigen Tagen erwartet werde. Sie wußte nicht, worüber sie sich am meisten freuen sollte. Sie durfte ihre theure Freundin wiedersehen und auf einmal und unerwartet von einem schrecklichen Gesellschafter befreit werden. Das war des Glückes zu viel für ein durch starken Blutverlust schwaches Mädchen. Ohnmächtig sank sie auf das Sopha zurück. Durch die Anstrengungen der Dienerin wachte sie aber bald wieder auf, und mit einem vor Freude strahlenden Gesichte, das der liebende Italiener beinahe seiner Zurückkunft zugeschrieben hätte, empfing sie den eintretenden Mocenigo, der von einem Arzte gefolgt war. Die Verwundung war nicht gefährlich, und innere Freude und Befriedigung konnte die Heilung nur befördern, so daß in einigen Tagen die Reise hätte fortgesetzt werden können. Mit so viel Freundlichkeit, als Giulietta nur aufbieten konnte, suchte sie die Abreise zu verschieben, um noch die Einkehr der Herrschaft, für sie ja ein so frohes Ereigniß, zu erwarten. Endlich kam der ersehnte Tag. Alle Diener und Dienerinnen stürzten dem Eingange zu. Ein Wagen war angekommen, aus dem Sanden und Alma stiegen, welche Letztere einen niedlichen Jungen an der Hand führte.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Druck
von
Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google